

Entwicklung eines Virtuellen Fachbibliotheksportals im Internet für die Film-, Fernseh- und Medienwissenschaft (Virtual Library Film and Media Studies) mithilfe der Erhebung und Bedarfsanalyse spezifischer Informationsanforderungen

Dissertation

zur

Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie

am

Fachbereich Bibliothekswissenschaft

der

Humboldt-Universität zu Berlin

eingereicht an der Philosophischen Fakultät I

Vorgelegt von

Daniella Sarnowski

geboren am 06.07.1961 in Berlin

Gutacher: 1. Prof. Dr. Konrad Umlauf

2. Prof. Dr. rer. nat. Walther Umstätter

Eingereicht: 11.10.2002

Datum der Promotion: 04.02.2003

Zusammenfassung:

Das Internet wird zunehmend zur IuK-Plattform für Lehre und Forschung. Vom Wandel der Hochschulen sind auch die Hochschulbibliotheken und deren Strukturen sowie Dienstleistungen betroffen. Doch sind sie für diesen Wandel gerüstet?

In Deutschland ist eine regional verteilte Informationsinfrastruktur im Bereich der Film- und Medienwissenschaft anzutreffen. Verteilte Ressourcen, seien es Medien oder Internetangebote, sind zwar vielfältig vorhanden, jedoch nur vereinzelt nachgewiesen.

Ziel der in 2001 durchgeführten Exploration war es, ein Konzept für eine Virtuelle Film- und Medienbibliothek (Virtual Library Film and Media Studies) zu erstellen. So wurde der differenzierte Informationsbedarf von Dozenten erhoben. Es erwies sich als sinnvoll, als ersten Analysepunkt einzelne Internetangebote von vorhandenen ausgewählten virtuellen Fachportalen (DFG gefördert) zu untersuchen. Experteninterviews mit der Fokussierung auf die Lehrenden von den zwei größten Filmhochschulen in Deutschland (Potsdam und München) waren dabei der zentrale Kern. Bei dieser Exploration wurde anhand der Interview-Auswertungen mittels Transkription und anschließender Inhaltsanalyse ein genaues Bedarfsprofil der wissenschaftlichen Zielgruppe herausgearbeitet. Abgerundet wurden diese Untersuchungen durch die quantitative Methode der Fragebogen, die an Filmbibliothekare versendet wurden. Es sollte herausgefunden werden, wie diese Intermediäre den Informationsbedarf der Filmdozenten einschätzten. Sechs Portalsegmente wurden auf diesen Ergebnissen entwickelt.

Bei der rasanten Entwicklung der digitalen Fachinformation, gerade im Internet, müssen Bibliothekare die Veränderungen permanent beobachten, um Ihre Dienstleistungen zu aktualisieren.

Schlagwörter:

Internet, Bibliothek, Filmbibliothek, Digitale Bibliothek, Virtuelle Bibliothek, Video, Mediathek, Filmwissenschaft, Fernsehwissenschaft, Medienwissenschaft, Qualitative Informationsbedarfsanalyse

Abstract:

More and more the internet becomes the information and communication platform for teachings and research. University libraries and their structures as well as their services are concerned with the changes of universities in general. But are the university libraries prepared for this change? In Germany a regionally distributed infrastructure of information within the range of film and media science to be found. Distributed resources in the form of media or offers in internet are variously present, but only occasionally detectable.

One of the aims of the exploration accomplished in 2001 was to provide a concept for a VIRTUAL LIBRARY FILM AND MEDIA STUDIES. For this reason the different demands of lectures for informations were investigated. Therefore a mix of qualitative and quantitative methods were used. As the first point of analysis a comparison of the individual internet offers was used on available selected virtual specialized portals (DFG promoted). Expert interviews to bring into focus the lecturers of the two largest film universities in Germany (Potsdam and Munich) formed the central intention. With this exploration analysing the interviews by means of transcription and following analysis of contents an exact need profile has been worked out. These investigations were rounded off by the quantitative method of the questionnaires, which were sent to film librarians. It had to be found out, how the intermediaries assess the lecturers need of media information. With the rapid development of digitally specialized information, also in the internet, librarians

must permanently observe the changes, in order to update their services.

Keywords:

Internet, Library, Film Library, Digital Library, Virtual Library, Video, Media Library, Film studies, Television studies, Media studies, Qualitative information demand analysis

1. Einleitung und Problemstellung	1
1.1. Einleitung.....	1
1.2. Problemstellung und Portaldefinition	4
1.3. Wissenschaftliche Bibliotheksinfrastruktur	15
1.4. Ziel eines bibliothekarisch-wissenschaftlichen Filmportals	20
2. Vergleich der Methodik ausgewählter Virtueller Fachbibliotheksportale	25
2.1. Allgemeine Evaluationskriterien	27
Zuverlässigkeit.....	29
Übersichtlichkeit bzw. Design/Formkriterien	29
Nutzerorientierung	31
Inhaltskriterien	31
Prozesskriterien	33
Bestandspolitik, Dienstleistungsorientierung	33
Allgemeines/Inhalte:	33
Datenbanken:	34
2.2. Förderung Virtueller Fachbibliotheken durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)	35
2.3. Ausgewählte Beispiele Virtueller Fachbibliotheken.....	38
2.3.1. Virtual Library of Anglo-American Culture	41
2.3.2. Niederländischer Kulturkreis NedGuide.....	44
2.3.3. Psychologie FIPS	49
2.3.4. Vorderer Orient MENALIB	53
2.3.5. Technik ViFaTec	57

3. Analyse des Informationsbedarfsbedarfs	
potenzieller filmwissenschaftlicher Kunden	63
3.1. Fachspezifische Informationsinfrastruktur der Film-, Fernseh- und Medienwissenschaft.....	67
3.2. Bedarfsanalyse wissenschaftlicher Internetangebote/Methoden-Mix.....	81
3.3. Nutzerevaluation durch Experteninterviews	84
3.4. Fragebogenanalyse Filmbibliothekare	97
3.5. Ergebnisse und Interpretationen	103
3.5.1. Erfahrungen bei der Internetrecherche.....	110
3.5.2. Nutzen des Internets für Dozenten und ihre Tätigkeit	112
3.5.3. Probleme bei der Recherche	113
3.5.4. Orientierung im Netz.....	114
3.5.5. Durchschnittliche Recherchezeit im Internet	115
3.5.6. Alternativen zur Internetrecherche	116
3.5.7. Mittel der Informationsrecherche	117
3.5.8. Typen von gesuchten Dokumenten	117
3.5.8.1. IMDB (Internet Movie Database).....	119
3.5.8.2. Suchmaschinen	120
3.5.8.3. Zeitungen/Zeitschriften	120
3.5.8.4. Videos	121
3.5.8.5. Studentenfilme	122
3.5.8.6. Multimedia.....	122
3.5.8.7. Firmenverzeichnisse	124
3.5.8.8. Newsgroups	125
3.5.8.9. Tagungen, Kongresse.....	126
3.5.8.10. Vorlesungsskripte im Netz	127
3.5.8.11. Volltext	129

3.5.8.12. Dissertationen	130
3.5.9. Einschätzung des Umgangs der Studierenden mit dem Internet	130
3.5.10. Wichtige Kriterien für Internetangebote	133
3.5.11. Wünsche an ein wissenschaftliches Filmportal	133
3.5.12. Unterstützung bei der Informationsrecherche.....	136
3.6. Weitere Studien zur Nutzung elektronischer Fachinformationen.....	139
4. Konzept Virtual Library Film and Media Studies	147
4.1. Allgemeine Filmportale	147
4.2. Segmente eines wissenschaftlichen Filmportals der Bibliotheken	150
4.2.1. Fachadressführer	155
4.2.2. Katalogverbünde von Print- und AV-Dokumenten	157
4.2.3. Metadaten fachspezifischer Internetquellen, Linkkatalog .	165
4.2.4. Lehrspezifische digitale Angebote und das Wissenschaftsforum	175
4.3. Perspektiven.....	182
5. Zusammenfassung und Schlussbetrachtungen.....	187
Literaturverzeichnis.....	192
References	200
Abbildungsverzeichnis	208
Tabellenverzeichnis	210

1. Einleitung und Problemstellung

1.1. Einleitung

Ausgehend von Definitionen des Begriffs „Portal“ diskutiert die vorliegende Arbeit den Nutzen bibliothekarischer Fachportale im Internet. Zudem werden die Ziele und Besonderheiten eines filmwissenschaftlichen Portals erläutert.

Die Film- und Fernsehwissenschaft ist eine vergleichsweise junge Fachdisziplin. In Deutschland bestehen zwar etliche Filmbibliotheken und universitäre Fachbereiche, die sich mit Film und Medien beschäftigen. Diese auf verschiedene Orte verteilten Informationsressourcen könnten jedoch in ihrer Wissensorganisation für die Kunden transparenter und zugänglicher sein, wenn die vielfältigen Informationen mittels Internet miteinander verknüpft wären. Die Suche nach Wissen kostet den Kunden viel Zeit. Inwieweit können Wissensportale diese Recherchezeit verkürzen? Die institutionellen Ressourcen umfassen neben den Bibliotheken auch Netzwerke der Mediatheken und Filmarchive. Diese Institutionen bieten umfangreiche Mediensammlungen an. Doch wenn sie zusätzlich miteinander vernetzte Wissensgemeinschaften (Knowledge Communities) bilden, die einen besseren Informationsfluss und einen überregionalen Austausch an Fachwissen bieten, könnten so Synergieeffekte genutzt werden.

Auf der Basis einer Analyse der bereits vorhandenen virtuellen Fachbibliotheken untersucht diese Arbeit die allgemeinen Kriterien der Informationsbereitstellung und die Übertragung ihrer Methoden auf die Film- und Fernsehwissenschaft. Die methodische Vorgehensweise war hierbei so, dass diese Punkte zuerst, d.h. noch vor Durchführung der für den Kapitel 3 geplanten Experteninterviews, geklärt wurden. Damit sollte sichergestellt werden, dass sich die den Experten gestellten Fragen an den Erkenntnissen über die unterschiedlichen Portalmöglichkeiten orientierten.

Um die Komplexität der informatorischen Ansprüche von Dozenten bzw. Wissenschaftlern an ein Filmportal herauszuarbeiten, ist eine Kombination aus unterschiedlichen Methoden erforderlich. Jede Methode hat Stärken

und Schwächen und beweist sich vor allem im Zusammenspiel mit anderen. Entsprechend wird ein sogenannter „Methoden-Mix“ aus verschiedenen Ansätzen der Sozialforschung verwendet, um die Bedürfnisse und Erwartungen der potenziellen Nutzer zu untersuchen. Die Instrumente der qualitativen Bedarfsanalyse sind im bibliothekarischen Bereich noch nicht weit verbreitet; die vorliegende Arbeit soll deshalb auch neue methodische Erkenntnisse liefern. Außerdem wird das medienwissenschaftliche Umfeld in seinen akademischen Forschungsschwerpunkten beispielhaft dargestellt.

Mit welchen Inhalten sich Film-, Fernseh- und Medienwissenschaft beschäftigen, wird im Abschnitt 3.1 untersucht. Eine Marktanalyse der filmwissenschaftlichen Informationslandschaft erleichtert hier die Einordnung der zu entwickelnden virtuellen Filmbibliotheksseite.

Ein weiterer Blick gilt der Abgrenzung von wissenschaftlichen und populären Filminformationsgehalten.

Zudem werden Besonderheiten und Inhalte des Faches wie die Suche nach Filmtiteln und speziellen Datenbanken oder die Mehrsprachigkeit herausgearbeitet.

Die Untersuchungsindikatoren umfassen dabei nicht die fachspezifischen Inhalte, sondern lediglich die Angebotsstruktur der einzelnen Portale. Daraus sollen dann Portalsegmente entwickelt werden, die den fachspezifischen Anforderungen eines Filmportals genügen und bei den anderen Fächern in Ansätzen schon angewandt wurden.

Kapitel **3.2** ergründet die Ansprüche an ein filmwissenschaftliches Portal anhand von Experteninterviews. Die Fragen, was eigentlich genau mit bedarfs- oder nutzergerecht gemeint ist, wo der konkrete Informationsbedarf liegt und welcher Nutzer mit einem Fachportal angesprochen werden soll, stehen im Mittelpunkt. Neben Qualität und nachträglicher Erfolgsmessung entscheidet ein bedarfsgerechtes Angebot über den Erfolg eines Angebotes. Ein Interviewleitfaden sollte dazu dienen die einzelnen informationswissenschaftlichen Bedürfnisse angemessen abzuschätzen. Diese Methode wird in der Bibliothekswissenschaft bisher nur ansatzweise eingesetzt, und wenn, dann nur nach Einführung einer Dienstleistung. Ziel der

Befragung war es, die Informationsanforderungen einer Nutzerzielgruppe zu bestimmen, um schließlich einen Portaldienst effizient gestalten zu können.

Die Interviews wurden mit Wissenschaftlern der Hochschule für Film und Fernsehen, Potsdam, und der Hochschule für Fernsehen und Film, München, geführt. Diese beiden Hochschulen wurden deshalb ausgewählt, weil sie sich sowohl institutionell als auch hinsichtlich ihrer Anwendung filmwissenschaftlicher Lehre ähnlich sind – und dies trotz des regionalen Unterschieds. Die individuellen Interessen von Dozenten werden durch die Befragungen unterschiedlicher Filmhochschulen und Fachbereiche relativiert, und das jeweilige Fach erhält ein objektiviertes Bedarfsprofil.

Die spezifische Zielgruppenbestimmung der Lehrenden ist in dieser Arbeit zentral. Wie und ob daneben auch Studierende, Wissenschaftler, Journalisten und Fernsehmacher das geplante Portal benutzen, wird aufgezeichnet, ebenso eine benötigte genaue Zielgruppenuntersuchung.

Lehrende an den genannten Hochschulen (die teilweise auch als Wissenschaftler arbeiten) sollten als Experten in qualitativen Face-to-Face-Interviews ihre Ansprüche beschreiben. Die qualitative Exploration eignet sich für das verwirklichte Forschungsvorhaben besonders, da die Anforderungen als sehr vielschichtig eingeschätzt werden. Acht Lehrende an den beiden Filmschulen erklärten sich nach schriftlicher Anfrage zu Interviews bereit.

Zusätzlich wurden Informationsvermittler, nämlich Filmbibliothekare aus verschiedenen Bundesländern, mithilfe von Fragebögen um Auskunft gebeten, wie sie den Informationsbedarf der Filmwissenschaftler, insbesondere den der Dozenten, einschätzen würden. Da die Filmbibliothekare als Intermediäre eine Vielzahl von Sachanfragen erhalten und sie somit die Zielgruppenbedürfnisse einschätzen könnten, sollten ihre Fragebögen ausgewertet und mit den Ergebnissen der Interviews verglichen werden.

Zum Schluss (Kap. 4) wird das Konzept ***Virtual Library Film and Media Studies*** mit möglichen Strukturen und Methodiken des zu entwickelnden Bibliotheksportals vorgestellt. Dabei finden auch die inhaltliche Konzeption

sowie der Stellenwert der einzelnen möglichen Portalsegmente Berücksichtigung.

1.2. Problemstellung und Portaldefinition

Der Wandel der Informationsinfrastruktur durch die Entwicklungen im Bereich des Internet zieht gravierende Veränderungen in der Forschung und Lehre und damit der Bibliotheken nach sich. „In der ‘Informationsgesellschaft’ werden sich Methoden und Techniken der Erzeugung, Verbreitung und Vermittlung von Wissen grundlegend ändern.“¹ Lehre benötigt Information zur Bildung von Wissen. „Die King Research Inc. hat im Auftrag der amerikanischen Regierung festgestellt, dass amerikanische Wissenschaftler ohne Bibliotheken 40 % mehr Zeit bei der Informationsbeschaffung brauchen. Insgesamt würde ohne die Bibliotheken die wissenschaftliche Produktivität um 10 % sinken.“²

Die Zukunft wird zeigen, ob es den Informationsanbietern gelingt, die technischen Potenziale der Entwicklungen für wissenschaftliche Information und Kooperation zu nutzen.

Die Probleme bei der Suche im Internet betreffen vor allem die chaotischen Informationsstrukturen und das enorme Anwachsen bereitgestellter Informationen (Information Overload), bei gleichzeitiger Unsicherheit, ob diese auch immer wieder verfügbar sind. Die Informationsmenge nimmt nicht nur drastisch zu, sondern auch der Zugriff auf die Informationen ist einfacher, da grundsätzlich von überall her möglich, nicht zuletzt durch die Globalisierung lokaler Daten und einer wachsenden Bandbreite der Netze. Auf der anderen Seite ist es sehr einfach, Texte im Internet umgehend zu veröffentlichen, die allerdings auch nur vorübergehende Bedeutung haben können.

¹ Informationsstruktur im Wandel - Herausforderungen für die Hochschulen und ihre Informations- und Kommunikationseinrichtungen. Hochschulrektorenkonferenz, Juli 1996. In: Bibliotheksdienst H. 11, 1997. http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/97_11_08.htm 05.11.01.

² Umstätter, Walther: Was verändert die Informationstechnologie. In: Bibliothek. Forschung u. Praxis, 1989, H.2, S. 206-215. <http://www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/pub44.html> 15.03.02.

Internetportale sollen nun die Fachinformation strukturieren, indem mit ihrer Hilfe Information bewertet und übersichtlicher als bisher im Internet dargestellt wird. Spätestens seit dem Deutschen Bibliothekarstag 2000 haben die Bibliotheken den Begriff *Portal* für sich entdeckt.

Das derzeitige Modewort *Portal* wird oft fälschlicherweise für Homepages verwendet, die auch Links zu anderen Seiten sammeln. Was aber ist ein Portal im Internet in Bezug auf Bibliotheken?

Bisher gibt es keine allgemein gültigen Definitionen von digitalen, virtuellen, elektronischen oder hybriden Bibliotheken, ebenso wenig wie von Wissensportalen, Meta Libraries, *Virtuellen Fachbibliotheken*, Virtuellen Forschungsbibliotheken, Clearinghouses,³ (Subject) Gateways,⁴ Informationsportalen, Plattformen, Kompetenzcentern, Scouts oder Vortalen. Überschneidungen – besonders die Begriffe elektronisch, virtuell und digital – werden oft synonym benutzt. Allen Begriffen gemeinsam ist das Bestreben, eine neue Informationsinfrastruktur zu benennen und sie neu zu ordnen, d.h. elektronische und digitale Publikationen in das Dienstleistungsspektrum integrieren, und die Informationsumgebung eingehend erschließen und überregional verfügbar machen.

Für die vorliegende Arbeit sind Begriffsdefinitionen nicht das Hauptthema, da es mittlerweile andere Ausarbeitungen dazu gibt, beispielsweise die von Wiesenmüller.⁵ Diese stellt fest, dass traditionelle Definitionen des Begriffes „Portal“ vor allem auf die Entmaterialisierung der Bibliotheken abheben und häufig auch der Aspekt der Kooperation vieler Anbieter im Vordergrund steht.⁶ Konkurrierende Bezeichnungen wie „Digitale Bibliothek“ und „Virtuelle Bibliothek“ werden oft synonym verwendet.

³ Ein Clearinghouse bietet einen strukturierten fachlichen Zugang zu Informationen im Internet. Dabei werden die Informationsquellen inhaltlich erschlossen und bewertet.

⁴ Der Begriff *Subject Gateway* wird mittlerweile in Großbritannien durch den Begriff *Subject Portal* ersetzt. Powell, Andy: DNER Portal Architecture. <http://www.rdn.ac.uk/publications/mia/> 05.11.01.

⁵ Wiesenmüller, Heidrun: Das Konzept der „virtuellen Bibliothek“ im deutschen Bibliothekswesen der 1990er Jahre. Köln: Greven 2000. (Kölner Arbeiten zum Bibliotheks- und Dokumentationswesen, H. 26).

⁶ Siehe Ebd., S. 14 f.

Die „Digitale Bibliothek“ meint die elektronische Speicherung und Bereitstellung von digitalen Informationen (Hochschulschriften, Zeitschriften, CD-ROMs, digitalen Filmen etc.). Die Erschließung erfolgt meist durch Metadaten. Die „Digitale Bibliothek“ integriert die Bestände und Bibliotheksdienste unter einer virtuellen Benutzeroberfläche. Der alleinige elektronische Zugriff auf nicht-digitale Dokumente ist dabei nicht per se eine „Digitale Bibliothek“.⁷

Eine detailliertere Einteilung in Ober- und Unterbegriffe von Digitaler, Elektronischer, Virtueller Bibliothek ist in diesem Zusammenhang nicht relevant; allein die Definition soll den bisher unpräzisen Sprachgebrauch aufklären:

„Die Digitale Bibliothek beinhaltet im Gegensatz zur klassischen Bibliothek nicht nur gedruckte Bücher bzw. andere analog gespeicherte und publizierte Dokumente. Sie ist durch die wesentliche Erweiterung um binäre Informationen gekennzeichnet. Im Gegensatz zur klassischen Dokumentation weist sie die Dokumente nicht nur bibliographisch nach, sondern stellt sie auch im Volltext zur Verfügung.“⁸ Die Elektronische Bibliothek bietet lediglich Nachweis und Zugang auch zu Printmedien.

Die *Virtuelle Bibliothek* bezeichnet eine Sammlung von Verweisen auf verteilt gehaltene Informationsangebote in einem überregionalen Verbund, die sich nicht im Besitz der nachweisenden realen Bibliothek befinden müssen. Bibliotheksportale bieten eine solche Gesamtansicht bzw. den dazu gehörigen Überbau.

„Virtuelle Bibliotheken“ können Bestandteil einer „Digitalen Bibliothek“ sein. Sie sind generell digital, und konkrete Medienangebote dienen als Basisdienstleistung. Digitale Bibliotheken sind aber keineswegs immer virtuell.

Neubauer und Binder führen in ihrem gemeinsamen Beitrag aus:

⁷ Vgl.: Rusch-Feja, Diann: Digital Libraries. Informationsform der Zukunft für die Informationsversorgung und Informationsbereitstellung, Teil 1. In: B.I.T.online, H.2, 1999, Kap.1. <http://www.b-i-t-online.de/archiv/1999-02/fachbeit/rushfeja/artikel.htm> 28.01.02.

⁸ Ewert, G. und Umstätter, W.: Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung. Begründet von Wilhelm Krabbe und Wilhelm Martin Luther, Stuttgart: Hierseemann Verl. 1997, S. 13.

„Danach wird man von einer virtuellen Bibliothek als Form der elektronischen Bibliothek sprechen können, wenn folgende Voraussetzungen vorliegen:

1. Die virtuelle Bibliothek ermöglicht die Nutzung einer umfassenden Sammlung elektronischer Dokumente über eine einheitliche Zugriffsmethode, die in folgendem Sinne ortsunabhängig ist:

Die Dokumente können entweder verteilt oder an einem bestimmten Ort gespeichert sein. Die Benutzung ist ortsunabhängig, indem sie von jedem Computerplatz aus erfolgen kann, sofern gewisse technische Voraussetzungen gegeben sind.

2. Die virtuelle Bibliothek verfügt über Möglichkeiten und Methoden der Erschließung bzw. des Nachweises der gespeicherten Dokumente. Die elektronischen Dokumente können als Volltexte (bzw. bei multimedialen Produkten in ihrer Gänze) an den Nutzer transferiert werden.

3. Die virtuelle Bibliothek realisiert das Recht auf Information unter sozial verträglichen Bedingungen, indem die Informationen für jedermann unter finanziell zumutbaren Bedingungen zugänglich sind.

4. Das Informationsangebot ist nicht exklusiv bezüglich der Anbieter.“⁹

Die Virtuelle Bibliothek kann ein Bibliotheksportal sein, weil ein einheitlicher Einstiegspunkt anzutreffen ist und dabei große, verteilte, d.h. verstreute Informationsmengen konzentriert werden. Heterogene Quellen werden dabei zusammengefasst; die Angebote sind fachlich geprüft, insbesondere die Internetadressen.

Weniger allgemein und eher fachspezifisch wird mit dem Begriff *Portal* ein virtuelles sowie digitales Angebot im Netz mit einem Mehrwert an zusätzlichen Dienstleistungen, auch von Bibliotheken, umschrieben (Dokumentenlieferungen, Informationsplattformen, personalisierbare Nutzerprofile, Volltextzugänge etc.). Dieser Informationseinstieg soll einen einheitlichen Zugang zu heterogenen, räumlich verteilten Informationsquellen bieten.

⁹ Neubauer; Karl Wilhelm; Wolfgang Binder: Vom Netz zur virtuellen Bibliothek. S.178-201, S. 183. <http://www.bis.uni-oldenburg.de/bisverlag/hv1/21-neuba.pdf> 12.05.02.

Der Kunstbrockhaus definiert Portal aus dem Lateinischen: „ ... die oft bed. Ausmaße annehmende Außentür eines Baues.“¹⁰ Die Vermittlung zwischen Innen und Außen, also zwischen der Bibliothek und der Öffentlichkeit, verdeutlicht die Vermittlerfunktion eines Bibliotheksportals über das Internet für den Endkunden.

Das Portal in diesem Sinn hat sich durch den Einfluss der Werbewirtschaft aus den Suchmaschinen entwickelt. Es verfügt über einen Mehrwert (z.B. Kataloge, Kleinanzeigen, Chats, e-commerce), und lädt damit den Nutzer zum Verweilen auf der Seite ein, die ihm auch als persönliche Startseite dienen soll. Das Portal kommt dem Bedürfnis entgegen, das Internet zu strukturieren und einen klaren Einstiegspunkt zu haben. Bekannte Anfänge im Internet gab es bei *Yahoo* oder *Lycos*. Durch die Experteninterviews soll die spezifische Fachstruktur ermittelt werden.

Ein Fachportal sollte eine von der Zielgruppe anerkannte wissenschaftliche Einstiegsseite für die Fachrichtungen sein, einen selbsterklärenden Zugang besitzen und eine Kombination von Suchmaschinen und Katalogen mit Zugriff auf die Bezugsquellen ermöglichen, wobei die Personalisierungsoption ein markantes Merkmal gegenüber bloßen Suchmaschinen ist.¹¹ Die Nutzer können dabei eine individuelle Einstiegsseite konfigurieren. Ebenso wichtig ist nach Rösch die kommunikative Aktivität für die „Community-building-services“.¹²

Eine weitere Definition von Hilberer für die Virtuelle Bibliothek:

‘Virtuell’ bedeutet bekanntlich ‘der Möglichkeit nach vorhanden’: eine *Virtuelle Bibliothek* sammelt elektronische Informationen, ordnet sie und stellt sie zur Verfügung. Während eine *Reale Bibliothek* aber die Informationsträger (= u.a. Bücher) tatsächlich besitzt, verweist eine *Virtuelle Bibliothek*

¹⁰ Der Kunst-Brockhaus. Wiesbaden: Brockhaus 1983, Bd. 2 L-Z, S. 294.

¹¹ Vgl.: Rösch, Hermann: Internetportal, Unternehmensportal, Wissenschaftsportal. In: Informationskompetenz - Basiskompetenz in der Informationsgesellschaft. Proceedings des 7. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft (ISI 2000). Hrsg. Gerhard Knorz; Rainer Kuhlen. Konstanz: UVK, Univ.-Verl. Konstanz 2000, S. 245-264, S. 249.

¹² Vgl.: Ebd., S. 250.

auf Informationen, deren physischer Sitz über die ganze Welt verstreut ist.“¹³

Die prinzipielle Differenzierung in horizontale und vertikale Portale ist seit dem Bibliothekartag 2001 verdeutlicht worden:

a) Horizontale Portale sind fachlich universell, besitzen also eine thematische Breite wie z.B. *Die Digitale Bibliothek* in NRW.¹⁴

Sie können regionale sowie bibliothekstypologische Kooperationen wie die der Fachhochschulen (FINT) mit der Erschließung von fachspezifischen Linkseiten umfassen.

b) Vertikale Portale, auch „Vortale“ (vertical portal) genannt, sind themenbezogen bzw. zielgruppenorientiert wie z.B. die einzelnen Virtuellen Fachbibliotheken¹⁵ oder das zu entwickelnde Filmportal, das für eine bestimmte Gruppe (community) konzipiert werden soll. Zentraler Unterscheidungspunkt ist der klar definierte Benutzerkreis. Hier geht Qualität vor Quantität, d.h. das Ziel ist Vollständigkeit in **einem** speziellen Fach oder einer Fächergruppe. Die Allzweck-Portale können längst nicht mehr den professionellen Informationsbedarf decken. Spezifische Daten für spezielle Nutzergruppen sind auch das Thema dieser Arbeit.

Auf verschiedene Anwendungsfelder bezogen können a) und b) folgende inhaltliche Ausprägung annehmen:

1. Unternehmensportale, die institutsbezogen sind. Homepages mit einem Mehrwert an Suchfunktionen außerhalb des Unternehmens integrieren also andere Informationsdienste in das übergeordnete Portal. Der Portalbegriff entstand ursprünglich aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten, um einen zielgruppenspezifischen Absatz von Werbung zu ermöglichen. 1996/7 entstanden personalisierte Dienste wie *My Yahoo*,¹⁶ die der Kun-

¹³ Hilberer, Thomas: Was ist eine Virtuelle Bibliothek? <http://www.uni-duesseldorf.de/ulb/virtdef.html> 15.03.02.

¹⁴ Die Digitale Bibliothek NRW. <http://www.digibib.net/Digibib> 05.11.01.

¹⁵ DIE VIRTUELLE FACHBIBLIOTHEK. <http://www.virtuellefachbibliothek.de/> 05.03.02.

¹⁶ Mein Yahoo! <http://de.my.yahoo.com/> 13.06.02

denbindung dienen sollten. Mittlerweile benutzt die virtuelle Buchhandlung Amazon¹⁷ solche personalisierten Dienste, um den e-commerce zu optimieren. Bei Verkauf der Daten liegen für die Werber sehr spezifizierte Benutzerprofile vor. Voraussetzung ist die Registrierung der Daten eines Kunden. Diese kehren durch Personalisierungen fünfmal häufiger zurück als ohne solche Möglichkeit.¹⁸ Diese Kundenbindung wird auch für die zielgerichtete Bewerbung von neuen Produkten eingesetzt.

So wird das Internet zu einem weiteren Werbekanal neben den schon existierenden wie z.B. dem Fernsehen und dem Radio.

Ebenfalls wichtig in diesem Internetgenre sind die unternehmensrelevanten Informationen, die auch eine Verbindung zum Intranet bilden können und das Unternehmenswissen strukturieren (Knowledge management).

Die Anpassung von Informationen auf den Webseiten kann durch den Benutzer vorgenommen werden, d.h. er kann Informationen auswählen oder weggelassen. Dieses „Weglassen“ schafft einen Vorteil bei der Reduktion der Datenflut. Das Problem ist, dass die Angaben zu den Interessen ungenau sein können, wenn das vorgegebene Formular nicht exakt ausgefüllt wurde. Auch kann die Klassifizierung der Internetseite unpräzise sein, so dass bei eingeschränkter Suche die Information verloren geht. Ein Vorteil bei der speziell abgestimmten Information sind die verkürzten Suchzeiten.

2. Wissenschaftsportale, die sich an spezielle Nutzergruppen aus dem Wissenschaftsbereich wenden und zur Strukturierung alle wichtigen Informationen unter einer Internetseite zusammenfassen. Die Kunden sparen Zeit und effektiveres Arbeiten ist möglich. Wissenschaftsportale müssen auf den veränderten Informationsbedarf der Wissenschaftler eingehen (siehe auch Studie „STEFI“ Kapitel 3.6). Einzelne Disziplinen können im Mittelpunkt stehen und werden für die jeweilige Wissensgemeinschaft in

¹⁷ Amazon. <http://www.amazon.de> 25.12.01.

¹⁸ Frenko, Andreas: Internet-Portal-Sites. Aktueller Hype oder mehr?
<http://www.webagency.de/infopool/internetwissen/ak981123.htm> 05.11.01.

Metaportalen aufbereitet, die wiederum auf verschiedenen Fachportale Zugriff bieten.

Beispiele, die nicht von Bibliotheken erstellt wurden, sind MathNet und Chemguide,¹⁹ International ist das OCLC (Online Computer Library Center, Dublin/Ohio) und sein Projekt CORC (Cooperative Online Resource Catalog) erwähnenswert.

Ein lokales Wissenschaftsportal wäre das hochschulweite Intranet einer Hochschulbibliothek. Die fachspezifischen Wissenschaftsportale sind auch in Großbritannien als Subject portals ausgeprägt. Zu den deutschen Fachportalen siehe das Kapitel 2.2.

In einer wissenschaftlichen Portalkonzeption wird das hochschulweite Wissensmanagement möglichst kooperativ bewältigt.

Auf die Zielgruppenorientierung weist Rösch hin: „Besonderes Gewicht kommt daneben der vertikalen Kumulation der am wissenschaftlichen Kommunikations-, Erkenntnis- und Verwertungsprozess beteiligten Personen und Institutionen zu. Das Wissenschaftsportal ist damit typologisch verwandt mit dem Unternehmensportal, es zeigt zudem ausgeprägte Merkmale eines B2B-Portals. Idealerweise integriert das Wissenschaftsportal disziplinspezifische Subportale und erlaubt den zugehörigen Institutionen Anpassungen und Modifikationen nach jeweiligem Bedarf.“²⁰

So ist anzunehmen, dass die Aufnahme von wissenschaftlichen Newsgroups in die Suchmaschine *Google*²¹ auch für das Wissensmanagement von Filmhochschulen interessant ist.

Da im Zusammenhang mit vorliegender Arbeit die Wissenschaftsportale von besonderem Interesse sind, sollen Segmente dieser Portale näher

¹⁹ Math-Net Internet Information Services for Mathematics. <http://www.math-net.de> 30.11.01 (ist von der Konferenz der mathematischen Fachbereiche erstellt), FIZ Chemie Berlin. <http://www.fiz-chemie.de> 30.11.01.

²⁰ Rösch, Hermann: Internetportal, Unternehmensportal, Wissenschaftsportal. In: Informationskompetenz - Basiskompetenz in der Informationsgesellschaft. Proceedings des 7. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft (ISI 2000). Hrsg. Gerhard Knorz; Rainer Kühlen. Konstanz: UVK, Univ.-Verl. Konstanz 2000, S. 245-264, S. 261.

²¹ Google. Deutschland: Groups. <http://www.google.de> 30.11.01.

charakterisiert werden. Spezifische **Anforderungen** eines Wissenschafts-portals sind nach Becker:²²

- die Bereitstellung einer Liste aller wichtigen Institutionen, Fachbereiche, Universitätsinstitute, wissenschaftlicher Gesellschaften, ebenso wie
- fachbezogene Dokumente, Publikationen;
- die Wissenschaftler, Experten kommen zu Wort;
- Verbreitung von Lehr- und Lernmaterialien;
- Bereitstellung von Tagungskalendern;
- internationale Einbettung der Angebote ist von Vorteil;
- Publikation und Distribution von Informationen;
- Kategorisierung (nach Wissenschaftsklassifikationen);
- Integration in Workflowsysteme;
- Bereitstellung von Funktionen der Zusammenarbeit;
- Möglichkeiten der Personalisierung;
- und letztendlich die Suche über unterschiedlich verteilte Ressourcen hinweg.

Der letzte Punkt ist von den hier untersuchten Sondersammelgebiets-Bibliotheken nur teilweise umgesetzt worden, obwohl die Suche über verschiedene Ressourcen eine zentrale Dienstleistung eines Portals darstellen sollte.

Typische Funktionsmerkmale eines Wissenschaftsportals im Internet nach Rösch sind:²³

- einheitlicher Einstiegspunkt;
- intuitiver, selbsterklärender Zugang zu den Bezugsquellen;

²² Becker, Christine: Portale als Zugang für fachspezifische Wissensressourcen. Vortrag vor der AG Information/Dokumentation Brandenburg, Berliner Arbeitskreis für Information, Potsdam 26.4.2001. <http://www.uni-potsdam.de/u/zeik/allgemein/personal/Becker/portale/tsld018.htm> 30.11.01.

²³ Vgl.: Rösch, Hermann: Wissenschaftsportal - bibliothekarische Konzeption in der Informationsgesellschaft, S.4. <http://bt2000.univie.ac.at/abstracts/roesch.pdf> 30.11.01.

- leistungsfähiges Suchinstrument mit einer Kombination von Suchmaschine und (Web-)Katalog, also systematischen Zugang;
- Aggregation großer Informationsmengen auch externer Anbieter „from ownership to access“;
- Personalisierung nach individuellen Interessenprofilen;
- Integration von Zusatzfunktionalitäten (z.B. Kalender usw.);
- netzbasierte Kommunikation zur Entwicklung sozialer Gruppenbindung (z.B. elektronische Flohmärkte).

Gemeinsam ist bei den Wissenschafts- und Unternehmensportalen das zentrale Suchinstrument über die unterschiedlichen Datenbanken und Dokumente hinweg.

Auch Angebote im Intranet einer Universität können Wissenschaftsportale darstellen, wenn sie Mehrwerte, d.h. direkte Bestellmöglichkeiten und z.B. überregionale Verbundangebote enthalten. Innerbetrieblich lassen sich individualisierte, lokale Angebote (z.B. CD-ROM-Datenbanken) vermitteln, die ebenfalls einen Mehrwert zu einer normalen Homepage darstellen.

3. Personenbezogene Portale, die sehr subjektiv aufgebaut sind, da sie nur von einer Privatperson erstellt wurden, aber trotzdem teilweise übersichtlich sein können.²⁴

Ein **Unternehmens- oder Wissenschaftsportal** kann mehrere Vortale zusammenfassen. Sie erlauben einige Kombinationsmöglichkeiten, durch die die Qualität des Inhaltes verbessert wird. „Information Sharing als Resultat der kollaborativen Tools von Unternehmensportalen erlaubt in potenziertem Maße Bewertung und Validierung von Informationen. Für den einzelnen Mitarbeiter wird damit die Möglichkeit entscheidend erleichtert, aus Informationen Wissen zu generieren, zu lernen bzw. dieses in neuerliche Informationsprozesse einfließen zu lassen“.²⁵

²⁴ z.B. Virtuelle Bibliothek Rechtsgeschichte von Steffen Breßler, Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
<http://www.geocities.com/rechtsgeschichte> 15.11.01.

²⁵ Rösch: Internetportal, a.a.O., S. 257.

In der letzten Zeit hat es sich eingebürgert, dass wenig seriöse Portalanbieter den Begriff „Portal“ für kommerzielle Zwecke missbrauchen und lediglich einige Links auf ihrer Seite anbieten. „Umso wichtiger ist es, eindeutige Kriterien zu gewinnen, die es erlauben, solche ‘Blendportale’ von wirklichen Portalen unterscheiden zu können.“²⁶ Eine Abgrenzung zu einer einfachen Homepage ergibt sich durch den Mehrwert der Portale, die Search-and-Browse-Funktionen einschließen. In der Praxis unterscheiden besonders Firmen aus Werbegründen nicht zwischen einem Mehrwertportal und einer einfachen Homepage.

Ein Beispiel für ein allgemeines, nicht-wissenschaftliches Portal aus dem Filmbereich ist die Adresse <http://www.filmportal.de>²⁷; der Mehrwert ist auf eine Bestellmöglichkeit von Medien reduziert. Ein solches horizontal ausgerichtetes Trivialportal ist nicht für die filmwissenschaftliche Recherche nützlich, da es nicht auf die Bedürfnisse der Zielgruppe ausgerichtet ist.

Ein filmwissenschaftliches Bibliotheksportal ist als Mischung aus Vortal und Wissenschaftsportal zu kategorisieren. Für ein **Wissenschaftsportal** kommen Strukturierung und Aufbereitung von Informationen sowie die Integration in eine einheitliche Suchumgebung als typische Merkmale hinzu. Die Digitale Bibliothek NRW besitzt diese einheitliche Oberfläche für parallel zugreifbare Bibliothekskataloge, Linksammlungen, kostenpflichtige Datenbanken u.a.m.

Ein anderes Beispiel für ein gelungenes Subject Portal, das nicht von einer Bibliothek stammt, ist SOSIG aus Großbritannien.²⁸ Ein Browsing Index bietet nicht nur eine übersichtliche Navigation durch die sozialwissenschaftlichen Internetseiten, sondern auch ein Kommunikationsforum (Gravervine), das Wissenschaftler zusammenführt, die an verwandten Themenbereichen arbeiten (Likeminds).

Die Qualitätskontrolle wird durch die Zusammenarbeit bibliothekarischer Anbieter und eines fachlichen Wissenschaftspublikums gewährleistet.

²⁶ Rösch: Internetportal, a.a.O., S. 249.

²⁷ Filmportal.de. Die Welt der Filme. <http://www.filmportal.de> 12.06.02.

²⁸ Social Science information gateway. <http://www.sosig.ac.uk/> 30.11.01.

Das Spezielle eines Wissenschaftsportals fördert also ein institutionsübergreifendes Wissensmanagement auf einem Wissensgebiet, das medien- und dienstleistungsorientierte Angebote zusammenfasst.

„Das Wissenschaftsportal verspricht ein zukunftsweisendes Konzept für Bibliotheken in der Informationsgesellschaft und eine tragende Infrastruktur für den veränderten Informations- und Kommunikationsbedarf der Wissenschaften zu werden.“²⁹

1.3. Wissenschaftliche Bibliotheksinfrastruktur

Eine Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen am Wissenschaftsstandort Deutschland ist durch Kooperation im informationstechnischen Bereich ausbaubar.

„Die Leistungen der Hochschulen stehen zunehmend - nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Lehre- in einem nationalen und internationalen Wettbewerb. Der Erfolg der Hochschulen wird in hohem Maße davon abhängen, inwieweit es ihnen gelingt, die neuen technischen Möglichkeiten für die wissenschaftliche Information und Kommunikation zu nutzen.“³⁰

Ein Paradigmenwechsel an Hochschulen findet in den Zeiten des *e-learning*s statt, zumal sich der Wettbewerb zwischen den deutschen Hochschulen untereinander verschärft. Der Wissenschaftler entscheidet, ob er sich vom Arbeitsplatz in die Bibliothek oder in ein anderes Internetportal von Verlagen oder Fachgesellschaften einwählt. Virtuelle, teilweise auch private Hochschulen entstehen und befinden sich in Konkurrenz zu den existierenden staatlichen Einrichtungen.

Schon 1989 stellte Umstätter fest, dass Bibliotheken die Aufgabe haben, in Zusammenarbeit mit der Wissenschaft Konzepte für eine zügige Veröffentlichung nichtkonventioneller Print-Publikationen, für direkte Zugriffs-

²⁹ Rösch, Hermann: Wissenschaftsportal-bibliothekarische Konzeption in der Informationsgesellschaft a.a.O., S.15.

³⁰ Zentrum für Kommunikation und Informationsverarbeitung, Deutscher Bibliotheksverband, Sektion 4, AG der Medienzentren an Hochschulen: Informationsinfrastruktur im Wandel. In: Bibliothek. Forschung und Praxis, 22. 1998, H.1, S.14-17, S. 15.
<http://webdoc.gwdg.de/edoc/aw/bfg/t8022001.htm> 29.11.01.

möglichkeiten auf elektronische Zeitschriften und für die dauerhafte Archivierung selbstständiger oder in Mailinglisten erscheinender elektronischer Publikationen zu suchen.³¹

Virtuelle Hochschulen entstehen³², z.B. die virtuelle Universität Regensburg oder das Projekt „Vernetztes Studium Chemie“, das auf einer elektronischen Plattform Wissen erschließt und vernetzt.³³ Hierdurch soll das Chemiestudium auch innerhalb Europas harmonisiert und die Attraktivität der deutschen Hochschulen für ausländische Studierende erhöht werden.

Die Lehre findet immer mehr in Form von interaktiven Lehrangeboten, Online-Skripten, virtuellen Seminaren und mit einer die Lehrveranstaltungen begleitenden Kommunikation statt.³⁴ Das Internet wird zur Informations- und Kommunikations-Plattform für Lehre und Forschung. Vom Wandel der Hochschulen sind somit auch die Hochschulbibliotheken und deren Strukturen sowie Dienstleistungen betroffen:

„Librarians over the years have been the organizers of knowledge. They have taken the written word and categorized it to bring order out of chaos. However, librarians have not applied these same organizational skills to the electronic world of their academic library web pages.”

³⁵

Forschungsergebnisse müssen, um genutzt bzw. zitiert zu werden, zugänglich sein. Der freie Online-Zugang ist jedoch nicht immer gewährleistet.

³¹ Vgl.: Umstätter, Walther: Was verändert die Informationstechnologie in den Universitätsbibliotheken? In: Bibliothek in Forsch. u. Praxis, 1989, H.2, S.206-215.
<http://www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/pub44.html> 15.03.02.

³² Hehl, Hans: Die elektronische Bibliothek. Literatur- und Informationsbeschaffung im Internet. 2., überarb. u. erw. Aufl. 2001, S. 181.

³³ Vernetztes Studium - Chemie. <http://www.vs-c.de/ziele/kurzfassung.html> 10.03.02.

³⁴ Vgl.: Midendorff, Elke: Computernutzung und Neue Medien im Studium. Ergebnisse der 16. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes (DSW) durchgeführt vom HIS Hochschul-Informationssystem. Hrsg. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn 2002, S. 57ff.

³⁵ Shemberg, Marian: Through the Web: door to academic libraries. Reference Services Review, 28/2, 2000, S. 178.

Durch den Einsatz multimedialer Techniken entwickeln sich neue Lehr- und Lernformen. Die Lehrangebote werden durch die gemeinsame Nutzung verteilter Angebote und die verbesserten Kommunikationsmöglichkeiten belebt.

Eine Informations-Infrastruktur für die Filmwissenschaft soll die verschiedenen Aktivitäten, besonders im Netz, koordinieren und aufeinander abstimmen. Orientierung zwischen den diversen fachspezifischen Informationsinseln ist notwendig, da die Filmbibliotheken über das ganze Land verteilt sind.³⁶

Ordnungskriterien und die Organisation von Informationsbereitstellung des internetbasierten Expertennetzwerkes, das auch Newsgroups enthält, sind zu planen. Die Publikationen der akademischen Lehre, sei es in Universitäten oder der angewandten Forschung, verlangen nach Bündelung für die Lehre. Die Situation des Medienwissenschaftlers muss verifiziert werden, damit klar wird, ob vollständige und/oder eher aktuelle, übersichtliche Information benötigt wird.

Wissenschaftler und Informationsspezialisten müssen miteinander kommunizieren, um Bedürfnisse zu ermitteln. Es existieren filmspezifische Portalanbieter, Informationsinseln (Fachgesellschaften, Verlage, Verbünde, lokale Bibliotheken, Industrie), die in der vernetzten Wissenslandschaft oft gleiche Ziele verfolgen, als da wären:

- Kosten- und Zeitersparnis durch zielgerichtete Information;
- Wissensmanagement für die Film Community;
- Wissensvermittlung bekannt machen;
- zur Mitarbeit motivieren, d.h. Vorteile erkennbar machen (Öffentlichkeitsarbeit).

Bibliotheken können die Informationsinfrastruktur bereitstellen, aber auch andere Anbieter auf dem Informationsmarkt. So haben z.B. Fachinformationszentren und Verlage ähnliche Angebote und sind bei einer Portalkon-

³⁶ Siehe dazu auch die Abbildung *Filmbibliotheken in Deutschland* in Kapitel 3.1, Abb. 13.

zeption zu berücksichtigen.³⁷ Vorteil der Bibliotheken ist, dass sie über den Print-Content, also die Buchbestände, verfügen. Die Bibliotheken befinden sich in einer Neupositionierung auf dem Informationsmarkt. Marktforschung, d.h. qualifizierende Daten über die Nutzer von Online-Angeboten werden benötigt. Für einen Fächerkanon, der Film-, Fernseh- und Medienwissenschaft umfasst, sollen Methoden entwickelt und angewandt werden.

Die Bibliothekswelt (und hier sind auch Archive und Mediatheken gemeint) verfügt auch im filmwissenschaftlichen Bereich über eine wertvolle hybride Informationswelt mit verteilten Informationsressourcen. Dieses hybride „Gateway“ kann auf lokale und virtuelle Ressourcen gleichzeitig zugreifen. Das ist der unschlagbare Vorteil von Bibliotheken gegenüber anderen Fachanbietern.

Rusbridge favorisiert die „Hybridbibliothek“, die als logische Folgerung der digitalen und virtuellen Bibliothekswelten zu sehen ist: „The hybrid library was designed to bring a range of technologies from different sources together in the context of a working library, [...]. The hybrid library should integrate access to different kinds of resources [...], using different technologies from the digital library world, and across different media.“³⁸

Das klassische Printangebot von Bibliotheken wird stärker mit digitalen Informationen ergänzt. Online-Ressourcen verbessern die Informationsversorgung, da der Online-Zugriff die schnellste Verfügbarkeit gewährleistet.

Spezialbibliotheken erfahren durch ein klares inhaltliches Profil sowie Spezialisierung auf festgelegte Fächerinhalte eine verstärkte Bedeutung für die Wissenschaften. Die Universitätsbibliotheken mit ihren Sonder-

³⁷ Andere Anbieter, die im Rahmen dieser Arbeit nicht evaluiert werden können: z.B. FIZ (Fachinformationszentrum Karlsruhe, Gesellschaft für wissenschaftlich-technische Information mbH), traditioneller Anbieter seit knapp 25 Jahren, wirbt mit dem Motto: „Information als Dienstleistung. Aktuell, umfassend, schnell, zuverlässig. Informationsvorsprung ist der entscheidende Faktor im Wettbewerb. Partner der Wissenschaft und Wirtschaft.“³⁷ Literaturvermittlung und Recherchedienste, Verlegerdienste und IT-Dienstleistungen gestalten das Angebot, das von ca. 310 Mitarbeitern betreut wird, sehr umfassend.

³⁸ Rusbridge, Chris: Towards the hybrid library. 1998.
<http://www.dlib.org/dlib/july98/rusbridge/07rusbridge.html>. In: D-Lib Magazine
<http://www.dlib.org/back.html> . Nr. July/August 1998. 15.03.02.

sammelgebieten sind dabei ein Aspekt und deshalb als DFG-geförderte Fachbibliotheksportale im Internet abgebildet. Der Wissenschaftsrat fordert daher von den Fachgesellschaften, dafür Sorge zu tragen, dass in Zusammenarbeit mit den Bibliotheken Fachportale auf- und ausgebaut werden.³⁹

Artikel von Wissenschaftlern sollten demnach auf diesen Seiten gespeichert werden, damit das Artikelangebot nicht nur über teure Datenbanken läuft. Freier Zugang für die Lehre und Wissenschaft muss gewährleistet sein.

Der Wissenschaftsrat kommt zum Schluss, dass auf absehbare Zeit „Hybridbibliotheken“, die sowohl gedruckte als auch digitale Publikationen und Informationsquellen bereitstellen, das vorherrschende Modell sein werden.

Die Position im umkämpften Informationsmarkt wird nur durch Kooperation mit fachspezifischen Wissenschaftseinrichtungen und Rechenzentren gesichert.

Kuhlen beschreibt (siehe Abbildung) den Informationsmarkt, der die Bibliotheken umgibt, auch als Outsourcing-Möglichkeiten.⁴⁰ Portalangebote von Hochschulbibliotheken müssen mittels spezifischer Angebote ihren Platz zwischen Verlagen, Buchhandel, Datenbankanbietern, Katalogdiensten und Informationsvermittlern suchen.

³⁹ Vgl.: Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur digitalen Informationsversorgung an Hochschulen. Wissenschaftsrat 16.7.2001. <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4935-01.pdf>, 29.11.01, S. 28.

⁴⁰ Kuhlen, Rainer: Informationsmarkt: Chancen und Risiken der Kommerzialisierung von Wissen. Konstanz: UVK, Univ.-Verl. 1995, S. 538.

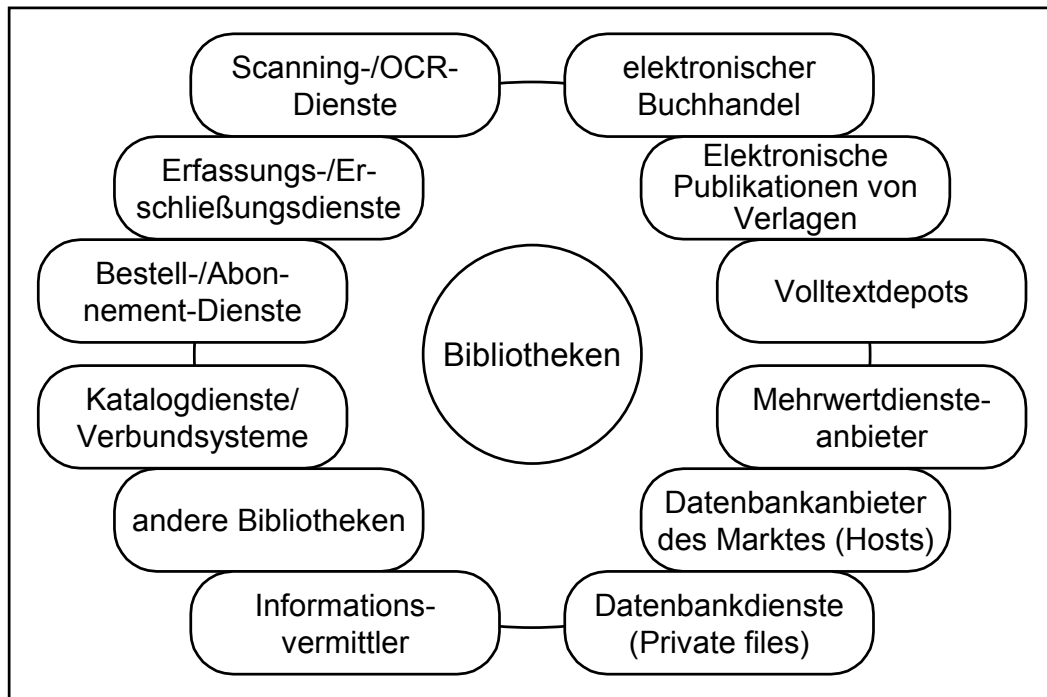


Abbildung 1: Umfeld der Bibliotheken mit Einfluss auf Strukturveränderungen (entnommen aus siehe Fußnote 40)

Bibliotheken können aus dem kommerziellen Portal-Bereich (wichtige Stichworte in diesem Zusammenhang sind e- und m-commerce, Kundenbindung durch Personalisierung) Erkenntnisse übernehmen, indem ein personalisierter Zugang in Abhängigkeit von Standort, Sicht und Sprache vorgenommen wird. Eine Voreinstellung aller regionaler Standortquellen ist dabei hilfreich.

Neue Kooperationsplattformen entstehen, indem Information verdichtet wird und überregionale Nachweise auch von digitalen Publikationen eingebracht werden.

1.4. Ziel eines bibliothekarisch-wissenschaftlichen Filmportals

Qualitativ unzureichende Ergebnisse von Internet-Suchmaschinen und undurchsichtige Rankingverfahren erfordern viel Zeit für Recherchen. Das Internet ist mittlerweile für viele Hochschullehrer so selbstverständlich wie das Telefon geworden und bietet verbesserten Zugang zur Information.

Allerdings finden es Wissenschaftler zunehmend schwierig, in der ständig wachsenden Menge der verfügbaren Rechercheergebnisse die richtige Information zu finden. Die traditionelle Wissensgesellschaft ist keineswegs von einem Mangel, sondern ganz im Gegenteil von einer Flut an Information geprägt.

Wenn immer mehr Wissenschaftler und Wissensinstitutionen ihre Seiten erstellen, ergibt sich die Frage, ob Wissenschaftler und Hochschulen dann überhaupt noch wissenschaftliche Fachportale von Bibliotheken benötigen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) wirkt diesem Zweifel durch ihre zentrale Unterstützung der „Virtuellen Fachbibliothek“ entgegen.⁴¹ „Eine solche virtuelle Fachbibliothek soll Fachinformationseinrichtungen, wissenschaftliche Fachgesellschaften, Verlage und weitere Bibliotheken zusammenschließen, um dem Nutzer einen direkten und möglichst vollständigen Zugriff auf die für ihn relevanten wissenschaftlichen Informationsressourcen zu ermöglichen. Damit soll es möglich sein, fachbibliothekarische Datenbanken direkt mit Bestandsnachweisen der in der SSG-Bibliothek vorhandenen Bestände zu verknüpfen; zugleich sollen in dieses Konzept digitale Medien, wie elektronische Zeitschriften, aber auch fachliche Internet-Ressourcen integriert werden.“⁴²

Die Module einer virtuellen Fachbibliothek umfassen folglich neben der elektronischen und der Print-Dokumentenebene die Metadatenebene, also Onlinekataloge, Fachbibliographien und fachliche Suchmaschinen. Ziel einer Literaturrecherche sollte in Zukunft der schnellstmögliche Weg zu den Originalquellen sein.

Durch bibliothekarische Kategorisierung und die qualitative Sicherstellung mittels der Institution Bibliothek, die nicht unmittelbar marktabhängig ist, wird ein geführter Zugang zu einem Informationspool mit angeschlossenen Medienbeständen angeboten. Dies ist bei Bibliotheksportalen durch einen zentralen Zugang mit paralleler Suche in verteilten Informationssys-

⁴¹ DIE VIRTUELLE FACHBIBLIOTHEK. <http://www.virtuellefachbibliothek.de>. 30.11.01.

⁴² Das Sondersammelgebiets-Fachinformationsprojekt (SSG-FI) der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: GeoGuide, MathGuide, Anglo-American History Guide und Anglo American Literature Guide (<http://www.SUBUni.Goettingen.de/ssgfi/>); Dokumentation/ Deutsches Bibliotheksinstitut (Projektleiter: Wilfried Enderle) Berlin: Dt. Bibliotheksinst. Teil 1, 1999. (Dbi-Materialien; 165), S. 7.

temen möglich. Fachportale nutzen Fachdatenbanken, sind aber nicht mit ihnen zu verwechseln!

Eine detailliert ausgearbeitete Konzeption zu einem Filmportal ist Voraussetzung für eine spätere technische und organisatorische Umsetzung. Erkenntnisse über filmwissenschaftliche Informationsbedürfnisse stellen hier die Grundlage dar. Klarheit über den Zweck, präzise Zielgruppenbestimmung und Schwerpunktsetzungen sind Grundvoraussetzungen, ebenso wie die Informationsinfrastruktur der Filminformationsangebote im Web.

Wersig definiert zusammenfassend die Problemfelder der Angebote einer qualitativen Internetseite. Er nennt das Bewertungs-, Recherche-, Filter- sowie Bewahrungsproblem.⁴³ Diese Kernaufgaben sind auf den Filmbereich übertragbar.

Was aber sollen Bibliotheken besser machen als große, schon vorhandene Suchportale?

Gerade Filmbibliotheken verknüpfen sehr viele Ressourcen an Print- und AV-Medienbeständen. Aufgeteilte Wissensquellen werden als Objekte in Filmmuseen gesammelt, Bibliotheken archivieren und erschließen Printprodukte, Filmarchive wie das Deutsche Rundfunkarchiv archivieren Unikate. Dies ist eine Kompetenzdifferenzierung, die eventuell mithilfe eines Portals überwunden werden kann. Einer transdisziplinären Kooperation wird im Allgemeinen laut Ratzek durch die Spartenteilung entgegen gewirkt.⁴⁴ Dies ist dem „one-stop-shopping“ nicht förderlich. Eine Entwicklung von Portalen zum „one-stop-shop“ bedeutet die Integration von Recherchemöglichkeit und Ergebnisprodukt in einem Schritt.

Nach Wersig „[ist] die Leitrolle bei der Bewältigung der Problemzonen der Wissensgesellschaft derzeit nicht besetzt“⁴⁵. Übertragen auf Bibliotheken

⁴³ Wersig, Gernot: Perspektiven der Informationsgesellschaft. In: nfd 8, 2000, S. 461-465, S.463f. <http://www.kommwiss.fu-berlin.de/~gwersig/publi-pro/www/potsdam.htm>. 16.05.02.

⁴⁴ Ratzek, Wolfgang: ABD-Institutionen zwischen Tradition und Fortschritt - Platz für alle? In: nfd 52, 2001, S. 101-104, S. 102.

⁴⁵ Wersig: Perspektiven der Informationsgesellschaft, a.a.O., S. 465.

würde dies zunächst bedeuten, auf eine medienwirksamere Gestaltung von Wissensaneignung und auf Vorteile der langjährigen Routine des Bibliothekarberufs und ebenso auf die aktuellen Innovationen in Richtung Wissensmanagement verstärkt hinzuweisen.

Zimmer bringt es auf den Punkt: „Der Beruf des Bibliothekars wird sich mit den Bibliotheken verändern, hin zum Bibliothekar – Informatiker - Dokumentaristen.“⁴⁶

Wird eine Innovation in Bibliotheken eingeführt - in diesem Fall Wissenschaftsportale - ist es zentral, dass die Weiterbildung dahingehend gestärkt wird und damit die Methoden des bibliothekarischen Innovationsmanagement einsetzen.⁴⁷

Ziel eines Filmportals ist also die bessere überregionale Information durch die Vernetzung von Filmbibliotheken und die Kooperation mit der filmwissenschaftlichen Forschung und Lehre. Das Angebot an allgemeinen Filmportalen, auch im Edutainmentbereich, ist groß, eine umfassende wissenschaftliche Seite fehlt jedoch. Hier könnten sich Bibliotheken profilieren.

Mehrere Bibliotheken können effizient durch Synergiegewinnung zusammenwirken, z.B. bei Fragen

- der Langzeitarchivierung von digitalen Dokumenten;
- des Dokumenten-sharing durch Dokumentenlieferung. So kann durch Erwerbungsabsprachen eine inhaltliche Profilierung der regional verteilten Bibliotheken stattfinden. Redundanz kann gerade im hochpreisigen Sektor vermieden werden. Die lokale Medienversorgung bleibt wichtig. Die Grundlage dafür ist eine gut funktionierende Dokumentenlieferung untereinander;
- der Optimierung von Dienstleistungen (digitale Sachauskunft);

⁴⁶ Zimmer, Dieter: Die Bibliothek der Zukunft Hamburg 2000, S. 15.

⁴⁷ Vgl.: Sarnowski, Daniella: Einsatzmöglichkeiten neuer Informations- und Kommunikationsmittel in öffentlichen Bibliotheken mit Hilfe des Innovationsmanagements. Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Magister Artium im Fach Informationswissenschaft, Fachbereich Kommunikationswissenschaft bei Prof. Gernot Wersig, Juli 1991, S. 89f.

- der Zeitschriftenkrise durch Preisanstieg für wissenschaftliche Zeitschriften. Konsortien sind eine Lösungsmöglichkeit. Dabei gilt es, Monopolprodukte zu meiden, denn diese verteilen die so genannten „pay-per-view-Kosten“ auf die Wissenschaftler. Durch Preprints ist Self-archiving in den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern jetzt schon verbreitet.⁴⁸
- der Einkaufsgemeinschaften: SSG-Bibliotheken könnten als Speicherbibliotheken, gerade bei ausländischen Zeitschriften, fungieren. Die Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft der Bibliothekare zur Aufgabenänderung und Kooperation.⁴⁹

Virtuelle Bibliothek und *reale Bibliothek* könnten sich bei den wissenschaftlichen Informationsaktivitäten ergänzen, zumal das Internet auch für die Lehre ein stark genutztes Informationsinstrument geworden ist. Die Kritik an Informationserschließung aus dem Internet durch allgemeine Suchmaschinen ist ein Ergebnis der in Kapitel 3.3 ausgewerteten Interviews. Ein qualitativer Umgang mit dem neuen Medium wurde gefordert.

Reale Bibliotheken bleiben weiterhin zentrale Anbieter gedruckter Informationen und deren Vermittlung. Die virtuelle Komponente der Informationsbereitstellung durch Bibliotheken erleichtert jedoch den Zugang zum Fachwissen immens.

⁴⁸ Neubauer; Karl Wilhelm; Wolfgang Binder: Vom Netz zur virtuellen Bibliothek. S.178-201, S. 189. <http://www.bis.uni-oldenburg.de/bisverlag/hv1/21-neuba.pdf> 12.05.02.

⁴⁹ Eine Untersuchung der Koordination der VIRTUELLEN FACHBIBLIOTHEK der DFG hat ergeben, dass überregionale Zusammenarbeit der Bibliotheken durch das Internet sowohl Verbesserungen als auch Schwierigkeiten mit sich bringt, da nicht alle zur Kooperation bereit sind.

2. Vergleich der Methodik ausgewählter Virtueller Fachbibliotheksportale

Die hier grundlegende Hypothese ist, dass sich trotz der inhaltlichen Heterogenität der virtuellen, von der DFG-geförderten Fachbibliotheken allgemeine Qualitätsmodule festlegen lassen, die dann für ein Filmportal geeignet sind. Bei der folgenden Exploration werden daher die Methoden der verschiedenen Seiten fokussiert.

Im Jahr 2001 bestanden bereits 14 fachliche Wissensportale, deren Förderung die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen der „Virtuellen Fachbibliotheken“ unterstützt hat. Beispielhaft erscheinen in der unten aufgeführten Tabelle fettgedruckt **fünf** Portale, die beschrieben und ihre zugrunde liegenden Ideen und Gestaltungsprinzipien vorgestellt werden. (Evaluationsprinzipien). Dabei wird zudem die Übertragbarkeit auf die Medienwissenschaft untersucht.

Die Auswahlkriterien für die fünf Portale waren dabei, dass sie zum Zeitpunkt der Auswertung schon realisiert worden waren und dass sie eine gesellschaftswissenschaftliche Ausrichtung besitzen.

Vier geisteswissenschaftliche Fächer wurden gewählt, da es sich auch bei der Filmwissenschaft auch um eine Geisteswissenschaft handelt.

Als Ausnahme wird die Virtuelle Fachbibliothek Technik *ViFaTec* als naturwissenschaftliches Portal näher untersucht. Dieser digitale Dienst wurde als erstes Virtuelles Fachportal entwickelt und ist dadurch in seiner Methodik weit fortgeschritten. Zum Zeitpunkt der Erstellung der vorliegenden Arbeit waren leider noch keine Angebote der Sozialwissenschaft und Kunst verfügbar. Dabei können Verbünde dieser Fachrichtung auch für die Zielgruppe der Lehrenden an Filmhochschulen von wissenschaftlichem Wert sein. So plant das Projekt „Virtuelle Fachbibliothek Gegenwartskunst“ eine integrierte Erschließung verschiedener elektronischer Quellen (eine Metasuche ist dabei on- und offline geplant) zur Zeitgenössischen Kunst ab 1945 einschließlich Photographie.

In Deutschland sind 23 SSG-Bibliotheken und 41 Spezialbibliotheken nach Fächerschwerpunkten eingeteilt, die bisher die printmedienorientierte überregionale Literaturversorgung übernommen haben.

Tabelle 1: Von der DFG geförderte Fachbibliotheksprojekte (Stand 16.5.2001):

Fach	Bibliothek / Ort Laufzeit	Webadresse Stand: 16.5.2001
Virtual Library of Anglo-American-Culture	SUB, Göttingen März 1999 - Februar 2001, Verlängerungsantrag	http://www.sub.uni-goettingen.de/vlib/index.de.html
Gegenwartskunst	SLUB Dresden 15.1.2001 – 14.1 2003	http://www.tu-dresden.de noch keine spezif. URL
Geschichte	Bayerische Staatsbibliothek, München Februar 1999 - Januar 2001, Verlängerungsantrag	http://www.snf.uni-muenchen.de
Medizin	Dt. Zentralbibl. für Med. Köln April 2001 - März 2003	http://www.zbmed.de
Niederländ. Kulturkreis	UB Münster 15.6.2000 - 15.2.2001, Verl.	http://Suchfix.uni-muenster.de/vifanie/NedGuideDt/index.html
Politikwissenschaft	SUB Hamburg 16.11.2000 - 15.11.2002	Juni 2001 noch nicht online
Pharmazie	UB Braunschweig 1.8.2000 - 31.7.2001	http://www.vifapham.de
Psychologie	SULB Saarbrücken 1.11.1998 - 31.10.2001	http://fips.sull.uni-saarland.de/port.htm
Sozialwissenschaft	IZ Bonn Mai 1999 - April 2001, Verl.	http://www.bonn.iz-soz.de noch keine spezifische URL
Veterinärmedizin	Bibliothek Tierärztliche Hochschule Hannover 1.3.2001 - 29.2.2003	http://vifatec.tib.uni-hannover.de
Vorderer Orient	ULB Halle 1.10.2000 - 30.9.2002	http://ssgdoc.bibliothek.uni-halle.de/vlib/html/index.html

Technik	UB/TIB, Hannover 1.4.1999 - 1.3.2001, Verl.	http://www.vifatec.de
Wirtschaftswissenschaften BWL und VWL	ZBW Kiel/USB Köln VWL: 1.9.2000 - 31.8.2002 BWL: 1.1.2001 - 31.12.2002	BWL: http://Sweethardt.ub.uni-koeln.de/vifa/wiwi Ab 2003 VWL/BWL gemeinsam http://www.econbiz.de/

Tabelle 2: DFG – Vorhaben in den nächsten Jahren – Virtuelle Fachbibliotheken Stand 5.2001:

Baltische Länder	UB Greifswald	http://web.ub.uni-greifswald.de
Geowissenschaften	UB Freiburg	http://www.ub.tu-freiberg.de
Recht	StaBi zu Berlin	http://www.sbb.spk-berlin.de
Romanistik	ULB Bonn	http://www.ulb.uni.bonn.de
Theaterwissenschaft	STUB Frankfurt/M.	http://www.stub.uni-frankfurt.de

2.1. Allgemeine Evaluationskriterien

Untersuchungsobjekte sind in diesem Kapitel die Methodiken auf den WWW-Seiten der DFG-geförderten Virtuellen Fachbibliotheken der Gesellschaftswissenschaften, die ihr Angebot im Netz schon realisiert haben. Der folgende Vergleich beinhaltet nicht die fachspezifischen Inhalte, sondern die Angebotsstruktur der einzelnen Portale.

Fünf Portale wurden nach diesen Kriterien ausgesucht, wobei die Virtuelle Fachbibliothek Technik⁵⁰ als ältester Dienst zum Vergleich mit aufgenommen wurde, obwohl sie keiner Gesellschafts- oder Kunstwissenschaft angehört. Letztere werden hier vorrangig untersucht, genauer: außer der Virtuellen Fachbibliothek Technik sind dies die Portale der **Virtual Library of**

⁵⁰ Virtuelle Fachbibliothek Technik. Ein Angebot der UB/TIB Hannover.
<http://vifatec.tib.uni-hannover.de> 18.11.01.

Anglo-American-Culture Vlib-AAC Lit,⁵¹ Niederländischer Kulturkreis (Ned Guide),⁵² Psychologie (FIPS)⁵³ und Vorderer Orient (MENA-LIB).⁵⁴

2001 markiert das Ende des Untersuchungszeitraumes für diesen ersten Arbeitsabschnitt. Die Entwicklungen der Wissenschaftsportale sind einem raschen Wandel unterworfen, da sich Inhalt und Technik rasant weiterentwickeln.

Spezifische Anforderungen an ein Filmportal sollen aus den bewährten Portalsegmenten entwickelt werden.

Die Ausgangsthese ist, dass Erfahrungen und Methoden, die bislang von geförderten VFB dokumentiert wurden, für ein Konzept eines Filmportal genutzt werden können, sofern es sich nicht um fachspezifische Fragen (ein Fachportal Technik hat andere Informationsinteressen zu bedienen) handelt. So hat z.B. jede Wissenschaftsgemeinschaft eine eigene Fachsprache.

Martin Grötschel vom Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik in Berlin weist auf die weiter bestehende Beschränktheit der aktuellen Recherchemöglichkeiten der VFB hin: „[...] das tatsächlich recherchierbare „visible“ Web ist im Vergleich zur insgesamt verfügbaren Information („deep“ Web) sehr klein“. ⁵⁵ Gleichzeitig mahnt er an gleicher Stelle eine höhere Professionalisierung, etwa der existierenden Virtuellen Fachbibliotheken, an.

⁵¹Virtual Library of Anglo-American Culture an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. http://www.sub.uni-goettingen.de/vlib/index_de.html 18.11.01.

⁵² Virtuelle Fachbibliothek Niederländischer Kulturkreis. http://suchfix.uni-muenster.de/vifanie/NedGuideDt/ned_main.html 18.11.01.

⁵³Fachinformationsführer Psychologie, Virtuelle Fachbibliothek Psychologie. <http://fips.sulb.uni-saarland.de/fips.htm> 18.11.01.

⁵⁴Middle East Virtual Library. <http://ssgdoc.bibliothek.uni-halle.de/vlib/html/index.html> 18.11.01.

⁵⁵ Stumpf, Michael: Die IuK - Initiative der wissenschaftlichen Fachgesellschaften im Spannungsfeld von gestern und morgen. Die IuK - Jahrestagung 2001 „Kooperative Systeme“ in Trier. In: B.I.T.online 4, 2001, H. 2, S. 190-191, S. 191.

Einige Evaluationskriterien sind aus den *Guidelines* für den Workshop 'Evaluation of Social Science Gateways to the WWW' des Standing Committee 'Social Science Libraries' auf der 66th IFLA General Conference, Jerusalem, 17th August, 2000 verwendet worden. Dabei handelt es sich um:

Zuverlässigkeit, Übersichtlichkeit, Nutzerorientierung, Design/Formkriterien und Prozesskriterien. Evaluationskriterien, die von Hobohm⁵⁶ im Rahmen der Arbeitstagung der Spezialbibliotheken vertieft wurden, lehnen sich an diese Kriterien an, die im Folgenden näher erläutert werden.

Zuverlässigkeit

Eine Grundvoraussetzung ist die Erreichbarkeit der Angebote. Deshalb konnten auch nur Fachbibliotheksportale verwendet werden, die ihr Angebot 2000 schon im Netz hatten. Von der technischen Zuverlässigkeit hängt die Aufrufbarkeit aller Seiten und Links und die Reagibilität, d.h. ein promptes technisches Reagieren ab, ebenso die Hilfe per E-Mail.

Da Zuverlässigkeit bei allen Fachportalen der Universitätsbibliotheken gegeben ist, soll dieses Kriterium in diesem Zusammenhang nicht untersucht werden. Es kann generell vorausgesetzt werden.

Übersichtlichkeit bzw. Design/Formkriterien

Der erste Eindruck der Seiten einer Virtuellen Fachbibliothek (ViFa) soll hier miteinbezogen werden. Da das Design aber nicht zu den Methoden einer Virtuellen Bibliothek zählt, wird dieser Punkt nur peripher gestreift.

⁵⁶ Die Kriterien lehnen sich an den Vortrag auf der 3. InetBib-Tagung: „Kundenservice zwischen Quantität und Qualität. 4.-6. März 1998 in Köln an: Hobohm, Hans-Christoph: Qualität und Nutzerorientierung bei bibliothekarischen Internetprojekten - marketingstrategische Überlegungen zu den neuen Informationsdienstleistungen und Workshop 1: Evaluierung von Internetquellen 28. Arbeits- und Fortbildungstagung der ASpB/Sektion 5 im DBV 6.-9.3.2001 in Hannover. Vgl. auch: Umlauf, Konrad: Annotation und Evaluation von WWW-Dokumenten. Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 59: Materialien zur Fortbildung 7. <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h59> 28.01.02.

So hat z.B. keine der untersuchten Bibliotheken ablenkende Werbung auf ihren Netzseiten.

Ergonomie, Funktionalität der Seiten und Design sind unabhängig von Geschmacksfragen. Zielgruppenorientierung beim Design bedarf einer genauen Untersuchung der Informationsbedürfnisse. Bei Filmdozenten ist das Design laut der Befragungen (Kapitel 3.3) nicht unwichtig, d.h. auf überflüssiges Design muss verzichtet werden (Design und Ladezeit).

Selbsterklärende Webseiten, die nicht gelesen, sondern „gescannt“ werden, d.h. durch klare visuelle Hierarchie erfassbar sind, wirken übersichtlich.

Entscheidungen über das Anklicken fällt der Nutzer nicht rational. Aus dieser Erkenntnis ergeben sich folgende Notwendigkeiten und unabdingbare Elemente:

- Eine klare visuelle Hierarchie und ein eindeutiges Definieren jeder Seite bzw. jeden Seitenbereiches;
- Sichtbarkeit der Links, Angaben zu Kriterien der Linkgewinnung (u.a.: Woher sind die Links, wer annotiert und wertet die Links aus?);
- Name der Website (links oben ist Konvention), Navigationsleiste;
- Sektionen und Unterbereiche sichtbar machen („you-are-here-indicator“);
- Seitentitel und Zusatzinfo;
- Textversion der Links;
- allgemein gültige Konventionen sind Logo, Info-Navigationsleisten, Aktualitätsdatum, Gliederung der Unterbereiche, Angebot einer Suchfunktion.⁵⁷

⁵⁷ Vgl.: Krug, Steve: Don't make me think! A Common Sense Approach to Web Usability. Indianapolis: NBewRiders 2001.

Nutzerorientierung

Bevor bewertet werden kann, ob eine Nutzerorientierung vorliegt, muss bekannt sein, wer die Nutzer sind. Im Falle der SSG-Bibliotheken sind es hauptsächlich Lehrende und Wissenschaftler. Informationsarten, Zugang, Erschließung, Geografie und Sprache sind in einem Projekt festgelegt worden (DESIRE).⁵⁸

- Ease of use (Nutzerfreundlichkeit),⁵⁹
- relevant to user's needs (zugeschnitten auf Nutzerbedürfnisse)
Zielrichtung und Zielgruppe, Interaktivität, (E-Mail-Angaben mit Arbeitsgebieten, da Austausch von Wissen eine sehr wichtige Form der Wissensaneignung und des Knowledge Managment) ist;
- Objektivität, Ausgewogenheit;
- die Informationsstruktur soll die Nutzerbedürfnisse abbilden, nicht das Unternehmen;
- traditionell lineare Dokumente vernachlässigen die Möglichkeit der Hypertextualität, die angewandt werden sollte.

Wissenschaftler interessieren sich in erster Linie für ihre eigenen Forschungsprobleme, nicht für bibliothekarische. Nur die jeweilige Fachterminologie ist gebräuchlich, nicht aber die bibliothekarische Fachsprache.

Inhaltskriterien

Die Stärke der Bibliotheken liegt schon immer bei Printmedien in der Beurteilung der inhaltlichen Relevanz durch Auswahl und Sacherschließung

⁵⁸ EU-Projekt DESIRE Criteria for Internet Services.
<http://www.desire.org/html/services/resourcediscovery/gateways> 18.11.01. Usable web. Links about Webusability. <http://usableweb.com> 18.11.01 beinhaltet ebenfalls Links zur Brauchbarkeit der Seitenarchitektur, ist aber auch kritisch zu bewerten, da Meinungsäußerungen auftauchen, die nicht immer belegt sind. Im Rahmen des Elib-Programms in Großbritannien ist auch ADAM: Art Design, Architecture & Media Information Gateway entstanden. <http://adam.ac.uk> 18.11.01.

⁵⁹ Vgl.: Nielsen, Jakob: Designing Web Usability, the Practice of Simplicity. Indianapolis: New Riders 2000 und Nielsen, Jakob: Erfolg des Einfachen. München: Markt und Technik Verlag 2000.

der Medien. Gleiches gilt für den Umgang mit Linksammlungen. Betrachtet man im Zusammenhang mit den Inhaltskriterien die Methodik der inhaltlichen Angebote, so ergeben sich folgende wichtige Punkte:

- Eine Einmaligkeit des Angebotes ist bei den virtuellen Portalangeboten von Hochschulbibliotheken gegeben, wenn nicht gerade mehrere Bibliotheken unterschiedliche Portale entwerfen. Die DFG fördert im Rahmen des Projektes „VIRTUELLE FACHBIBLIOTHEK“ die Sondersammelgebietsbibliotheken, so dass diese fachlichen Entwicklungen übersichtlich aufgeteilt wurden und einzigartig in ihrer Fachausprägung sind.

- Die weitergehende Definition von Kuhlen ist ein Plädoyer für so genannte personale gegenüber automatisierten Informationsassistenten:

„Validität: erarbeitete Information in ihrer Relevanz und ihrem Wahrheitswert einschätzen und die Informationen dann auch tatsächlich in den Zusammenhang zu bringen, in dem sie gebraucht werden, sie also nutzen zu können.“⁶⁰

Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit der Quelle durch die Auswahl der Institution Bibliothek ist ein Vorteil gegenüber automatisierten technischen Informationsassistenten. Trotz der allgemeinen Suchmaschinen stehen Wissenschaftler vor dem Problem der Organisation von Informationsvorgängen. Diese Aufgabe wird an Bibliothekare delegiert. Der Bibliothekar kennt seine Zielgruppe intuitiv und kann die Information zielgerecht aufbereiten.

- Genauigkeit, Fachkompetenz und dadurch Einfühlungsvermögen gegenüber dem Kunden, Bindung der Kunden, z.B. durch Angebot der Interaktivität sind vonnöten.
- Die Vollständigkeit, nicht die Trefferzahl ist wichtig (Qualitätskriterium der Auswahl), also das Auffinden der richtigen, der benötigten Information.

⁶⁰ Kuhlen, Rainer: Die Konsequenz von Informationsassistenten. Was bedeutet informationelle Autonomie oder wie kann Vertrauen in elektronische Dienste in offenen Informationsmärkten gesichert werden? Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999, S. 157.

- Schließlich ist die Aktualität als Inhaltskriterium interessant.

Prozesskriterien

Im Hinblick auf die Prozesskriterien, die sich auf qualitative Bewertungselemente beziehen, sind zwei wichtige Aspekte zu berücksichtigen:

- Die Informationsintegrität des Information Providers, also der Universitätsbibliotheken und ihrer Webseiten, ist Voraussetzung seriöser und qualitativ hochwertiger, geprüfter Angebote. Der Prozess des Angebotes gewinnt mit Angabe des Webmasters an Integrität.
- Qualität durch Standardisierung ist für Bibliothekare eine Selbstverständlichkeit. Regelwerke werden in letzter Zeit durch die Festsetzungen im Bereich *Metadaten* für Webangebote ergänzt.

Bestandspolitik, Dienstleistungsorientierung

Folgende Stichpunkte sind im Zusammenhang mit Fragen der Bestandspolitik der Bibliotheken und der Dienstleistungsorientierung zu nennen:

- Bestandsabdeckung und Ausgewogenheit (Erwerbungsprofil, Grundsätze des Bestandsaufbaus);
- Verfügbarkeit von Internetressourcen;
- Verfügbarkeit von Bibliotheksressourcen.

Testfragen für die Virtuelle Bibliothek sind im Folgenden: Welches sind die angebotenen Strukturen? Mit welchen Suchwerkzeugen kann recherchiert werden?

Untersuchte Segmente für die ausgewählten ViLibs, die fächerübergreifend funktionieren, sind:

Allgemeines/Inhalte:

- Aktuelles aus dem Fach;
- Adressverzeichnisse, Lexika, Wörterbücher;

- Linksammlungen, Suchmaschinen;
- Studienangebote.

Datenbanken:

- Bibliothekskataloge;
- Onlinedatenbanken (Volltext);
- Bibliographische Datenbanken, Faktendatenbanken, Referral- und Multimedia- Datenbanken;⁶¹
- CD-ROM-Datenbanken;
- Zeitschriften im Volltext (E-Journals);
- Kongresse.

Die E-Mailberatung und Newsgroups-Angebote sind häufig offerierte zusätzliche Dienstleistungen.

Printdokumente sind enthalten bei: Vlib History, Literature, Orient, Technik und Psychologie, nicht aber bei NedGuide! Die Verlinkung zu einem Online-Bibliothekskatalog ist eine erste Stufe, um dann die Bestände verteilter Bibliotheken virtuell zu erschließen, also eine Metasuchmaschine zu bereits existierenden Bibliothekskatalogen bereitzustellen. Eine Suchoberfläche, die eine gleichzeitige Suche nach Print- und Online-Dokumenten ermöglicht, wäre ideal.

Aus der Zufriedenheitsforschung kommt die Definition der Dienstleistungsqualität, die sich aus der Differenz von Erwartung und Erfahrung ergibt. Anders ausgedrückt: Ob ein Käufer nach dem Kauf zufrieden ist, hängt davon ab, ob das gekaufte Angebot die Erwartungen des Käufers erfüllt.⁶²

Übertragen auf ein virtuelles Fachportal heißt dies: Damit ein Dozent nach Erhalt der Information zufrieden ist, muss die Information seiner Erwartung

⁶¹ Einteilung nach: Poetzsch, Eleonore: Information Retrieval. Einführung in Grundlagen und Methoden. 2., völlig neu bearb. Aufl. Potsdam: Verl. f. Berlin-Brandenburg 2001, S. 29.

⁶² Vgl.: Kotler, Philip: Marketing-Management. Analysen, Planung, Umsetzung und Steuerung. 8., vollst. neu bearb. Aufl. Stuttgart: Schaeffer-Poeschel 1995, S. 54.

entsprechen. Die Bedarfsevaluation der Zielgruppe sollte also vor Benutzung des Produktes erfolgen. Im bibliothekarischen Bereich wird oft erst nach Einführung eines Angebotes geforscht, ohne zuvor die Erwartungen zu ermitteln.

2.2. Förderung Virtueller Fachbibliotheken durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Als „Neue Informations-Infrastrukturen für Forschung und Lehre“ wurde die DFG-Empfehlungen 1995 verabschiedet.⁶³ Die DFG erkannte, dass die Informations-Infrastruktur für die Lehre neu gegliedert werden musste. Die Kernaussage der Empfehlungen ist, dass die Herausforderungen der neuen Medien nur erfolgreich bewältigt werden können, wenn Einzelaktivitäten miteinander verbunden werden. Hier werden die Projekte zur kooperativen Erschließung von Internetressourcen, besonders in SSG-Bibliotheken, hervorgehoben. Die Verantwortung der Sondersammelgebiete zur Erfassung wissenschaftlich relevanter Informationsquellen aus dem Internet bedarf eines hohen Aufwandes und intellektueller Fähigkeiten.

Für die Wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands existiert das WEBIS Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft, welches Sondersammelgebiete auf 36 deutsche Bibliotheken (und vier zentrale Fachbibliotheken) verteilt hat. Die wissenschaftliche Literatur soll so komplett wie möglich gesammelt und an Direkt- und Fernleihdienste geliefert werden. Wissenschaftliche Informationen und Publikationen liegen nun häufiger in digitaler Form vor, so dass auch bei Online-Ressourcen eine überregionale Versorgung mit Fachinformation sichergestellt werden kann. Durch das Programm der verteilten Virtuellen Fachbibliotheken wird die Realisierung von Wissensportalen gefördert und somit der Sammelauftrag um fachspezifische Online-Ressourcen erweitert. Fachwissenschaftler und Bibliothekare arbeiten hier eng zusammen.

⁶³ Bunzel, Jürgen: Neue Informations-Infrastrukturen. Zum Stand der Umsetzung der DFG-Empfehlungen. DFG, Bonn.
<http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/aw/infostru/bunzel.htm> 18.01.01.

Eine weitere Form der Förderung stellt die „*Verteilte digitale Forschungsbibliothek*“ dar. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat 1997 den Förderbereich „Verteilte Digitale Forschungsbibliothek“ eingerichtet, um innovative Systementwicklungen und Anwendungen für Digitale Bibliotheken zu unterstützen.

Als Teil der Infrastrukturförderung für wissenschaftliche Bibliotheken ist dieser Förderbereich ausgerichtet auf: ⁶⁴

1. „retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksmaterialien“;
2. „elektronische Publikationen im Informationsangebot wissenschaftlicher Bibliotheken“;
3. „Modernisierung und Rationalisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken“.

Das Ziel, das die Virtuellen Fachbibliotheken in Hinblick auf Nachweis und Beschaffung von Fachinformationen erreichen sollen, wird von der DFG wie folgt beschrieben:

„Ziel des Organisationsmodells, das bewusst auf den bereits bestehenden Informationsstrukturen aufbaut, ist es, innerhalb des überregionalen Literaturversorgungssystems sowohl für konventionelle als auch digitale Publikationen definierte fachliche Nachweis- und Informationsnetze mit eindeutigen Funktions- und Verantwortungszuordnungen zu schaffen. Aufgabe der so zu bildenden Virtuellen Fachbibliotheken wird es sein, unter Federführung der Schwerpunktbibliotheken für den wissenschaftlichen Benutzer eine gebündelte Informationsversorgung „aus einer Hand“ möglichst ohne Medienbruch zu realisieren“⁶⁵.

Noch ist die Informationsarbeit durch mehrere Medienbrüche gekennzeichnet, da CD-ROM-Datenbanken, Mikroformen, die Papierform und andere Möglichkeiten parallel und unverbunden recherchiert werden müssen.

⁶⁴ Vgl.: Ebd.

⁶⁵ Rutz, Reinhard: SSG-Programm. Virtuelle Fachbibliotheken und das Förderkonzept der DFG. In: Bibliothek 22, 1998, H. 3, S. 303-308, S.305.

Zum Aufbau neuer Informations-Infrastrukturen in Forschung und Lehre dienen die Verteilten Digitalen Bibliotheken. So sieht die Zielvorstellung der DFG aus:

„Der Benutzer soll zukünftig in der Lage sein, sich mit einem Informationswunsch an eine fachliche Organisationseinheit - die Virtuelle Fachbibliothek - wenden zu können, in der die Nachweisfunktion, die Zuordnung und die Vermittlung fachlicher Informationen in gedruckter und elektronischer Form organisatorisch vorbereitet und in der Durchführung kooperativ sichergestellt sind.“⁶⁶

Die technische und organisatorische Infrastruktur, die Fachinformation schnell und einfach zur Verfügung stellt, erspart durch verbesserte Informationsversorgung Ressourcen. Das skalierbare Angebot der Virtuellen Fachbibliotheken ist jederzeit offen für Erweiterungen. Diese Erweiterungen werden bereits in großem Umfang vorgenommen.

Die dynamische Verlinkung zu Dokumenten kann als Metainformation oder besser online oder als Liefersystem angeboten werden. Die Integration von Nachschlagewerken und auch Kaufsystemen (gerade beim diffizilen Videomarkt) wird als sinnvoll erachtet. So integrieren sich durchaus Fremdportale in ein wissenschaftliches Fachportal.

Der Aufbau Virtueller Fachbibliotheken (VFB) ist geprägt von:

- Zugriff auf relevante Information und Dokumente;
- Kooperation verschiedener Informationsversorger in den jeweiligen Fachgebieten;
- Der Bindung an die Sondersammelgebiete, d.h. die Integration in WEBIS: die UB Frankfurt/M. hat das Sondersammelgebiet Film die UB, Leipzig betreut das Sondersammelgebiet Medien).

Ein Nachteil der SSG-Aktivitäten ist die oft fehlende Vernetzung mit fachspezifischen Informationseinrichtungen. Virtuelle Fachbibliotheken bieten häufig nur ihren eigenen Medienbestand an und ergänzen dieses Angebot mit Links und anderen virtuellen Dienstleistungen. Sinnvoller ist ein Me-

⁶⁶ Vgl.: Ebd.

dienverbund der Bibliotheken mit gleichen Fächergruppen. Der Verbund mit Archiven oder Dokumentationsstellen ist sinnvoll. Ein Beispiel für eine erfolgreiche Kooperation ist die zwischen der Virtuellen Fachbibliothek Technik und dem FIZ Technik zustande gekommene (siehe dazu Kapitel 2.3.5).

Die regionale Suche in Bibliotheksverbünden wird zukünftig von einer Fachverbundsuche ergänzt oder sogar verdrängt. Die virtuellen Angebote werden in rasantem Tempo ausgebaut und bieten dem jeweiligen Fachwissenschaftler eine neue Informationsinfrastruktur.

2.3. Ausgewählte Beispiele Virtueller Fachbibliotheken

Eine Umfrage zu den Ressourcen wurde von der Koordinationsstelle *Virtuelle Bibliothek* gestartet, wobei zusammenfassend unterschiedliche fächerspezifische Ressourcen definiert wurden.⁶⁷ Die Sacherschließung in den Projekten erfolgt divergent, wobei hier die Unterschiede der einzelnen Fachgebiete besonders stark sind: ViFaPsychologie erschließt nach Fachthesaurus und Fachklassifikation, ViFaTechnik nach Fachthesaurus und Universalklassifikation, ViFaVorderer Orient und ViFa Anglo-Amerikanistik nach Fach- und Universalklassifikation (und Subject headings).

Bei allen Projekten spielen fachliche Relevanz und Qualität bei der Ressourcenwahl die Hauptrolle. Die Zuordnung zum Dokumententyp (Fachbibliographie oder Einzeldokument beispielsweise) fällt schwerer. Alle Virtuellen Fachbibliotheken planen einen integrierten Sucheinstieg. Es werden unterschiedliche technische Systeme eingesetzt (ViFa Psychologie: BRS, Dataware Query Server, ViFa Technik My SQL, PHP, Apache, Allegro bei Anglo-Amerikanistik und Vorderer Orient).

Ein Wissenschaftsportal sollte unbedingt Universitätsschriften beinhalten bzw. einen Zugriff auf diese ermöglichen. VifaTec Technik und FIPS Psychologie erfüllen diese zentralen Kriterien jedoch nicht.

⁶⁷ Virtuelle Fachbibliothek, DFG <http://www.virtuellefachbibliothek.de/vlib-is/fragebogen.htm> 20.11.01.

Bei dem Vergleich aller folgenden Portale, die sehr unterschiedliche Nutzerkreise ansprechen, wird deutlich, dass eine standardisierte Vorgabe für alle Virtuellen Fachbibliotheken kaum möglich ist, da die Fachspezifika ausschlaggebend für den Aufbau des Portals sind.

Die Gestaltung einer Suchoberfläche, die in allen Virtuellen Fachbibliotheken angewandt wäre, würde die Orientierung der Kunden in den verschiedenen Angeboten erleichtern.

In der folgenden Tabelle sind die besonders detailliert untersuchten Portalsegmente zusammengefasst. Die Methodenuntersuchung geschieht in den folgenden Kapiteln aus Sicht der potenziellen Benutzer. Die Leitfragen sind: Welche Navigation/Oberfläche ist vorhanden? Welche Datenbanken und Dienstleistungen werden angeboten? Hier zunächst ein **tabelle-
larischer Überblick**, der die Informationssegmente der ausgewählten Fachbibliotheken im Vergleich darstellt:

Tabelle 3: Informationssegmente der untersuchten Fachportale

Segmente	3.1 AAC	3.2 Nedguide	3.3 FIPS	3.4 MENALIB	3.5 ViFaTec
Volltexte	ja	nein	ja SOVA in Vi- fa Psy	geplant auch für Dissertati- onen	ja (Getin- fo)
Linkbewertung durch Sternsys- tem	ja	ja	ja Metasu- che online	ja	-
Dokumentenbe- stellung Zeitschriftenin- haltsauswertung	ja Article Database	GBV OnlineCon- tents Zugang nur mit Passwort	GBV siehe Nedguide	GBV siehe wie Nedguide	TIB- ORDER

Metasuche= Suche in ver- schiedenen Me- dienarten OPAC (Verbindung zu Monografien) und Links	Ja Print +	ja Metasuche über OPAC Münster, NedGuide, Institutskata- logen	ja, seit 2002 Queryserver Datenban- ken, Links und Bücher. Keine Ver- bindung zu Monografien	nein	nein, ge- plant ist aber ein Metasuch interface für alle Daten- banken
Forum (Newsgroup)	Kostenlo- se Neu- erwer- bungs- listen	Newsletter, Foren	-	-	-
Übersichtlichkeit Oberfläche Navigation	-	-	+ im Re- launch 2002 (mehrspra- chig)	+ - sehr viel Infoange- bot, leicht über- frachtet	++ am übersicht- lichsten
Zielgruppenbe- stimmung (Angabe auf Homepage)	Fachwis- sen- schaftler, Studen- ten	-		Ja, Festle- gung für <i>Middle E- ast Studies</i>	+
Mehrsprachige Oberfläche (Sprachanzahl)	(2) Spra- chen	(3)	(4)	(1) nur engl.	(2)

Legende:

3.1 AAC = Virtual Li- brary of Anglo- American-Culture	http://www.sub.uni-goettingen.de/vlib/
3.2 Nedguide = Nieder- ländischer Kulturkreis	http://www.nedguide.de/
3.3 FIPS = Psychologie	http://fips.sulb.uni-saarland.de/port.htm
3.4 MENALIB = Vorde- rer Orient	http://ssgdoc.bibliothek.uni-halle.de/vlib/html/index.html
3.5 ViFaTec = Technik	http://vifatec.tib.uni-hannover.de/

Es fällt auf, dass die Einbindung von personalisierten Diensten bzw. Auswahl -Datenbanken bei den meisten Virtuellen Fachbibliotheken noch nicht anwählbar ist, obwohl dies ein wichtiges Segment für ein bibliothekarisches Fachportal ist. Die unterschiedlichen Ansichten helfen dem wissenschaftlichen Benutzer bei der Fokussierung auf die richtigen Rechercheergebnisse bei der Anzeige von sehr vielen Internet-Treffern. Ein Recherche- bzw. Datenbankprofil kann auch mit einem personalisierten Benachrichtigungsdienst gekoppelt sein.

2.3.1. Virtual Library of Anglo-American Culture

http://www.sub.uni-goettingen.de/vlib/index_de.html

Die Virtuelle Fachbibliothek des Fachgebiets Anglistik beschäftigt sich mit dem anglo-amerikanischen Kulturkreis und wird bei der SUB Göttingen als DFG-SSG Bibliothek erstellt. Selbstgesetztes Ziel ist eine Bündelung von Dienstleistungskomponenten, die mithilfe einer **Metasuchmaschine** verbunden und unter einer leicht zu bedienenden Suchoberfläche abgefragt werden kann (Konzeption des one-stop-shop).⁶⁸ **Volltextdatenbanken** kommerzieller Anbieter sind ebenfalls miteingebunden.

Ungewöhnlich ist, dass zwei Angebote, nämlich Geschichte und Literatur, vorhanden sind.

⁶⁸ Vgl.: Eck, Reimer; Alexander Huber: Die Virtuelle Fachbibliothek Anglo-Amerikanischer Kulturkreis, Fachgebiet Anglistik (=Vlib-AAC Lit) bei der SUB Göttingen. Konzeption, derzeitige Komponenten, übergreifende Suchmaschine. In: Bibliotheksdienst, 35, 2001, H. 1, S. 38-47, S. 38.

2. Vergleich der Methodik ausgewählter Virtueller Fachbibliotheksportale

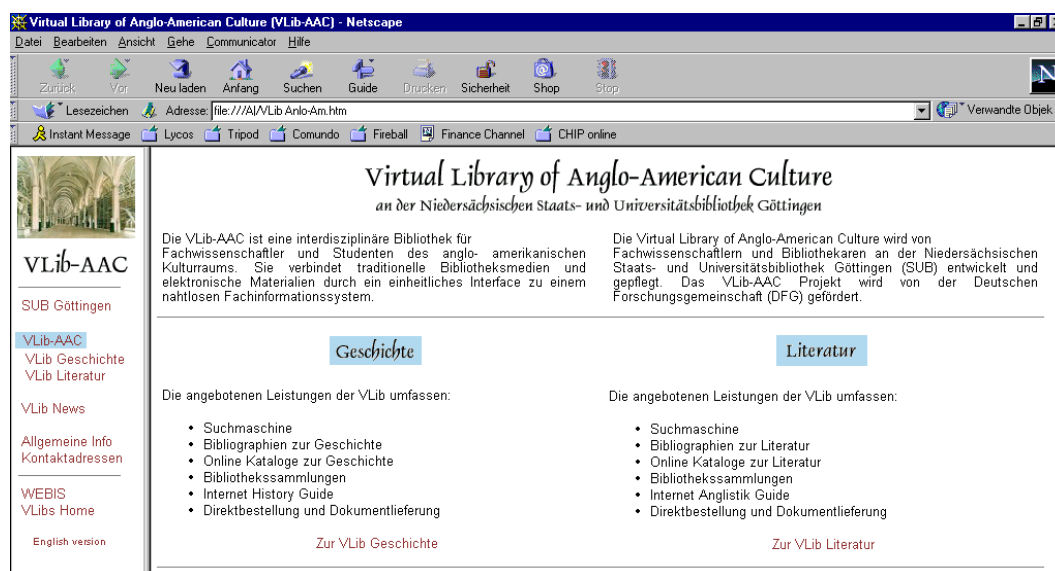


Abbildung 2: Screenshot Virtual Library of Anglo-American Culture. Geschichte, Literatur.

Im Rahmen des Sondersammelgebiets-Schnelldienstes (SSG-S) werden **Direktbestellungen** gegen Gebühren realisiert. „Die Akzeptanz für dieses nun kostenpflichtige Leistungsangebot war und ist im Bereich der Geisteswissenschaften außerordentlich schleppend [...]“⁶⁹ Diese Aussage ist sicher auch ein Hinweis für die Medienwissenschaft, um die Akzeptanz realistisch einzuschätzen und sich rechtzeitig Gedanken um Möglichkeiten zu deren Steigerung zu machen.

Durch den GBV-direkt⁷⁰ kann der Nutzer **Zeitschrifteninhaltsdaten** einsehen. Online-Contents sind nur lokal zugänglich, GAUSS (der Göttinger Dokument- und Schnelllieferdienst) liefert gegen Rechnung. Freie Internetzeitschriften / Elektronische Zeitschriften sind ebenfalls recherchierbar.

⁶⁹ Ebd., S. 40.

⁷⁰ Gemeinsamer Bibliotheksverbund, GBV. <http://www.gbv.de> 28.06.01.

2. Vergleich der Methodik ausgewählter Virtueller Fachbibliotheksportale

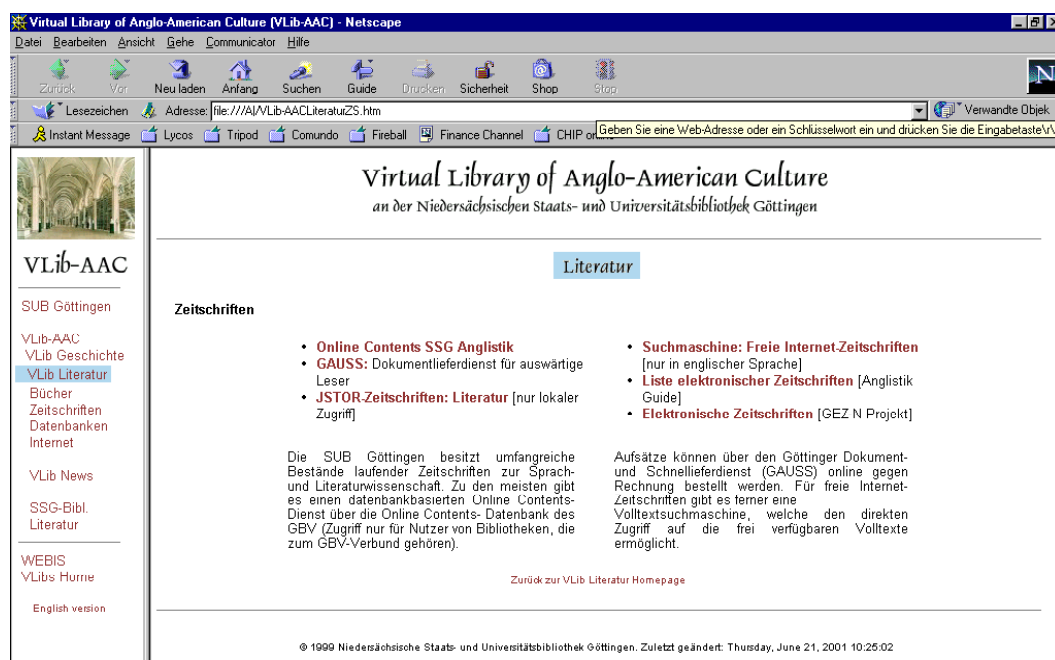


Abbildung 3: Screenshot Virtual Library of Anglo-American Culture. Literatur, Zeitschriften.

Seit Frühjahr 2000 sind 1400 fachbezogene **Internetressourcen** erfasst, „wobei das Material in einem Metadaten-Modell nach Dublin-Core verbunden mit einer standardisierten Aufarbeitung und Bewertung angezeigt wird.“⁷¹

Die Daten werden nach der Göttinger Online-Klassifikation und den LoC Subject Headings sowohl **hierarchisch-systematisch**, als auch nach **Ressourcentypen** (z.B. Primary Text) erschlossen. Ein **Rating** („Sternchenbewertung“) wird angefügt. Die Erfassung erfolgt in Kooperation mit anderen Usern, die Endredaktion und die Link-Checks erfolgen in der SUB Göttingen.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wird ein **Newsletter** erstellt, der über Neuerwerbungen des SSG und Internet-Ressourcen informiert. Newsletter sind regelmäßig erscheinende elektronische Nachrichten, die an eine Liste Interessierter verschickt werden. Außerdem bietet die VLib News, Kontaktadressen und allgemeine Informationen an, natürlich auch in englischer Version.

⁷¹ Eck: Die Virtuelle Fachbibliothek a.a.O., S. 42.

Folgende Komponenten sind also in der Virtual Library recherchierbar:

- Suchmaschine: Die parallele Recherche umfasst Bücher, Zeitschriften (auch Online Contents-Dienste und Internet-Zeitschriften), Datenbanken (Aufsatz-CD-ROMs) und Internetressourcen;
- Bibliographien,
- Online Kataloge,
- Bibliothekssammlungen,
- Internet Guides,
- Direktbestellung und Dokumentenlieferung,
- aber kein Fachadressführer.

Diese VLib hat den Nachteil, dass der fachliche Zugang stark auf die gedruckten und elektronischen Materialien der SUB Göttingen bezogen ist. „Eine virtuelle Bibliothek entsteht durch das Zusammenspiel von mehreren Bibliotheken und anderen Informationssystemen mit elektronischen Dienstleistungen.“⁷² Digitalisierte Dokumente sind integriert. Dieser Aspekt des Zusammenspiels wird in Göttingen noch vernachlässigt.

2.3.2. Niederländischer Kulturkreis NedGuide

<http://Suchfix.uni-muenster.de/vifanie/NedGuideDt/index.html>

Unter dem einprägsamen Namen NedGuide findet man ein internetbasiertes Themen-Gateway zu wissenschaftlich relevanten Informationen über den Niederländischen Kulturkreis. Mithilfe von Metadaten nach Dublin Core⁷³ werden Internetressourcen beschrieben und kooperativ erschlossen. Ziel des Projektes NedGuide ist es, die hinsichtlich der traditionellen Informationsmittel bestehende Zusammenarbeit auf den Bereich der Inter-

⁷² Kuhlen, Rainer: Informationsmarkt: Chancen und Risiken der Kommerzialisierung von Wissen. Konstanz: UVK, Univ-Verl. 1995, S. 535.

⁷³ international anerkannter Standard zur Beschreibung digitaler Ressourcen. Dublin Core Metadata Initiative. <http://purl.org/DC/> 03.12.01.

netquellen auszuweiten.⁷⁴ So können registrierte Projektpartner ein vollständiges Metadatenformular ausfüllen. Für sonstige Nutzer steht ein Benachrichtigungsformular zur Verfügung, das die URL und eine kurze Beschreibung zulässt. Das Datum der letzten Prüfung wird angegeben. Der Zusammenschluss mit dem OPAC des Sondersammelgebiets Niederlande soll realisiert werden, so dass mit einem einzigen Suchauftrag gedruckte Literatur und Online-Ressourcen auffindbar sind.

Das Meta-Suchinterface recherchiert über drei Arten von Einträgen:

- a) über die bibliographische Angabe von gedruckten Werken (Aleph500-Daten),
- b) bibliographische Beschreibung elektronischer Dokumente,
- c) über die Allegro-Datenbank der Metadaten fachspezifischer Internetquellen mit inhaltlicher Bewertung. Die physikalische Erscheinungsform spielt für den Nutzer keine Rolle mehr.

Die Eingangsseite ist etwas unübersichtlich aufgebaut, eine Schnellsuche steht aber zur Verfügung.

Strukturiert ist die Startseite des Portals nach

- dem thematischen Katalog
- und dem Quellengattungskatalog. Dieser für Nichtbibliothekare mehrdeutige Begriff umfasst Internetressourcen nach formalen Kriterien, nämlich:
 - i. Informationsanbieter,
 - ii. Nachschlagewerke,
 - iii. bibliographische Quellen (Virtuelle Bibliotheken ...),
 - iv. Informationsquellen (Zeitschriften) u.a.,
- Sprach- und Ländercodes,
- Newsletter.

⁷⁴ Vgl.: Tiedau, Ulrich; Peter te Boekhorst: NedGuide - Virtuelle Fachbibliothek Niederländischer Kulturkreis. In: Bibliotheksdienst, H. 10, 2000. http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_2000/00_10_12.htm 18.11.01.

2. Vergleich der Methodik ausgewählter Virtueller Fachbibliotheksportale

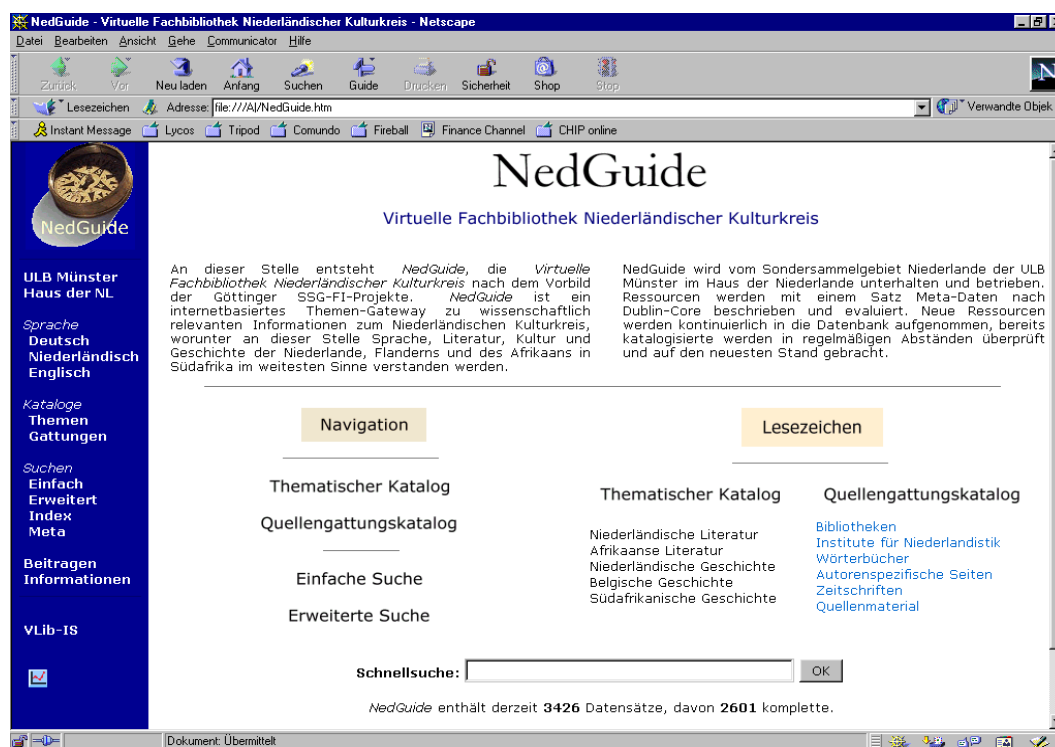


Abbildung 4: Ned Guide, Virtuelle Fachbibliothek Niederländischer Kulturkreis Version 2001.

In der Hilfefunktion sind die Informationsanbieter und deren **Adressen** geordnet nach themenspezifischen Bibliotheken, themenspezifischen Museen und ihren Primärquellen, Forschungsinstituten, Organisationen und Gesellschaften, nach themenspezifischem Fokus und schließlich noch kommunikativen Foren.

Die zweite Gruppe umfasst **Nachschlagewerke** wie Enzyklopädien, Lexika, Thesauren, Handbücher und Forschungsprojekte.

Als drittes Konglomerat gibt es **bibliographische Quellen** wie virtuelle Bibliotheken, Personenportale und **Informationsquellen** wie Lehrmittel und Zeitschriften. Hier werden keine Annotationen oder Angaben über eventuelle Volltexte gemacht, was ein großer Nachteil ist.

Außerdem sind Preprints, Reports, Arbeitspapiere, Kongresse, Primärquellen, Sekundärquellen, Karten, Abbildungen, Fotos, virtuelle Ausstellungen sowie Animationen/ Filme gesammelt worden.

Es wurde auf der Homepage angezeigt, dass 3400 Online-Ressourcen am 11. April 2001 erfasst waren. Eine Metasuche über Links und den Print-OPAC ist angekündigt.

NedGuide nennt mehrere Kooperationspartner der Niederlandistik und skizziert eine Abgrenzung zu ähnlichen Angeboten (wie zum Beispiel *yahoo.nl*).

Eine Nutzerbeteiligung ist implementiert und als LogIn für registrierte Projektpartner möglich.

In der neuen Version von 2002 ist der umfangreiche Textteil zugunsten einer Metasuche eingeschränkt worden, was sich günstig auf die geforderte Übersichtlichkeit auswirkt:

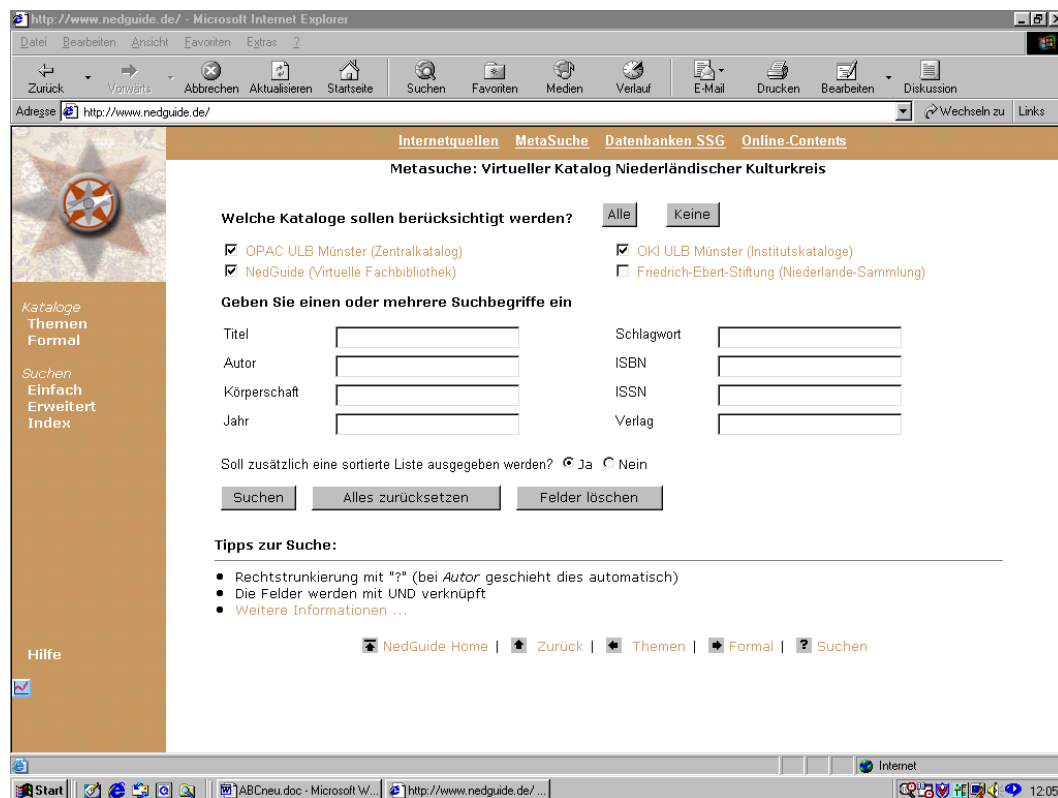


Abbildung 5: Virtuelle Fachbibliothek Niederländischer Kulturkreis, Metasuche, Relaunch Juli 2002.

„Das Aufnahmekriterium in *NedGuide* ist die wissenschaftliche Relevanz einer Ressource [...]. Die Ressourcen werden in dreifacher Hinsicht erschlossen, indem sie inhaltlich und formal klassifiziert, verschlagwortet

und nach einem standardisierten Schema bewertet werden.“⁷⁵ Dabei verwendet man zwei Klassifikationen, wobei die Sacherschließung in Anlehnung an die RSWK (Regeln für den Schlagwortkatalog) erfolgt. Dazu wurden vierzig Formalschlagwörter ausgewählt. Für die Bewertung der Internetressourcen gibt es eine „Sternchenbewertung“ nach vier festgelegten Vergabekriterien: Inhalt, Übersichtlichkeit, Indizierung und Links. Außerdem werden die Anspruchsniveaus „popular“, „undergraduate“, „graduate“, „professional“ unterschieden. Die Beurteilung der inhaltlichen Relevanz, der Übersichtlichkeit und der Verweise auf weitere Quellen helfen den Nutzern bei der Einschätzung, ob ein Aufruf der betreffenden Website erfolgversprechend ist oder nicht.

Eine Zuweisung der einzelnen Internetressourcen zu den betreffenden Systemsstellen ist nach dem automatischen Verfahren analog zum Pilotprojekt German Harvest Automated Retrieval and Directory (GERHARD) geplant.

Das Metadatenschema, z.B. Klassifikation (Göttinger Online Klassifikation, Dewey) Datum (Update), Evaluationskriterien (Content, Clarity, Site Map etc.) ist unter:

<http://suchfix.uni-muenster.de/vifanie/NedGuideDt/help/metadata.html> angegeben.

Die Benutzerführung ist zweisprachig. Eine Meta-Suchmaschine nach Vorbild des KVK (Karlsruher Virtueller Katalog) soll die Suche bei mehreren Bibliotheken des Niederländischen Kulturkreises ermöglichen.

Während die Göttinger SSG-FI-Projekte in Englisch gehalten wurden, erfolgt die Beschreibung der Online-Ressourcen in Niederländisch, die Benutzerführung hingegen ist zweisprachig (Deutsch und Niederländisch). Erweitert wurde das Göttinger Modell um eine Indexsuche, die es dem Nutzer ermöglicht, durch die Schlag- und Volltext-Stichwörter (in verschiedenen Sprachen) zu browsen. „Insgesamt soll somit dafür Sorge getragen werden, dass ein Benutzer den wissenschaftlich relevanten niederlande-

⁷⁵ Vgl.: Ebd.

spezifischen Teil des Internets präzise und schnell nach seinen Informationsbedürfnissen durchforsten kann.“⁷⁶

2.3.3. Psychologie FIPS

<http://fips.sulb.uni-saarland.de/fips.htm>

Die Virtuelle Fachbibliothek Psychologie ist 1999 aus dem Sondersammelgebiet Psychologie der DFG entstanden und bietet einen fachgerechten Einstieg in die Informationsrecherche. Dieser Fachinformationsführer Psychologie (FIPS) soll einen Überblick für fachliche Internetangebote bieten.

Die Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek beteiligte sich im Rahmen des SSG am Online-Content-Projekt des GBV und baute so einen Zeitschrifteninhaltsdienst mit Dokumentenlieferung auf.⁷⁷

Zwei Zugänge sind möglich: auf thematischem, sachlichem Wege oder über den Dokumententyp. „Der Anspruch von FIPS ist der einer Bibliographie der Bibliographien, d.h., es werden keine Einzeldokumente aufgenommen, sondern nur Dokumente mit Verweischarakter.“⁷⁸ Dies sind auch themenbezogene Bibliothekskataloge, Datenbankverzeichnisse, Nachschlagewerke usw. Auf ein Ranking wird verzichtet, da hier wie bei der Virtuellen Fachbibliothek Technik (s. 2.3.5) der Bedarf des Nutzers den Bewertungsmaßstab darstellt.

Das Ziel besteht darin, ohne Medienbruch von der Recherche bis zum Dokument Zugang zur Fachinformation zu finden.

Print- und digitale Informationen werden berücksichtigt, wobei die Komponente der Printmedien den Schwerpunkt bildet.

⁷⁶ Vgl.: Ebd..

⁷⁷ Die OLC-Datenbank verzeichnete 2001 über 10 Millionen Aufsatztitel aus 12000 Zeitschriften. Seit 1993 werden Inhaltsverzeichnisse insbesondere naturwissenschaftlicher Fächer erfasst.

⁷⁸ Magyar, Natascha: Die Virtuelle Fachbibliothek Psychologie an der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek. Konzeption, Komponenten, Ausblick. In: Bibliotheksdienst, 2001, H. 7/8, S. 853-867, S.855.

Die Aufteilung der Eingangsseite ist nach folgenden Punkten gegliedert:

1. Browse Informationsquellen (Browse ist ein nicht sehr üblicher Begriff.);
2. Search: einfache Suche/Basic Search und geführte Suche/Guided Search;
3. systematische Recherche, Themen/Subject Guide;
4. Auswahl der Informationsquellen: Datenbanken, Linksammlung, Bibliothekskataloge, Zeitschriftenverzeichnisse, Lexika, Dissertationen, Dokumentlieferung.

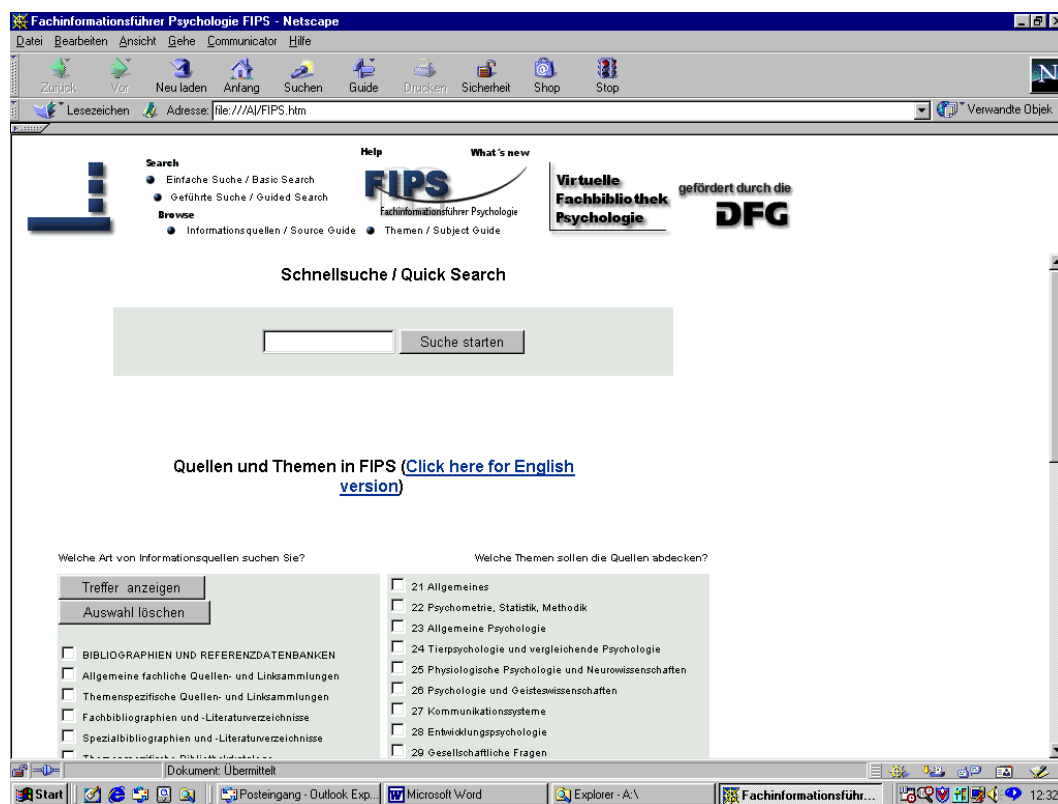


Abbildung 6: FIPS, Virtuelle Fachbibliothek Psychologie, Version vom 25.5.2001.

Die Angebote sind lobenswerterweise konsequent zweisprachig, allerdings wirkt die Quelleneinteilung dadurch etwas unübersichtlich:

- Bibliographien und Referenzdatenbanken (Bibliografic Sources);
- allgemeine fachliche Quellen und Linksammlungen (Virtual Libraries);

- themenspezifische Quellen und Linksammlungen (Special Subject Virtual Library);
- der Unterschied zwischen Fachbibliographien und Literaturverzeichnissen (Bibliographic and Abstracting Series) einerseits und Spezialbibliographien und Literaturverzeichnisse (Bibliographies of Special Subjects) andererseits bedarf für den ungeübten Nutzer der Erläuterung.

Hier stellt sich die Frage, ob eine so ausgefeilte Aufteilung für den Filmwissenschaftler wichtig ist. Vielleicht wird weniger nach Dokumentenarten denn nach Inhalten recherchiert.

In einem Bericht wird darauf hingewiesen, dass die „Flüchtigkeit des Mediums“ einen hohen intellektuellen Arbeitsaufwand bei der Pflege der ermittelten Daten erfordert, wobei eine Automatisierung durch Linkchecker nur bedingt Abhilfe schaffen kann.⁷⁹

Die formale Erschließung erfolgt mithilfe von Dublin-Core-basierten Daten. Die inhaltliche Erschließung wird anhand der *PsycInfo Classification Categories & Codes* und den *PSYNDEX-Terms* vorgenommen; Abstracts werden erstellt.

Über die Feedbackseite, deren Link ganz unten erscheint, können Seiten gemeldet werden. Ein Screenshot befindet sich in der Anlage. In einem Bericht stellt Magyar fest: „Leider hat sich der Ansatz der kooperativen Erschließung als einer der größten Schwachpunkte erwiesen, da von den freiwilligen Mitarbeitern keine regelmäßigen Beiträge erwartet werden können. Außerdem haben sich die Kategorien der Web-Eingabemaske, die aufgrund der Datenbankarchitektur in einem *Template* alle möglichen Felder vordefiniert enthält, als für die Autoren demotivierend und für die Nutzeransprüche zu detailliert erwiesen.“⁸⁰

Nach dem in 2.2 aufgeführten Kriterium der *Übersichtlichkeit* sind die 100 Eingabefelder zu unübersichtlich. Lediglich das Quicksearch-Feld bietet eine schnelle Hilfe.

⁷⁹ Vgl.: Ebd., S. 865.

⁸⁰ Ebd., S. 858.

Die Ergebnisausgabe wird ergänzt durch eine virtuelle Katalogkarte, welche die Metadaten zu der HTML-Seite enthalten, um diese in Suchmaschinen recherchierbar zu machen.

Durch einen Queryserver sollen zukünftig verschiedene Datenquellen (z.B. SOSIG⁸¹) verknüpft werden, so dass eine parallele Suche in WWW-Angeboten möglich ist. Die technische Umsetzung erfolgte mit der Fa. IHS.⁸²

Die Archivierung elektronischer Texte wird mit dem Online-Volltextarchiv erledigt, das auch der Veröffentlichung von Dokumenten Universitätsangehöriger dient und neben Dissertationen und Arbeitspapieren Skripte für Seminare und Vorlesungen umfasst.⁸³

In der Verknüpfung von elektronischen und Printdokumenten liegt der große Vorteil der Bibliotheken vor anderen Fachinformationsanbietern. Erst in der Verknüpfung entsteht ein Informationsinstrument in Forschung und Lehre. Hilfreich ist die Weiterleitung an Bibliotheksverbünde, wobei die Anzeige: „Verfügbarkeit in deutschen Bibliotheken wird geprüft“ erscheint.

Benutzer haben in einer Feedbackseite die Möglichkeit, eine Bewertung abzugeben. Merkmale sind hierbei Design, Navigation und Funktionalität. Der Unterschied zwischen Quellen, Browse Informationsquelle, Search (hier stellt sich die Frage, in welcher Datenbank?) und Themensuche sollte auf einen Blick unterscheidbar sein.

Im Vergleich zum bibliothekarischen Angebot bietet das Psychologieportal <http://www.psychologie.de/portal> eine übersichtlichere allgemeine Seiten-

⁸¹ Vgl.: Social Science Information Gateway, a.a.O.. Dieser verfügt über community-orientierte Seiten und listet einen Übersichtlichen Thesaurus als inhaltliche Navigation auf.

⁸² IHS Technologies. <http://www.ihs.de> 18.11.01. Andere Metasuchsysteme, die auf dem Markt angeboten werden, sind: Elektra der Fa. Siemens, Infopeople (<http://www.infopeople.de>), Isaac Network (SUB Göttingen und Univ. of Wisconsin-Madison), das kein kommerzielles Produkt ist, der Karlsruher Virtuelle Katalog (<http://www.kvk.de>), MetaLib der Fa. Exlibris, Anwendungsbeispiele unter <http://www.kobv.de>, Picarta <http://picarta.pica.nl>, Vlib-AAC-Suchmaschine der SUB Göttingen u.a.

⁸³ Saarbrücker Online Volltext Archive. <http://sova.sulb.uni-saarland.de> 18.11.01.

aufteilung. Allerdings weist es sich nur ansatzweise als Wissenschaftsportal aus, da Studium und Universitäten lediglich Unterpunkte darstellen.

Ein von Bibliotheken geplantes Portal ist der Informationsverbund Bildung – Sozialwissenschaft – Psychologie. Als neues Angebot im Web befindet es sich im Aufbau und bietet sich für eine Verknüpfung an. Das vom BMBF und der DFG geförderte Projekt entwickelt einen neuen, benutzerfreundlichen Informationsdienst auf der Basis der Fachdatenbanken der drei Fachbereiche. Ziel ist der integrierte Zugang zu fachlich relevanten Informationen von der Recherche bis zum direkten Online-Abruf von Artikeln. Eine Clusterbildung in diesem sozialwissenschaftlichen Bereich wäre für den Nutzer von Vorteil.

2.3.4. Vorderer Orient MENALIB

<http://ssgdoc.bibliothek.uni-halle.de/vlib/html/index.html>

Das Sondersammelgebiet Vorderer Orient wird seit 1998 von der ULB Sachsen-Anhalt/Halle betreut.

Wiederhold nennt als größtes Problem bei der Literaturrecherche in einem speziellen Fach die räumliche Trennung von Literaturbeständen, aber auch die Vernetzung von verteilten Kompetenzen.⁸⁴ Weitere Ziele für die ViFa Vorderer Orient sind: Die Digitalisierung bisher nur in gedruckter Form zugänglicher Information und die Unterstützung des wissenschaftlichen Diskurses.⁸⁵

Prinzipiell stehen hier die Printangebote gleichberechtigt neben den Metainformationen der Links.

Als Partner wurden neben den Fachgesellschaften der SUB Göttingen für die technischen Grundlagen und der Gemeinsame Bibliotheksverbund (GBV) für die digitalen Nachweise SSG-relevanter Zeitschriftenliteratur /

⁸⁴ Vgl.: Wiederhold, Lutz: MENALIB - Die Virtuelle Fachbibliothek Vorderer Orient/Nordafrika. In: Bibliotheksdienst 35 Jg. 2001, H.10, S. 1327-1336, S.1327 und S. 1336.

⁸⁵ Vgl.: Ebd., S. 1330.

Zeitschrifteninhaltsdienst (Online-Contents) auch MERIA Current Contents genannt. Die Periodical Contents verweisen zum GBV und werten die Inhaltsverzeichnisse von 220 Zeitschriften aus.

Die Datenbank für die Eingabe von bibliographischen Datensätzen zu fachspezifischen Internetquellen basiert auf Allegro-C. Die Eingabemasken entsprechen den Metadatenätzen nach Dublin Core, dem nach Vorbild des Göttinger - SSG-FI Projektes folgend: ⁸⁶

- Title, Author/Editor (DC. Creator),
- Publisher, Distributor (Betreiber des Servers, z.B. Universität,
- Type (Art des Dokuments),
- Language, Country,
- Format (jpeg, zip),
- Keyword, Description (abstract)
- URL, ISSN etc.

Eine Aufschlüsselung des Quellenkataloges wurde übersichtlich umgesetzt:

⁸⁶ Special Subject Guides/SSG Fachinformation (SSG-FI) Math Guide, GeoGuide, Anglo-American Culture. Lower Saxony State and University Library Göttingen., S. 50-54.
<http://www.sub.uni-goettingen.de/ssgfi/> 18.11.01.

2. Vergleich der Methodik ausgewählter Virtueller Fachbibliotheksportale



Abbildung 7: Almisbah MENALIB, Source Type Catalog der Virtuellen Fachbibliothek „Vorderer Orient“, Screenshot 19.06.2001

Außerdem ist die Klassifikation und das Datum, die Verfügbarkeit (access, restriction, remark), und schließlich die Bewertung (contents, clarity, Index, Links) angegeben und mit einer „Sternchenbewertung“ versehen.

Statistische Angaben wie size, backlinks und time stamp (wann wurde ein spezifisches Formular ausgefüllt) vervollständigen die Aufnahme.

Zusammen arbeitende Organisationen können kooperativ an die Redaktion übermittelt und übernommen werden.

Die kooperativen Strukturen bei einer gemeinsamen Interneterschließung kann dann wie folgt aussehen:

2. Vergleich der Methodik ausgewählter Virtueller Fachbibliotheksportale

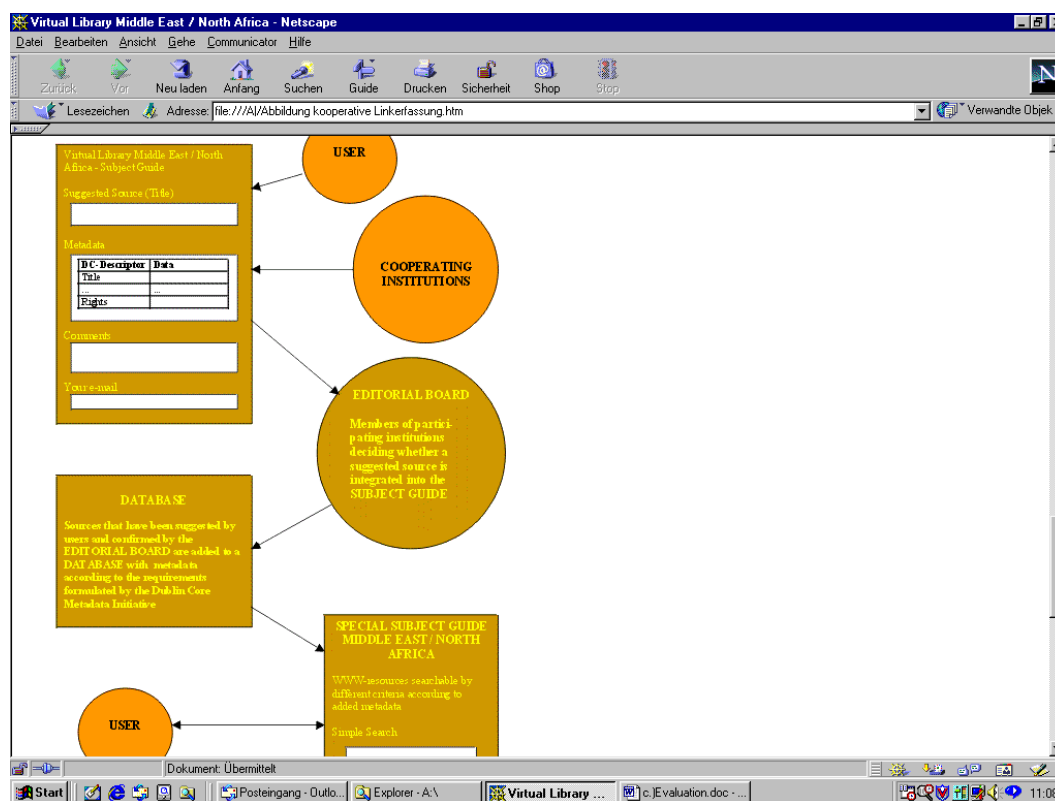


Abbildung 8: Wiederhold, Lutz: Cooperative Structures for the Collection of Internet Resources on and from the Middle East, Vortrag Venedig] <http://www.bibliothek.uni-halle.de/text/vortraege/venedig.htm>.

Bei der Datenbank ALMISBAH (ca. 1800 Internetquellen, Stand Januar 2002) sind die elektronischen Quellen wie im Göttinger Konzept⁸⁷ beschrieben.

Die Dokumentenlieferung findet über GBVdirekt statt.⁸⁸ Für die elektronische Dokumentenlieferung verwendet die UB Halle die Software ARIEL, die von der Research Libraries Group entwickelt wurde.⁸⁹ Printinhalte werden nach einer Systematik erschlossen, die mit Hyperlinks verknüpft ist.

⁸⁷ Special Subject Guides/SSG Fachinformation (SSG-FI) Math Guide, GeoGuide, Anglo-American Culture. Lower Saxony State and University Library Göttingen. <http://www.sub.uni-goettingen.de/ssgfi/>. 18.11.01.

⁸⁸ Dokumentenlieferdienst Vorderer Orient Direkt. <http://www.bibliothek.uni-halle.de/ssg/> 09.01.02.

⁸⁹ RLG Research Libraries Group. <http://www.rlg.org/toc.html#toc> 09.01.02.

Einmal monatlich werden die Links geprüft und, wenn nötig, per Suchmaschine neue Adressen ermittelt.

Die besondere fachliche Anforderung an die ViFa Orient, die aber im Zusammenhang mit dieser Arbeit nicht relevant ist, war die *Integration nicht-lateinischer Schriften*.

2.3.5. Technik ViFaTec

<http://www.vifatech.tib.uni-hannover.de>

Die Virtuelle Fachbibliothek Technik als ältester Dienst soll hier in seiner Methodik näher betrachtet werden, obwohl er kein gesellschaftswissenschaftliches Portal darstellt. Andere Anbieter, die nämlich den Aufbau als wegweisend ansahen, haben deren Oberfläche ganz oder in Teilen übernommen. Seit April 2000 ist die ViFaTec im Netz. Sie ist ein Angebot der Universitätsbibliothek /TIB, Hannover.

Die Zielgruppe besteht aus Ingenieuren (mit unterschiedlichen Aufgabenfeldern wie Forschung, Produktion, Konstruktion, Vertrieb) und anderen interessierten Fachleuten, was eine spezielle Nutzerorientierung erschwert. Bedarfsanalysen für Ingenieure liegen aber im englischsprachigen Raum schon vor.⁹⁰

Das Design der Eingangsseite ist zurückhaltend und sehr übersichtlich. Die Eingangsseite ist generell ein Schlüssel für die Struktur und Benutzung eines Fachportals. Es sollte keine überflüssige Information auf der ersten Seite präsentiert werden, damit die Übersichtlichkeit gewahrt bleibt.

⁹⁰ Ellis, D.; Haugan, M: Modelling the Information Seeking Patterns of Engineers and Research Scientists in an Industrial Environment. In: Journal of Documentation, 53, 1997, H.4, S. 384-403.

Peterson-Holland, M; Kellehr-Powell, Ch.: A Longitudinal Survey of the Information Seeking and Use Habits of some Engineers. In: College & Research Libraries 56, 1995, H.1, S. 7-15.

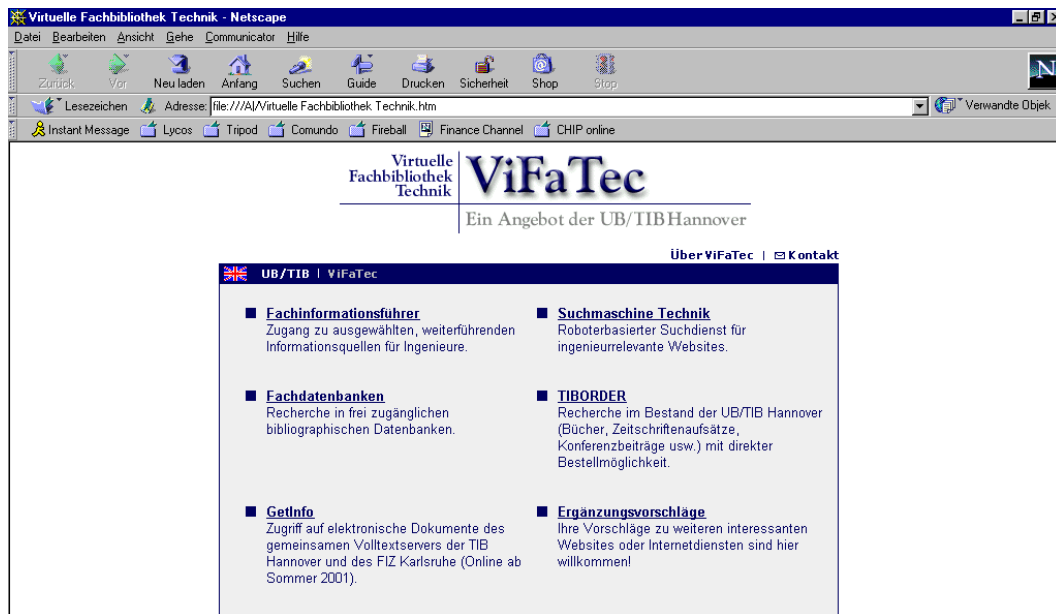


Abbildung 9: Virtuelle Fachbibliothek Technik, ViFaTec, Stand 19.6.2001.

Die ViFaTec hat ein wie folgt strukturiertes Eingangsportal:

- Ein FACHINFORMATIONSFÜHRER bietet Zugang zu ausgewählten, weiterführenden Informationsquellen für Ingenieure. Für die Auswahl wurde, basierend auf den im EU-Projekt DESIRE⁹¹ formulierten Prinzipien und strengen Qualitätsmerkmalen, ein Kriterienkatalog erarbeitet, der sowohl inhaltliche als auch formale Aspekte berücksichtigt. Auf ein Ranking wurde bewusst verzichtet, da eine inhaltliche Eignung vom Informationsbedarf des jeweiligen Nutzers abhängt und eine Aufnahme in die Sammlung durchaus schon ein Qualitätsindiz darstellt.
„Um die Übersichtlichkeit zu erhöhen, haben wir Filter in das System eingebaut, so dass der Nutzer entscheiden kann, ob er sich über die Fachliteratur, Konferenzen, Diskussionslisten eines bestimmten Fachgebietes informieren oder das gesamte Angebot eines Faches durchsehen möchte.“⁹²

⁹¹ Quality Selection Criteria for Information Gateways.
<http://www.sosig.ac.uk/desire/q1cont.html>. 18.11.01.

⁹² Gabrys-Deutscher, Elzbieta: ViFaTec- Die Virtuelle Fachbibliothek Technik. In: Bibliotheksdienst, H. 5, 2001. http://bibliotheksdienst.zlb.de/2001/01_05_04.htm 13.8. 01, S. 2.

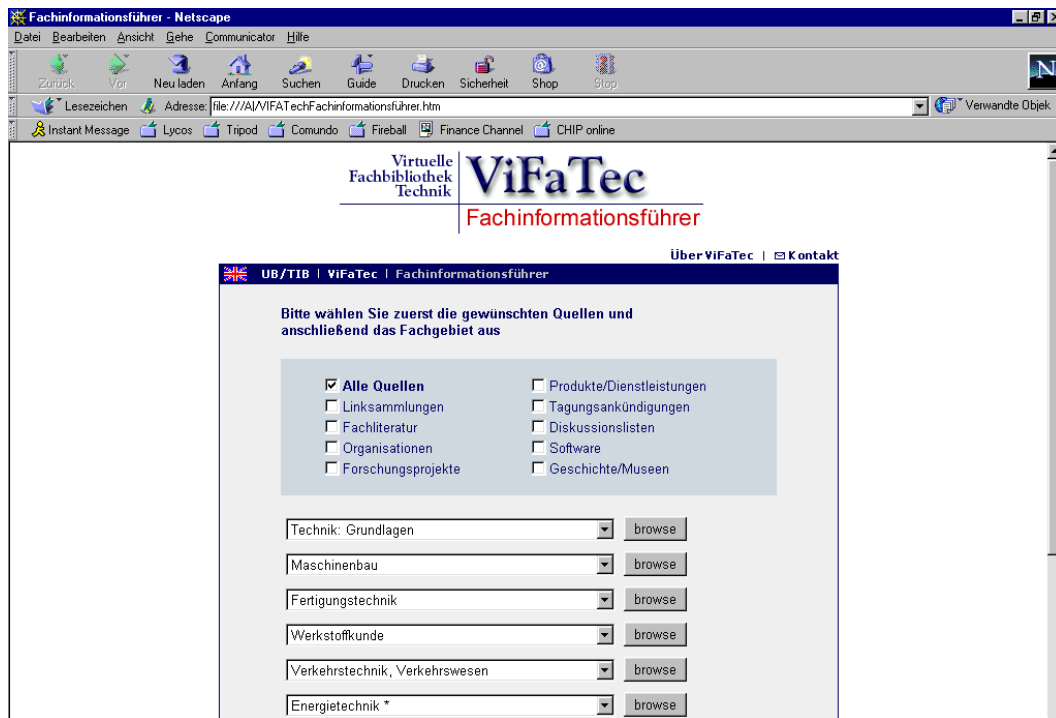


Abbildung 10: ViFaTec Fachinformationsführer

- Eine FACHDATENBANK ist für die Recherche in frei zugänglichen bibliographischen Datenbanken nützlich. Es werden auch kostenpflichtige Datenbanken angeboten.
- Das GetInfo-Angebot bietet Zugriff auf elektronische Dokumente des gemeinsamen Volltextservers der TIB Hannover und des FIZ Karlsruhe. TIBORDER wird in Getinfo integriert, was ein optimiertes Dienstleistungsangebot für die Literaturvermittlung schaffen soll. Autoren und Verlage haben die Möglichkeit, ihre Dokumente auf dem Server zu speichern.

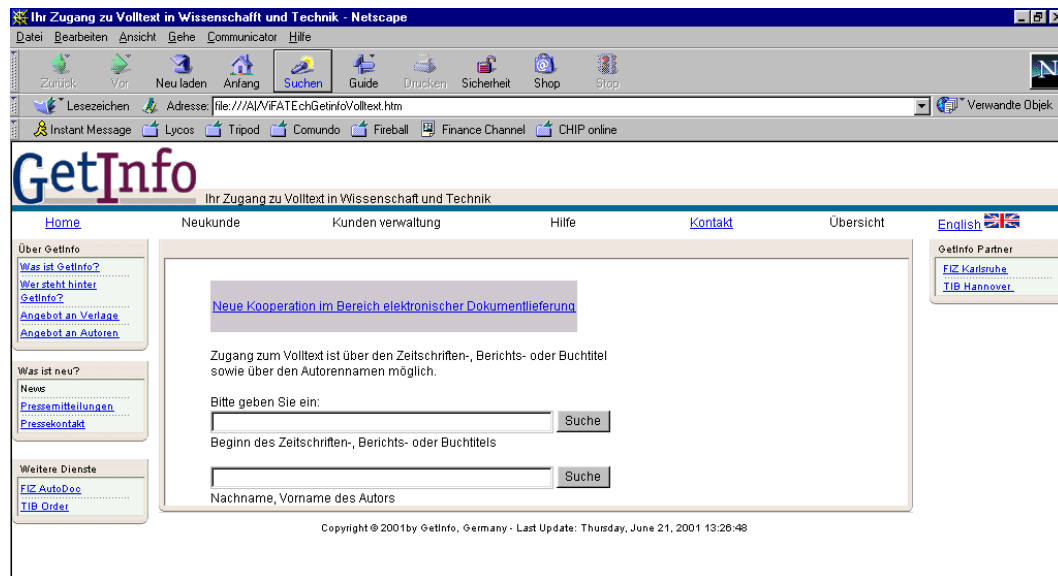


Abbildung 11: ViFaTec, GetInfo. <http://www.getinfo.doc.de> 16.05.02

- **Suchmaschine Technik** – ist ein roboterbasierter Suchdienst für ingenieurrelevante Websites:
Die Suchmaschine Technik informiert firmenneutral sowohl über aktuelle Forschungs- und Entwicklungsergebnisse als auch über praxisrelevante Informationen im Bereich der Ingenieurwissenschaften in Deutschland. Es werden ca. 300 Server der Ingenieur-Fachverbände und fachspezifische Portale indexiert. „Der Fachinformationsführer kann aufgrund des hohen Arbeitsaufwandes bei der manuellen Auswahl, Katalogisierung und sachlichen Erschließung der Informationsquellen nur einen begrenzten Umfang haben, so dass bei sehr speziellen Fragestellungen dem Nutzer keine Ergebnisse angeboten werden können. Die roboterbasierten Suchdienste sind deshalb für solche speziellen Fragestellungen unentbehrlich und bieten eine sinnvolle Ergänzung des Fachinformationsführers an, weil sie einzelne Internetseiten indexiert.“⁹³
- TIBORDER-Recherche im Bestand der UB/TIB Hannover (Bücher, Zeitschriftenaufsätze, Konferenzbeiträge usw.) mit direkter

⁹³ Ebd., S. 3.

Bestellmöglichkeit (also eine starke Verknüpfung mit der lokalen Bibliothek);

- Ergänzungsvorschläge der Nutzer zu weiteren interessanten Websites oder Internetdiensten;
- Events werden angegeben.

ViFaTec ist modular aufgebaut; sie bietet eine Metasuchmaschine Technik, einen Fachinformationsführer und eine Technologiebörse. Zusätzlich zu den Angeboten anderer Fachbibliotheken gibt es Kooperationsbörsen, Börsen für gebrauchte Maschinen und elektronische Produktkataloge.

Dieser Ansatz ist auch auf den Filmtechnikbereich anwendbar. Eine übergreifende Suche über alle Module ist geplant. Eine überregionale Fachsuche in mehreren Bibliotheken ist aber auch hier nicht realisiert.

Der Fachinformationsführer basiert auf einer MySQL-Datenbank, die Meta-Suchmaschine verfügt über eine Recherchemöglichkeit und über fachspezifische Portale; die Indexierung erfolgt durch die Software-Komponenten COMBINE⁹⁴ und ZEBRA⁹⁵.

Es wird ein Ergänzungsformular für die Internetlinks angeboten, bei der jeder einen neuen Vorschlag einbringen kann.

In der Anlage befindet sich eine Online-Umfrage der ViFaTec, die sich an die Nutzer wendet. Es wird nach Wünschen, den Service betreffend, gefragt. Ein solches Controlling des Angebotes ist äußerst sinnvoll und nachahmenswert. Für diese punktuelle Abfrage ist ein Online-Fragebogen eine günstige Form, obwohl Nachfragen nicht möglich sind und die Stichprobenziehung willkürlich ist.

Die ViFa Technik gibt die Erfahrungen der Bibliotheksmitarbeiter als Grundlage der Informationsangebote an, was eine sehr positive Darstellung der Informationsgewinnung durch professionelle Intermediäre darstellt. Dies leitet auch zum nächsten Kapitel *Bedarfsanalyse* über.

⁹⁴ The Combine Harvesting Robot. <http://www.lub.lu.se/combine> 24.8.01.

⁹⁵ Index Zebra. <http://www.indexdata.dk/zebra> 24.08.01.

„Die Kenntnisse über das Informationsverhalten von Ingenieuren, die auf den langjährigen Erfahrungen der UB/TIB-Mitarbeiter mit Ingenieuren nicht nur aus dem universitären Bereich, sondern auch aus Industrie und Behörden sowie auf einer Analyse der relevanten Fachliteratur beruhen, haben die Entwicklung der Virtuellen Fachbibliothek Technik in starkem Maße beeinflusst. Die Differenzen innerhalb der Ingenieure bedeuten aber, dass das Konzept der Virtuellen Fachbibliothek Technik ein Kompromiss der unterschiedlichen Informationsgewohnheiten und -bedürfnisse der jeweiligen Ingenieurgruppen darstellt. Unser Informationssystem ist auch notgedrungen ein Kompromiss zwischen den Wünschen von erfahrenen Nutzern nach mehr Funktionalität, was automatisch mehr Kompliziertheit bedeutet, und nach den Wünschen gelegentlicher Nutzer nach weitgehender Benutzerfreundlichkeit.“⁹⁶

Die letztgenannte Gratwanderung zwischen den Bedürfnissen erfahrener und gelegentlicher Nutzern ist auch für ein Filmportal gültig, da die Voraussetzungen der Lehrenden divergent sind, was die folgende Bedarfsanalyse zeigen wird.

⁹⁶ Gabrys-Deutscher: ViFaTec, a.a.O., S.5.

3. Analyse des Informationsbedarfs potenzieller filmwissenschaftlicher Kunden

Film- und Fernsehsites sind im Internet auch als Unterhaltungsseiten verbreitet. Auf diesem Gebiet gibt es sehr viele Anbieter, die ein entsprechendes, Unterhaltung suchendes Publikum im Blick haben. Interessanter für den wissenschaftlichen Bereich sind jedoch Zielgruppen, die bisher weniger Beachtung fanden und denen ein Filmportal bei ihrer Arbeit helfen könnte.

Bevor die Auswahl der Zielgruppe aus möglichen Communities erfolgt, hier einige potenzielle Zielgruppen, die näher zu bestimmen und auszuwählen sind, um ein spezifisches Portal zu verwirklichen:

- freie Filmpublizisten, wissenschaftliche Institutionen und Verbände;
- Filmwirtschaft, Produzenten, Filmverleihfirmen;
- Fernsehwirtschaft, -anstalten;
- Vertreter öffentlicher Einrichtungen im Bereich Film / Fernsehen, Video, Neue Medien;
- Forschung (Film-, Fernseh-, Medienwissenschaftler);
- Lehre (Dozenten/Professoren, wissenschaftliche oder künstlerische Mitarbeiter; ferner Studierende, Promovenden, Diplomanden);
- und letztendlich auch Filmbibliothekare.

Die letzte Gruppe berührt schon den Bereich der potenziellen Kooperationspartner einer Virtuellen Fachbibliothek. Diese sind von Wiederhold⁹⁷ wie folgt aufgeführt:

⁹⁷ Wiederhold, Lutz: Elektronische Fachinformation Islamwissenschaft. Gegenwärtige Situation und Perspektiven im Rahmen einer Virtuellen Fachbibliothek Vorderer Orient/Nordafrika. Hrsg.: Heiner Schnelling. Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-

- Verlage, Fachdatenbanken,
- Bibliotheken,
- Forschungsprojekte,
- EDV-Firmen,
- Fachbibliotheksverbände u.a.,
- Wissenschaftsgesellschaften.

Inwieweit diese Gruppen auch Benutzer von Bibliotheken sind, soll in diesem Zusammenhang nicht näher beleuchtet werden. Allerdings ist anzunehmen, dass Filmbibliotheksbenutzer oder Benutzer des Sondersammelgebiets Film nicht völlig kongruent sind mit den Nutzern der Internetangebote.

Der Bereich der Lehre wird im Rahmen dieser Arbeit einen besonderen Stellenwert einnehmen. So sollen vor allem Dozenten als Multiplikatoren der Lehre interviewt werden. Die Verflechtung von Wissenschaft und Wirtschaft muss allerdings auch berücksichtigt werden, um den Informationsmarkt der Ökonomie nicht zu vernachlässigen. Auf den Wettbewerb auch innerhalb des Informationsmarktes wies Kuhlen hin.⁹⁸ Der Informationstransfer wissenschaftlicher Forschung gegenüber der Wirtschaft soll dazu beitragen, die Fachinformation besser zu nutzen. Die entstehenden Wissens- und Multimediaindustrien haben einen Bedarf an wissenschaftlichen Mehrwertdiensten.

„Forciert wird die anfangs angesprochene Öffnung jeder einzelnen Hochschuleinrichtung durch die Globalisierung der elektronischen Märkte insgesamt. Mit der weltweiten Verbreitung des Internet als Verbund vieler Teilnetze ist im Prinzip jede wissenschaftliche Einrichtung unmittelbar und immer aktuell für alle anderen Teilnehmer einsehbar.“⁹⁹

Anhalt. Halle /Saale 2000 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 81), S. 70.

⁹⁸ Vgl.: Kuhlen, Rainer: Informationsmarkt. Chancen und Risiken der Kommerzialisierung von Wissen. Konstanz: UVK, Univ.-Verl. 1995, S. 214.

⁹⁹ Vgl.: Ebd., S. 240.

Neben Professoren als Hauptzielgruppe werden auch Studierende, Journalisten und Fernsehmacher die Seite benutzen. Sie werden aber hier nicht als A-Zielgruppe berücksichtigt, damit die spezifischen Bedürfnisse optimal herausgearbeitet werden können.

In den Filmbibliotheken der Filmschulen verteilen sich die eingetragenen Nutzer auf mehrere Gruppen. Als Beispiel aus der Hochschulbibliothek für Film und Fernsehen, Potsdam, kann festgestellt werden, dass den größten Anteil die externen Wissenschaftler mit ca. 50 % haben, gefolgt von den Studierenden (ca. 35 %) und den Lehrenden, die nur ungefähr 7 % ausmachen.¹⁰⁰

Trotz der Verteilung sind die Prioritäten bei der Medienbeschaffung einer Filmhochschule wie folgt:

- A) Zielgruppe: Lehrende an Filmschulen und Instituten von Universitäten;
- B) Zielgruppe: Studierende;
- C) Zielgruppe: Wissenschaftler, sonstige Filmschaffende.

Die Gruppe der Lehrenden sind als Multiplikatoren besonders relevant.

Zur spezifischen und präzisen Bedarfseinschätzung wurde wegen ihrer Funktion die A- Zielgruppe (Lehrende) an **Filmhochschulen** ausgesucht und befragt, da diese eine zentrale Stellung im Lehrbetrieb einnimmt. Lehrende an **Universitätsinstituten** wurden nicht befragt, da dies erst in einer weiteren Aufbaustufe geschehen kann und der praktisch-künstlerische Bedarf von Filmhochschulen nicht vernachlässigt werden sollte. Beispiele für Lehre an Universitätsinstituten in Deutschland sind:

- [Institut für Theaterwissenschaft / Seminar für Filmwissenschaft](#)
(FU Berlin);

¹⁰⁰ Angaben zur Zahl der Benutzer der Hochschulbibliothek der Hochschule für Film und Fernsehen, Potsdam als Mittelwert der Benutzergruppen, Stand Januar 2002 und Zahl der aktiven Nutzer für die Jahre 2001/2002.

- [Seminar für Theaterwissenschaft/Kulturelle Kommunikation an der HU in Berlin;](#)
- [Institut für Theaterwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum;](#)
- [Institut für Theater- und Medienwissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg;](#)
- [Institut für Angewandte Theaterwissenschaft, Universität Gießen;](#)
- [Zentrum für Theaterforschung/Hamburger Theatersammlung](#)
(am Institut für Theater, Musiktheater und Film der Universität Hamburg);
- [Institut für Medien- und Theaterwissenschaft, Universität Hildesheim;](#)
- [Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Universität zu Köln;](#)
- [Institut für Theaterwissenschaft, Universität Leipzig;](#)
- [Institut für Theaterwissenschaft, Universität Mainz](#) und [Filmwissenschaft Mainz, Universität Mainz.](#)

In Deutschland gibt es Filmhochschulen in Berlin, Ludwigsburg, München und Potsdam. Teilweise ist die Lehre in Universitätsfachbereiche integriert.

Für die vorliegende Studie wurden Lehrende aus der Hochschule für Fernsehen und Film, München, und der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg zunächst angeschrieben und dann in qualitativen Face-to-Face Interviews zu ihren Wünschen für eine wissenschaftliche Portalseite im Internet befragt. Es wurde die Form des **qualitativen Interviews** gewählt. Dabei lassen sich entweder teilstandardisierte Interviews oder auch Leitfaden-Interviews anwenden, die keine Antwortvorgaben enthalten, oder aber problemzentrierte Interviews, die einen knappen, der thematischen Orientierung dienenden Leitfaden mit

dem Versuch einsetzen, den Befragten sehr weitgehende Artikulationschancen einzuräumen und sie zu freien Erzählungen anzuregen.“¹⁰¹

Zuvor sollen jedoch als wissenschaftliche Basis die Spezifika der filmwissenschaftlichen Infrastruktur dargestellt werden.

3.1. Fachspezifische Informationsinfrastruktur der Film-, Fernseh- und Medienwissenschaft

Die Film- und Fernsehwissenschaft wird unter den Medienwissenschaften subsumiert, die im Folgenden kurz als Filmwissenschaft bezeichnet werden soll.

Eine allgemeine Definition für *Filmwissenschaft* lautet „Wissenschaft zur Erforschung der vielfältigen historischen, künstlerischen, technischen und gesellschaftlich-politischen Probleme des Films sowie der ästhetischen, dramaturgischen und soziologischen Aspekte.“¹⁰²

Die Filmwissenschaft umfasst also alle Disziplinen, die der systematischen Erforschung von Filmen dienen, z.B. Filmgeschichte, Rezeptionsforschung oder Filmtheorie. Letztere „[...] bezeichnet jeden wissenschaftlichen Diskurs, der nach den Prinzipien fragt, die dem Film als Medium und Kunstform zu eigen sind.“¹⁰³

Die Wissenschaftsgeschichte der Filmwissenschaft ist noch jung. Die ersten Filmaufführungen fanden 1895 mit den Brüdern Max und Emil Skladanowsky im Berliner „Wintergarten“ statt.¹⁰⁴ Mit der Zunahme wissenschaft-

¹⁰¹ Vgl.: Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Hrsg. Uwe Flick. 2. Aufl. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verl. Union 1995, S.178.

¹⁰² Meyers Lexikon 2. Aufl. Bibliograph. Inst. Leipzig 1975, Band 11.

¹⁰³ Sachlexikon Film. Hrsg. Rainer Rother. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1997, S. 125.

¹⁰⁴ Vgl.: Wersig, Gernot: Informations- und Kommunikationstechnologien: Eine Einführung in Geschichte, Grundlagen und Zusammenhänge. Konstanz : UVK Medien, 2000, S. 67. Die ersten Tonfilme waren die von Sam und Harry Warner produzierten Filme „The Jazz Singer“ (6.10.1927). Ab 1915 stellte Kodak einen Zweifarbenfilm her. In der Zeit

licher Erkenntnisse begründete sich erst mit der Zeit die Disziplin der Filmwissenschaft.

Wuss beschreibt die geschichtliche Entwicklung des Films als Kunstwert und als massenmediales Phänomen, das sich durch das aufkommende Fernsehen veränderte und eine Krise der Gegenstandsauffassung durchlebte.¹⁰⁵

Die **Fernsehwissenschaft** wird oft im gleichen Atemzug genannt, ist jedoch noch nicht umfassend definiert. So schrieb schon 1987 Hickethier von der „Notwendigkeit einer Film- und Fernsehwissenschaft.“¹⁰⁶ Eine umfassende deutsche Fernsehgeschichte wurde ebenfalls von Hickethier verfasst, der damit den Beginn der Fernsehforschung etablierte. Er sieht das Fernsehen als kulturelles Forum in einer ausgeprägten Medienkultur und schreibt: „Den technischen Medien Film, Radio und Fernsehen eignet insgesamt eine Neigung zum Ahistorischen, zum Vergessen der eigenen Geschichte. Noch bis in die fünfziger Jahre hinein ist beispielsweise Filmgeschichte ein Thema allein für Spezialisten. Ein breites, auch intellektuelles Publikum sah den Film als ein im Grunde unhistorisches Phänomen an. Beim Fernsehen war dies in beiden deutschen Staaten bis in die siebziger Jahre hinein der Fall.“¹⁰⁷

Fernsehen beeinflusste die Alltagswelt als Massenmedium mehr und mehr. Die Fernsehwissenschaft entwickelte sich aus diesem gesellschaftlichen Phänomen. Das Zusammenwachsen mit dem Internet wird neue Möglichkeiten der Fernsehwissenschaft eröffnen, da neue Distributions-

zwischen 1976 und 1979 brachten Sony, JVC und Philips ihre Videosysteme für Videorecorder auf den Markt, wobei sich VHS (Video Home System) um 1987 auf dem Markt durchsetzte.

¹⁰⁵ Vgl.: Wuss, Peter: Kunstwert des Films und Massencharakter des Mediums: Konspunkte zur Geschichte der Theorie des Spielfilms. Berlin : Henschel Verl., 1990, S. 476.

¹⁰⁶ Bestandsaufnahme. Film- und Fernsehwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Dokumente einer Tagung. Ges. f. Film- und Fernsehwissenschaft. Münster: Nodus Publikationen 1987, S.7.

¹⁰⁷ Hickethier, Knut: Geschichte des deutschen Fernsehens. Unter Mitarb. von Peter Hoff. Stuttgart: Metzler 1998, S.4.

wege zu entdecken sind. Anzeichen dafür ist schon jetzt die Flut der medienwissenschaftlichen Diplomarbeiten, die sich mit dem Thema Internet und Fernsehen auseinandersetzen. Fernseh- und Medientheorien vermischen sich, eine neue Wissenschaftsorganisation breitet sich langsam aus. „Ziel muß [...] eine umfassende Theorie eines Mediums sein, die alle relevanten Aspekte umschließt.“¹⁰⁸ Diese Aspekte gilt es näher zu bestimmen.

Unterschiedliche Disziplinen nehmen sich der Filmwissenschaft an: Publizistik, Theater- Medien- und Kommunikationswissenschaft, Literaturwissenschaft, Germanistik, ebenso wie Musikwissenschaft, Sozialwissenschaft, Psychologie und Wirtschaftswissenschaften betrachten die Thematik aus ihrem jeweiligen Blickwinkel. Die Angliederung an andere Fachbereiche bringt Interdisziplinarität mit sich, die ein spezifischer Ausdruck der Filmwissenschaft zu sein scheint. Die entsprechende Institutionalisierung ist bei der Hochschule für Film und Fernsehen, Potsdam-Babelsberg, als auch bei der Hochschule für Fernsehen und Film, München, gegeben. Die Lehre an diesen Hochschulen ist mit der Filmwissenschaft verquickt. Filmtheoretische Fachzeitschriften etablierten sich, so z.B. die *Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft* (BFF¹⁰⁹) oder die Zeitschrift *Rundfunk und Fernsehen* 1953.¹¹⁰

Auf die Medienwissenschaft als noch „jüngere“ Disziplin als die Filmwissenschaft weist Faulstich hin: „Teilweise bestehen wiederum Tendenzen zur eigenständigen Entwicklung der Medienwissenschaft, jedoch nicht mehr in Konkurrenz zur Kommunikations- und Publizistikwissenschaft,

¹⁰⁸ Fernsehtheorien: Dokumentation der GFF-Tagung 1990. Hrsg.: Knut Hickethier; Irma Schneider Berlin: Ed. Sigma Bohn 1992 (Sigma Medienwissenschaft; Bd.8) (Schriften der Gesellschaft für Film- und Fernsehwissenschaft; 4), S. 19.

¹⁰⁹ *Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft* (BFF) - eine Schriftenreihe der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“, Potsdam-Babelsberg. Hrsg. Dieter Wiemann. Berlin: Vistas ab 1982 ff. Vorgängertitel waren die „Filmwissenschaftliche Beiträge“.

¹¹⁰ *Rundfunk und Fernsehen* Untertitel: Forum der Medienwissenschaft und Medienpraxis. Baden-Baden, Forts. ab 2000 u.d.T.: Medien- und Kommunikationswissenschaft. Baden-Baden: Nomos.

sondern eher im Zuge einer kontinuierlichen Ausdifferenzierung und Spezialisierung des Gegenstandsbereichs der Medienwissenschaft selbst (Buchwissenschaft, Theaterwissenschaft, Filmwissenschaft, Computerwissenschaft etc.).“¹¹¹

Auf Abgrenzungsprobleme der Medienwissenschaft im Verhältnis zu Nachbardisziplinen weist Schmidt hin.¹¹²

Gerade durch die Zersplitterung und Überschneidung der interdisziplinären Bereiche ist eine Zusammenarbeit von Einzelforschern und die Integration von Forschungsperspektiven wichtig.¹¹³ Medien- sowie Kommunikationswissenschaft umfassen in der weiteren Auslegung die Film- und Fernsehwissenschaft als AV-Medienwissenschaft. Diese inhaltliche Nähe sollte bei der Konzeption und Clusterbildung von Wissenschaftsfächern einer Virtuellen Fachbibliothek einfließen.

„Die Medien-Disziplinen, Philologien, Literatur-, Theater-, Film-, Fernseh- und Kommunikationswissenschaft, befinden sich gegenwärtig in einer Phase disziplinärer Umbrüche und Umgestaltungen, die weit in andere Disziplinen hineinwirken und zugleich umgekehrt auch aus zahlreichen anderen medienrelevanten Disziplinen angestoßen und verstärkt werden [...]“.“¹¹⁴

Inhalte der Filmwissenschaft spiegeln sich aber in den Systematiken der Hochschulbibliotheken wider. So umfassen sie Filme als Primärquelle, Rezensionen als Sekundärquelle, *Bindestrichdisziplinen* wie

- Filmgeschichte, als Pendant Mediengeschichte,
- Filmanalyse,
- Filmproduktion,

¹¹¹ Grundwissen Medien. Hrsg.: Werner Faulstich. 4. Aufl. München: UTB, 2000, S.15.

¹¹² Schmidt, Siegfried: Medienwissenschaft und Nachbardisziplinen. In: Einführung in die Medienwissenschaft. Konzeptionen, Theorien, Methoden, Anwendungen. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002, S. 53-68, S. 59.

¹¹³ Vgl.: Grundwissen Medien a.a.O., S. 17.

¹¹⁴ Schmidt: Medienwissenschaft und Nachbardisziplinen a.a.O., S.9.

- Filmtechnik,
- Filmdramaturgie,
- Film- bzw. Medienästhetik,
- Filmmusik,
- Filmsemiotik u.a.

Die Primärquellen (u.a. der Spielfilm) nehmen oft nicht den gleichen Sammelwert wie die Sekundärquellen (z.B. Rezensionen) ein. Der Film als Primärquelle in Deutschland ist sehr schwer zugänglich, da es keine nationale Kinemathek gibt und das Bundesarchiv/Filmarchiv nicht die gesamte deutsche Filmproduktion sammelt.

Neben den Filmmedien sind natürlich auch die so genannten Neuen Medien wie Multimedia und Internet wissenschaftlich relevant, ebenso wie Hörspiele, Musikalien/Filmmusik und auch kunstwissenschaftliche Sammlungen.

Die Fächervielfalt der HFF „Konrad Wolf“, Potsdam, als größte Hochschule für Film und Fernsehen Deutschlands gibt wohl die Fachbreite der Filmlehre am besten wieder:

- Ton,
- Schnitt,
- Szenografie,
- Kamera,
- Animation,
- medienspezifisches Schauspiel,
- Regie,
- Produktion,
- Dramaturgie und
- AV-Medienwissenschaft werden hier gelehrt.

Die älteste und größte von fünf Medienhochschulen in Deutschland wurde 1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in Potsdam gegründet. Praxisorientierte, künstlerische Lehre steht im Vordergrund, aber auch Medienforschung wird betrieben, was sich auf das Sammelprofil der HFF-Hochschulbibliothek niederschlägt. So sind die Informations-

dienstleistungen für die Medienwissenschaft am Standort Babelsberg ausgebaut worden.¹¹⁵

Da Film die Welt widerspiegelt, befasst sich die Filmwissenschaft mit diversen Aspekten wie Film und Psychoanalyse, Film und Feminismus, Film und Postmodernismus, Film und Homosexualität, Film und Soziologie usw. Auch ist die Forschung zu unterschiedlichen regionalen Filmentwicklungen wie z.B. in Europa, Hollywood, Indien, China usw. von Interesse.¹¹⁶

Das filmwissenschaftliche Institut der Universität Mainz erklärt den Gegenstand der Filmwissenschaft wie folgt:

„Filmwissenschaft befasst sich mit der Geschichte, mit den künstlerischen Regeln und mit der Theorie des Spiel- und Dokumentarfilms in Kino und Fernsehen. Die Lehrveranstaltungen widmen sich u.a. dem Werk eines Regisseurs, bestimmten Filmgattungen und Sendeformen (Fernsehspiel, dokumentarische Formen, Serien). Weitere Themenbereiche sind: Filmindustrie, Wirkung des Films und Filmkritik, Film im Verhältnis zu den anderen Künsten.“¹¹⁷

Ein Filmportal hat also ein breites Spektrum zu bedienen. Eine weitere Lehrstätte für Film ist die Deutsche Film- und Fernsehakademie in Berlin, die die Schwerpunkte Regie, Kamera und Produktion lehrt. Veranstaltungen zum Dokumentarfilm, zur Medienwirtschaft, zu einzelnen Genres, zur Drehbucherstellung, Filmanalyse u.a. gehören dazu.¹¹⁸ An der HFF München werden hauptsächlich folgende drei Studiengänge angeboten: Film und Fernsehspiel, Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik, Produktion und Medienwirtschaft.¹¹⁹ In der Filmakademie Ludwigsburg sind es ebenfalls

¹¹⁵ Vgl.: Sarnowski, Daniella: Die neue Mediathek in der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg. Informationsdienstleistung für die Filmwissenschaft und den Medienstandort Babelsberg. In: Buch und Bibliothek, 53, 2001, H.1, S. 46-50.

¹¹⁶ Themen entnommen aus : The Oxford Guide to Film Studies. Ed. by John Hill; Pamela Church Gibson. Consultant ed. Richard Dyer; E. Ann Kaplan. Oxford: Univ. Pr. 1998, S. VII-IX.

¹¹⁷ Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Filmwissenschaft <http://www.verwaltung.uni-mainz.de/zsb/Studienangebot/Facherangebot/Filmwissenschaft/filmwissenschaft.html> 07.01.02.

¹¹⁸ Deutsche Film- und Fernsehakademie. <http://www.dffb.de> 03.01.02.

¹¹⁹ HFF München, Studiengänge. <http://www.hff-muc.de> 03.01.02.

drei Studiengänge, nämlich Film und Medien, Produktion, Filmmusik und Sounddesign. Im Grundstudium werden Drehbuch, Regie, Kamera, Filmgestaltung und digitale Bildgestaltung gelehrt und im Hauptstudium mit Spielfilm, Dokumentarfilm, Werbefilm, Animation/digitale Bildgestaltung oder Media Design ausgebaut.¹²⁰

Im Spannungsfeld zwischen Kunst, Praxis, Technik und Wissenschaft unterliegt die Forschung und Lehre an Filmhochschulen besonderen Anforderungen an die Informationsbereitstellung. Einzelthemen wie Deutscher Filmexpressionismus, Sowjetrussischer Revolutionsfilm, Avantgardefilm, Nouvelle Vague, Free Cinema usw. sind in der Filmgeschichte und somit in der Hochschullehre von Interesse. Gestaltungslehre im Film wie Narration, Montage, Stiltheorie sind dabei nur einige Gebiete, die durch filmtheoretische „Lehrforschung“ unterlegt werden.¹²¹

Bei der Entwicklung der virtuellen Dienstleistung eines wissenschaftlichen Filmportals muss berücksichtigt werden, dass sich die Film-, Medien- und Kunsthochschulen im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Kunst, Lehren und Forschen und schließlich der Praxis befinden. Der Aufbau von virtuellen Studiengängen und somit die neuen Formen des *e-learning*s müssen ebenfalls berücksichtigt werden.

Im englischsprachigen Bereich werden unter *Film Studies* an den Hochschulen hauptsächlich folgende Bereiche aufgefächert, die sich mit den deutschen Lehr- und Forschungsangeboten decken:

- cinematography,
- sound,
- editing,
- production und production design,
- directing,
- screenwriting,

¹²⁰ Filmakademie Ludwigsburg. <http://www.filmakademie.de> 03.01.02.

¹²¹ Vgl.: Wuss, Peter: Filmgeschichte an Medienhochschulen. In: Medienhochschulen und Wissenschaft: Strukturen-Profile-Positionen. Karl Friedrich Reimers; Gabriele Mehling (Hg.) Konstanz: UVK Verlagsges. 2001, S. 86-97, S. 97.

- music,
- screen studies.¹²²

Außerdem wird im akademischen Bereich auch auf aesthetics, history, philosophy und communication Wert gelegt.¹²³ In den USA sind die Film Studies aufgrund der starken wirtschaftlichen Faktoren eine an den Universitäten eingeführte und selbständige Disziplin.

Inwiefern kann nun ein Filmportal von Hochschulbibliotheken für diese hier kurz skizzierten Fächer nützlich sein?

Die heutige Informationswelt ist durch verteilte und nach unterschiedlichen Systemen erschlossene Datenbestände gekennzeichnet. Normierungen sind über eine EDV-Lösung in Form von inhaltlichen Konkordanzen (Crosskonkordanzen) zu finden.¹²⁴

„Wesentlich für die Datenstruktur ist, dass die Konkordanz stets zwischen zwei Klassifikationen gebildet wird und nicht alle Klassifikationen auf eine der verwendeten oder eine neue, eine Hyperklassifikation [sic!] abgebildet werden. Die Verknüpfung erfolgt über die Notation. Die Verknüpfung hat dabei nach unseren gegenwärtigen Vorstellungen eine Richtung, d.h., es ist denkbar, dass die Verknüpfung in der Gegenrichtung anders angelegt wird.“¹²⁵

Außerdem stehen neben gedruckten Informationen zusätzlich digitale oder elektronisch gespeicherte Informationen.

Die Rolle der Bibliothek als unersetzbare Institution zwischen Informationslieferanten und -rezipienten ist nicht mehr eindeutig, seitdem andere Anbieter, gerade im Internet, auch mit wissenschaftlicher Information han-

¹²² Vgl.: The London Film School: A Tradition of Innovation.
<http://www.lifs.org.uk/index.html> 20.12.01.

¹²³ Film Studies, Queen's Film. <http://www.film.queensu.ca/Skills.html> 20.12.01.

¹²⁴ Ein Projekt im Bereich der Metadaten ist CARMEN. Content Analysis, Retrieval and MetaData: Effective Networking. <http://www.mathematik.uni-osnabrueck.de/projects/carmen> 18.11.01.

¹²⁵ Geisselmann, Friedrich: Die Erschließung elektronischer Publikationen. Referat auf dem Österreichischen Bibliothekartag 2000,
<http://bt2000.univie.ac.at/abstracts/Geisselmann/Geisselmann.htm> 18.11.01.

deln.¹²⁶ In zunehmendem Maß befinden sich filmwissenschaftliche Informationen oder Bestandsnachweise von filmwissenschaftlichen Medien im Internet. Bibliotheken bieten qualitativ hochwertige Ressourcen, teilweise auch Volltextarchive. Das große Volumen der entertainment- und kommerziell orientierten Webseiten bringt ein Qualitätsproblem mit sich. Inhaltlich wertvolle Filminformationsangebote im Internet sind schwer zu finden, aber vorhanden. Qualitätsstandards müssen von einem wissenschaftlichen Filmportal entwickelt werden. Hier sind Bibliothekare und Dokumentare an Hochschulen die ausgewiesenen Fachkräfte. Allerdings dringen immer mehr externe Partner in das Bibliotheksumfeld ein und übernehmen entsprechende Aufgaben, sei es für diese im Auftrag (Outsourcing) oder sei es direkt als Konkurrenz.¹²⁷ Die Wissensprodukte an Hochschulen müssen durch Hochschulbibliotheken und Rechenzentren im globalen Netzwerk bereitgestellt werden. „Auf jeden Fall machen die mit der Internationalisierung von Wissenschaft entstehenden Kooperationsmöglichkeiten neue Koordinationsmechanismen erforderlich [...]. Universitäten können sich nur noch zu einem geringen Teil auf die internen, vorhandenen Informationsressourcen abstützen, sondern müssen Information auf dem Markt erwerben“¹²⁸

Der sinnvollste Erwerb von Informationen findet durch Kooperation statt. Ein kooperatives wissenschaftliches Filmportal, das Institutionen auf diesem Gebiet vernetzt, würde so ein großes, überregional vernetztes Informations- und Medienangebot bieten.

Die intellektuelle Erschließung dieser digitalen Print- und AV-Medien durch Bibliotheken muss also über die allgemeinen Suchmaschinen und die an der „Spaßgesellschaft“ ausgerichteten Filmseiten im Internet weit hinausgehen, die sehr eingeschränkte Funktionsweisen haben. Zu viele Treffer bei der sachlichen Suche im Netz, zu großer Zeitaufwand bei der Recherche, unterschiedliche Qualität und Zuverlässigkeit der Sites prägen

¹²⁶ z.B. Infoball, Ihr Portal für Fachinformationen, direkt finden, direkt bestellen <http://www.infoball.de> 18.11.01. (Dabei verspricht der Untertitel mehr als die unvollständigen Daten letztendlich liefern.)

¹²⁷ Kuhlen, Rainer: Informationsmarkt: Chancen und Risiken der Kommerzialisierung von Wissen. Konstanz: UVK, Univ.-Verl. 1995, S. 489.

¹²⁸ Vgl.: Ebd., S. 240-241.

die gängigen Suchmaschinen. Die Inhalte müssen folglich durch Informationsfachleute aufbereitet werden.

Die Filmbibliothekare sind so zwischen Information und Wissen eingeschaltet, um eine hohe Qualität, einen dauerhaften und authentische Zugriff zu sichern.

Mittels eines transparenten Kriterienkatalogs kann die Bewertung nachvollzogen werden.

Mit einer Vernetzung der verteilten, d.h. regional verstreuten Filmbibliotheken sowie Linksammlungen und mit einem Lieferdienst ähnlich der Fernleihe bieten Bibliotheken die geeigneten Instrumente für die Entwicklung eines wissenschaftlichen Filmportals.

Das Besondere eines wissenschaftlichen Filmportals ist, dass gerade diese junge Wissenschaft eine Kooperation der diversen bestehenden Forschungsinselfn auch in und durch Hochschulbibliotheken erforderlich macht. Spezifisch erscheinen auch die Möglichkeiten, die sich durch die Vermittlung von Bewegtbildangeboten ergeben.

Spezifische WWW-Filmportal-Ansprüche werden sich noch durch die Untersuchungen herauskristallisieren.

Fest steht bis hierhin:

- Es existiert eine Ressourcenvielfalt aus Text, Bild, Bewegtbild, Audio, Video, die sich in dieser Wissenschaft verbinden;
- ein Filmverbund zum Auffinden der für die Lehre und Forschung wichtigen Primärquellen ist notwendig;
- Videoangebote haben wachsende Bedeutung: „Zur Zeit gibt es bereits mehrere Versuche und Vorbereitungen zu „Video-On-Demand“, und es laufen Verhandlungen zu den entsprechenden Rechteklärungen. Dabei ist den Filmstudios als Haupt-Rechteinhabern klar, dass wohl kaum ein Kunde Spielfilme spezifisch auf einer Studio-Website suchen wird, sondern Portale

oder andere „Content-Aggregatoren“ benötigt werden“.¹²⁹ 1999 haben bereits 22 % der 11,2 Millionen Onlinenutzer in Deutschland Videodateien online abgerufen.¹³⁰

- Die Sondersammelgebietsbibliotheken UB Frankfurt und die Medienwissenschaft an der UB Leipzig müssen mehr in den Mittelpunkt rücken, auch wegen der umfangreich DFG-finanzierten ausländischen Zeitschriften.

Das Sondersammelgebiet „Theaterwissenschaft, Film“ ist ein DFG-geförderter Schwerpunkt im deutschen Bibliothekswesen, das der UB Frankfurt/M. angegliedert ist. Bis 1997 waren auch die Fachgebiete „Funk und Fernsehen“ darunter, die aber an die UB Leipzig abgegeben wurden und nun „Publikations-Medienwissenschaften und Publizistik“ heißen. Zu diesem SSG gehören auch Neue Medien, Medienökonomie, -politik, -ethik, -geschichte und -theorie. Der Sammelauftrag umfasst die ausländische Literatur, wie Lexika, Bibliographien, Einführungen, Forschungsliteratur, wichtige Zeitschriften u. a.

Die SSG-Bibliotheken bieten eine Dokumentenschnelllieferung außerhalb des Leihverkehrs an. Kopien von Zeitschriftenaufsätzen und Monografien sind kostenpflichtig. Neuerwerbungslisten werden vom SSG „Medienwissenschaft“ versandt, Erwerbungsanschläge werden per E-Mail-Formular angenommen.

Vorhandene Strukturen bei Film/Fernsehen sind z.B. das „Netzwerk Mediatheken“,¹³¹ das auf Initiative des Deutschen Rundfunkarchivs (DRA) und der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gegründet wurde. Hierfür schlossen sich im Jahr 2000 überregional bedeutende Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen sowie Museen zu einem Netzwerk zusammen. Ziel ist es, ein Portal für AV-Medien aufzubauen, das für Lehrer, Wissenschaftler, Künstler usw. Quellen und Materialien sichert, erschließt und bereitstellt. Dabei wären die Sammlungen

¹²⁹ Merck, Alex: Video on demand - jetzt? bald? überhaupt? In: Medien Bulletin 2001, H. 4, S. 92-95, S. 95.

¹³⁰ ARD/ZDF-Online-Studie 1999. In: Media Perspektiven 1999, H. 8, S. 401-414.

¹³¹ Netzwerk Mediatheken. <http://www.dra.de/netzwerk.htm> 17.11.01. Ab April 2002: <http://netzwerk-mediatheken.de>.

der Mediatheken für die Wissenschaft und Lehre von großem Interesse. Informationen über Medieninstitutionen und deren AV-Sammlungen geben Auskunft über Angebote der Einrichtungen, so sind in einem Veranstaltungskalender aktuelle Ausstellungen, Festivals, Symposien, Projektberichte ebenso wie eine Linksammlung zusammengetragen. Hier ergeben sich Berührungspunkte, die für ein Fachbibliotheksportal nutzbar sind.

Besonders bedeutungsvoll sind die Mediatheken bzw. Medienzentren an den Universitäten Freiburg, Mannheim und Siegen.

Auch die Kinematheken und das Bundesarchiv/Filmarchiv verfügen über das Medium Film als Primärquelle. Diese gerade in Deutschland besser recherchierbar zu machen ist ein primäres Ziel, das mit einem Filmportal der Bibliotheken einen ersten Anfang bieten kann.¹³²

¹³² Die Übersicht des AK FilmBibliotheken bildet einen ersten Versuch der Übersicht: Arbeitskreis Filmbibliotheken. <http://www.filmbibliotheken.de> 01.05.02

Filmbibliotheken

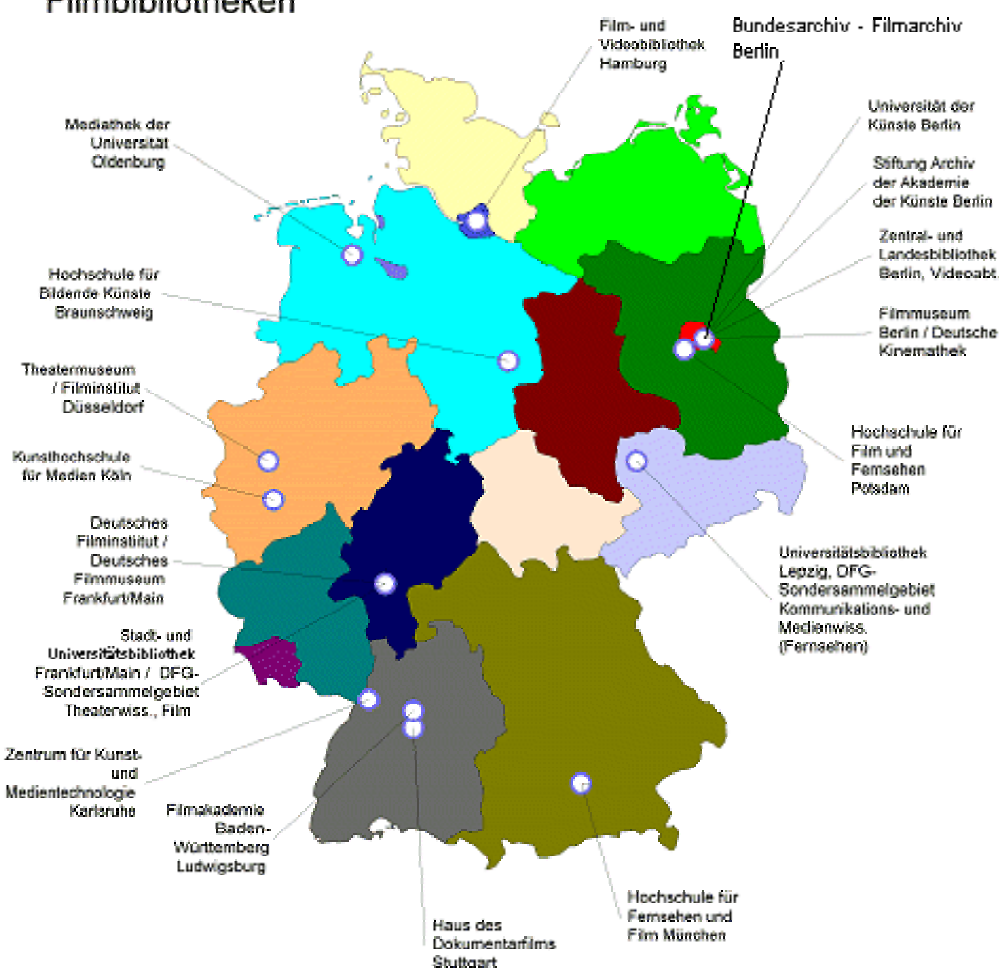


Abbildung 12: Verteilung der Filmbibliotheken (Arbeitskreis FilmBibliotheken) in Deutschland

Die synoptische Zusammenfassung der größten Filmbibliotheken fand ihren Niederschlag in einer neuen Homepage, die im Mai 2002 eingerichtet wurde: Unter der prägnanten URL im Internet: <http://www.filmbibliotheken.de> sind alle deutschen Filmbibliotheken unter der Nutzung einfacher Mittel aufgelistet. Es wird klar, dass die verteilten Mediensammlungen eine umfassende Grundlage für Lehre und Forschung bieten.

Es gibt in Deutschland durch die föderalistische Struktur kein nationales Filmarchiv, während in der DDR ein zentrales Archiv bestand. Das Bundesarchiv Koblenz, die Stiftung Deutsche Kinemathek Berlin und das Deutsche Institut für Filmkunde in Frankfurt versuchten, sich die Aufgaben einer umfassenden Kinemathek zu teilen.

Nach der deutschen Wiedervereinigung wurde das staatliche Filmarchiv der DDR als Außenstelle Berlin dem Bundesarchiv Koblenz zugeordnet.¹³³ Bisher waren Filme in physischer, trägerorientierter Form wie Filmrollen, VHS oder DVD vorhanden. Video-on-demand ist in den letzten Jahren näher gerückt.¹³⁴ Versuche laufen in Berlin mit der Webfirma Media (net-Com). Reine Web-TV-Sender wie tv1.de, die nur über Kabel senden, wollen den Markt erobern.

Da sich die Film- und Fernsehwissenschaft dynamisch weiterentwickelt und immer neue Themen untersucht, muss auch ein Filmportal dynamisch konzipiert sein, um neue Dienstleistungen zu integrieren. Ein Controlling in Form einer Erfolgsmessung im Wissensmanagement ist nach der Einführung des Filmportals notwendig.

Als Zwischenergebnis kann formuliert werden, dass sich aus den dargestellten Aspekten folgende Hauptaufgaben für ein virtuelles Filmportal ergeben:

1. Einbindung der wichtigsten institutionellen Adressen auch nach Regionen;
2. Clearinghouse für Linksammlungen (auch interdisziplinär):
3. Integration heterogener Bibliotheks- und Mediatheksbestände, erweiterbar durch Filmarchive.

Ein regionaler bundeslandspezifischer und deutschlandweiter Ansatz kann aufgrund der globalisierten Filmbranche (Zunahme von Koproduktionen) nur ein erster Ansatz in der Ausbaustufe sein. Die europäische und internationale Verlinkung ist anzustreben, da die heutige Filmwirtschaft durch Kooperationen geprägt ist.

Die Analyse der vorhandenen spezifischen Informationsstruktur der Film- und Fernsehwissenschaft zeigte eine Vielfalt von unvernetzten Informati-

¹³³ Eine Übersicht aller Filmbestände bietet: Topographie audiovisueller Quellenüberlieferung : Film- und Videobestände in Archiven und archivarischen Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland bearbeitet von Verena Bockshorn; Helmut Morsbach; Silke Ronneburg; Wolfgang Schmidt. Koblenz : Bundesarchiv 1996. (Materialien aus dem Bundesarchiv; 3).

¹³⁴ Vgl.: Umlauf, Konrad: Medienkunde, a.a.O., S. 210.

onsinseln und einen Partikularismus der Sammlungs- und Forschungsaktivitäten.

3.2. Bedarfsanalyse wissenschaftlicher Internetangebote/Methoden-Mix

Von der Frage geleitet, welche Bedürfnisse Dozenten der Film-, Fernseh- und Medienwissenschaften in Hinblick auf ein Internetportal haben, wurde im Rahmen dieser Arbeit eine Bedarfsanalyse durchgeführt. Diese Form der Exploration wurde gewählt, um die Nutzerorientierung in den Mittelpunkt zu stellen.

Dabei werden drei Untersuchungsmethoden angewandt, nämlich

- der Vergleich der methodischen Strukturen ausgewählter virtueller Fachbibliotheken, s. Kapitel 2.;
- Bedarfsanalysen durch Experteninterviews mit Filmdozenten aus Hochschulen (**qualitative** Problemanalyse) s. Kapitel 3.3;
- Fragebögen für die Filmbibliothekare als Intermediäre bei der Wissensvermittlung (**quantitative** Problemanalyse) s. Kapitel 3.4.

Es wurde also ein Methoden-Mix eingesetzt. Der Aufbau der Empirie umfasst zwei parallel durchgeführte Methoden, nämlich einmal den quantitativen Ansatz, der das Instrument des Fragebogens einsetzt, und auf der andere Seite den tieferen Ansatz des Experteninterviews, der die qualitativen Seiten der Exploration anwendet.

„Ob jemand als Expertin angesprochen wird, ist in erster Linie abhängig vom jeweiligen Forschungsinteresse. [...] Der ExpertInnenstatus wird in gewisser Weise vom Forscher verliehen, begrenzt auf die spezifische Fragestellung.“¹³⁵

¹³⁵ Meuser, Michael; Ulrike Nagel: ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig beachtet. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Hrsg.: Detlef Garz; Klaus Kraimer. Opladen: Westdt. Verl. 1991, S. 441-471, S. 443.

Neben den hier angewandten Experteninterviews existiert noch das narrative Interview, das Beobachtungsinterview, die Gruppendiskussion und die teilnehmende Beobachtung. Vollstandardisierte Interviews erschienen zu eng, um auf Wünsche der Dozenten einzugehen. Eine andere Form, das Telefoninterview, schied ebenfalls aus, da die Vorteile der persönlichen face-to-face Kommunikation entfallen.

„Experten“- das ist ein weit auszulegender Begriff. Die Experten sind in diesem Falle die Hochschuldozenten an Filmhochschulen.

Alle drei Methoden wurden mit folgenden, der Reihe nach ausgeführten Arbeitsschritten umgesetzt:

- a) Festlegung der Forschungsfragestellung: Wie soll ein Filmportal aufgebaut sein, damit es dem Bedarf der Hochschuldozenten entspricht, und welches Alltagswissen liegt dem Expertenhandeln zugrunde?
- b) Auswahl des Materials, der Untersuchungsgruppen:
- c) Vergleich der Methoden bei Fachbibliotheksportalen, Durchführung der Experteninterviews; Ausgabe der Fragebögen an Spezialbibliothekare und Datenerhebung;
- d) Analyse der Daten und Ergebnisformulierung sowie Verallgemeinerung der Ergebnisse zur Entwicklung einer Filmportalkonzeption.

In dieser Arbeit wurde die Methode der Befragung so gewählt, dass sie der Fragestellung angemessen war. Diese Vorgehensweise bietet sich vor der Erstellung eines Dienstleistungsproduktes an, um Anforderungen zu kategorisieren. Die Möglichkeit eines Workshops mit kleineren Gruppen wäre nur für ein weniger fachspezifisches Portal sinnvoll gewesen. Ein Konsens sollte in den Interviews nicht erreicht werden, weshalb die Delphi-Methode nicht genutzt wurde.

Bei der qualitativen Forschung wird menschliches Verhalten erfasst und interpretiert, so dass auf die individuelle Person eingegangen werden kann. Ein anderer Vorteil ist auch die Tiefe der Themen, die durch die Nachfragetechnik erreicht wird. Die Methode der qualitativen Forschung und speziell die des Leitfaden-Interviews hat zudem den Vorteil, die kom-

plexe Struktur der Wissensbedürfnisse zu erfassen. Dabei kommt es nicht auf Vollständigkeit, sondern auf Tendenzen der Wissensrichtung an. Die entscheidende Frage im Zusammenhang dieser Arbeit ist: Wie läuft der Prozess der Informationsgewinnung in der Film- und Fernsehwissenschaft ab?

Weitere Vorteile bei der Interviewmethode, die bei einer Befragung von Kunstbibliothekaren festgestellt worden waren: ¹³⁶

- Die Motivation, Fragen zu beantworten, ist im Interview größer als bei einer schriftlichen Erhebung.
- Durch den persönlichen Kontakt zu den Befragten ist davon auszugehen, dass die Fragen umfassend beantwortet werden.
- Unverstandene Fragen können während des Interviews geklärt werden.
- Auch unerwartete Informationen können geliefert werden.

Bei der qualitativen Forschung wird zwar ein geringes Quantum an Daten erhoben, die dennoch intensiv hinterfragt werden müssen und schließlich zu einer Theorie führen. Qualitative Methoden beinhalten komplexe Sachzusammenhänge, die nicht durch Zahlen und Prozente auszudrücken sind. Es geht darum, die Praktiken der Informationsgewinnung der Science Community *Filmwissenschaftler* an Hochschulen erkennbar zu machen und zu strukturieren.

Der Nachteil ist, dass die Auswertung der Interpretation unterliegt und die Ergebnisse nicht quantifizierbar, d.h. in Zahlen messbar und nicht unbedingt wiederholbar sind. Durch einen Methoden-Mix wurde hier eine Verbindung von qualitativer und quantitativer Forschungsmethodik hergestellt. Die Fragebögen verhelfen zur Quantifizierbarkeit der Ergebnisse. Die Spezialbibliothekare als Intermediäre erweitern durch ihre Erfahrungen mit mehreren Hochschuldozenten das Spektrum.

¹³⁶ Vgl.: Möller, Carola: Die Situation der Kunst- und Museumsbibliotheken in Hannover. Diplomarbeit im Studiengang Bibliothekswesen an der FH Hannover 20.1. 2001, WS 2000/2001, S. 7.

Im direkten Experteninterview können dagegen die Antworten sofort während des Interviewprozesses in den Gesamtzusammenhang eingeordnet und die dazu passenden Anschlussfragen gestellt werden. So ist eine intensivere Befragung als bei der standardisierten Fragebogen-Methode möglich.

Auch aus diesem Grund wird der Methoden-Mix in der neueren Sozialforschung vermehrt angewendet.¹³⁷

3.3. Nutzerevaluation durch Experteninterviews

In den letzten Jahren wurden einige Nutzungsanalysen elektronischer Bibliotheksdienstleistungen durchgeführt.¹³⁸ Diese bezogen sich allerdings auf schon vorhandene Angebote, die **nach** der Erstellung in ihrer Akzeptanz und Nutzerfreundlichkeit untersucht wurden, oder auf einzelne Bibliotheken. Es dominierte dabei bisher die empirische Fragebogen-Methodik. Ausnahme waren eine Untersuchung des Informationsbedarfs von Rechtsanwälten in England¹³⁹ und die Interviews zur Nutzung medizinischer Information und Literatur.¹⁴⁰ In zuletzt genannter Arbeit wurde die Methode des Interviews als qualitative Studie beschrieben. Mit halbstandardisierten Fragebögen wurden maximal einstündige Interviews mit 15

¹³⁷ Mayring, Philipp: Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research, Online-Journal, Februar 2001, 1. <http://www.qualitative-research.net/fqs.htm> 26.12.01.

¹³⁸ Mundt, Sebastian; Epho Bell: Daten über Daten - Telefonische Befragungen von Bibliothekskunden zur Nutzung elektronischer Dienstleistungen. In: Bibliothek. 2000, H. 3, S. 288-296.

Equinox: Library Performance Measurement and Quality Management System. <http://equinox.dcu.ie> 11.11.01.

Hätscher, Petra, Oliver Kohl: „Mehr Licht! Oder die UB ist ein Highlight. Zur Methodik und Ergebnissen einer Befragung der Lehrenden an der Bibliothek der Universität Konstanz. http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_99/99_03_01.htm 08.04.02.

Lehmann, Andreas; Hagen Jahn: Eine Fragebogenstudie zur Nutzung von modernen Technologien (Computern) im Berufsalltag von Musikwissenschaftlern. In: FZMw. Jg. 2, 1999, S. 78-100. http://www.uni-frankfurt.de/fb09/muwi/FZMw/1999/1999_4.htm 01.05.02.

¹³⁹ Otike, Japhet: The Information Needs and Seeking Habits of Lawyers in England. A pilot Study. In: International. Information. & Library Review, 1999, 31, 19-39.

¹⁴⁰ Nitzsche, Jörg : Thesen zu Bedarf und Nutzung medizinischer Information und Literatur In: medizin - bibliothek - information, 2001, H. 1, S. 10-14 + 23.

Professoren geführt. Die Thesen, die aus der Untersuchung resultierten waren u.a.:

- Der Informationsbedarf ist hoch, die Informationsbeschaffung schwer.
- Informationen müssen für die Nutzer evaluiert und individualisiert werden.
- Die Medizinische Bibliothek muss als Informations- und Literaturportal agieren.
- Die Medizinische Bibliothek muss die Informations- und Literaturbedürfnisse permanent beobachten und ihr Dienstleistungsangebot danach ausrichten.¹⁴¹

Es ist bekannt, dass die Zufriedenheitsmessung der Nutzer relativ häufig erfolgt, meist aber lediglich zur Legitimierung von Angeboten. Jedoch ist die wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung von Dienstleistungen die Untersuchung des konkreten Bedarfs und der Nutzung von Information und Literatur.¹⁴²

Eine interessante Studie wurde bereits 1997 in den USA herausgebracht, die mit Studierendeninterviews arbeiteten und sich ebenfalls mit bereits vorhandenen Bibliotheksangeboten beschäftigten: „Importance of a taxonomy; the method used for gathering data on user assessments of value [...]“.¹⁴³ Es sollten demnach Gründe herausgefunden werden, warum eine Bibliothek oder ein „information service“ genutzt wurde und welchen Wert dieser Besuch für den Nutzer hatte. Die Aussagen teilte man danach systematisch in ein Klassifikationsschema ein.

¹⁴¹ Vgl.: Ebd. S. 14.

¹⁴² Vgl.: Ebd., S. 10.

¹⁴³ Saracevic, Tefko; Paul B. Kantor: Studying the Value of Library and Information Services. Part 2, Methodology and Taxonomy. In: Journal of the American Society For Information Science. 48, 1997, S. 543 –563, S. 543.

Hauptfrage ist die Zielgruppenbestimmung: Wer wird die zu entwickelnde Seite besuchen, welches Bild wollen wir den Nutzern von uns vermitteln, und wie wollen wir zu ihnen in Beziehung treten?¹⁴⁴

Zum Marketing elektronischer Publikationen schreibt Hobohm, „[...] dass der Auftritt am Markt nicht nur durch die einseitige Kommunikation in Richtung auf den Kunden – durch Werbung - geprägt ist, sondern dass sich das Angebot immer mehr der Nachfrage anzupassen habe, die Kommunikation also beidseitig ist.“¹⁴⁵ Durch Kundenbefragung lässt sich folglich der Bedarf in bestimmten Bereichen am ehesten feststellen.

Experteninterviews, die den Informationsbedarf von Film- und Fernsehwissenschaftlern überregional erfassen, sind eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung von Internet-Dienstleistungen.

Eine Fachnutzeranalyse gibt Auskunft, welche Bedürfnisse an das zukünftige Produkt gestellt werden.

Im Rahmen der *Wissenschaft, Lehre und Forschung* soll das Informationsangebot benutzerorientiert gestaltet werden. Öfter werden Nutzer nur nach ihrer Zufriedenheit befragt, aber seltener ermitteln Bibliothekare den Informationsbedarf vor der Entwicklung eines Dienstleistungsangebotes.¹⁴⁶ Dabei darf es nicht darum gehen, das zukünftige Produkt fadenscheinig zu legitimieren, sondern die Informationsbenutzung zu objektivieren, obwohl sie sehr komplex und individuell ist.

Ein weiterer Ansatz zur Bedarfserhebung stammt aus dem Bereich „ViLib Politikwissenschaft und Friedensforschung“. Hier befragte man in zwei 4-stündigen Workshops 8-10 Personen mithilfe von Szenarienbeschreibungen und Brainstormingmethoden. Diese Gruppenarbeit erspart zwar Zeit,

¹⁴⁴ Vgl.: Schulz, Ursula: „Das stiehlt meine Zeit.“ Über die Nutzungsqualität von Bibliothekswebsites. In: Buch und Bibliothek 2002, H.4, S. 223 – 229, S.223.

¹⁴⁵ Hobohm, Hans-Christoph: Marketing elektronischer Publikationen. In: Wissenschaft online. Elektronisches Publizieren in Bibliothek und Hochschule. Hrsg. Von Beate Tröger. Frankfurt a.M. Klostermann 2000. S. 290-305, S. 290.

¹⁴⁶ Nitzsche, Jörg: Thesen zu Bedarf und Nutzung medizinischer Information und Literatur. In: Medizin. Bibliothek Information, 2001, H.1, S. 10-23, S. 10.

doch darf man eine besondere inhaltliche Tiefe solcher Interviews nicht erwarten.

Eine weitere Möglichkeit der Erhebung stellt die Online-Befragung dar. Allerdings scheint sie in diesem Zusammenhang ungeeignet, da die tiefe des Themas der Möglichkeit der Nachfrage bedarf. Eine Gegenüberstellung der Face-to-face- und Online-Befragung:

	<i>Face-to-Face</i>	<i>Online</i>
Interview Guide Facilitator	Same Highly skilled in face-to-face communications Skilled as interviewer No technology expertise necessary	Same Highly skilled in online communications Skilled as interviewer Expert in technology
Participants Recruitment	By phone, letter, email survey Universal representation can be achieved Travel required Constrained geographically	By email, online survey Universal representation not feasible (automatically excludes those who are not computer literate) No travel required No geographic limitation
Costs	Can be high (especially when travel is involved)	Lower (even with software, facilitator fees)
Technical Requirements	Audiotaping equipment	Hardware, Conferencing Software
Data Recording	Not immediately available. Need - person to record, tape - recorder or video recorder - plus transcriber after the meeting	Script immediately available
Data Analysis	Can be multi-dimensional: multi-textured (recorded tape), recorder notes, non verbal observations, and other notes from onsite researchers	One-dimensional (text only)

Abbildung 13: Online Focus Group Methodologies, entnommen aus: Internet Research: The Role of the Focus Group. In: Library & Information Science Research, Bd. 22, H. 4, S. 357-369, S. 363.

Die Methode des Interviews entstammt der qualitativen Forschung, d.h. hier sollen nicht statistische Verteilungen, sondern Probleme des wissenschaftlichen Informationsbedarfs und deren Beschaffenheit erfasst werden.

„Qualitativer Forschung geht es nicht um eine große Zahl von Fällen, sondern um für die Fragestellung typische Fälle.“¹⁴⁷

Eine tabellarische Auflistung der verschiedenen Formen von Leitfadenterviews siehe in Abbildung 4, wobei für diese Arbeit die Form des Experteninterviews angewandt wurde.

Es existieren verschiedene Arten qualitativer Interviews. Für die vorliegende Untersuchung wurde das Interviewverfahren nach Witzel angewandt. Es besteht aus verschiedenen **Instrumenten**:

- Kurzfragebogen zu Beginn des Interviews, der durch offene Fragen die Interviewten hin zum Thema führt. Durch einleitende Fragen, z.B. zur Person wird so eine Basis für den Gesprächseinstieg geschaffen.
- Der Leitfaden organisiert das Vorwissen der Dozenten und bildet den Orientierungsrahmen. Der Forscher muss einerseits den Erzählstrang durch standardisierte Fragen verfolgen, andererseits entscheiden, wann das Einbringen neuer Themen nötig ist. Zur Einübung der Methode eines halbstandardisierten Interviews wird ein Pretest durchgeführt.
- Eine Tonbandaufzeichnung dient der Konservierung des Gesagten. Der vollständige Text wird transkribiert.
- Das Postskriptum, nach dem Interview angefertigt, beschreibt wichtige Aspekte der Interviewsituation, des Kontextes.

Die Orientierung am Interview-Leitfaden schließt aus, dass sich das Gespräch in anderen Themen verliert, zu subjektiv und damit nicht mehr vergleichbar wird. Das offene Interview hingegen ermöglicht es den Befragten, ihr Informationshandeln spezifisch zu rekonstruieren, darzustellen und Wünsche zu formulieren.

¹⁴⁷ Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. München: Psychologie Verlags Union 1988, S.178.

Bei den Fragen nahm das Kriterium der Nicht-Beeinflussung einen vorrangigen Platz ein. Bei der Durchführung der Interviews wurde auf die Vermeidung von Suggestivfragen geachtet, d.h., trotz des Hypothesenkataloges der Autorin wurden Unterstellungen vermieden.¹⁴⁸ Die Art des Fragens durfte an keinem Punkt die Antwort nahe legen oder beeinflussen. Die offene Frage enthält keine festen Antwortkategorien. Zur Bedarfsermittlung ist die offene Frage ein gutes Mittel im Gegensatz zur geschlossenen Frage, die nur in Einzelfällen angewandt werden sollte (Beispiel: „Kennen Sie diese Bibliothek?“).

Bei der Fragetechnik und –strategie (z.B. Primär- und Sekundärfragen, „Nachbohren“) sind verschiedene Interviewtechniken zu berücksichtigen, die in dieser Arbeit auch angewandt wurden.¹⁴⁹ Das Sprachniveau sollte ähnlich sein, Frageformulierungen verständlich. Im Hinblick auf das Fragegerüst sollte die Reihenfolge der Fragen nur grob festgelegt sein, um die für die Informationsgewinnung nötige Offenheit zu gewährleisten.¹⁵⁰ „Bei einem wenig strukturierten Interview wird die Last der Kontrolle dem Interviewer übertragen.“¹⁵¹ Der Spielraum, die Anordnung von Fragen individuell anzupassen, war in dieser Arbeit von Vorteil, da alle Interviews allein von der Autorin durchgeführt wurden. Eine Vergleichbarkeit der Frageweisen war hierdurch gegeben.

Der Hintergrund der Befragung, um dies nochmals in aller Kürze zu betonen, ist die Vorgehensweise der Dozenten bei der elektronischen Fachinformationssuche.

Anhand des folgenden Interviewleitfadens gestalteten sich die Befragungen:

¹⁴⁸ Vgl.: Die „Suggestivfrage“. Erwartungen und Unterstellungen im Interview. In: Qualitative Sozialforschung. Hrsg.: Christel Hopf, Elmar Weingarten 2. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta 1984, S. 205-230.

¹⁴⁹ Vgl.: Baumert, Andreas: Recherchegespräche: das Interview in der Informationsbeschaffung. Reutlingen: Doculine-Verl. 1999, S. 55.

¹⁵⁰ Vgl.: Hugl, Ulrike: Qualitative Inhaltsanalyse und Mind-Mapping: Ein neuer Ansatz für Datenauswertung und Organisationsdiagnose. Wiesbaden: Gabler, 1995, S. 51.

¹⁵¹ Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. Unter Mitarb. von Jürgen Cromm. 9., neu bearb. Aufl. Berlin; New York: de Gruyter 2000, S. 141.

Tabelle 4: Interviewleitfaden:

- Welche wissenschaftliche Stellung haben Sie an Ihrer Institution?
- In welche Studienbereiche würden Sie Ihre Forschungs- bzw. Lehrtätigkeit einordnen?
- Besteht auch auf anderen, angrenzenden Gebieten Informationsbedarf?
- Wie sind Ihre konkreten Erfahrungen bei der Internetrecherche?
- Wozu nutzen Sie im Rahmen Ihrer Tätigkeit die Internetinformation?
- Gab es Probleme bei der Recherche?
- Wie lange haben Sie durchschnittlich an einem Thema im Internet recherchiert?
- Waren die Ergebnisse der elektronischen Recherche für Sie als Lehrenden an einer Hochschule passend?
- War die Orientierung im Netz ausreichend?
- Fanden Sie im Internet etwas *n i c h t*?
- Wenn Sie bei Ihrer Suche nicht erfolgreich waren, was haben Sie alternativ unternommen?
- Wenn Sie an Ihren Forschungs- bzw. Lehralltag denken, mit welchen Mitteln recherchieren Sie Information allgemein?
- Welche Dokumententypen suchen Sie öfter?

Sekundärfragen:

- Datenbanken (IMDB, FIAF), filmspezifische Suchmaschinen,
- Videos, Studentenfilme,
- Linksammlungen,
- Sind Multimedia-Dokumente interessant?
- Wären Sie bereit, für Dokumentenlieferung zu zahlen?
- Nehmen Sie an Newsgroups teil?
- Würden Sie Ihre Vorlesungsskripte ins Netz stellen?

- Wie schätzen Sie den Umgang Ihrer Studierenden mit dem Internet ein?
- Was ist Ihnen bei Internetangeboten wichtig und was weniger, damit Sie sie gerne und effektiv nutzen können?
- Welche Wünsche haben Sie zu einem Filmportal ?
- Gibt es Gebiete in der Fachinformationsrecherche im Internet, bei der Sie Unterstützung bräuchten?
- Sagt Ihnen das Sondersammelgebiet Film an der Unibibliothek Frankfurt/M. etwas?
- Gibt es noch etwas, was wir nicht angesprochen haben?
- Haben Sie Interesse, die Ergebnisse zu erhalten?

Die Auswertung erfolgte anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring.¹⁵² Dabei werden die erhobenen Textdaten analysiert und verglichen, um daraus Aussagen zu ziehen, die repräsentativ sind. Das Material sind die Gesprächsaufzeichnungen. Nach Mayring wird das Material zergliedert, indem die Analyseaspekte vorher in Kategorien festgelegt wurden.¹⁵³ Zusammenfassen und Strukturieren des Materials heißt, gleiche Aussagen zu bündeln. Fallbeispiele und typische Äußerungen sollen dokumentiert werden. „Eine gute Paraphrase zeichnet sich durch ihr nicht-selektives Verhältnis zu den behandelten Themen und Inhalten aus; sie sollte - ausführlich oder abkürzend, jedenfalls protokollarisch - auf den Inhalt gerichtet sein, so dass antizipierte Themen und Aspekte nicht verloren gehen.“¹⁵⁴

¹⁵² Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. München: Psychologie Verlags Union, 1990.

¹⁵³ Ebd., S. 86.

¹⁵⁴ Vgl.: Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Hrsg.: Detlef Garz; Klaus Kraimer. Opladen: Westdt. Verl. 1991, S. 457.

Weitere Hinweise zur Analyse von Leitfadeninterviews wie materialorientierte Kategorienbildung, Auswertungsschlüssel und vertiefende Einzel fallanalysen wurden nach Schmidt erstellt ¹⁵⁵.

Das Paraphrasieren von inhaltsreichen und sinntragenden Textstellen erfordert die Generalisierung der Aussagen und schließlich eine Reduktion durch Selektion bedeutungsgleicher Paraphrasen. So fand eine Kategorienbildung statt.

Es wurden Transkriptionen von allen Interviews erstellt, die danach in Fragencluster, d.h. in einen gemeinsamen Themenkatalog eingeteilt wurden.¹⁵⁶ Dieser Themenkatalog erlaubte eine Verallgemeinerung der einzelnen Interviews. Bei den Themenüberschriften wurden auch Redewendungen der Interviewten direkt übernommen. Eine typische Paraphrase war dabei z.B.: „[...] *jeder macht irgendwie ein bisschen Forschung.*“

Ziel der abschließenden qualitativen Inhaltsanalyse war die systematische Bearbeitung des Materials, also der Protokolle. Die strukturierende Inhaltsanalyse „...hat das Ziel, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern und unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen.“¹⁵⁷

Zuerst werden die theoretischen Strukturen festgelegt und dann die Unterkategorien zusammengestellt; dabei werden typische Textpassagen zitiert.

Nach dem Materialdurchlauf werden die Ergebnisse aufbereitet. Bedeutungsgleiche Texteinheiten werden gestrichen oder zusammengefasst. Zum Schluss wird geprüft, ob die Kategorien und Theorien überarbeitet werden müssen.

¹⁵⁵ Schmidt, Christiane: Analyse von Leitfadeninterviews. In: Qualitative Forschung : ein Handbuch. Hrsg.: Uwe Flick; Ernst von Kardoff; Ines Steinke. Hamburg : Rowohlt Taschenbuch Verl., 2000, S. 447-456.

¹⁵⁶ Kowal, Sabine; Daniel C. O'Connell: Zur Transkription von Gesprächen. In: Qualitative Forschung : ein Handbuch a.a.O., S. 437-447.

¹⁵⁷ Handbuch qualitative Sozialforschung, a.a.O., S. 213.

Dann erfolgt die inhaltliche Auswertung des Materials: „Erst jetzt erfolgt eine Ablösung von den Texten. [...] Das Gemeinsame im Verschiedenen wird – im Rekurs auf soziologisches Wissen – begrifflich gestaltet, d.h. in Form einer Kategorie gegossen“.¹⁵⁸

Vorgehensweise des Forschungsablaufs:

1. Auswahl der Interviewpersonen;
2. Interviewtechnik des Leitfadens, um wichtige Kriterien anzusprechen; und zwar bei gleichzeitiger Offenheit der Situation;
3. qualitative Inhaltsanalyse durch Reduktion auf Kernaussagen und Kategorienbildung;
4. Interpretationsphase, deren Ziel die Handlungsstrukturen bei der Informationsrecherche transparent werden lassen.

Die Dramaturgie der Interviews wurde nach dem Interview-Pretest im August 2001 von der Autorin modifiziert. Dieser Pretest war wichtig, um die Methodik und Funktionalität des Leitfadens zu prüfen. Ebenso wurden die Techniken einschließlich der Gerätetechnik einstudiert, die für die Transkription von großer Bedeutung sind.

Einige Fragen wurden von den Dozenten von sich aus angesprochen, so dass sie von der Autorin, die gleichzeitig Interviewerin war, ausgelassen werden konnten. Der Leitfaden wurde also dem aktuellem Gesprächsverlauf flexibel angepasst und bildete hauptsächlich eine Gedächtnisstütze für die Interviewerin, damit kein Themenkomplex ausgelassen werden konnte.

Die Menge und Vielfalt der Daten hatte zuerst überrascht, wobei sich beim Zusammentragen der Themenbereiche Ähnlichkeiten bei den Antworten offenbarten. Dieses Verfahren hat sich schon deshalb als geeignet herausgestellt, da die Lehrenden Themen ansprachen, die bei den Hypothesen so noch nicht berücksichtigt worden waren; man denke dabei nur an den Wunsch nach Kommunikation zwischen den Filmschulen.

¹⁵⁸ Qualitativ-empirische Sozialforschung, a.a.O., S. 462.

Dem Auswahlverfahren der Stichprobe wurde viel Aufmerksamkeit geschenkt. „Bei der bewussten Auswahl werden Merkmalsträger danach ausgewählt, wie „brauchbar“ bzw. wie zentral ihre Untersuchung für die Beantwortung der gewählten Fragestellung ist.“¹⁵⁹

Die Auswahl der Lehrenden an der HFF **München** erfolgte über die Homepage der Hochschule, und die Anfrage erfolgte über E-Mail. Es wurden insgesamt zwölf Dozenten angeschrieben, von denen sechs antworteten (50 %). Zwei davon waren generell bereit, allerdings nicht zu dem vorgeschlagenen Termin. Von Vorteil war, dass das Medium, um das es geht, auch gleich zur Kontaktaufnahme genutzt werden konnte.

Die kleine Stichprobe bezüglich der Filmdozenten der zwei Filmhochschulen lässt keine repräsentative Typisierung für alle (auch Universitätsdozenten) zu, doch ist eine qualitative Typisierung des Informationsbedarfs evident.

Insgesamt wurden dann acht Dozenten (jeweils vier von der HFF München und vier der HFF Potsdam) interviewt:

- ein Professor für das Fach Montage,
- ein Professor für das Fach Technik,
- ein Professor der Medienwirtschaft/des Medienmanagements,
- ein wissenschaftlicher Mitarbeiter für Filmtheorie, -geschichte,
- ein Assistent in der Forschung,
- drei künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeiter jeweils der Fachrichtung Kamera, Produktion, Dramaturgie und Medientechnik.

Vertraulichkeit musste vorab garantiert werden, um eine anonyme Informationsauswertung zu realisieren.¹⁶⁰

In der untersuchten Stichprobe sind folgende Zielgruppentypen unter den Dozenten vertreten:

¹⁵⁹ Brosius, Hans-Bernd; Friederike Koschel: Methoden der empirischen Kommunikationsforschung: eine Einführung. Wiesbaden: Westdeutscher Verl. 2001, S. 91.

¹⁶⁰ Vgl.: Deutsche Forschungsgemeinschaft: Qualitätskriterien der Umfrageforschung. Denkschrift. Hrsg. Max Kaase. Berlin: Akademie Verlag 1999.

Professoren und Mitarbeiter aus wissenschaftlichen und technischen Fachbereichen; da die Zielgruppe der lehrenden Filmemacher nicht vernachlässigt werden sollte, wurden an der HFF Potsdam, Babelsberg, Lehrende aus den Fachrichtungen Produktion, Ton, Schnitt, Regie und Kamera angeschrieben.

Studienbereiche der Dozenten bezüglich ihrer Lehrtätigkeit und angrenzende Fachgebiete:

Genannt werden z.B. Kinoforschung, Zuschauerforschung, Filmanalyse/Filmästhetik, Wahrnehmungstheorie, Fotografie, Filmtechnik, Kommunikationspolitik und kommunikationswissenschaftliche Sichtweise sowie Produktion.

Die Potsdamer Interviews fanden im Zeitraum zwischen Ende September und Ende November 2001 statt und dauerten jeweils eine halbe bis eine knappe Stunde. Am 21.09.2001 erfolgten vier Interviews an der HFF/München. Die Befragungen mit Lehrenden der beiden Filmhochschulen fanden im Umfeld des jeweiligen Dozenten, also meist in deren Büros statt. Es wurde versucht, durch intensives Zuhören auch neue Perspektiven des Themas zuzulassen und sich in die Lage des betreffenden Professors zu versetzen.

Die Transkription der Interviewdaten wurde vom Tonband erstellt.

Für das Sampling der Stichprobe ist wichtig, dass aus der Basisgruppe „Lehrende an Filmschulen“ zwei regional unterschiedliche Filmhochschulen ausgewählt wurden, damit regionale Bedürfnisse nicht zu sehr einfließen. Bei einzelnen Hochschulbibliotheken ist eine individuelle Ausrichtung auf Einzelthemen der Dozenten leicht möglich. Eine überregionale Vernetzung relativiert die wissenschaftlichen Informationsbedürfnisse der Zielgruppe Dozenten der jeweiligen Fachrichtung.

Bei der komplexen Fragestellung des speziellen Nutzerbedarfs von Wissenschaftlern ist das qualitative Interview hilfreicher als empirische Mittel. Bibliothekarische Befragungen zielen meist auf empirische Daten über den Kunden ab oder beschäftigen sich mit einem bestimmten, schon vor-

handenes Angebot. Weniger Wert wurde anscheinend auf die Untersuchung der Informationsansprüche gelegt.¹⁶¹

Durch Interviews mit Wissenschaftlern können Bedarfsprofile und Angebote elektronischer Dienstleistungen präzisiert werden. Wie können sich die Filmbibliotheken, die bisher als Medien-Provider arbeiteten, außerdem als Service-Provider profilieren?

Oft setzen bibliothekarische Untersuchungen über elektronische Angebote erst beim fertigen Produkt an. Sinnvoller ist es, den spezifischen Bedarf der Angebote vorher zu untersuchen, um dann eine größere, bedarfsgerechte Akzeptanz zu evozieren. Bisher hinterfragten nämlich die meisten Bibliotheken kaum die Informationsanforderungen der Wissenschaftler (außer z.B. im Fach Medizin¹⁶²).

Bei der Durchführung des Interviewvorhabens muss vorerst die Wissensaneignung der Medienwissenschaftler untersucht werden, und dabei besonders das Verhältnis zwischen dem Wissenschaftler und dem Informationsanbieter. „Der Wissenschaftler ist bei der Gewinnung neuer Erkenntnis von der bisherigen Erkenntnis abhängig. Der Zugang zu Information ist essentiell.“¹⁶³

Die Interviewform des Leitfadens hatte zum Vorteil, dass sich der Informationsgewinnungsprozess zum Bedarf der Lehrenden mit jedem Interview weiterentwickelte. Die situative Benutzung der unterschiedlichen Fragen bedeutete eine gewisse Abstraktion vom Interviewleitfaden, aber auch ein Erinnern an vorher Gefragtes. Diese Rekursivität des Informationsprozesses ergab nach dem ersten Interviewblock ein Gesamtbild, das Unterschiede und Gleichheiten umriss:

¹⁶¹ Mundt, Sebastian; Epho Bell: Daten über Daten - Telefonische Befragungen von Bibliothekskunden zur Nutzung elektronischer Dienstleistungen. In: Bibliothek 2000, H.3, S. 288-296.

¹⁶² Die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin (ZBMed) entwickelt einen Fragebogen, der als pop-up-Fenster beim Aufrufen der Homepage erscheint (<http://www.zbmed.de> 18.10.01) und die Gewohnheiten der Nutzer hinterfragt.

¹⁶³ Löw, Wolfgang: Der Weg zum Wissen. Eine Betrachtung aus biowissenschaftlich-neurobiologischer Sicht. In: nfd 52, 2001, S. 5-12, S. 10.

Die Einstiegsphase war bei allen wichtig, um eine Beziehungsebene aufzubauen, die Vertrauen in die Situation schaffen sollte. Aktives Zuhören durfte nicht zu überlangen Redesequenzen führen, die, wenn sie nicht sachdienlich waren, behutsam umgelenkt werden mussten. Die Zielgruppe der Lehrenden ist es gewohnt, über Wissenschaft zu sprechen, so dass dies kein Problem darstellte.

Kaum ein Befragter fühlte sich als Internet-Experte, obwohl sich meist herausstellte, dass alle das Internet für filmwissenschaftliche Recherchen nutzten. So wurde jedoch von einigen Befragten betont, dass Unsicherheiten auf diesem Gebiet bestehen.

3.4. Fragebogenanalyse Filmbibliothekare

Im Bereich des Online-Informationsmarktes sind verschiedene Intermediäre tätig. Zielgruppe eines virtuellen Filmportals sind nicht nur Wissenschaftler als Endnutzer, sondern auch Bibliothekare. Filmbibliothekare befinden sich an der Schnittstelle von informationssuchenden Filmwissenschaftlern und der spezifischen Information. Sie sind daher die geeigneten Intermediäre, um die Fragestellungen ihrer Klientel wiederzugeben. Man kann davon ausgehen, dass sie die Informations-Handlungsmuster der zu untersuchenden Akteure kennen. Sie sind in diesem Fachgebiet spezialisiert und nehmen den Wissenschaftlern auch teilweise Informationsrecherchen ab.

Die Filmbibliothekare verfügen über Kenntnisse des Informationsverhaltens von Medienwissenschaftlern nicht nur aus dem Hochschulbereich, sondern auch aus der Forschung und Wirtschaft, da sie in der Informationsauskunft tätig sind.

Der Fragebogen lieferte die quantitativen Aspekte der Erhebung. Allerdings waren die Aussagen der Filmbibliothekare nicht ganz so umfangreich wie erwartet. Auf mündliche Rückfrage teilten einige mit, dass bestimmte Aussagen nur Annahmen seien. Diese Unsicherheit resultierte auch aus der unterschiedlich fachlichen Ausrichtung der Dozenten.

Fragebögen für die Filmbibliothekare als Intermediäre bei der Wissensvermittlung wurden eingesetzt, um das Wissen dieser Multiplikatoren auszuwerten. Sie sind Funktionsträger in einem institutionellen Kontext und können durch die damit verknüpften Aufgaben objektifizierbare Aussagen zum Wissensbedarf ihrer Kundschaft machen.

Die repräsentative Stichprobengesamtheit für die Fragebogenaktion waren alle Filmschulen in Deutschland. Die gewählte Stichprobe umfasst die Teilmenge aller Filmschulbibliotheken, die im Arbeitskreis Film-Bibliotheken beteiligt sind.¹⁶⁴

Schwierigkeit dabei war, dass die Filmbibliothekare Aussagen über das Informationshandeln der Zielgruppe nach ihren Erfahrungen angeben sollten, die natürlich auch recht subjektiv sein können. Diese theoretischen Annahmen beziehen sich auf die Betriebserfahrung, von der angenommen wird, dass sie die Annahmen festigt.

Im Januar 2002 wurden elf Fragebögen an die folgenden Teilnehmer des Arbeitskreises der Filmbibliotheken per E-Mail verschickt:

- Mediathek der Universität Oldenburg,
- Bibliothek der Filmakademie Ludwigsburg,
- Bibliothek der Stiftung Deutschen Kinemathek, Berlin,
- Deutsches Institut für Filmkunst, Frankfurt/M.,
- Bibliothek des Filmmuseums Frankfurt,
- Hochschule für Fernsehen und Film, München,
- Abt. Neue Medien, Universität der Künste, Berlin,
- Kunsthochschule für Medien, Köln,
- SSG Film Universitätsbibliothek Frankfurt/M.,
- SSG Medien Universitätsbibliothek Leipzig,
- Zentrum für Kunst und Medientechnologie, Karlsruhe.¹⁶⁵

¹⁶⁴ Arbeitskreis Filmbibliotheken. <http://www.filmbibliotheken.de> 01.05.02.

¹⁶⁵ Die Bibliothek der HFF Potsdam wurde bei dieser Befragung nicht einbezogen, da die Autorin in dieser Einrichtung tätig ist.

Die SSG-Bibliothekare konnten die Fragebögen nicht ausfüllen, da der Kontakt zu den Filmdozenten in einer solch großen Einrichtung nicht gegeben ist und eher Medienwissenschaftler allgemein ihre Kunden sind. Die Anregung zur Zielgruppenerweiterung durch Medienwissenschaftler wurde an dieser Stelle registriert und später umgesetzt.

Eine Schwäche der Befragung war, dass es den Befragten schwer fällt, die eigenen erbrachten Informationsdienstleistungen aus der Außenperspektive ihrer Kunden zu betrachten. So wurden die Fragen sieben bis neun von der Hälfte der Antwortenden mit Fragezeichen versehen.

Bis zum März 2002 kamen sechs Fragebögen zurück, was einem 55 %-igen Rücklauf entspricht.

Zusammenfassend lässt sich die Bereitschaft der Filmbibliothekare zur Mitarbeit positiv würdigen.

Im Folgenden wird der Fragebogen wiedergegeben. Die eingetragenen Ziffern geben die Häufigkeitsverteilung bei den Antworten an.

Die Nennungen sind in Fettdruck angefügt:

Tabelle 5: Fragebogen Filmbibliothekare, Teil A, Antwortverteilung:

1. Wie schätzen Sie den Umgang von Medienwissenschaftlern mit dem Internet ein? Halten Sie diese für ...	
eher erfahren	(5 x)
eher unerfahren	(1 x)
2. Nutzen Medienwissenschaftler bereits Internetdienste, um an Informationen für ihren Beruf zu gelangen?	
Ja	6 (alle)
3. Welche Sorte fachlicher Anfragen erhalten Sie überwiegend?	
Themensuche	(1x),
Genresuche	(1x),
Verfügbarkeit von Videos	(3x),
Sekundärliteratur	(1x).

4. Wird eher filmografische Information über den Film erfragt oder wird der Film (als Primärquelle) gesucht?

eher Film als Primärquelle

(6 x)

Sekundärinformation über Film

2 Antworten bei gleichzeitiger Nennung der Primärquelle

5. Mit welchen Mitteln recherchieren Film-Fernseh-Medienwissenschaftler?

	Ja	Nein
- Virtuell		
- Suchmaschinen	6	0
- Datenbanken z.B. FIAF	3	1
- IMDB (Internet Movie Database)	6	0
- Nachschlagewerke (Lexika ...)	4	2
- BibliotheksKataloge, OPAC	5	1
- Fernleihe, Dokumentenlieferung	1	4
- Würden Kosten in Kauf genommen werden?	2	1
- Filmwissenschaftl. Linksammlungen	3	2
- Elektronische Zeitschriften	1	3
- Festivals, Vorträge, Kongresse	1	3

6. Was ist den Lehrenden oder Dozenten bei film-fachspezifischen Angeboten im Internet Ihrer Meinung nach wichtig?

	sehr re- levant	eher re- levant	eher nicht re- levant	Über- haupt nicht re- levant
- Zuverlässigkeit, Seriosität	4	2	0	0
- Übersichtlichkeit	4	2	0	0
- Gestaltung	0	3	2	1
- Inhaltliche Qualität	6	0	0	0
- Interaktivität	0	3	3	0
- Aktualität	5	1	0	0
- schneller Seitenaufbau	1	4	0	1
- weiterführende Links	0	5	1	0
- Weiteres, bitte Beispiel nennen:	Site-Map für Übersichtlichkeit, Videos			

7. Welche Informationen werden nicht gefunden?

Europäische Statistiken, Osteuropadaten, Einspieldaten vor 1995, (1x keine Aussage), Bildinhalte, Bildmotive

8. Und was wird alternativ unternommen?

Keine Aussagen möglich, von Dozenten eigene Videosammlung, Bibliothek

9. Werden die filmwissenschaftlichen **Linkdatensammlungen** genutzt?

2 x ja

a. Wenn ja, welche? 1x HFF, Potsdam

b. Zu welchem Zweck? 1x Lehre

10. Welche Art von **Dokumentennachweisen** wären in einer virtuellen Internet-Fachbibliothek Film/Fernsehen für Wissenschaftler unbedingt relevant?:

Hier werden nur die Ja-Antworten gezählt. Im Gegensatz zur Frage 6, was den Dozenten z.Zt. wichtig sei, zielt diese Frage auf zukünftige Internetangebote:

	Ja
- Zeitschriftenaufsätze	5
- Zeitschriftentitel	5
- Elektronische Zeitschriften	4
- Zeitungsausschnittsammlungen	2
- Current Contents (Zeitschrifteninhaltsverzeichnisse)	4
- Monografien	4
- Hochschulschriften allgemein	5
- Diplomarbeiten	3
- Dissertationen	6
- Seminararbeiten	1
- Semesterapparate	1
- Video	6
- DVD	6
- Filmrollen (16/35mm)	2
- CD	6
- CD-ROM	5
- Online-Datenbanken	5
- Ist eine Auskunft per E-Mail wichtig?	3
- Nachrichtendienste, Reviews, Neuerscheinungs- und Infodienste	3
- Newsgroups, wissenschaftl. Kommunikation	2
- aktuelle Neuigkeiten aus der Forschung	4
- Werden Online-Filmsequenzen benötigt?	1
- Bestellmöglichkeit für Medien	3
- Ist eine englische Version der Seite wichtig?	4
Sonstige Ideen: Hier werden Genrefilme genannt (Animationsfilm, Eastern etc.)	

Interpretation der Antwortverteilung, Fragebogen Filmbibliothekare:

- Erfahrungen bei der Internetrecherche:

Die befragten Bibliothekaren schätzen Medienwissenschaftler als eher erfahren im Umgang mit dem Internet eingeschätzt.

- Nutzen des Internets für Dozenten und ihre Tätigkeit:

Alle Befragten sagten aus, dass Internetdienste für berufliche Zwecke genutzt werden.

- Probleme bei der Recherche:

Das Gros der Anfragen bezog sich auf die Verfügbarkeit von Videos, d.h., es wird eher der Film als Primärquelle bei den Bibliothekaren nachgefragt.

- Orientierung im Netz /Mittel der Informationsrecherche:

Alle befragten Bibliothekare nehmen an, dass Suchmaschinen zur virtuellen Recherche genutzt werden; hier insbesondere die IMDB (International Movie Database). Die Bibliothekskataloge und Nachschlagewerke werden auch häufig als Mittel der Informationsrecherche angegeben. Datenbanken und filmwissenschaftliche Linksammlungen folgen danach. Weniger relevant scheinen die Dokumentenlieferung und elektronische Zeitschriften zu sein. Auch Festivals, Vorträge und Kongresse werden als nicht so wichtig eingeschätzt.

- Typen von gesuchten Dokumenten:

Von allen befragten Bibliothekaren wurden Videos/DVDs und überraschenderweise CDs angegeben, ebenso Dissertationen, die in einer virtuellen Internetfachbibliothek interessant erscheinen. Erst dann folgen die Dokumentenarten Zeitschriftenaufsatz, –titel, Hochschulschriften allgemein, wobei Seminararbeiten als nicht relevant eingestuft wurden. Online-Datenbanken, CD-ROMs, Current Contents und aktuelle Neuigkeiten aus der Forschung sind auch noch messbar relevant in der Einschätzung. Eine englische Version der Seite scheint gerade für die Filmwissenschaft (international, Koproduktionen) interessant. Weniger oft genutzt wurden laut der Einschätzungen Zeitungsausschnittsammlungen sowie virtuelle Semesterapparate. Unsicherheit herrscht bei dem Angebot einer E-Mail-

Auskunft, Newsgroups und Nachrichtendienste. Vielleicht sind diese Angebotsmöglichkeiten noch nicht hinreichend bekannt.

- Wichtige Kriterien für Internetangebote:

Vorrangig wird die inhaltliche Qualität als von allen Bibliothekaren äußerst relevant eingeschätzt, gefolgt von der Aktualität. Letztere scheint ein besonders wichtiges Kriterium zu sein, gerade für virtuelle Angebote. Sie bietet zudem einen Vorteil gegenüber konventionellen Informationsangeboten, die in gedruckter Form nur bedingt aktuellstes Material liefern können. Ein Beispiel dafür sind Adresshandbücher. Ferner wurden Zuverlässigkeit/ Seriosität und Übersichtlichkeit angekreuzt. Als „eher relevant“ wurden hauptsächlich weiterführende Links bewertet. Als „eher nicht relevant“ wird die Interaktivität eingestuft.

3.5. Ergebnisse und Interpretationen

„... und jeder macht irgendwie ein bisschen Forschung“ (Auszug aus einem Dozenteninterview)

In der ViFa Film stehen die Informationsbedürfnisse der untersuchten Gruppe im Mittelpunkt des Interesses. Die Dozenten arbeiten in unterschiedlichsten fachlichen Schwerpunkten (allein an der HFF-Babelsberg existieren zehn Studienrichtungen von Animation bis Szenografie). Dies ergibt einen Querschnitt durch die Informationsarten wie Adressinformation, Fachinformation, statistische Informationen usw. Die Dozententätigkeit ist von einer steten und rasanten Entwicklung des Faches geprägt. Oft wird interdisziplinär gearbeitet, d.h. die Grenzen z.B. zur Kunst- oder Kommunikationswissenschaft sind fließend. Theoretisches Wissen ist ebenso notwendig wie Kreativität. Unterschiedliche Dozenten sprachen diesen Spagat zwischen Ausbildung und Forschung an:

„Alle unsere Technikausbildungen hier haben nicht wissenschaftlichen Charakter, sondern anwendungsbezogen gestalterischen, also auf die gestalterische Anwendung bezogenen Charakter. Also, das ist ganz, ganz wichtig.“ (Auszug aus einem Dozenteninterview.)

Auch der Spagat zwischen Lehre und Forschung wurde angesprochen:

„[...] das heißt, mir geht's eben halt darum, sowohl für meine persönliche Forschung, als auch in dem, was ich in der Lehre versuche, den Studenten mitzugeben.“

Hauptaspekt der Interviews war, wie sich Lehrende der Film und Fernsehwissenschaft Informationen verschiedenartiger Quellen aneignen.

Als vorteilhaft erwies sich bei den Interviews, dass Rückfragen gestellt werden konnten, wenn die Aussagen unklar erschienen. Auch Gabrys-Deutscher stellt dies fest: Die mündliche Kommunikation bietet die Möglichkeit des Dialogs, was Missverständnisse vermeiden hilft und die Effizienz der Informationssuche steigert.¹⁶⁶

Die Interviews verliefen in kollegialer Atmosphäre, die beiderseits von Neugier geprägt war, und zwar unabhängig vom Alter der Interviewten (das schätzungsweise zwischen 30 und 60 Jahren lag). Eher war eine Abhängigkeit der Antworten vom Fachgebiet signifikant. Technisch ausgerichtete Fachbereiche hatten natürlich eine höhere Technikaffinität, waren eher bereit, das Internet zu nutzen und fanden Bibliotheken manchmal zu kompliziert. Dozenten aus technischen Fachbereichen verlangten sogar Firmeninformationen; Kommunikationswissenschaftler hingegen suchten eher wissenschaftliche Abhandlungen und Untersuchungen. Die künstlerisch orientierten Dozenten (Photographie etc.) hingegen waren stark auf die konventionellen Printmedien orientiert. Eine zusammenfassende Typenbildung unterscheidet also die technisch-kommunikationswissenschaftlich orientierten Dozenten, die Internetangeboten gegenüber aufgeschlossener sind als Dozenten künstlerischer Fachrichtungen. Einige distanziert-ablehnende Aussagen betrafen die Frustration, sich Internetkompetenz selbst aneignen zu müssen.

Zu bemerken ist, dass alle Befragten das Internet nutzen, aber nicht jeder mit gleicher Häufigkeit in die entsprechende Filmbibliothek geht. Trotzdem halten nicht wenige der Interviewpartner gedruckte Quellen für seriöser.

¹⁶⁶ Vgl.: Gabrys-Deutscher: ViFaTec, a.a.O., S.5.

Volltexte im Internet waren für alle interessant, wenn sie aus glaubhaften Quellen stammen.

Obwohl oft betont wird, wenig vom Internet zu verstehen, benutzen es **alle** Dozenten zu Recherchezwecken.

Die Forderung nach einem Verbund der Filmschulen wird als Bedürfnis der Studierenden vorausgesetzt und von Dozenten öfter explizit angesprochen.

Ein kritischer Grundtenor dem Internet gegenüber war bei einigen Befragten der HFF Potsdam zu bemerken, die aber trotzdem alle das Internet nutzen. Motivation dazu waren die „Trüffel“ (aus einem Interview), die immer wieder zu finden seien. Ein Beispiel dafür:

„Ich war auch am Anfang sehr enttäuscht, weil alle fanden das Internet wunderbar, und da dacht' ich, da steht doch eigentlich gar nichts drin ... Ich dachte Informationsfülle, was ich so mal gehört hab', und natürlich ist es insgesamt 'ne Informationsfülle.“

Zeichen für die rege Nutzung des Internet durch alle Dozenten waren die vorhandenen Bookmarklisten auf deren PCs. Die Kommunikation mit Studenten per E-Mail scheint üblich, wobei die Einschätzung des unüberlegten Umgangs der Studenten beinahe von allen Dozenten moniert wurde.

Beim Weg zur Information werden nicht, wie angenommen, Fachgespräche mit Kollegen genannt, sondern eher Tagungen oder virtueller Austausch per E-Mail.

Durch den Forschungsprozess ergaben sich neue Perspektiven und Hypothesen. So rückten durch die Interviews die Studierenden mehr in das Blickfeld. Die Dozenten nehmen einen Schulungsbedarf der Studenten bei der Recherche mit Suchmaschinen an.

An sich wäre zu erwarten gewesen, dass die Nutzung der verschiedenen filmwissenschaftlichen Internetangebote durch Dozenten schon erfolgt, was aber nur teilweise der Fall ist. Für das zu entwickelnde Filmportal folgt daraus, dass die Ergebnisse der Untersuchungen, nämlich u. a. die Not-

wendigkeit eines übersichtlichen Angebotes von realen und virtuellen Dienstleistungen für die Dozenten umgesetzt werden sollten.

Zusammengefasste Ergebnisse der Interviews sind:

- Die Informationsbeschaffung ist für Dozenten kompliziert und zeitaufwendig.
- Informationen werden individuell (aus Fachbereichssicht) abgefragt und sollen vorausgewählt sowie strukturiert angeboten werden.
- Alle Professoren besitzen fachliche Bookmarks.
- Fachdatenbanken auf CD-ROM werden weniger genutzt.
- Die Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulen ist besonders bei Studenten von Nöten, denn diese suchen im Internet meist auf oberflächliche Weise.
- Schulungen im Umgang mit den virtuellen Informationsangeboten sind besonders für Studierende erforderlich.
- Linksammlungen als Verknüpfung zu anderen Seiten sind wichtig, um Übersichtlichkeit auf einem Gebiet zu geben; die Aktualität der Angebote ist besonders bedeutsam, auch die Kommentierung in Form von Schlag- bzw. Stichworten; systematische Übersichtlichkeit; Vollständigkeit, jedoch auch die Eliminierung schlechter Seiten, ein gutes Suchsystem (Trunkierung), Kooperation bei Linksammlungen würde das Angebot effektivieren.

Der Grundtenor der Interviews war, dass die Fülle des Informationsangebotes im Internet oft zu Ergebnissen führt, die den Ansprüchen der wissenschaftlichen Recherche nicht gerecht werden. Das Informationschaos bei gleichzeitigem Überangebot im Internet wurde moniert. „Verloren in der Netzstruktur“ war ein Ausdruck dafür. Worte, die oft auftauchten, waren „Chaos und Unübersichtlichkeit“. Der Wunsch, die automatische Recherche durch eine intellektuelle Recherche zu ergänzen, wurde angesprochen.

Zu allgemeinen Suchmaschinen lässt sich feststellen, dass Qualität von Suchmaschinen schwer zu verifizieren ist.

Experten sind auf ihr Fachgebiet konzentriert und haben wenig Zeit, sich um Informationsbeschaffung zu kümmern. Das Wissen befindet sich zu meist in Hochschulbibliotheken. Deren Leistungsfähigkeit stellt das Kapital der Hochschule dar.

Den Dozenten ist bekannt, dass ihre Studenten das Internet intensiv und häufig für Hausarbeiten u.ä. nutzen, jedoch oft auf „Scheinportale“, Trivialportale und schlechte WWW-Seiten hereinfluten. Studenten recherchieren ihre Information gegenwärtig anders als die Dozenten; vermutet wird von den Dozenten eine sehr häufige Inanspruchnahme des Internets.

Die Einstellung zur PC-Technik war bei den Dozenten zwar grundsätzlich positiv, obwohl immer wieder darauf hingewiesen wurde, dass die schriftliche Information im WWW flüchtig sei.

Hilfe wird benötigt:

- bei strukturiertem Informationszugriff nach Themen;
- in Bezug auf Eingrenzung und Wichtigkeitseinschätzung bei hoher Trefferzahl;
- bei der Bewertung der Zuverlässigkeit der Internetdienste.

Bücher für Lehrende lassen sich mittels Computer an entsprechend ausgerüsteten Bibliotheken leicht ermitteln, während das Suchen nach Artikeln in Monographien, Zeitschriftenartikeln und Videos sehr viel schwieriger und unergiebig ist. Deshalb sollten diese Segmente in einem Filmportal als zentrales Element angeboten werden.

Aus den Befragungsergebnissen lässt sich für die Segmente eines Filminformationsportals folgern: Das Filmportal sollte

- eine Metasuchmaschine für die vorhandenen heterogenen Datenbanken/Datenformate und heterogener Medienkataloge entwickeln;
- die Studierenden als zweite wichtige Zielgruppe in die Planung einschließen;
- das Vertrauen in die Quellen fördern, denn die Validität könnte mit einer Institutionalisierung durch die anbietenden Bibliotheken wachsen;

- heterogene Bestände erschließen, insbesondere Videos/Filme, aber auch Hochschulschriften sowie wissenschaftliche Preprints auf Dokumentenservern als Volltext im PDF (Portable Document Format);
- die bereits bestehenden Faktendaten (Einschaltquoten, Kino-Zuschauerzahlen) miteinbeziehen, sei es aus dem Internet oder als CD-ROM;
- die Datensicherheitssysteme anbieten und einen Kopierschutz für die Materialien des Urhebers gewährleisten;
- die Möglichkeit prüfen, ob Profildienste für unterschiedliche Fachbereichssichten angeboten werden können, wie auch Current-Contents-Dienste;
- berücksichtigen, dass personalisierte Sichteditoren wie bei MyYahoo (also persönlich ausgewählte Bibliotheken und/oder persönlich ausgewählte Datenbanken) eine Lösung für den Bedarf an speziell ausgerichteter Information sind.

Die Zielgruppe *Dozenten* hat sehr unterschiedliche Erfahrungen mit dem Internet. Ein Filmportal sollte darauf eingehen und so aufgebaut sein, dass sowohl einfache als auch komplexe Suchmöglichkeiten angeboten und technische *Personalisierungen* möglich sind. Das Filmportal soll, wie in den Interviews gefordert, alle Fachrichtungen der Medien-, Film- und Fernsehwissenschaft abdecken und Links zur Kunst (z.B. Fotografie) anbieten.

Exkurs: Qualitative Inhaltsanalyse

Bei der folgenden Auswertung, der Inhaltsanalyse, handelt es sich um eine Sortierung, Gruppierung und eine Reduzierung der Aussagen, die dann die Ergebnisse darstellen. Zu den Themenkomplexen, die in den Interviews angesprochen wurden, gibt es eine Zusammenfassung der prägnantesten Antworten in Zitatform. Der Wunsch nach der einen, einfach zu bedienenden Seite für die Medienschulen war offensichtlich.

Im ersten Schritt der Inhaltsanalyse wurden die Paraphrasen zu den einzelnen Themenbereichen isoliert, danach generalisiert und durch Reduktion zusammengefasst.

Hier ein Beispiel qualitativer Inhaltsanalyse anhand von Transkriptionen:

1. Die Aussage: „[...] und da gibt es Leute, die, also [...] jeder macht irgendwie ein bisschen Forschung.“¹⁶⁷ wird paraphrasiert zu: *Jeder macht irgendwie ein bisschen Forschung*. D. h. Füllwörter werden weggelassen, ein Satz wird gebildet.
2. Die Generalisierung und Reduktion der Aussage lautet dann:
In Deutschland wird an mehreren Orten medien- und filmwissenschaftlich geforscht. Die Kommunikation untereinander ist unzureichend, da eine Vernetzung fehlt.
3. Interpretation der Aussage: Die Vernetzung der Medienwissenschaft ist notwendig, da an verschiedenen Stellen geforscht wird, aber eine Koordinierung dieser Forschungstätigkeiten nicht erfolgt.

Die offenen Interviews wichen manchmal von der Reihenfolge des Leitfadendenfragebogens ab. Die Antworten und Fragen liefen nicht unbedingt in der angegebenen Reihenfolge, werden aber inhaltlich subsumiert, um die Auswertung der Ergebnisse übersichtlich zu halten. Beispielhafte Aussagen zu den einzelnen Themenkomplexen sind im Folgenden in Zitaten eingefügt.

Um die Objektivität bei den Aussagen zu gewährleisten dürfen keine Suggestivfragen¹⁶⁸ gestellt werden.

Die in der letzten Frage angesprochenen Sondersammelgebiete *Film* an der Universitätsbibliothek Frankfurt und SSG *Medien* an der Universitätsbibliothek Leipzig waren keinem Dozenten bekannt.

Übersicht über die Themen- und Aussagecluster der qualitativen Inhaltsanalyse:

¹⁶⁷ Die Aussage stammt aus einem Experteninterview des Kapitels 3.5.12, Themencluster „*Unterstützung bei der Informationsrecherche*“.

¹⁶⁸ Zur Thematik der Suggestivfrage siehe auch 3.3.

- Erfahrungen bei der Internetrecherche,
- Nutzen des Internets für Dozenten und ihre Tätigkeit,
- Probleme bei der Recherche,
- Orientierung im Netz,
- durchschnittliche Recherchezeit im Internet,
- Alternativen zur Internetrecherche,
- Mittel der Informationsrecherche,
- Typen von gesuchten Dokumenten (IMDB, Volltexte, Newsgroups, Multimedia, Dissertationen, Videos etc),
- Einschätzung des Umgangs der Studierenden mit dem Internet,
- wichtige Kriterien für Internetangebote,
- Wünsche an ein wissenschaftliches Filmportal,
- Unterstützung bei der Informationsrecherche.

In der folgenden Themengruppenbildung der prägnantesten Interviewstellen wurden zur Unterscheidung der Textpassagen verschiedener Dozenten verschiedene Schrifttypen gewählt.

In dem jeweils ersten Abschnitt stellt die Autorin eine inhaltliche Zusammenfassung der Ergebnisse voran.

Thema der Aussagen (im Folgenden unterlegt):

3.5.1. Erfahrungen bei der Internetrecherche

Die meisten Dozenten schätzten ihre Erfahrungen im Internet mittelmäßig bis gut ein. Nur zwei von ihnen hatten geringe oder schlechte Erfahrungen und fühlten sich damit alleingelassen; andere staunten, was sie im Netz fanden.

Zwei Dozenten gingen während des Interviews an ihren PC und zeigten diesbezüglich Seiten.

Nur wenige der Interviewpartner nutzten Mailinglisten für den wissenschaftlichen Diskurs. Der Fachaustausch per E-Mail ist mit Kollegen hingegen üblich.

Das Problem der **Unübersichtlichkeit** wird fast in jedem Interview genannt:

„Überhaupt sind die Internetseiten sehr vollgestopft, find’ ich. Unübersichtlich oder beides, unübersichtlich und man kommt dann doch nicht weiter. Das gibt denn so was wie Scheinlinks.“

Textbeispiele:

Medienstatistiken zum Beispiel, wenn ich meinen Bereich nehme, ich muss ja ständig aktualisieren, das Zahlenmaterial, da versuche ich halt im Internet was zu finden. Ich recherchiere dann etwa bei Medienunternehmen, die sich darstellen, im Internet, suche also auch filmwirtschaftliche Tatbestände.¹⁶⁹

*... da kam eine Anfrage aus der HFF: „Stellen Sie Businesspläne zusammen“. Dann habe ich für diese Problematik hier recherchiert und habe noch die tollsten Ausdrücke da rausgeholt. **Man staunt ja selbst, was da drin steht.***

... ich stoße auf die Sachen immer sehr zufällig letztendlich ... merke das dann immer, wenn ich irgendwo einen Suchbegriff eingebe und dann bei so was lande ... systematisch nutzen tue ich das eigentlich nicht.

Internet in der Beziehung benutze ich am häufigsten auf der Ebene von Katalogrecherchen. Hier wird man schon fündig. Die andere Frage ist, ob man relativ einfach oder auch schnell an die Bücher herankommt. Da stapelt sich bei mir ja das Problem: Die Bibliothek ist geschlossen, die Bücher geklaut, ausgeliehen ...

... wenn man zum ersten Mal in die Bibliothek kommt, das sind dieselben Phänomene: Man ist erschlagen, man lernt aber auch, wie viel man wissen könnte.

¹⁶⁹ Ab hier werden für die Interviewzitate auf Anführungsstriche verzichtet, dafür stehen die Zitate in *Kursivdruck*. Lange Erzählpausen werden mit ... angegeben, Textauslassungen mit [...]. Umgangssprache wurde nicht verbessert.

Thematisch gesehen hatte ich sehr gute Ergebnisse im Bereich „moderne digitale Videotechnik“. Da ist sehr viel im Internet. Schlecht sieht's eher, ich möchte mal sagen, bei klassisch geisteswissenschaftlichen Themen aus wie Dramaturgie. Da ist ein deutliches Qualitätsgefälle doch auszumachen zwischen technischen und geisteswissenschaftlichen Informationsinhalten.

Die Dozenten wiesen oft darauf hin, dass sie keine Experten im Internet sind, trotz aller Skepsis waren sie über ihren Rechercheerfolg erstaunt.

Auch im Bibliothekarfragebogen wurden die Dozenten als eher erfahren eingeschätzt.

3.5.2. Nutzen des Internets für Dozenten und ihre Tätigkeit

Der Vorteil von aktuellen Informationen im Netz wird betont:

*... ich gehe natürlich ins Internet, wenn ich etwas Aktuelles suche, also zum Beispiel den Bericht der Kik, Kommission zur Ermittlung des Konzentrationsgrades in der Wirtschaft, die in Potsdam sitzt, oder wenn ich **Statistiken** suche ... und das mache ich auch schon selbst, dagegen wenn ich Literatur suchen lasse in Bibliotheken, dazu habe ich eine studentische Hilfskraft, die entsprechend dann für mich recherchiert.*

Zeitschriften werden hier benannt:

Das Lesen macht einfach vom Papier auch viel mehr Spaß als vom Bildschirm, klarer Fall. Aber ich bin auch auf viele Zeitschriften gestoßen bzw. auch an Archive gekommen, die so für mich gar nicht einsehbar gewesen wären ohne Internet.

Textbeispiele:

Ich glaube, ich habe eine Statistik, was die Werbewirtschaft angeht, ich glaube, den neuesten Stand der werbewirtschaftlichen Statistik, den hatte ich mal da herausgeholt, den fand ich also nicht in den ... veröffentlichten Print-Produkten ...

Ja, sie sind oft weniger sorgfältig recherchiert. Man findet eher Überblicks, Einführungen, aber wenn man tiefergehende Hintergründe, Analysen haben will, ist man im Internet am falschen Platz.

... wenn man Firmen kontaktiert oder wenn man 'ne Übersicht haben will über neue Produkte von den Filmmaterialherstellern oder auch für Technikfirmen, ... das habe ich schon hin und wieder mal genutzt.

Zur Recherche in Filmschulen wird genannt:

Wir wollen schon mal sehen, was die andere Hochschulen machen.

... ich gucke andere Hochschulen an. Da gibt es zwei Gründe. Das eine ist, wenn ich sehen will, wenn hier was nicht funktioniert institutionell, gucke ich, wenn, sagen wir mal, hier, das ist nun mein Arbeitsbereich, der so schwierig ist und die Geräte kaputtgehen. Wie machen es andere Hochschulen, wie organisieren sie z.B. die Verbindung von Lehre zu Technik, Hochschulausbildungstechnik?

So, dann gucke ich nach, wenn ich irgendwas Hochschulvertracktes machen muss wie die Prüfungsordnung. Dann gucke ich schnell fünf Prüfungsordnungen von vergleichbaren Hochschulen an.

3.5.3. Probleme bei der Recherche

Als Problem wurde fast in jedem Interview die Unübersichtlichkeit angegeben. Bei den Wünschen taucht dann die Forderung nach einer inhaltlichen Struktur auf:

Orientierung im Netz schwer, da offenes Forum, durch Mist waten, um die Perle zu finden. Alternativ ist der Bibliotheksbesuch, Formalrecherche im Netz, Sachrecherche in der Bibliothek. Bibliothekskatalog im Netz sehr wichtig um Vorbestellungen, Verlängerungen zu tätigen.

..natürlich hatte ich Rechercheprobleme, das heißt also, ich bin nicht einer dieser jungen Fans, die damit aufgewachsen sind, und insoweit muss ich natürlich mich immer schon da zurecht finden. Ich komme wohl von der Datenverarbeitung her, ich bin nicht ein Mensch, der dem Computer fern steht.

Ich mache also ... try it on error ... und komm also dann doch vielleicht dort hin, wo ich es manchmal haben möchte ... manchmal komme ich auch nicht hin.

Der Weg ist problematisch. Wenn ich Vorschlagsverbesserungen machen würde, würde ich natürlich sagen, dass man da dringend eine Systematisierung bräuchte, dass das unwahrscheinlich schwierig ist, dass das sehr stark auf Zufällen beruht, wenn man auf solche Artikel stößt. Da gibt es für mich keinen Weg. Natürlich benutze ich alle Suchmaschinen und ich versuche über alle Suchmaschinen reinzugehen. Ich habe Probleme mit den Stichwörtern, denn die sind einfach – ich habe keine so große Auswahl an Stichworten, wenn ich die eingebe. Also, ich müsste das enger fassen können, auch bei der Suchmaschine.

Na ja, das ist immer ein bisschen frustrierend, weil es meistens nicht auf Anhieb klappt, aber ich nehm' mir irgendwie 'ne Suchmaschine und geb' den Namen ein.

Unter meiner Stichwortvorgabe ..., das ist sehr viel Arbeit, das herauszufiltern, was nun wirklich gut oder schlecht ist.

... ich finde das sehr unübersichtlich, vor allem ist mir noch nicht so richtig klar geworden, wie diese ganzen Sachen zusammenhängen.

Eine Aufgabe für ein Filmportal ist es also, eine fachliche Filterfunktion zu übernehmen. Links und Adressen sollten demnach nach Gültigkeit und Relevanz geprüft sein, damit weniger Treffer eine größere Übersichtlichkeit bieten.

3.5.4. Orientierung im Netz

Und dann fiel's mir schwer, und ich hab' das ganze System auch nicht so schnell durchschaut, oder sagen wir mal, ich hab's mal versucht und dachte mir, es ist so unübersichtlich ... also es ist schon irgendwie aktueller. Und wenn es um was Umfassendes geht, dann verlass' ich mich nicht auf's Internet, weil die Informationen mir viel zu oberflächlich oder gering sind.

Auf die Nachfrage „Was wurde nicht im Internet gefunden?“:

Eine gemeinschaftliche Seite mit der Übersicht aller Filmschulen Deutschlands bzw. Europas.

Am Anfang hab' ich ganz vieles nicht gefunden und weiß eigentlich auch gar nicht, was ich falsch gemacht habe, weil mir viele gesagt haben, ja das geht doch, das musst du doch finden können.

3.5.5. Durchschnittliche Recherchezeit im Internet

Durchschnittlich wurde angegeben, nicht mehr als 1/2 Std. pro Tag im Netz zu recherchieren, da der Frustrationslevel hoch sei, wobei sich auch private Forschungsvorhaben mit Recherchen für die Dozententätigkeit überschneiden. Der Zeitaufwand wird als zu groß angegeben und die Aufgabe deshalb auch teilweise an studentische Hilfskräfte delegiert. Ein übersichtlicheres Portal könnte also helfen, Zeit zu sparen.

... ich rufe zwei mal täglich meine E-Mails ab, wenn ich im Büro bin, schaue im Internet, meistens finde ich die Sachen über ein bestimmtes Thema, wo nicht im Hause die direkte Kompetenz da ist, z.B. irgendeinen Kollegen recherchieren muss, zum Beispiel zum Thema Computeranimation. Dann gehe ich ins Internet, dann bin ich also durchaus am Tag 2 oder 3 Stunden im Internet, aber das ist dann punktuell. Einen Durchschnittswert kann ich Ihnen jetzt schlecht nennen.

Vielleicht einen Durchschnittswert ... an normalen Tagen, ohne spezielle Rechercheanforderungen, eine halbe Stunde.

... es gibt eine gewisse Geduldsspanne, die ich habe. Und die liegt bei mir, ich schätze mal so, je nach Komplexität des Themas, zwischen einer halben und einer Stunde. Wenn bis dahin der Break-even-point nicht erreicht ist, dann stelle ich das ein. Entweder stell' ich es vorerst ein und probier's am nächsten Tag noch mal oder ich merke, dass ich mit den üblichen Suchmethoden im Internet offenkundig nicht weiterkomme und gehe runter in die Bibliothek.

Na ja, drei Stunden ist es. Jetzt nicht mehr so viel, früher am Anfang schon acht Stunden in der Woche. Da war ich schon überrascht.

3.5.6. Alternativen zur Internetrecherche

Die häufigsten Nennungen betreffen Bibliotheken und Fachtagungen, wobei meist zuerst die schnelle Recherche im Netz erfolgt und erst dann zur Bibliothek gegangen wird. Manchmal recherchieren studentische Hilfskräfte. In einem Fall wird sogar die Sekretärin eines Dozenten beauftragt, neue Internetadressen aus dem Netz zu ziehen. Auch wenn die Bibliothek so nahe liegt wie an der HFF München und in Potsdam, wird als erster Schritt meist die Recherche im Internet angegeben, erst dann geht man in die Bibliothek. Der zeitliche Suchaufwand wird auch dadurch minimiert, dass im Online-Katalog recherchiert wird, ob das Medium in der Bibliothek vorhanden ist. Bei der Primärquelle „Film“ wird zuerst die Bibliothek/Mediathek konsultiert. Als Alternative zur Internetrecherche wird die Suche in Fachzeitschriften angegeben.

Textbeispiele:

Also, es sei vorweggenommen, dass ich die Informationen, die ich über das Internet bekommen kann, prinzipiell sehr skeptisch einschätze, weil sie in den seltensten Fällen in irgendeiner Form überprüft, evaluiert oder nach wissenschaftlichen Kriterien erstellt werden. Deshalb benutze ich das Internet in der Regel nur als Überblicksmedium, um mir kurz Überblick und Information zu verschaffen. Die eigentlichen Recherchen führe ich dann doch ganz traditionell in der Bibliothek durch.

Wir haben eine herausragende Bibliothek, und da bin ich dann erst mal und spreche mit den Leuten, habe dann natürlich auch meine Kolleginnen, mit denen ich mich dann irgendwo abspreche. Und generell versuche ich schon primär mit der Bibliothek und den Büchern zu arbeiten und nicht mit dem Internet.

... wenn ich mich auf eine Vorlesung vorbereite, da sind es erst mal die Bücher, da sind es erst mal meine Erarbeitungen, die ich selbst gemacht habe. Dann sind es die Bücher und dann ist es das Internet, das steht dann an dritter Stelle. Aber gerade, was so neue – da ist natürlich das Internet stark.

Das ist natürlich ziemlich aufwendig, weil in den Zeitschriften immer nur einzelne Aufsätze dazu sind. Die finde ich entweder dann auch im Internet oder halt die Zeitschriften, die für uns irgendwo wichtig sind, und da tauschen wir uns dann auch aus innerhalb der Hochschule – innerhalb der Abteilungen, müsste man richtiger sagen.

3.5.7. Mittel der Informationsrecherche

Neben den klassischen Mitteln wie dem Telefonieren werden allgemeine Suchmaschinen genutzt.

Textbeispiele:

... wir vermitteln hier natürlich in erster Linie Grundlagen. Nichtsdestotrotz muss ich, und sozusagen auch die Assistenten, die hier sind, müssen sozusagen auch ein kleines bisschen immer die alleraktuellsten Entwicklungen verfolgen, und zwar in einer größeren Tiefe, als wir sie weiter vermitteln, das ist ja vollkommen klar. Mein Ziel ist sogar, inoffiziell immer zehn mal mehr zu wissen, als ich in meinen Vorlesungen vermittle. Das ist hoch gesteckt, aber das ist mein Anspruch ... und, dementsprechend ergibt sich dann mein Informationsbedarf.

... also nutze ich das Internet wie ein Telefonbuch. Also ich gucke, wen ich kontaktieren kann und ob eine Telefonnummer drin steht.

Ich hab' natürlich inzwischen meine Bookmarks, auf denen die für mich am nützlichsten scheinenden Quellen vermerkt sind. Wenn ich diese Bookmarks nicht benutzen kann, dann gehe ich über Suchmaschinen. Allerdings gehe ich dann nicht über normale Suchmaschinen, sondern ich gehe über eine Meta-Suchmaschine, die gleich mehrere Suchmaschinen hat.

3.5.8. Typen von gesuchten Dokumenten

Gefragt wurde nach den unterschiedlichen Dokumententypen wie

Linksammlungen, Suchmaschinen, e-Zeitschriften, Videos, Studentenfilme, Multimediangebote, Firmenverzeichnisse, Übersichten zu

Newsgroups, Tagungen, Dissertationen, Vorlesungsskripte; s.a. Auswertung Bibliothekarfragebogen 3.4, Frage 5.

Zu seiner Linksammlung erzählt ein Dozent Folgendes:

... und die sind aber, ich kann sie aufzählen, in der Struktur ist mein Denken drin im Grunde. Also ich habe, ich fange oben rechts Montagetheorie an, dann kommt Montagetechnik und Support. Es sind, es gibt paar Dateien, ziemlich viele, so etwa dreißig Adressen, wo für Avidleute digitale Montage-Tipps drin sind. Die sind ziemlich unschätzbar. Cutter schreiben irgendwo in New York, dass sie dieses Problem so lösen. Und das ist einfach. Bis man es persönlich löst, dauert sehr, sehr lange. Ich hab' vielleicht nicht das Problem, aber ein Student hat vielleicht das Problem. Jetzt hab' ich sozusagen einen „How to do“. Das ist sehr reich, da gibt es zwei Online-Zeitungen in den USA, die sind sehr klasse.

... wie jede Strukturierung, also das ist ja ein bibliothekarisches Ding. Es ändert sich im Jahr. Dann ist es 'ne Systematik, die natürlich sehr interessenbezogen und sehr persönlichkeits- und fachbezogen ist.

Man kriegt dann irgendwie 'ne Stabilisierung. Und ich weiß, als ich merkte, jetzt hast du,, also nach 'nem halben Jahr, dann hab' ich z.B. den Studenten das zugeschickt. Aber wie ich strukturiere, ist natürlich sehr von mir auch abhängig. Was mich eigentlich interessiert und wie ich die Struktur, das stabilisiert sich dann und es braucht eigentlich keine Änderungen, ehrlich gesagt

Ja, es fällt mir noch 'nen dritter Punkt ein. Es sollten öfter mal die Quellen, die die Suchmaschinen angeben, gegengecheckt werden, weil, ich würde sagen, 30 bis 40 % der Treffer verweisen auf Fälle, die gar nicht mehr existieren.

[Dozent zeigt am PC die Linkzusammenstellung, deren Sammlung und Pflege beschrieben wird]:

*Das ist meine Überschrift, so habe ich das getauft. Ich habe mir hier so ein paar Kategorien gemacht und habe dann da drunter meine Bookmarks gesetzt ... Landesmediendienste drin, Verband der **Filmverleiher** und solche anderen Sachen ... Verleihkataloge von bestimmten ... weiß ich, wie der Deutschen Kinemathek*

Ab und zu forste ich dann mal durch und versuche es neu zu ordnen, und dann im Eifer des Gefechtes setze ich irgendwo eine Bookmark und dann bleibt sie halt da. Dann habe ich hier als Medien-Hochschulen, das sind also so mehr oder weniger die, mit denen wir in Kontakt stehen.

Außerdem habe ich schon oft festgestellt, dass die, wenn die zum Beispiel zum bestimmten Thema die Lehrveranstaltungen haben.

Ich benutze z.B. auch die Homepage der Deutschen Kinemathek, obwohl das auch noch nicht erschöpfend ist, aber die haben schon einige Sachen, die sie im Verleih haben.

Auch wichtig ist die, aber auf dem Consumermarkt tut sich sehr vieles, was schneller geht.

Wenn diese Informationen hier nicht ausreichen, dann gehe ich auf die entsprechende Homepage ins Internet bei den Firmen.

3.5.8.1. IMDB (Internet Movie Database)

Ich habe plötzlich einen Zugriff von meinem Fachgebiet auf ... das ist diese Media Data Base, IMDB heißt die, glaub' ich. Die ist so ... ich kann z.B. gucken, ich habe hier einen Film, der interessiert mich, den hat der geschnitten. Was es früher nicht gab, ich kann jetzt den Querbezug, welche Filme schneidet diese Cutterin oder dieser Cutter.und das gab es früher ja nicht, sondern früher war ...

wenn ich 'nen Index in einem Filmbuch hatte, konnte ich den nach Regisseuren und Autoren ... Ich kann auch, wenn ich will, nach Kamealeuten jetzt suchen und kriege da eine Querauflistung. Ich kriege andere Querschnitte durch Filmdateien und Literatur.

Textbeispiele zum Design der IMDB:

*... grauenhaftes **Layout**, zum Kotzen ... es ist unübersichtlich, geschmacklos.*

Ja, da hat sich jetzt schon genug so geändert, dass man im Grunde jetzt 'ne neue Systematik machen könnte, die dann tragfähig wäre,

zumindest für die ... für die nächsten fünf.. Jahre, aber das wird sich beschleunigen, diese Systematik. Die Anforderung, die Systematik zu verändern. Gut, hier ist natürlich, ist natürlich, ist klar, hier sind die größten Hits unserer Zeit, und das sind Neuerscheinungen und das sind Ankündigungen. Das heißt, das ist im Wesentlichen ...

Ich kann nur sagen, in unserer Bibliothek ist die Kategorienbildung auch nicht 100 %-ig gut. Das ist so gewachsen, und mit den neuen Medien kommen da sozusagen Überschneidungen und Verwerfungen rein, die gelöst werden müssen. Das weiß unser Bibliothekar auch, wir wissen, das wir da ran müssen ...

... wenn ich einen Vortrag halten muss, dann schaue ich erst mal bei der IMDB nach. Das ist meiner Meinung nach das beste Archivsystem über Kinofilme. Beim Fernsehen ist es so, dass es ... das schwankt dann auch. Also ich guck dann entweder mal direkt bei den einzelnen Sendern auf der Homepage nach.

3.5.8.2. Suchmaschinen

... also die Suchmaschinen, wenn es schon nur alleine darum geht, die Filmhochschulen Deutschlands herauszufinden, dann versagen schon viele Suchmaschinen, weil die teilweise auch aus Amerika kommen und dann eben nicht für die deutschen Verhältnisse richtig adaptiert worden sind, und was interessiert Yahoo, ob wir hier Filmhochschulen haben oder nicht. Die Suchkriterien sind da oftmals ziemlich unsinnig und also gerade im Bereich Film im Medienbereich sind die Kriterien und die Kategorien eh ... wenig praxistauglich. Also das muss man ganz klar sehen, ich benutze halt, weil ich damit angefangen habe, meistens Yahoo und finde bestimmte Sachen da drüber, aber bestimmte andere Sachen finde ich auch definitiv nicht.

3.5.8.3. Zeitungen/Zeitschriften

Die Pressebeobachtung von Zeitschriften wird von den Dozenten auf Nachfrage als relevant eingestuft. Dies deckt sich auch mit der Erkenntnis, dass Zeitschriften ein zentrales Medium des wissenschaftlichen Austausches sind.

Bei den elektronischen Zeitschriften werden nur die frei zugänglichen genutzt.

Linksammlungen lohnen sich hier, Empfehlungen sparen Zeit und Arbeiten; die Weitergabe von Linkadressen, auch durch Freunde ist üblich;

Textbeispiele:

... die Medienseiten, und ich verweise auch immer die Studenten darauf, also ich mache auch in Seminaren ... lasse ich immer eine ..eine Seminarsitzung über das letzte Jahr einer Zeitschrift referieren und so etwas, dass ich die zwingt, sich es anzuhören, oder selbst auch zu tun und sagen.

Das ist schon – also ich gehe halt dann auch in die Seite, die die Filmzeitschriften aufmachen. Unter deren Webseiten suche ich dann, und da suche ich mir dann auch die Zeitschriften aus, die – oder wenn ich jetzt über alltägliche Dinge recherchiere, gehe ich auch in die normalen Tageszeitungen, um etwas herauszufinden.

3.5.8.4. Videos

Videos werden auch für den Unterricht benötigt, allerdings ist zu bedenken, dass die beiden berücksichtigten Hochschulinstitutionen eine gute Videoversorgung vor Ort besitzen. Das könnte bei anderen Filminstitutionen anders sein. Abspielvideos werden jedenfalls in Hochschulbibliotheken mindestens ebenso oft ausgeliehen wie Monografien.

Textbeispiele:

Mit VHS-Videos arbeite ich viel, viel häufiger (als mit Filmrollen).

... meistens, wenn so etwas ist, kommt es von der studentischen Seite her. Das heißt also, wenn ich jetzt mein Seminar Medienmanagement im Wintersemester mache, gibt's da Themen, wo Studenten sagen, also da würde ich gern noch so ein Video mit einspielen, während also ich von meiner Gesamthematik her eigentlich nicht so die Notwendigkeit habe. Also, das kommt meist von studentischen Seite, wenn die ein Thema haben, das illustriert werden kann. Denn medien-

wirtschaftlich hat man da, glaube ich, keine so großen Bedürfnisse und keine so großen Möglichkeiten.

3.5.8.5. Studentenfilme

Da die Studentenfilme das Produkt eines Studiums sind, interessieren diese Filme auch die Dozenten besonders. Dabei sind auch die Filme anderer Hochschulen relevant.

[Dozent sitzt vor seinem PC:]

... wollen wir mal schauen, die Seite ... die Informationen sind mir hier ein bisschen spärlich, um die Seite finde ich es schick,..aber man könnte auch hier mehr machen, also, was mich zum Beispiel auch wundert, ist, dass die keine Filme im Internet haben. Ach, zum Beispiel so was, also ... die haben das Problem, dass sie das Personal nicht haben, das ist der einzige Grund, warum die das noch nicht haben,

nicht in der ganzen Länge natürlich, sondern als Trailer, als Ausschnitt.

3.5.8.6. Multimedia

Nur von zwei Dozenten wurde Multimedia als Chance für die Film-Lehre gesehen. Multimedia als Lehrmaterial wird als gut bewertet, aber keiner der Befragten nutzt derzeit die Möglichkeiten.

Textbeispiele:

Bei Wahrnehmungstheorie ist es lustig, da sind von einigen Hochschulen- u.a. ist das Mainz und Zürich - sind ganze Lehrbücher drin und die sind begnadet, weil das kann kein Lehrbuch auf Papier liefern, da sind die Beispiele animiert mit sogenannten Flashanimationen.

Ich finde im Internet da etwa auf der Textebene Sachen, die ich schon kenne; es ist eher ein Wiedererkennen, während ich in anderen Fachgebieten merke, da lösen Leute die Chance des animierten Bildes ein ... Das scheint bei Filmwissenschaftlern noch nicht durchgedrungen zu sein, dass man eigentlich, wenn man sich mit Film beschäftigt, dann müsste man ja eigentlich Bilder mehr benutzen oder Animation, dass es dem Gegenstand eigentlich gut tut, auch den Darstellern.

Das ist ja auch 'ne Sache, die laut propagiert wird, mit der einen auch Studenten hier ansprechen an der Filmhochschule: „Ja, warum kommen unsere Filme nicht ins Internet“? ...

Ich denke, das Internet als Präsentationsmedium für Film wird ganz ganz weitgehend überschätzt. Mal abgesehen davon, dass ich das ganze Internet im Grunde für weitgehend überschätzt halte. Im Grunde ist es ein Telefonbuch mit Bildern für mich. Der Filmvertrieb wird sich dadurch nicht ändern ...

Problem Nummer 1 bei der ganzen Streaming-Geschichte im Internet ist die bis dato noch grauenhafte Qualität auf der Bild- und der Tonebene. Problem Nummer 2 sind die Download-Zeiten bzw. auch Download-Kapazitäten sowohl von den technischen Zuleitungen her als auch von den Kapazitäten des eigenen Servers, soll heißen, längere Filme kann ich im Grunde gar nicht runterladen bzw. auch gar nicht speichern. Dadurch wird's im Moment eigentlich nur interessant, um sich Ausschnitte auszugucken bzw. dann spezifische Kurzmetrageformen, die irgendwelche Spielfilme, die speziell für's Web konstruiert worden sind, Werbefilme, Spots und dergleichen mehr im Internet zu sichten. Trailer sind natürlich interessant von Filmvideos, die jetzt rauskommen. Ich denke, bis die Nutzung für Wissenschaftler interessant wird, die Filmnutzung und der Filmbezug über das Internet, werden noch einige Jahre vergehen, ebenso bis man das im Unterricht einsetzen kann.

Ich arbeite sehr viel mit dem Internet und – ich habe jetzt noch Probleme, z.B. mir die Filme anzuschauen, die Kurzfilme, die es im Internet gibt, weil mir das einfach zu lange dauert, bis die geladen sind. Und ich mache immer verschiedene Ansätze und höre dann wieder auf, weil ich im Grunde die Zeit und die Geduld nicht habe. Unsere Studenten arbeiten damit schon. Die geben mir ihre Kurzfilme schon, die haben mit Atomic-Film oder so die Möglichkeit und ich habe das bis jetzt auch noch nie geschafft.

Da müsste ja im Prinzip eigentlich, so wie wir auch in der DVD das dann in Kapitelstrukturen haben, weil, Sie können sich vorstellen, dass für jeden Wissenschaftler ja dann andere Szenen wichtig sind und ich frage mich auch, ob das dann sinnvoll ist, weil ... jeder setzt ja auch

seine Sache, die er zusammenhängend sehen will, an anderen Stellen, also man müsste quasi so eine Art von Schnittprogramm haben, wo ich definieren kann, o.k. von hier bis hier interessiert mich der Film und das will ich jetzt sehen ... wäre vielleicht sogar besser. Ich weiß es nicht, es gibt auch immer solche Szenen, die so quasi ja schon eine Art von Prototyp-Charakter haben, wie die Kubrickszene von 2001, also das ist an sich schon im Prinzip ein Zitat..

Oder, wenn ich Kunstgeschichte unterrichten würde, wüsste ich, was es früher nicht gab, da konnte man irgendwie dreißig Dias kaufen, man hat jetzt einen Zugriff auf fast sämtliche Gemälde in der Bundesrepublik, fast alle Museen, man muss oft so auf Schleichpfade gehen, man kommt an Bilder ran.

..., das spielt beim Film und auch beim Schnitt 'ne große Rolle, von welcher Seite zeige ich was und wie variere ich diese Aspekte des Hinblickens auf einen Gegenstand. Und da wollte ich Skulpturen, die von verschiedener Seite aufgenommen sind, fotografiert sind, die sehen natürlich von jeder Seite verschieden auch aus.

Es ist schrill, dass dann irgendwie z.B. 'ne gesamte Skulpturensammlung 20 Fotos von jeder Skulptur ins Internet stellt. Das gab's früher nicht, da bin ich fündig. Wüsste ich, würde ich Kunstgeschichte unterrichten, hätte ich dann 'ne vollkommen andere Ausgangslage. So, und für mein Fachgebiet veröffentlicht kaum jemand was. Das nehme ich an, dass es im Wissenschaftsbereich die Furcht ist, dass Veröffentlichungen geklaut werden.

3.5.8.7. Firmenverzeichnisse

Firmenaufstellungen werden mit Vorsicht bewertet. Es soll keine Werbeseite an der Hochschule implementiert werden. Im Internet werden auch kommerzielle Anbieter, besonders von Videos gesucht.

Textbeispiele:

... erst mal zum Beispiel ein Herstellerverzeichnis der verschiedensten Produkte. Das heißt, da müssen sämtliche Kamerahersteller, sämtliche Rohfilmhersteller, sämtliche Fernsehtechnikhersteller rein u.s.w. Das werden sehr große, umfangreiche Dateien dann jedesmal, es wä-

re viel, wenn man von dieser Seite aus alles erschlagen kann, das wäre das, was ich erwarten würde. Das macht die Seite sehr umfangreich und die Gliederung sehr komplex.

... von der Produktion natürlich auch. Es sollen natürlich alle deutschen Filmproduktionen dort drin sein und mit Link vernetzt sein. Man muss ja auch direkt zu denen kommen ...

Die Produktionsfirmen-Seite könnte rein deutsch sein, die Homepage. So sollte sie zumindest anfangen und sich danach meinetwegen internationalisieren ...

Gerade wenn ich jetzt die Themen meiner Medienmanagement-Seminare anschau, da habe ich also Themen drin, die Kostenstruktur, Controlling in Medienkonzernen und so etwas, um ... weil ich halt doch eine Reihe von Studenten hier habe in der Universität, man muss sich dann die Themen ein bisschen splitten, dann gebe ich also dem einen das Thema: „Untersuchen sie das am Beispiel von Bertelsmann, ... versuchen sie es herauszufinden, wie das bei Kirch läuft, oder wie das bei der Bavaria läuft“. Also, insoweit werden Firmen gesucht.

Das ist so, die Firmen, das ist alles, finde ich, relativ Nonsens. Die achten nicht auf Informationen, sondern sie gehen davon aus, dass sie sich darstellen müssen, und das macht die Sachen viel weniger informativ. Und selbst Firmen wie Avid, die eigentlich gute Handbücher haben oder Fehler beschreiben könnten bei ihren Geräten oder Debatten und Mail-Foren machen könnten, finde ich, erfüllen diesen Auftrag nicht.

3.5.8.8. Newsgroups

Newsgroups werden weniger genutzt. Dies liegt eventuell daran, dass es keine Newsgroup für Filmdozenten explizit gibt, oder dass die Fachgesellschaften inhaltliche Newsgroups anbieten, die dann auch genutzt werden wie z.B. die DG PUK¹⁷⁰ oder FKT¹⁷¹.

¹⁷⁰ Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.
<http://www.dgpuk.de> 04.02.02.

Textbeispiele:

Das gibt es in Ansätzen, also die technikorientierten Sachen z.B., wie diese „How to do it“-Geschichten, die haben Newsgroups und die anderen, da gibt es einen Cutter, der hat 'ne Newsgruppen-Diskussion, das schwebt mir später mal hier vor. Thematische Arbeit eigentlich und vorwissenschaftliche Auseinandersetzung um Themenfelder, das finde ich klasse. Und die debattieren ästhetische Ansätze, aber das ist so, also es sprüht nicht, man merkt, es ist 'ne kleine Gemeinde.

...Wobei bei der FKT ist das was anderes. Dort funktioniert der ganze Kontakt mit den Mitgliedern im Wesentlichen übers Internet, die Zentrale sitzt in Berlin, auch der Chefredakteur dieser Zeitschrift, und es kommen alle Monate PDF-Files mit den neuesten Regionalveranstaltungen, ... dort sind immer auch die Web-Adressen der beteiligten Institutionen und meistens auch die E-Mail Adressen der Mitglieder.

3.5.8.9. Tagungen, Kongresse

Textbeispiele:

Ja, so was hat man ständig in der Post, bzw. in den einzelnen Fachzeitschriften wird das angekündigt. Das heißt also, da gibt's immer so eine ganze Seite von wichtigen Veranstaltungen oder Terminen oder so etwas, beziehungsweise da ist man Mitglied etwa in der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikation DG Puk, und wenn man dort Mitglied ist, dann kriegt man hier per E-Mail die Dinge zugesandt. Was also innerhalb dieser Vereinigung geschieht an Arbeitskreistagungen, an Jahrestagungen, aber auch dann, wenn wichtige Termine mitgeteilt werden, oder seit neuestem schickt mir nun der Südwestrundfunk aus Baden-Baden ein Newsletter zu, in dem also bestimmte Informationen da immer aktuell drin stehen, ja auch per Computer natürlich als E-Mail. Also das finde ich nützlich, ich fände es auch nützlich, wenn ich auf der Suche bin nach irgendeiner Tagung, dass die in irgendeiner Form dort festgehalten wird, also in einem größeren Terminkalender, das ist natürlich sinnvoll und ist ja auch leicht zu handhaben.

¹⁷¹ Fernseh- und Kinotechnische Gesellschaft (FKTG) <http://www.fktg.de> 04.02.02.

Wo gibt es irgendwelche Tagungen? Das hole ich mir dann auch aus dem Internet. Also jetzt gerade Tagungen. Festivals, Kongresse – Kongress sicher auch, dass ich nachschaue, was passiert da. Wenn ich eine Einladung bekomme, gucke ich auch mal nach, ob ich nähere Informationen bekomme, ob da mehr im Internet ist, wer denn da Teilnehmer ist und so weiter.

3.5.8.10. Vorlesungsskripte im Netz

Der Grundtenor ist Skepsis bis Ablehnung. Ausweichende Antworten bezogen sich häufig auf das Urheberrecht. Sicher spielt auch eine gewisse Konkurrenz eine Rolle.

Textbeispiele:

Die Frage habe ich mir natürlich gleich von Anfang an gestellt, also mein Skript umfasst jetzt erst, insgesamt über alle Semester, etwa 210 Seiten.

Ich habe mich dann definitiv dagegen entschieden, weil ich auch so ein kleines bisschen die Kontrolle dann über die Verbreitung des Skriptes haben möchte. Zum Teil etwa aus urheberrechtlichen Verwertungsgründen. Es könnte ja sein, dass irgendeiner hinget, das Ding kopiert und dann an anderen Orten weiterverteilt ... das möchte ich nicht, das kann zwar so auch passieren, das möchte ich aber nicht und zunächst mal sind viele Skriptseiten aus einem Buch von mir.

Meine Studenten kriegen es. Die kriegen das in Stichpunkten. Ich will das ja auch nicht so ausarbeiten. Die bekommen ihre Stichpunkte. Es ist ja auch wichtig, dass ich ihnen nicht alles gebe, was ich sage, sondern ihnen immer nur Anregungen niederlege. Das bekommen die schon. Aber sie bekommen nicht die Voll-, die komplette Vorlesung, die sieht bei mir auch immer anders aus.

... und zum Bereitstellen von Inhalten wäre ich bereit, ja.

Also das ist natürlich auch eine Frage vom Verlag ... meine Aufsätze oder so ... oder Skripte ... theoretisch würde ich mal sagen ja.

Warum stelle ich meine Vorlesungsskripte nicht ins Netz? Weil ich keine Lust hab', Rechteclearing zu betreiben. Vielleicht übertreib' ich das jetzt auch, aber im Bereich Produktion ist man mit solchen Sachen per se und auch aus Erfahrung sehr vorsichtig. Zweitens sind solche Texte nicht zur Publikation gedacht.

Ja, würde ich machen, aber ich müsste mehr, ich hab' an einer Sache angefangen. Ich wollte eine Montageanalyse mit Filmbeispielen machen, mit Quicktime-Filmen, und da war ich programmiermäßig noch nicht so gut und dann war ich auch erstaunt, dass es ein Riesendatenaufwand ist. Und was ich ins Internet gestellt habe, sind sechzig Seiten Theorieliste ...

Ja, Wahrnehmungstheorie, meine Seminarprogramme mache ich rein, dann so organisatorische Sachen, die Hausaufgaben, Hausarbeiten, Scheinformulare, um mir das Leben zu erleichtern

... man möchte ungern, dass die eigenen Gedanken bei anderen auftauchen und das habe ich auch mit Staunen gesehen.

... hab's zumindest bisher nicht geschafft, aber ich kann mir das schon als eine sinnvolle Lösung vorstellen, gegen die auch nichts einzuwenden ist, wobei die Frage auftritt, aber ich glaub's nicht, dass ich hier gegen urheberrechtliche Probleme verstoße ... ich zitiere immer die Seite und habe hinten drin die Quellen in einem Literaturverzeichnis, so dass also es eher eine Werbung für eine Veröffentlichung ist.

Was man einstellen könnte, wären z.B. Vorträge, die mal gehalten worden sind oder Zeitschriftenbeiträge, die jetzt schon weiter zurückliegen, wo die aktuelle Ausgabe gar nicht mehr verfügbar ist. Dass man so etwas einstellen könnte, finde ich schon.

Was ich mir bei den Vorlesungsskripten noch vorstellen könnte, wäre auf den hochschulinternen Server zu stellen mit Zugriff nur für Studenten und einen Pool für Thesenpapiere.

3.5.8.11. Volltext

Volltextangebote werden prinzipiell begrüßt. Bei einem Angebot von Volltext-Dissertationen ist die Indexierung wichtig, ein Problem dabei ist, dass kein Qualitätssiegel existiert.

Diplomarbeiten sollen als Eigentum des Fachbereichs angesehen werden.

Textbeispiele:

... ich komme ja gerade von dieser Tagung, bei der natürlich gesagt wurde, und das ist auch meine Ansicht, dass gerade wissenschaftliche Veröffentlichungen, auch Aufsätze, Fachzeitschriften, dass aber auch Dissertationen, dass die natürlich in der Zukunft nicht mehr in der Altversion kommen, sondern dass Books on demand, das ist ja naheliegend, denn die Auflage ist nicht all zu hoch, oder es stellt man also direkt ins Internet hinein, wobei, wie gesagt, die Verlage aus eigenem Interesse, aber natürlich auch mit sachlicher Argumentation, auf die Filter-Funktion ihrer Gutachtergremien verweisen, die also den einen Aufsatz in der Zeitschrift lassen oder auch nicht lassen und man hoffen kann, dass die eine objektive Auswahl treffen und nicht jeden „Schund“ dabei einspeichern. Aber ich denke, dass Volltext eine sinnvolle Sache ist, wobei nur dann halt über die Effizienz auch nachzudenken ist, zum Beispiel muss das online sein, es genügt ja vielleicht, das Abstract online zu haben.

Ja, und recherchieren tue ich ab und zu noch im Volltext, eine Datenbank z.B. über Zeitschriften. Es gibt 'ne Seite, wo noch mehr so Zeitschriften aufgeführt sind, Shorts häufig vom theoretischen Bereich, z.B. innerhalb von Frankreich läuft. Also die L'ART DU CINEMA hat z.B. einige ältere Ausgaben, Texte aus älteren Ausgaben erarbeitet, und darin kann man schon ab und zu etwas finden.

Also ich hätte sehr gerne mehr Daten, die mehr auf Zugriff auf Forschungsergebnisse eröffnen, also da fehlt ein bisschen. Und was man sich immer mühsam zusammen klauen muss, das sind Neuerscheinungen von Büchern, zu bestimmten Themen, da klappere ich immer die Verlage ab und ihre Neuerscheinungsdinger.

3.5.8.12. Dissertationen

Textbeispiele:

... das geht mir häufig so, dass das irgendwelche kommunikationswissenschaftliche Doktorarbeiten ... dass sie halt dann auch irgendwas machen und dann will ich halt mal gucken, was schreiben die da so. Deswegen will ich mir nicht das ganze Buch kaufen, noch das Buch ganz lesen, ich will auch nicht in die Bibliothek latschen und es mir ausleihen, und dann könnte ich ein Kapitel schnell mal lesen, oder eben halt, weiß ich, ein paar Seiten ausdrucken, und die Quelle wäre dann auch bekannt, finde ich es eigentlich ganz gut.

Die müssen natürlich korrigiert werden – oder ich denke, es darf ja nun nicht alles ins Netz kommen. Das ist ja das Problem. Also das – müssen schon abgesegnete Arbeiten sein. Das schaue ich mir auch an da – würde ich es auch für gut halten, wenn die so auch kenntlich gemacht sind, dass man sagt: Der ist es da und da. Und das ist als Arbeit eingereicht und angenommen und akzeptiert worden.

Und auch die Note – von wem, mit welcher Note und so weiter. Aber generell, denn ich werde durch spezifische Suche – arbeite ich mit Diplomarbeiten, die dann von der TU z.B. kommen, aber irgendwelche Aspekte doch mit drin sind, auf Ideen – ich würde gar nicht auf die Idee kommen, dass an der TU etwas über Film gemacht wird und so.

3.5.9. Einschätzung des Umgangs der Studierenden mit dem Internet

Drei Dozenten erwähnen den Missbrauch der wissenschaftlichen Internetrecherche durch die Einreichung von Plagiaten wissenschaftlicher Arbeiten Studierender. Dozenten haben Zitate aus dem Internet, die nicht mit Fußnoten versehen waren, aufgedeckt. Deshalb forderten sie eine „saubere“ Zitierweise der Netzpublikationen.

Generationsunterschiede ergeben sich daraus, dass der Umgang mit dem Internet schon in der Schule gelehrt wurde, wenn auch anscheinend noch nicht in ausreichendem Maße. Eine zu große Internetgläubigkeit der Studierenden wird von den meisten Dozenten als Problem benannt. Das

wichtigste Ergebnis für das Filmportal ist die Ausrichtung auf die zweite Zielgruppe neben den Dozenten, nämlich die Studierenden, die durch ein solches Portal wissenschaftliche Angebote von allgemeinen Internetangeboten unterscheiden lernen sollen.

Textbeispiele:

... wir haben oben den Multimedia-Raum, da gehen Sie einfach hin, da sitzen die und gehen ins Internet, das ist einer der am meisten frequentierten Räume hier in unserem Haus. Der ist vor 3 Jahren eingerichtet worden und hat natürlich sofortige Akzeptanz gefunden. Die Studierenden sind natürlich im Netz weit kompetenter als, nicht gerade als ich, aber als viele im Haus, weil sie sich das selber aneignen.

Das Internet wird sehr genutzt, zum Teil auf eine Art, die uns auch nicht so entgegenkommen kann als Lehrkräfte. Ich hatte schon einmal den Fall, da hat mir dann jemand versucht, eine Hausarbeit unterzujubeln, die er auf der berühmten Seite „Hausarbeiten.de“ kopiert hatte. ...

Wird gern gemacht. Und außerdem stellt man fest, dass die Leute sich zum Teil bei der Recherche ihrer Arbeiten, gerade im Grundstudium, weitestgehend darauf beschränken, das Internet zu benutzen, ohne die Quelle kritisch zu reflektieren.

Ich denke, das ist auf eine Gewöhnung an das Netz zurückzuführen, die zeitlich vor der Studienzeit liegt. Die haben das schon zu ihrer Schulzeit so gemacht und setzen das einfach fort.

Internetadressen in Hausarbeiten ... die gibt's, die werden schon zahlreich genutzt, ... es wird akzeptiert, indem dahinter steht, an welchem Tag die Recherche durchgeführt worden ist. Wir haben das Problem, dass sich der Inhalt hier ständig ändern kann, aber das geschieht schon im großem Stil, da ermuntere ich die Studenten auch dazu, denn die sollen ja das neue Medium möglichst gut handhaben, auch für ihr zukünftiges Berufsleben, und das tun die auch, in Diplomarbeiten, in Seminararbeiten wird im großen Stil das gemacht. Meine Anmerkung ist also dazu, dass sie die genaue Adresse angeben mit dem Datum, an dem sie recherchiert haben, damit gebe ich mich zufrieden.

... was das Internet hat, ja, neben dieser Informationskomponente, insbesondere die Kommunikationskomponente, und ich bin also von einem Urlaub zurückgekommen und habe dann hier am Bildschirm gesessen und habe etwa 2 ½ Stunden E-Mails beantwortet, ich mache meine Sprechstunde zu 30 – 40 % über E-Mail, insbesondere auch die Studenten der HFF haben Auslandsstudenten, die gehen nach Hollywood, die schicken mir aus Hollywood per E-Mail ihre Diplomarbeitgliederungen, ich kommentiere sie und schicke sie wieder zurück, das ist ein höchst effizientes Mittel der Kommunikation ... solche Dinge nutzen wir natürlich im großen Stil, also das ist ja neben der reinen Recherchefunktion eine ganz wichtige Angelegenheit, meine ich.

... aber es wäre, glaube ich, sehr interessant, auch insbesondere, wenn die Studenten immer wieder darüber nachdenken, ob sie ein Stipendium wahrnehmen, an welche Universität sie gehen ... da hat man also gerade über ein Portal schon ihnen, sozusagen, die Ausbildungsmöglichkeiten ausländischer Hochschulen ... in welcher Form und in welchem Umfang weiß ich nicht, aber alleine schon Adressen, wichtige ... wichtige Informationen zu Angeboten, oder Schwerpunkten die dort sind, das fände ich auch schon gut.

... ich habe Arbeiten, da besteht das Quellenverzeichnis zu 80 % aus irgendwelchen Webseiten.

Das ist eine Generationsfrage und ich denke, die Studenten machen das gerne. Ich sehe die Gefahr darin, dass die eben nicht unterscheiden können: Was ist gut. Ich sage denen auch nicht: Recherchiert im Internet. Sondern ich gebe denen lieber Bücher und sage – gerade heute wollte einer über Einstellung, Motivation was haben. Da hätte ich auch sagen können: Guck im Internet oder so was. Ich schicke ihn in die Bibliothek, weil, dann weiß ich, also das sind die Bücher, die da sind. Ein Student kann auch nicht die Quellen unterscheiden. Er kann noch nicht sehen, wie seriös ist etwas und wie nicht. Und es gibt schon sehr viel schlechte Sachen im Internet - sehr wenig, die mit Wissenschaft zu tun haben. Das ist eine Gefahr.

... die kriegen das bei uns in der Abteilung Eins, Kommunikationswissenschaft, beigebracht, wie recherchiert man im Internet. Da gibt's extra Lehrveranstaltungen dafür.

3.5.10. Wichtige Kriterien für Internetangebote

Eines der Ergebnisse ist, dass der Filmdozent nach den Kriterien **Auffindbarkeit der Quelle** und **Qualität der enthaltenden Information** auswählt.

Eine übersichtliche Struktur und ein eher puristisches Design wird präferiert, ebenso Benutzerfreundlichkeit und Aktualität.

Textbeispiele:

Wichtig ist nützliches Design, mit Betonung auf nützlich.

Der Inhalt ist natürlich auch wichtig, erst einmal die Aktualität.

Ich halte es [gemeint ist Design, Anm. d. Verf.] für wichtig. Heute habe ich mich z.B. schon ein bisschen geärgert, wenn man so was ausdrückt, das dauert ewig lang bei uns. Man muss das grün unterlegen. Mein Drucker braucht eine Viertelstunde, bis er das endlich ausgedruckt hat. Das halte ich für – Design muss Sinn machen.

Je mehr Text desto wichtiger. Das meiste Design ist ärgerlich. Also, wenn's Bauhausdesign wär', würd' ich es richtig finden. Das meiste ist Verschnörkeltes, es werden extra Untersuchungen Kitsch im Internet gemacht.

Design ist also nichts, sondern es muss schnell gehen. Dies ist ja klar, ich kann mit Design ziemlich viel zurumpeln oder ich kann zuviel Bilder einbauen. Die Bilder müssen so sein, dass ich sie nachher laden kann.

3.5.11. Wünsche an ein wissenschaftliches Filmportal

Überwältigend waren die Statements zu den Wünschen an ein solches Portal. Die vorangegangenen Teilfragen hatten anscheinend so viele Denkanstöße gegeben, dass hier zusammengefasst und wirklicher Bedarf frei formuliert wurde.

Die Studenten als zweite Zielgruppe wurden dabei immer wieder benannt.

Die Benutzbarkeit des Portals als Branchenbuch/Telefonbuch wurde öfter erwähnt, ebenso wie:

- als wissenschaftliche Kontaktbörse (Arbeitsvorankündigungen, Branchennews);
- als schwarzes Brett (Gesuch Mitautoren für Sammelbände);
- für Bibliographien (netzgeeignet, um ständig aktualisiert zu werden)
- zur Recherche, OPAC;
- für Veranstaltungen, Kongresse;
- als Verzeichnis der deutschen Fachbibliotheken und -archive;
- zur Kennzeichnung aller in Deutschland erscheinenden Zeitschriften mit einem kurzen Profil;
- als Übersicht der Filmzeitschriften im Netz;

Zur kooperativen Partnersuche: Filmwissenschaftliche Gesellschaften (GFM), filmwissenschaftliche Mediatheken.

Textbeispiele:

Veröffentlichung „Film und Fernsehen in Forschung und Lehre“ eingestellt, diese Lücke ist zu schließen mit der Übersicht über den Stand der filmwissenschaftlichen Forschung.

... wir haben nun jetzt fünf Hochschulen hier in Deutschland. Wenn man da z.B. alles auch auf Internet findet ...

Sehr wichtig wäre, dass es integrativ ist, das heißt, dass es nicht ein rein geistes-wissenschaftliches Portal ist, dann würde es mich schon wieder nicht mehr so interessieren, dann gucke ich da alle Nase lang mal rein. Wenn es für die Filmhochschulen sein soll, dann müsste es alle Bereiche vereinigen, das heißt, da müssen auch ... da müssen riesige Links ... Batterien von Links drin sein, sei es jetzt zum BVK¹⁷², sei es zur ... Vereinigung der Filmtonemeister, ... sei es zu Schauspielakademien oder Drehbuchwerkstätten oder Weiterbildungsinstitutionen al-

¹⁷² BVKamera. German Society for Cinematographers
http://www.bvkamera.org/init_index.php3 04.02.02.

ler Sorten, also das ist ein Opus magnum wird das ... und das würde die Seite sehr voll machen. Das ist sozusagen die eine Seite, auf die ich immer gehen kann und nicht die 15 Seiten, wo ich dann immer jeweils gucken muss, und vielleicht brauche ich die eine nur alle 2 Jahre, dann ... ist sie weg, oder hat sich verändert.

Sachen, die man, ich dachte, am Anfang erwartet man ja alles und erhofft sich auch viel, man erhofft sich logischerweise als Hochschullehrer viel Anregung für die Lehre.

Was ich mir wünschen würde, wäre, dass man die Ergonomie der Suchmaschinen verbessert. Ich könnt' jetzt nicht sagen wie, weil ich kein Informationswissenschaftler oder Informatiker bin, aber mir fällt immer wieder auf aus der Nutzersicht, dass eigentlich eindeutige Eingaben zum Suchbegriff in Suchmaschinen zu völlig konträren Ergebnissen führen.

... was aber vermutlich illusionär ist, der Wunsch nach intelligenten Agenten. Das heißt letzten Endes sei's ein Softwaretool, das Sie von Ihrem Rechner aus losschicken oder ein Softwaretool auf irgendeinem Server irgendwo in der Welt, mit dem Sie kommunizieren können, abstrakte Sachverhalte mit differenzierten Angaben.

Ein Dozent antwortet bemerkenswert und fasst zusammen (Hervorhebungen möglicher zukünftiger und zentraler Segmente eines Filmportals von der Verf.):

*Also erst mal wäre es gut, wenn es was gibt, allein für die Studenten der HFF. Man könnte sie über ein solches Portal noch wesentlich besser ansprechen, könnte sie wahrscheinlich noch wesentlich besser motivieren, sie auch hinlinken zu Dingen, wo sie vielleicht sonst nicht so hingehen, zum Beispiel in die Bibliothek, ... was würde ich mir wünschen? Also ich sehe es aber natürlich vor allem eben auch aus studentischer Sicht, ich würde mir wünschen, dass ich einmal **aktuelle** ... einen **aktuellen Link** habe, dass ich zum Zweiten habe ..., **Institutionen** ..., auch bisschen zu **Firmen** vielleicht, die hier irgendwo aufgreifbar sind, dass ich zum anderen natürlich irgendeinen **Spezialliteraturzugriff** habe, nicht also, irgendwo hier so eine allgemeine Bibliothek-Suchmaschine hier vorgeben muss, sondern dass es ein Segment*

*gibt, ... Film und das könnte man auch mal unterteilen in **Filmwirtschaft, in Filmästhetik, und Filmtheorie oder Filmwissenschaft, oder Filmtechnik**; das wäre sehr hilfreich, wenn wir da gleich Unterteilungen hätten und könnten also da gleich anklicken.*

*Das war so das Aktuelle, das waren die Institutionen, das war ... die **Bibliothek** ... was ich immer ... schwer finde, und vielleicht gerade aus der medienwirtschaftlichen Seite könnte man mit der Institution auch zusammenhängen, zum Beispiel den schnellen Zugriff zu Kurzfassungen der Jahresabschlüsse von **Medienunternehmen**, die ja veröffentlichen müssen. Es sind noch nicht zu viele, aber immerhin die Öffentlich-Rechtlichen machen in ihrem ZDF- und ARD-Jahrbuch ... veröffentlichen sie, da könnte man überlegen, was man da an **Zahlenmaterial** hineingibt. [...] aber da gibt es schon eigentlich ganz gute Zugriffe, nur könnte man die Verlinkung herstellen, also zum Beispiel die **Landesmedienanstalt**, die sind ja ganz gut da drin, wie gesagt, die KIK ist vertreten, alle, die Interesse haben, Information- und Transparenz darzustellen, sind drin, aber man muss sie verlinken ... man muss dort hinkommen und Leute, die nicht so in der Sache drin sind, die haben ja nicht ... die Links im Kopf wie einer, der die Erfahrung über Jahre hat. Der findet es auch so, aber es wäre auch für den einfacher, wenn er über das Portal unmittelbar dort einsteigen könnte. Und wenn es schon ein Filmportal ist, dann darf natürlich das Bild nicht fehlen; da müsste man sich was einfallen lassen, alleine schon für den Laien, der das manchmal vielleicht angeht, es müssen **Videosequenzen** drin sein.*

3.5.12. Unterstützung bei der Informationsrecherche

Hier wollen die Lehrenden Unterstützung bei der Information unabhängig vom Medium (Zeitschrift, Video, Buch, Internet etc.), also eher in ein Portal integriert; und eine leicht überschaubare, zuverlässige Information.

Textbeispiele:

Mein wichtigstes Gut hier ist natürlich meine Zeit und das heißt, da sich mein Gehalt nicht ändert, muss ich mit meiner Zeit möglichst optimal umgehen und wenn ich merke, dass die Recherche mich zu viel Zeit kostet, dann gebe ich das auch an die Sekretärin ..., die lädt mir

dann oft auch ungefragt Sachen aus dem Internet runter, auf die sie stößt.

Ich müsste systematischer vorgehen können in meiner Recherche, d.h., ich müsste die Möglichkeit haben, meinen Bereich immer enger einzukreisen. [...] Wenn ich diese Möglichkeiten hätte, den Kreis der mir möglichst angebotenen Artikel enger zu schließen, dann würde das doch sehr viel Arbeit erleichtern und systematisieren. Das müsste ja auch gehen, meine ich, vom Aufbau – vom Internet her.

Das ist einfach diese – diese Hilflosigkeit bei der Suche von diesem unheimlich großen Informationsmaterial und diese eigentlich mehr auf Zufall beruhende – ja, Möglichkeit, gute Dinge im Internet zu finden. Also diese Systematisierung, dass man von einem weiten Begriff immer enger kommt und dann auch wirklich ganz klar Quellen angegeben hat: Wer hat das gemacht? Mir wäre das sehr wichtig für die Studenten noch. Es wäre sehr wichtig für unsere Studenten, dass die nicht, wenn ich dann frage: Wo habt ihr das her? – Aus dem Internet. – Ja, und welche Quelle ist das oder so? Und ich denke, da sind die schon überfordert zu erkennen, was das ist. Ich warne immer davor, vor dem Umgang mit dem Internet. Ich warne sie immer davor, ganz genau sich die Quellen anzuschauen, woher das kommt.

*Was ich mir da alles zusammengestellt hätte ... fände ich es auch nicht schlecht, wenn es so was extern gäbe, also das jemand hergeht und sagt, o.k. ... wir machen hier jetzt also ... wir stellen uns Verbindungen her zu, weiß ich, allen Filmhochschulen die es so gibt in Deutschland, oder in Europa, oder in der ganzen Welt, also dass man es dann auch gliedert nach International ... das man sagt, o.k., welche Filmzeitschriften gibt's und wie sind ihre Internetadressen, wo findet man Forschungsergebnisse, wo gibt es quantitative Daten, ob es die GfK ist, oder Infratest, oder wer auch immer da Befragungen macht, oder wie sieht es aus mit solcher Filmstiftung in Nordrhein-Westfalen, was machen die eigentlich, wo kriegt man da Ergebnisse her? Das ist ja auch in Deutschland noch ein föderalistisches System, da gibt es die Filmgeschichte Nordrhein-Westfalen, dann gibt es den FFF in Bayern [...], dann gibt es Landesmedienanstalten ... **und jeder macht irgendwie ein bisschen Forschung.***

Zugriff auf Forschungsarbeiten von anderen Leuten fände ich sehr interessant ... in Deutschland, international hörte ich noch nie was ... das fände ich schon schön ...

... dass man eben nicht doppelt dran arbeitet oder dass man eben halt auch mal so was ... Synergieeffekte ... so was mal macht ... gerade in den seltensten Fällen ist es mit dem Thema identisch, also das habe ich noch nie erlebt. Ich habe schon oft erlebt, dass jemand sagt, „oh verdammt, das mach' ich ja auch“, und man drüber spricht merkt man vollkommen andere Zugänge und andere Methodik.

Zur Internationalität der zukünftigen Seite:

Die Frage ist nur, inwieweit es dann noch übersichtlich bleibt. Man sollte sich, denke ich, wirklich schon auf Schwerpunkte beschränken – Deutschland. Auf jeden Fall noch auf den anglo-amerikanischen Raum.

Vielleicht auch noch wichtig ist ... wir gucken immer nach Hollywood. Das heißt also, wir müssten uns durchaus der internationalen Sichtweise öffnen.

Was sein könnte: Austauschen über Lehre und Forschung.

Ja, was es überhaupt nicht gibt, sind fachliche Auseinandersetzungen. Im Grunde, das Medium selber ist unkompliziert. Und es ist für Leute, die wissenschaftlich arbeiten, traumhaft. Also, es ist sozusagen schnell, aber nicht flüchtig. Das hat man selten. Und das wichtigste wären fachliche Auseinandersetzungen in einem Hin und Her und der Rest wäre logischerweise, dass man auch wünschte, es würden dann mehr Fachartikel drin sein.

3.6. Weitere Studien zur Nutzung elektronischer Fachinformationen

Im Kontext anderer Forschungsergebnisse ist die *STEFI*-Studie „Studieren mit elektronischen Fachinformationen“¹⁷³ zentral bei der Exploration der Internetbenutzung in Hochschulen. So fasst auch Venschott seine Ergebnisse empirischer Untersuchungen über das Informationsverhalten von Wissenschaftlern zusammen: „Die Bibliotheken als erste Anlaufstelle zur Informations- und Literatursuche bekommen immer mehr Konkurrenz aus dem Internet.“¹⁷⁴

Die rein quantitativ arbeitende Studie *STEFI* hat herausgefunden, dass das Internet in den Hochschulen zum Informationsmedium Nummer eins wird, jedoch große Defizite in der Nutzung bestehen. In einer bundesweiten schriftlichen Fragebogen-Untersuchung wurden Dekanate, Hochschullehrende und Studierende befragt. Das Ergebnis lautete, dass das Angebot im Internet als unübersichtlich empfunden wurde, was eine Unzufriedenheit mit der elektronischen Recherche nach sich zog. Nur 15 % der Studenten erwerben Informationskompetenz in Veranstaltungen von Bibliotheken; folglich wird Informationsaneignung vorwiegend autodidaktisch gelernt, wobei Versuch und Irrtum als Methode dienen. Gefordert wird aus Sicht der Studierenden ein übersichtlicheres Angebot.¹⁷⁵ Zweidrittel der Studierenden suchten elektronische Fachinformation mithilfe kommerzieller Suchmaschinen.

Während Studenten genauso häufig im Netz wie in der Hochschulbibliothek recherchieren, rangiert bei den Hochschullehrenden die Internetrecherche vor dem lokalen Server der Universitätsbibliothek. Auf die Frage,

¹⁷³ Klatt, Rüdiger, Gavrilidis, K., Kleinsimlinghaus, K.: Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen. Eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Projektträger Fachinformation. Endbericht, Juni 2001. <http://www.stefi.de/download/bericht.pdf> 30.11.01.

¹⁷⁴ Venschott, Brigitta: Die Virtuelle Fachbibliothek Pharmazie. Das Internet-Projekt des Sondersammelgebiets Pharmazie der Braunschweiger Universitätsbibliothek. In: Bibliotheksdienst 2, 2002, S. 172-181, S.172.

¹⁷⁵ Vgl.: Klatt: Nutzung elektronischer, a.a.O., S. 17.

wie Studierende die Nutzung der Information erlernen, wird geantwortet, dass es fast 80 % durch *try and error* versuchen.

Als Konsequenz aus dem Kernergebnis wurde die Forderung gestellt, den Studierenden und Lehrenden geprüfte Angebote elektronisch- wissenschaftlicher Information gemäß den fachlichen Anforderungen bereitzustellen, denn dies hatten die Befragten bisher vermisst.

Bei der Nutzung liegt die Online-Suche in Bibliothekskatalogen wie dem Karlsruher Virtuellen Katalog bei 40,8 %, wobei die Online-Datenbanken nur 29,6 % der Nutzung ausmachen. Dass ein Volltext-Download genutzt wird, wird von rund 17 % angegeben, wobei hier Physiker und Chemiker eher bereit sind, Kosten zu übernehmen.¹⁷⁶

Maßnahmen zur Verbesserung der Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information im Studium aus Sicht der Lehrenden sind:

- kostenlose Bereitstellung: 62,4 %;
- übersichtlicheres Angebot für Studierende: 56,4 %;
- Tutorien durch Studierende: 54,4 %;
- Weiterbildung für Hochschullehrende: 49,9 %;
- Vereinfachung des Zugangs zu Information 47,5 %¹⁷⁷

Die Ergebnisse lassen eine mangelnde Qualifizierung auch bei manchen Lehrenden erkennen, sich im Dickicht elektronischer wissenschaftlicher Information wirklich effizient zurechtzufinden. Auch einige Dozent/innen verschenken durch ihre vorwiegend autodidaktisch erworbenen Kompetenzen zur Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information offenbar die Chance des gezielten Zugangs zu systematischer, fachspezifischer, relevanter, bewerteter wissenschaftlicher Information zugunsten globaler, leicht zugänglicher, unübersichtlicher und zufallsanfälliger Informationswege.¹⁷⁸

¹⁷⁶ Vgl.: Ebd., S. 20.

¹⁷⁷ Klatt: Nutzung elektronischer...., S. 26.

¹⁷⁸ Vgl.: Ebd., S. 27.

Die Studie hat die Empfehlung gegeben, die Vermittlung von Informationskompetenz im Hochschulunterricht zu integrieren. Für das Selbststudium, für Distance Learners und auch zur Anwendung in Forschung und Lehre hat man sich gemeinsame Instrumente geschaffen, die Portalfunktionen und die Einführung in den Erwerb von Informationskompetenz bieten.

Beispielhaft ist das unter Federführung der Bibliothek der Chalmers Universität in Göteborg entwickelte Produkt „IntolInfo“,¹⁷⁹ das heute an 47 Universitäten in 18 Ländern genutzt wird: Es handelt sich hierbei um ein Tool, das sowohl von Studierenden zum Erlernen als auch von Lehrenden zum Vermitteln von Kenntnissen sowie für den Zugang zu relevanten Informationsressourcen genutzt werden kann.¹⁸⁰ Zu überprüfen bleibt, ob dies auch für Film- und Fernsehwissenschaftler zutrifft. Aus diesem Grund wurde der Fragebogen der Hochschullehrenden zu den Barrieren und Potenzialen der innovativen Mediennutzung auf ähnliche Fragestellungen überprüft.

Diese Hinweise sind zwar aus einer anderen Fachrichtung, waren aber für die Entwicklung des Interviewleitfadens dieser Arbeit relevant.

Ein großer Nachteil der *STEFI-Studie* ist, dass bei der Fragebogenumfrage nicht auf eventuelle Unklarheiten, z.B. bezüglich der Unterscheidung von WWW-Seiten und OPAC-Bibliotheksseiten, eingegangen werden konnte.

Analysen von Zielgruppen sollten vor der Entwicklung neuer Produkte oder Dienstleistung stehen. Auch bei Informationsangeboten scheint dies geboten, um nicht am Bedarf vorbei zu arbeiten. Angebote, die den potenziellen Kunden letztlich gar nicht interessieren, sind überflüssig.

¹⁷⁹ Chalmers Bibliotek <http://www.lib.chalmers.se> 29.11.01.

¹⁸⁰ Vgl.: Klatt: Nutzung elektronischer, a.a.O., S. 28.

Auch der Wissenschaftsrat stellt in seinen Empfehlungen 2001 fest, dass die Hochschulen die IuK-Möglichkeiten nicht genügend ausschöpfen,¹⁸¹ was allerdings auch finanzielle und personelle Ursachen haben könnte. Eine Neuordnung der Angebotsstruktur wird gefordert.

Interessant ist, dass sich in der Zeit von 2000 bis 2001 nicht nur die oben genannten Forschungsberichte mit der Wissensaneignung von Wissenschaftlern beschäftigte: Zu ähnlichen Schlussfolgerungen gelangt auch der Bericht über das Informationsverhalten von Wissenschaftlern und Unternehmen, der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung an *Arthur D. Little* in Auftrag gegeben wurde.¹⁸² 11000 Fragebögen wurden versandt und ca. 1400 kamen zurück. Nur 1,2 % stammten von Kunstwissenschaftlern, so dass bei der Übertragung der Ergebnisse nicht allzu sehr verallgemeinert werden darf.

Es ist festzustellen, dass sich die Suche von Naturwissenschaftlern sich von jener der Geisteswissenschaftler unterscheidet. Naturwissenschaftler benutzen mehr Volltexte über das Internet, dafür greifen sie seltener auf die Bibliotheken zurück. Sie lassen eher studentische Hilfskräfte (47,9 %) als Bibliotheksmitarbeiter (34,9 %) recherchieren.¹⁸³

¹⁸¹ Vgl.: Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken. Wissenschaftsrat 16.7.2001. <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4935-01.pdf>, S.42, 29.11.01.

¹⁸² Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information in Deutschland. Zwischenbericht. Wiesbaden: Arthur D. Little im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Anhang 1 Abbildungen Wissenschaftler. <http://www.dl-forum.de/Foren/Strategiekonzept/ErsteErgebnisse1/ErsteErgebnisse2/Zusammenfassung.pdf> 24.03.02.

¹⁸³ Vgl.: Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information in Deutschland. Zwischenbericht Wiesbaden: Arthur D. Little im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Digital Library Forum. Ergebnisse der empirischen Untersuchung über das Informationsverhalten von Wissenschaftlern und Unternehmen. <http://www.dl-forum.de/Foren/Strategiekonzept/ErsteErgebnisse1/ErsteErgebnisse2/index.html> 16.05.02.

Teil D. Fragen zur Organisation des Informationswesens insgesamt. Frage 19: Von wem werden Sie noch bei der Informationsrecherche und -beschaffung unterstützt?

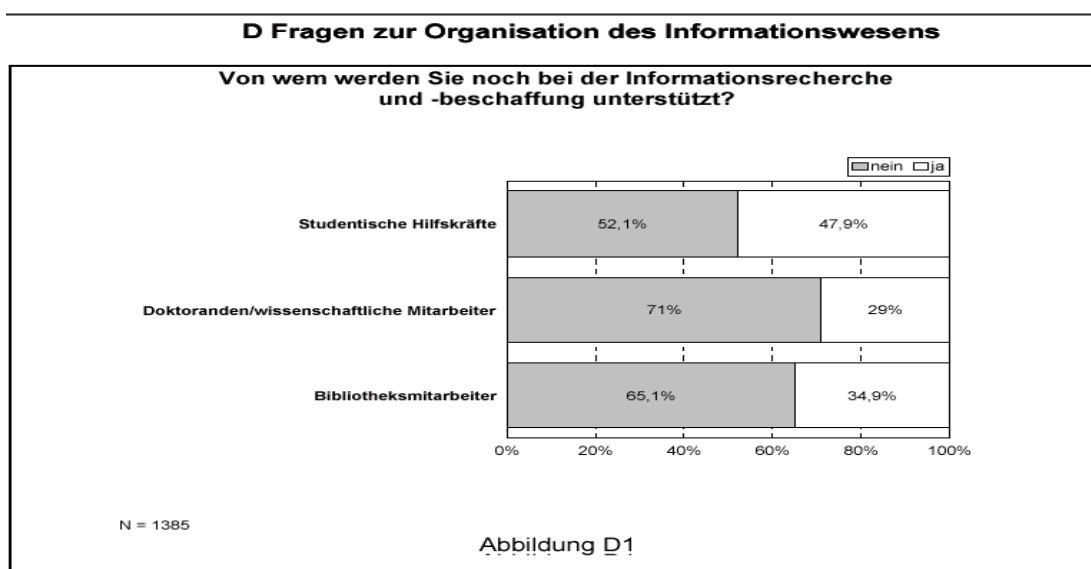


Abbildung 14: Entnommen aus: Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information a.a.O. Anhang 1, D1., S. 13¹⁸⁴

Der Zeitaufwand für die Suche und das „AusSORTIEREN“ der Information wird bei Musikwissenschaftlern mit 30 Std. im Monat angegeben.¹⁸⁵ Bei den Interviewangaben der Filmwissenschaftler gegenüber der Autorin wird dieser Wert noch überschritten. Hier kann errechnet werden, welcher zeitliche Aufwand in die Rechercharbeit an jeder Hochschule betrieben wird.

Zur aktuellen Situation der Informationsversorgung (Suche in Datenbank) wird auf die Probleme bei der Recherche hingewiesen. Da oft mithilfe von Abstracts gesucht wird, sollten Besprechungen und Annotationen von Informationsanbietern umfangreicher angeboten werden.

Zusammenfassend wird festgestellt:

„Auswirkungen der beim Informationszugang auftretenden Probleme müssen auf unterschiedlichen Ebenen lokalisiert werden. So versuchen Wis-

¹⁸⁴ Die Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information in Deutschland a.a.O.

¹⁸⁵ Vgl.: Die Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information, Erste Ergebnisse, <http://www.dl-forum.de/Foren/Strategiekonzept/ErsteErgebnisse1/ErsteErgebnisse2/FBWissenschaftler.pdf> 16.05.02, Frage 20: Wie viel eigene Arbeitszeit verwenden Sie im Durchschnitt für Informationsrecherche, -bezug sowie „AusSORTIEREN“ von nicht erwünschter Information?

senschaftler die Informationszugangsprobleme häufig dadurch zu kompensieren, dass sie viel eigene Arbeitszeit in die Informationsrecherche und –beschaffung sowie in das Ausselektieren ungenau recherchierter Information investieren.“¹⁸⁶

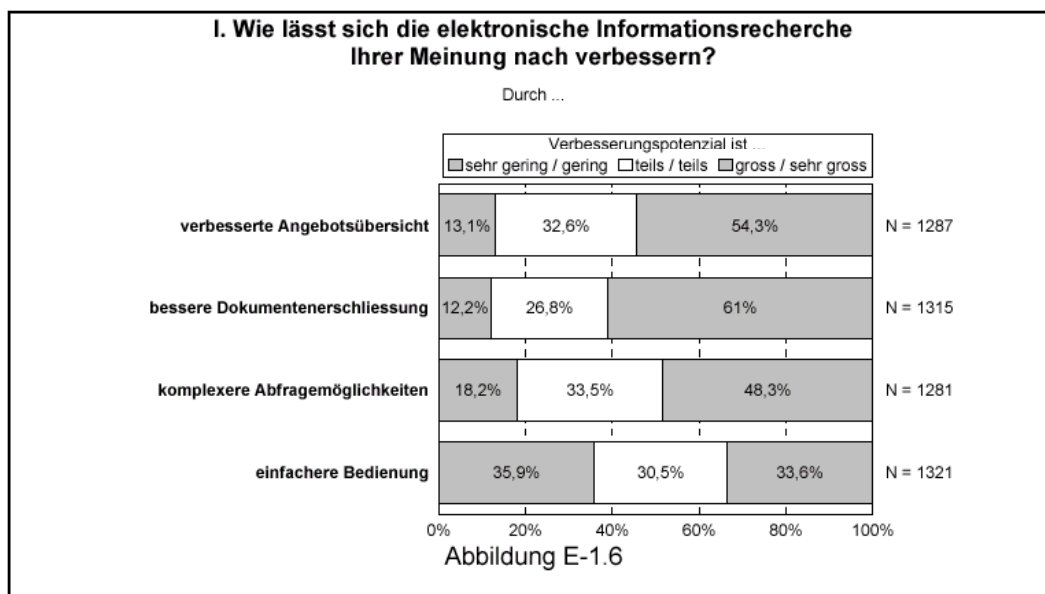


Abbildung 15: Antwortverteilung der Frage: Wie lässt sich die elektronische Informationsrecherche Ihrer Meinung nach verbessern?, aus: Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information in Deutschland, a.a.O., S. 19.

„Zur Verbesserung ihrer eigenen Informationsversorgungs-Situation und zur Sicherstellung eines effizienten Informationszugangs haben die Wissenschaftler Vorschläge:

- transparentere Recherche- und Beschaffungssysteme,
- bessere Dokumentenerschließung,
- umfangreichere Online-Informationsangebote bzw. –zugänge,
- (Mehrwert-) Dienstleistungen in den Bereichen Informationsrecherche, -beschaffung und -verdichtung.“¹⁸⁷

¹⁸⁶ Siehe ebd. Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information a.a.O. Zwischenbericht.

¹⁸⁷ Ebd., S. 6.

Interessant ist, dass bei der Informationsverwertung eine Bereitstellung der Forschungsarbeiten im Internet von 58,6 % der Befragten gefordert wird. (Frage E. 4.1 der Arthur-D.-Little-Studie).

Das „häufige“ Entstehen von unnötigen Doppelforschungen (weil andere Arbeiten nicht bekannt waren) vermuten immerhin 17,1 %.

Der Bedarf an einem Angebot zur Beschaffung, Aufbereitung und Verdichtung von Information ist bei 37,8 % der Befragten groß, ebenso der Bedarf an Diensten zur Dokumentenverwaltung (34 %) und der Vermittlung von Kontakten zu anderen Wissenschaftlern (33,1 %). Das ist besonders aufschlussreich, da dies auch in den Experteninterviews der vorliegenden Arbeit immer wieder gefordert wurde. Der kommunikative Aspekt von Internetangeboten sollte also nicht unterschätzt werden.

G Bedarf an Zusatzdiensten und neue Organisationsformen

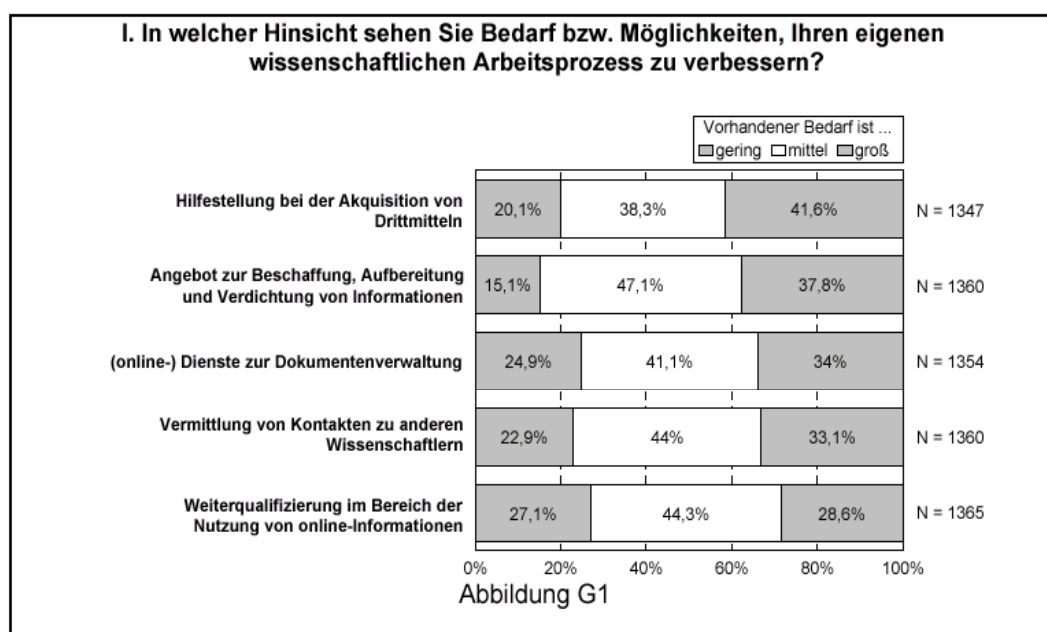


Abbildung 16: Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information in Deutschland, a.a.O., G1 Bedarf an Zusatzdiensten und neue Organisationsformen.

Dass 41,9 % der Befragten für Zusatzdienste nicht privat zahlen würden, deckt sich mit den Aussagen der Interviews mit den Mediendozenten.

Die Arbeitsweise der Wissenschaftler ändert sich demnach auf jeden Fall, und die netzbasierte Kommunikation nimmt generell zu.

An der Arthur-D.-Little-Studie wurde allerdings bald Kritik von Seiten der Bibliothekare laut, so bemängelt Wätjen die Konzentration auf STN-Fächer und den Mangel an klaren Empfehlungen.¹⁸⁸ Außerdem wird in seinen Augen die Rolle der Bibliotheken und der Bedarf an Printmedien unterschätzt. Ein weiterer Kritikpunkt war, dass das Potenzial des OAI-Konzeptes verkannt wurde.

Andererseits wurden hier in großem Umfang Anstrengungen gemacht, den Wissenschaftler und Benutzer als das „unbekannte Wesen“ im Informationsverhalten in ein neues Licht zu setzen. Aus dieser Diskussion ergibt sich die Erkenntnis, dass Dozenten und Hochschulbibliotheken bei der Informationsvermittlung besser zusammenarbeiten müssten. Bibliothekare sollten in Seminaren ihre Informationskompetenz aktiv an Lehrende und Studierende weitergeben.

Lederbogen kommt im Rahmen seiner Online-Untersuchung *Informationsgebrauch von Journalisten im Internet* zur Erkenntnis: „Die heterogenen Einrichtungen der Hochschulen, ergänzt durch die ebenfalls ausdifferenzierten außeruniversitären Forschungseinrichtungen, kommen mit ihrem Online-Auftritt dem Entstehen eines großen wissenschaftlichen Marktes entgegen, dem bislang nur eine gemeinsame Web-Adresse fehlt. Möglicherweise kann eine zentrale, koordinierte Informationsstruktur der deutschen Wissenschaftsorganisationen die Aufgaben der Information, Kommunikation und Präsentation von Wissen besser bewältigen, als es zur Zeit den Einzeleinrichtungen möglich ist.“¹⁸⁹

¹⁸⁸ Wätjen, Han: Konzeption der Bibliotheken zur Weiterentwicklung der Digitalen Bibliothek. Zur Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information in Deutschland-Arthur D. Little und die Bibliotheken. Vortrag auf dem 92. Deutschen Bibliothekartag Augsburg 9.-12.4.2002. <http://www.bis.uni-oldenburg.de/abt1/waetjen/#2002> 26.05.02.

¹⁸⁹ Lederbogen, Lutz; Joachim Trebbe: Wissenschaft im Netz. Das Internet als Quelle für Wissenschaftsinformation – Ergebnisse einer Online-Befragung. In: Globalisierung von Wissensorganisation. Neue Aspekte für Wissen, Wissenschaft und Informationssysteme. Proceedings der 6. Tagung der Deutschen Sektion der Internationalen Gesellschaft für Wissensorganisation, Hamburg, 23.-25. September 1999. Hrsg.: Peter Ohly, Gerhard Rahmsdorf, Alexander Sigel. Würzburg: Ergon Verl. 2000, S. 105-117, S. 108.

4. Konzept Virtual Library Film and Media Studies

4.1. Allgemeine Filmportale

Allgemeine Filmportale beziehen sich meist nicht auf eine bestimmte Zielgruppe, können in diesem Zusammenhang aber Aufschluss geben, welche Informationsanbieter wissenschaftlich interessant sind und welche Dienstleistungen übernommen werden können.

Auf den Internetseiten werden allgemein gehaltene Filmportale (wie z. B. von Yahoo/Film¹⁹⁰) angeboten. Ein gelungenes Beispiel für ein allgemeines Filmportal mit nicht-wissenschaftlicher Ausrichtung ist Screenlink. Internet FilmSERVICE¹⁹¹ bietet Filmschaffenden aller Art ein Forum im Internet; dabei ist die systematische Übersicht der „infobase“ gut aufgebaut. Für die spezifischen Zielgruppen der Hochschulangehörigen reicht diese Seite allerdings nicht aus, da die filmwissenschaftlichen Themen nicht im Mittelpunkt stehen, sondern nur einige unter vielen Themen sind.

Fachinformationsführer im Bereich Film- und Fernsehwissenschaft gibt es lediglich in Ansätzen; ein Beispiel ist die Europäische Audiovisuelle Informationsstelle.¹⁹²

Sie ist zudem ein Exempel für europäische Zusammenarbeit: Hier erhält der Rechercheur „Online-Informationen über die europäische audiovisuelle Wirtschaft“.¹⁹³ Bei den audiovisuellen Informationen wird ein Leitfaden immer wichtiger, damit der Nutzer schnell und einfach auf relevante Dokumente, Kontakte und Daten zugreifen kann.

¹⁹⁰ Yahoo! Directory, Entertainment, Movies and Film
http://www.yahoo.com/Entertainment/Movies_and_Film/ 14.01.02.

¹⁹¹ Screenlink. Internet FilmSERVICE <http://www.screenlink.de> 14.01.02.

¹⁹² Europäische Audiovisuelle Informationsstelle <http://www.obs.coe.int/> 23.11.01.

¹⁹³ Sequentia, Info-Spezial Nr. 7 <http://www.obs.c-strasbourg.fr> 20.11.01.

Es existieren in diesem Medienbereich mehrere Informationsinseln wissenschaftlicher und nicht-wissenschaftlicher Art, seien sie regionaler Natur oder von Organisationen wie Fachgesellschaften oder Mediensschulen erstellt. Diese für die Zielgruppe „Hochschulangehörige“ nach qualitativen Inhaltskriterien herauszufiltern, ist die Hauptaufgabe eines wissenschaftlichen Filmportals. In diesem inhaltlichen Prüfkriterium besteht der grundlegende Unterschied zu anderen, allgemeinen Filmportalen.

Die International Movie Database (IMDB)¹⁹⁴ ist im Bereich der Datenbanken, die frei und online im Internet verfügbar sind, international führend, wenn auch mit einigen inhaltlichen Lücken behaftet. Es werden Daten über Filme und Personen gelistet. Es gibt über eine Million Einträge von Regisseuren, Schauspielern, Kameraleuten, Produzenten und zu deren Biographien, ferner Länderinformationen, Produktionsgesellschaften, Einspielergebnisse, Genres, Altersfreigaben, Videoangaben, Inhaltsangaben sowie Literaturadaptionen, Drehorte und Reviews, Soundtracks und technische Informationen.

Bei der IMDB kann jeder Nutzer Daten vorschlagen, so dass es zu inhaltlichen Fehlern kommen kann. In den Interviews stellte sich heraus, dass die meisten Dozenten die IMDB kannten und benutzten, aber deren Wissenschaftlichkeit anzweifelten.

Der kommerzielle Charakter allgemeiner Filmportale ist der Wissenschaftlichkeit abträglich. Videoverkaufszahlen und Kinokassenrenner werden häufiger und ausführlicher besprochen als der klassische Film.

Mehrwerte im Sinne von zusätzlichen Dienstleistungen sind selten, obwohl man durch die IMDB an den virtuellen Versandunternehmer „Amazon“ weitergeleitet wird, wenn man ein Video über das WWW bestellen möchte. D.h., hier wird der Mehrwert in Form einer Onlineversandhandlung angeboten.

¹⁹⁴ The Internet Movie Database <http://www.imdb.com/> 20.11.01.

Script-o-rama¹⁹⁵ ist eine Volltextdatenbank für Drehbücher im Internet und somit von zentraler Bedeutung für die Medienwissenschaft. Drehbuchdatenbanken erscheinen im Internet erstaunlich zahlreich.

Eine der zwei wichtigsten Offline-Datenbanken ist die FIAF-CD-ROM, die internationale Zeitschriftenaufsätze aus dem untersuchten Themenbereich anbietet.¹⁹⁶ Eine andere zuverlässige Datenbank, ebenfalls auf CD-ROM erhältlich, ist der *Film Index International*,¹⁹⁷ der alle Filme ab 1930 aufführt, und zwar mit biografischen und sonstigen Angaben. Ebenso sind Festivals und Preise recherchierbar.

Die **Funktionsmerkmale**, die im ersten Kapitel für Wissenschaftsportale im Internet definiert wurden, müssen auch bei der Virtual Library Film and Media Studies beachtet werden, um sie von anderen Portalen zu unterscheiden. Die Merkmale lassen sich dann wie folgt unterscheiden:

- Die Informationen sind strukturiert präsentiert; der Mehrwert für die Bibliotheken liegt bei den Medienressourcen, die aufbereitet werden. Der Benutzungsservice kann das Laden eines Volltextes, die Dokumentenlieferung, aber auch die klassische Ausleihe umfassen.
- Eine Qualitätskontrolle, besonders der Internetquellen, aber auch der angebotenen AV-Medien, findet statt.
- Eine parallele Metasuche über mehrere Kataloge sowie mehrere Dokumententypen und Datenbanken sollte unbedingt möglich sein.
- Eine Personalisierung durch individuelle Einstiegsseiten reduziert die Suchmenge und profiliert die Suche auf persönliche In-

¹⁹⁵ Drew's script o rama <http://www.script-o-rama.com/oldindex.shtml> 01.02.02.

¹⁹⁶ International Filmarchive [Elektronische Ressource]. CD-ROM. International Federation of Film Archives. London : FIAF 2000. Diese Datenbank ist gegen Bezahlung über das Internet ab Mitte 2002 erreichbar, dann heißt sie International FilmArchive Database. 300 Filmzeitschriften ab 1972 werden bibliografisch ausgewertet. Ab dem Jahr 2000 werden keine Fernsehzeitschriften mehr ausgewertet. Das „Subject Heading“ des International Index of Film Periodicals für englische Schlagworte ist in diesem Zusammenhang interessant. Bruxelles: FIAF (Federation International of Film Archives) 2001.

¹⁹⁷ Film Index International (FII) [Elektronische Ressource] CD-ROM. British Film Institute London. Cambridge: Chadwyck-Healey 1998.

formationsbedürfnisse. So können Studierende andere Sichten als Professoren oder Fachwissenschaftler einstellen.

- Community Services, also das Angebot an Möglichkeiten des wissenschaftlichen Austausches.

Die Abgrenzung zwischen filmwissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Internetressourcen sollte das ausschlaggebende Kriterium zur Aufnahme einer Internetseite in ein wissenschaftliches Filmportal darstellen. Allerdings können auch Personen- oder Firmenseiten so informativ aufgebaut sein, dass man diese aufnehmen wird. Doch sind Klatschseiten oder so genannte Fanseiten meist nicht für den Gebrauch an Hochschulen geeignet, es sei denn, sie sind selbst Gegenstand einer Untersuchung. Wenn *Film-Klatschseiten* aufgenommen werden, ist es ratsam, diese als solche zu kennzeichnen.

4.2. Segmente eines wissenschaftlichen Filmportals der Bibliotheken

„... das ist sehr viel Arbeit, da herauszufiltern, was nun wirklich gut oder schlecht ist.“ (aus einem Experteninterview, Kapitel 3.3)

Für Forschung und Lehre muss Fachinformation aktuell gebündelt und in hoher Qualität zur Verfügung stehen, um Information in Wissen zu verwandeln. Die Informationsversorgung sollte fachlich spezialisiert, aber umfassend im Produktangebot sein. Eine virtuelle Fachbibliothek mit dem Fokus Film/Fernsehen existiert bisher nicht. Ansätze findet man im Rahmen der globalen „World Wide Web Virtual Library“. Dort existiert eine Film History Seite,¹⁹⁸ die folgenden Aufbau hat:

Reference: bestehend aus Bibliotheken, Bibliographien, Datenbanken, E-Teaching, Zeitschriften, Mailinglisten,

Institutions: aus Instituten, Archiven, Museen, Fachgesellschaften sowie chronologischen und geografischen Einteilungen.

¹⁹⁸ The World Wide Web Virtual Library, Film History Index
<http://www.iue.it/LIB/SISSCO/VL/hist-film/Index.html> 20.11.01.

Das Ziel eines Wissenschaftsportals ist es, erwünschte Dienstleistungen nach sinnvollen Kriterien mithilfe von Clearinghouse-Strukturen, also mit strukturierten, systematisch gegliederten Internetquellen als Fachinformationführer, bereitzustellen. Die Pflege von Linkdatenbanken erscheint gerade zur Vermeidung von Broken bzw. Dead Links besonders wichtig. Allerdings hält sich die Rate der Fehllinks im untersuchten filmwissenschaftlichen Bereich in Grenzen. Aus sieben Jahren Erfahrung mit der Webadressdatenbank der HFF kann festgestellt werden, dass bei ca. 900 Links ungefähr 10 Broken Links monatlich anfallen. Dies ergibt eine Dead-Link-Rate, die unter 1 % liegt. Dies ist auch mit einer intensiven Auswahl und Prüfung der wissenschaftlichen Seiten zu begründen. Die Anwendung eines Link-checkers erleichtert die Arbeit sehr.

Die Problematik der Bewertung von Internetseiten ist gewachsen. Dort, wo die Wissensgesellschaft per se schon ein Bewertungsproblem hat, ist das Filterproblem beim Internetmaterial noch viel komplizierter, da die Vorauswahl durch einen Verlag entfällt. („Wie kann man in der Flut des herangetragenen Materials so agieren, dass möglichst viel Geeignetes und möglichst wenig Ungeeignetes in die realzeitlichen Operationen eindringt?“)¹⁹⁹

„[...] das Web ist weitgehend undokumentiert und teilt damit das Schicksal von etwa der Hälfte der Kultur des 20. Jahrhunderts, in dem auch ganz große Teile von Radio- und Fernsehinhalten für immer verloren sind.“²⁰⁰

Bei der Erstellung eines wissenschaftlichen Filmportals sollte immer berücksichtigt werden, dass Film in Deutschland zu einem großen Teil für das Fernsehen produziert ist. Ob dies bei einer Namensgebung zu berücksichtigen ist, muss hier offen bleiben. Ein prägnanter Titel wie Virtual Library Film and Media (Studies) und eine Internetadresse (URL), die leicht zu merken ist, wäre von großem Vorteil. Ein weiteres wichtiges

¹⁹⁹ Wersig, Gernot: Perspektiven der Informationsgesellschaft. Die Zeit des Wandels. In: nfd 8, 2000, S. 461-465, S.463f. <http://www.kommwiss.fu-berlin.de/~gwersig/publi-pro/www/potsdam.htm>. 16.05.02.

²⁰⁰ Ebd.: S. 464.

Merkmal ist der einheitliche Einstiegspunkt für alle Segmente und Suchmöglichkeiten. In Abbildung 17 ist die reale und virtuelle Informationswelt des Portals mit den unterschiedlichen Dienstleistungssegmenten grafisch dargestellt worden.

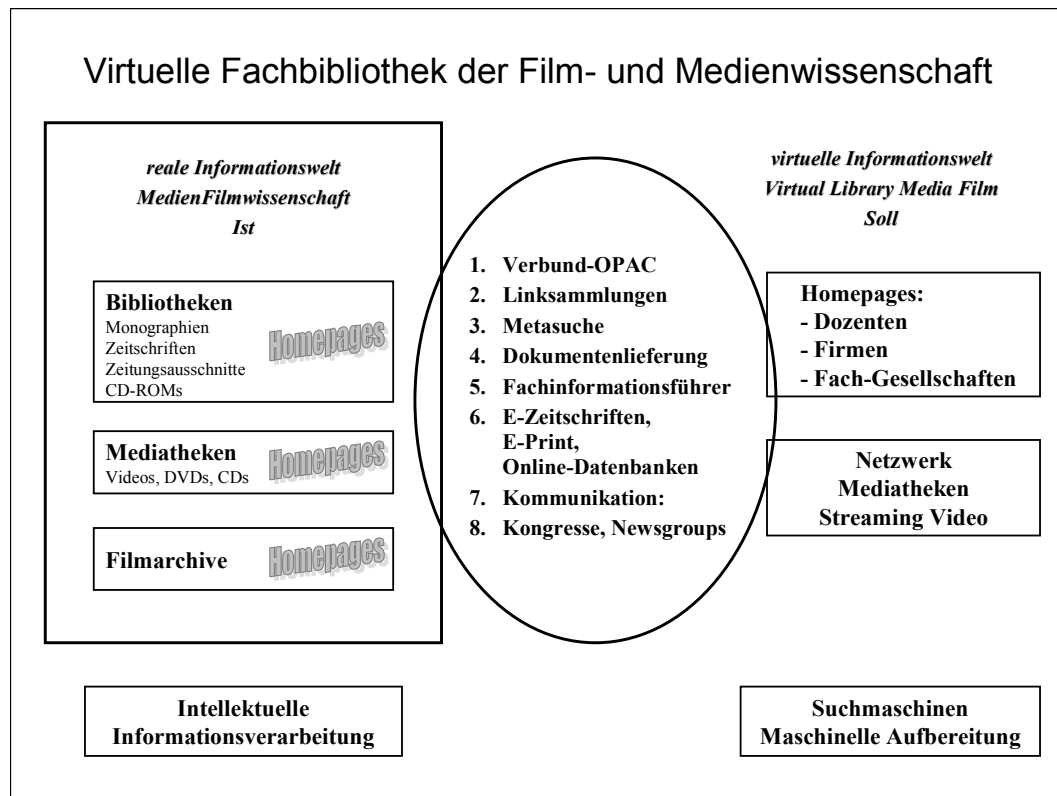


Abbildung 17: Hybride Informationsstruktur einer VFL

Folgende Hauptsegmente des Filmportalkonzepts wurden aus der Evaluierung der im Kapitel 2. untersuchten Virtuellen Fachbibliotheken und der Interviews im Kapitel 3.3 entwickelt und näher erläutert:

1. Eine Integration heterogener Quellen unter einem einheitlichen Einstiegspunkt bietet der **Katalogverbund** einzelner Filmbibliotheken/Mediatheken. Das Spezielle an einem Filmportal ist nämlich die Dokumentenart Video/DVD, die in Deutschland schwerer zu recherchieren ist als Printdokumente. Deshalb bekommt ein Filmbibliotheksverbund auch eine andere Dimension als der Verbund anderer Fachbibliotheken. Nationale und internationale Daten sollten aufgenommen werden;

2. Anschriften und Internetseiten fachspezifischer Institutionen (**Fachadressführer**) und Firmen (siehe 4.2.1);
3. Integration anderer **Bestellservices**:
Antiquariate, Buch-, Video-, DVD-Versandfirmen, Tauschbörsen, integrierte Bestellverfahren für bestimmte Dokumente, besonders Zeitschriftenaufsätze (subito, SSG-S u.a., die der Wissenschaftler recherchieren kann;
4. Eine Validierung der unsicheren Internetinformation kann durch eine **Webadressdatenbank** realisiert werden. Die fachliche Suche im Internet durch Metadatenerschließung, mittels Suchmaschine und Möglichkeit der **Navigation, also des Browsens**, wird vorgegeben (auch von Volltexten; speziell bei der Filmwissenschaft existiert ein gutes Angebot von originalsprachigen Drehbüchern im Internet).
5. E-Zeitschriften, elektronische Publikationen, Datenbanken, Abstractdienste;
6. **Lehrspezifische Angebote** /Community Service mit Forschungsprojekten und Ankündigungen von Forschungsvorhaben, Abschlussarbeiten, Preprints, Primärquellen,²⁰¹ mit anderen Worten: ein wissenschaftliches Forum. Speziell für die Filmwissenschaft gibt es viele weltweite Festivals, die aktuell recherchierbar sein sollten.
Sonstige wissenschaftlich-kommunikative Angebote: Gästebuch, Newsletter, Diskussionsforen, Neuerwerbungslisten, Rezensionen, Mailinglisten etc.), qualitative Aufsatzsammlungen auf den Hochschulservern, die dort anstatt in teuren Zeitschriften den kollektiven Bewertungsprozess der (Hochschul-)Wissenschaftler durchlaufen (peer-reviewed). Die Qualitätskontrolle mittels eines Expertenteams ist ein wichtiger Faktor für die wissenschaftliche Qualifizierung der Autoren.

²⁰¹ Eine Primärquelle, die vom Deutschen Rundfunkarchiv ins Netz gestellt wurde und von der DFG gefördert ist: Die digitalisierten Sendemanuskripte. Der schwarze Kanal. 1960-1989. Deutsches Rundfunkarchiv <http://dra.orb.de/grape/seite1.htm> 5.2.2002.

7. **Personalisierung** der Ansicht von Datenbanken, Auswahl von Fachbibliotheken, eventuell Cookies (meine Datenbanken, meine Recherchen etc.), Profil-, Benachrichtigungsdienste;
8. Benutzerservice: Download, Dokumentenbestellung, Ausleihe vor Ort, **Virtuelle Auskunft**, Feedback.

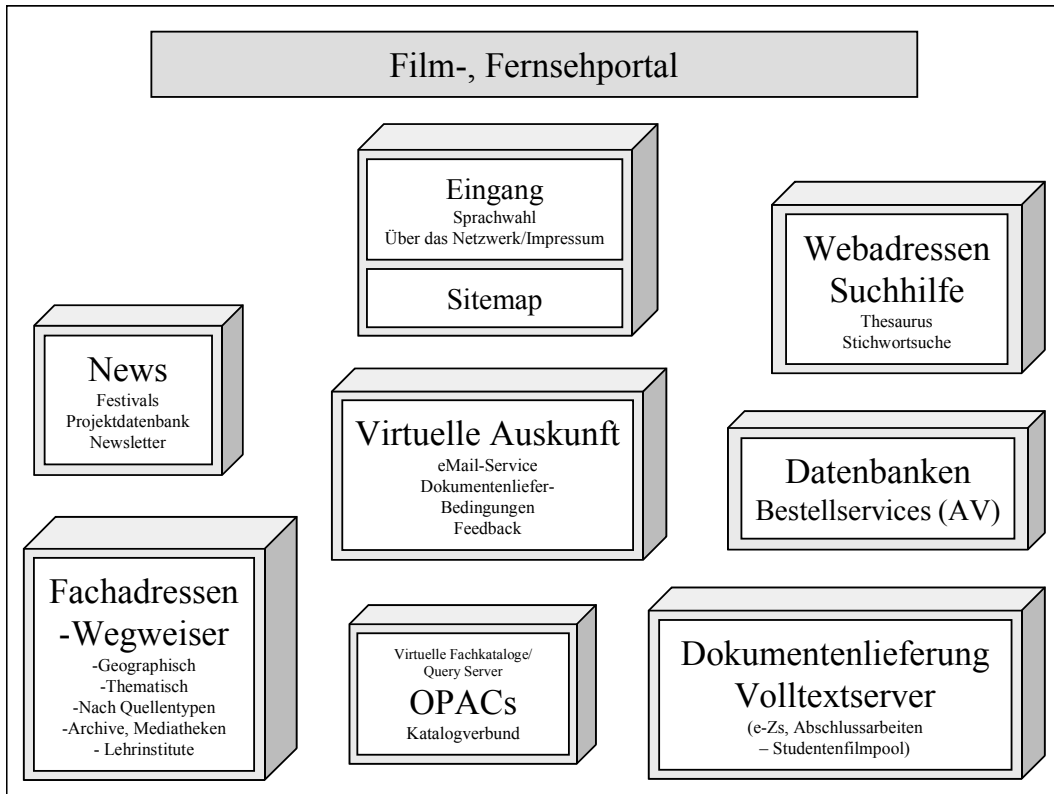


Abbildung 18: Segmente eine Virtual Library Film and Media Studies

Dokumentenlieferdienste sind Mehrwertdienste, die nur eine Virtuelle Bibliothek anbieten kann, da sie über die Medienbestände verfügt und den institutionellen Hintergrund hat (im Gegensatz zu einigen anderen Filmseiten). Deshalb wird die Dokumentenlieferung als ein weiteres Segment in die Portalkonzeption aufgenommen.

Der Mehrwert ist ein zentraler Begriff für ein wissenschaftliches Filmportal, das von Bibliotheken erstellt wird. Durch die Verbindung von Internetinformation mit der lokalen Institution Hochschulbibliotheken und deren großem Multimedia-Bestand (Audio, Bilder, Film, Plakate) entsteht Mehrwert. So bietet die University of Nottingham, Institut for Film Studies, ein e-journal namens SCOPE an, das Buch- und Filmbesprechungen beinhaltet,

Internetadressen, Conference Reports und wissenschaftliche Fachartikel.²⁰² Die Zielsetzung ist wie folgt beschrieben: „As a fully refereed journal, *Scope* is dedicated to publishing material of the highest scholarly quality and interest, and to this end we have assembled a distinguished international advisory board of professional academics and critics.“²⁰³

Der Unterschied zwischen einem Bibliothekskatalogsverbund und einer Linkdatensammlung liegt im Mehrwert. Beide bestehen aus Kurzbeschreibungen (Titelaufnahmen), RAK und Dublin Core sind die gängigen Standards. Der Bibliothekskatalog beschreibt jedoch einen konkreten Dokumentenbestand, der an einem Ort physisch vorliegt. Die Linksammlung hingegen bezieht sich auf Internetdokumente weltweit, ohne weitere Mehrwertdienstleistungen anzubieten.

Nach der Bedarfsermittlung bei den Lehrenden und bibliothekarischen Informationsvermittlern (Intermediäre) werden Schwerpunkte bei folgenden Segmenten gesehen:

1. Adressen (Fachinformationsführer);
2. systematische Wissenschaftsstruktur (übersichtliche Link-, u.a. Navigation durch thematische Verzeichnisse);
3. Forschungsübersicht (wissenschaftliches Forum).

4.2.1. Fachadressführer

Für die Zusammenstellung eines Fachinformationsführers ist es nötig, die filmwissenschaftliche „Szene“ in Deutschland und gegebenenfalls international zu durchleuchten mit einem - „How to find out in international filmstudies“.

Zu den potenziellen Informationsanbietern zählen:

Universitätsinstitute, Mediatheken, Archive, Museen, Forschungseinrichtungen an sich, wobei die klassischen Filmschulen Priorität haben, und

²⁰² Scope. An On-line Journal of Film Studies. Institutes of Film Studies. University of Nottingham. <http://www.nottingham.ac.uk/film/journal> 21.12.01.

²⁰³ Vgl.: Ebd.

Bibliotheken (Spezial-, Instituts-, Museums- und Hochschulbibliotheken). Links zu „Freunden und Förderern“, sowie Alumniseiten sind hier für die Hochschulen relevant.

Die Adressdaten sollten für alle Beteiligten zugreifbar und aktuell sein, ähnlich der Deutschlandkarte mit den interessantesten informationswissenschaftlichen Filminstitutionen.²⁰⁴

Adressen- und Auskunftsmittel können wiederum gegliedert sein in:

- eine Übersicht (oder Datenbank) zu Festivals, Konferenzen, Tagungskalendern, Messen und deren Adressen;
- Adressen und Deadlines von Förderinstitutionen: Wer fördert was, Ansprechpartner;
- Adressen und Firmenprofile von Film- und Fernsehunternehmen.

Dies entspräche den Forderungen der interviewten Dozenten.

Die Spezifizierung und spezielle Ansprache der Hauptzielgruppe *Lehrende* und die auf Interviews erweiterte Zielgruppe *Studierende* sind bei den Portalseiten wichtig. Da ein prägendes Element der Wissenschaftsportale die **Personalisierung** ist, erscheint sie auch für die Virtual Library Film and Media Studies interessant. Nicht nur die inhaltliche Einschränkung bei der persönlichen Eingangsseite sollte möglich sein, sondern auch die Auswahl nach Gruppenangeboten. So wäre zum Beispiel ein filmtechnisches Portal mit den Bereichen Schnitt und Ton mit anderen Angeboten versehen als eine Auswahl mit filmkünstlerischen Angeboten im Portal. Da die Lehrenden in den Interviews betonten, wie wichtig auch die Angebote für Studenten sind, ist eine Einteilung des Portals nach Nutzergruppen, also nach Studierenden und Wissenschaftlern, eventuell auch nach der Filmwirtschaft, zu überdenken.

Personalisierte Dienste wie Profildienste per E-Mail und Sichteditoren, die nur persönlich relevante Datenbanken zeigen, sind dabei empfehlenswert, da für einige Lehrende z.B. die Firmenadressen von großem Interesse sind, für andere aber überhaupt nicht. So wird eine konsequente Ausrich-

²⁰⁴ Arbeitskreis Filmbibliotheken. <http://www.filmbibliotheken.de> 16.05.02.

tung auf den jeweiligen Nutzer erreicht. Die durch E-Mail zugeschickten Ergebnisse könnten als Basis für eine Dokumentenbestellung genutzt werden (Alerting service).

4.2.2. Katalogverbünde von Print- und AV-Dokumenten

Die Nachweissituation der räumlich verteilten Medien, gerade auf dem Gebiet der AV-Medien, sollte verbessert werden. Bibliographische Angaben von Printdokumenten sind zwar in regionalen Verbünden aufgelistet, doch ist ein Nachweis gerade der Spezialsammlungen wie der Audio-, Video- und Bildarchive noch nicht übergreifend realisiert.

Eine Verbund-Recherche über unterschiedlich verteilte Ressourcen hinweg, möglichst international, wäre sinnvoll und umfasste dann eine strukturierte, parallele Suche in verteilten Datenbanken unter einer einheitlichen Suchoberfläche.

Ein Grundmodul des filmspezifischen Wissenschaftsportals stellt die **Metasuchmaschine** (Harvest) dar, die die Suche in heterogenen Datenbanksystemen (relevante OPACs) ermöglicht. Als Pilotprojekt dazu wird an der Universität Karlsruhe der *Karlsruher Virtuelle Katalog Film* getestet, der auch die Video-, Film- und DVD-Bestände aller beteiligten Verbundbibliotheken enthalten soll.

4. Konzept Virtual Library Film and Media Studies

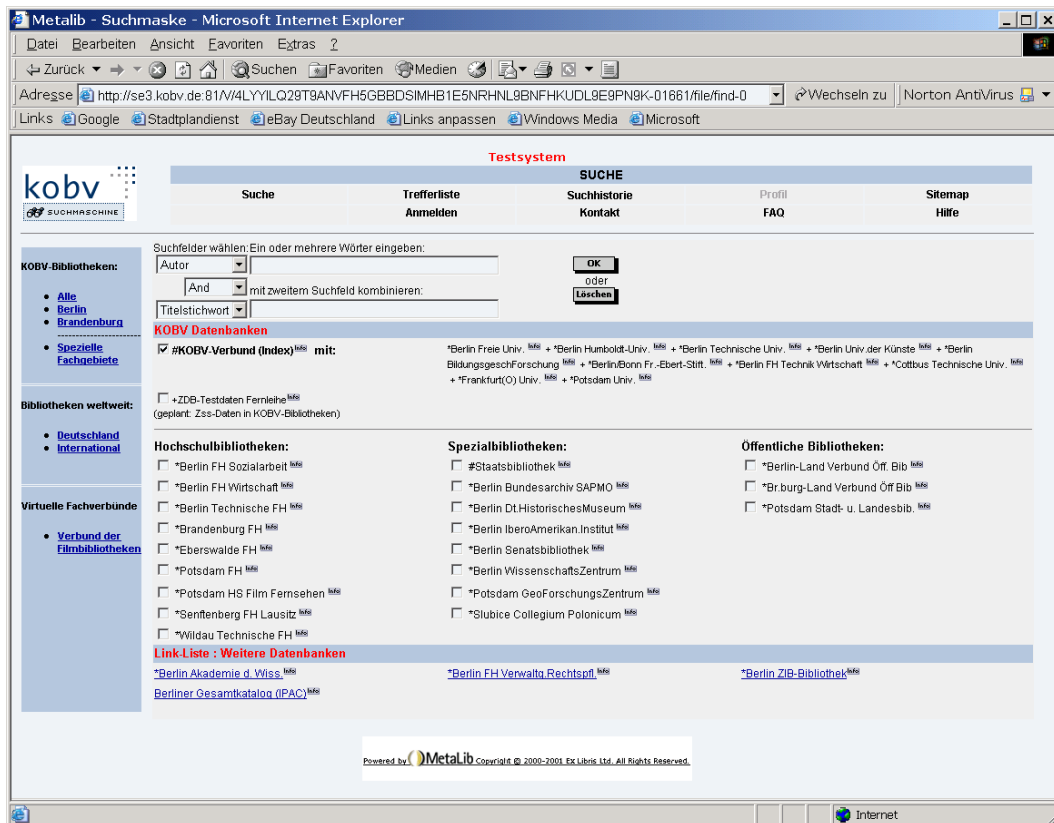


Abbildung 19: Beispiel eines Prototyps Metasuchmaschine Video und Film²⁰⁵

Ein gutes Beispiel für einen internationalen bibliothekarischen virtuellen Fachverbund ist die Kooperation zwischen dem Kunsthistorischen Institut, Florenz, dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, und der Bibliotheca Hertziana, Rom.²⁰⁶ Eine erweiterte Version dieses Virtuellen Katalogs Kunstgeschichte (VKK) liegt zusätzlich seit 1999 auf dem Server der Universität Karlsruhe und basiert auf der Technologie des Karlsruher Virtuellen Kataloges (KVK). Eine weitere ausgereifte Möglichkeit der Verbundkatalogisierung bietet der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (www.kobv.de). Hier das Projekt Hosting-Service für virtuelle Fachverbünde ab 2003 installiert. Aufgrund der technischen Funktionalität

²⁰⁵ Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg, KOBV, Virtuelle Fachverbünde <http://se3.kobv.de:81/V> 25.4.2003.

²⁰⁶ EDV-Fachverbundkatalog, Kunstbibliotheken Fachverbund Kunsthistorisches Institut in Florenz, Max-Planck-Institut, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut), Rom. Virtueller Katalog http://www.kubikat.org/mrbh-cgi/kubikat_de.pl?t_maske=x, 22.08.01 und Virtueller Katalog Kunstgeschichte http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/vk_kunst.html 18.10.01.

der Suchmaschine auf der Basis des Standards Z 39.50, ist der KOBV ein idealer Host für den virtuellen Fachverbund.

Andere DFG-geförderte Projekte aus dem Kunstbereich sind die Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln, die Staatlichen Museen zu Berlin, z.B. mit dem Sammelschwerpunkt Architektur des 20. Jahrhunderts, Kunst des spanisch - portugiesischen Kulturkreises und die Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums mit dem Sammelschwerpunkt *Deutsche Kunstgeschichte*.²⁰⁷

Die Sondersammelgebiete Kunst bis 1945 (UB Heidelberg) und Kunst ab 1945 (Fotografie, Design) werden bei der SLUB Dresden realisiert. Das Heidelberger Portal ist bereits fertiggestellt und gut gelungen.²⁰⁸

Ein allgemeines Kunstportal, das alle Künste (Kunst, Musik, Theater) umfasst, gibt es noch nicht. Dabei ist ein sogenanntes „Crossover“ von Design, Architektur, Photographie, Film, Video, Theater und Musik naheliegend.

Ein Cluster aus der Kunst- und Medienwissenschaften hat allerdings auch Nachteile, da die Filmwissenschaft in dem Konglomerat der großen Kunstfächer nebensächlich sein könnte. Die vergleichsweise junge Filmwissenschaft wurde bisher nur peripher behandelt.²⁰⁹

Zu überlegen ist, ob die Film-, Fernseh- und Medienwissenschaft als Cluster genügt, eine Einbindung in die größeren Kunstwissenschaften erfolgen sollte oder Theater-, Kunst-, Musikwissenschaften als Links eingebaut werden. Allerdings ist die Interdisziplinarität der Filmwissenschaft schon in Kapitel 3.1 umrissen worden, was weitere Wissenschaftsdisziplinen wie Wirtschafts-, Literaturwissenschaft usw. betreffen. Auf jeden Fall sind die Sondersammelgebiete der DFG, Film und Medien betreffend,

²⁰⁷ Effinger, Maria; Rüdiger Hoyer: Der virtuelle Katalog Kunstgeschichte (VKK), Bibliotheksdienst 1999, H. 10. http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_99/99_10_03.htm 06.11.01.

²⁰⁸ Virtuelle Fachbibliothek. Sondersammelgebiet Kunstgeschichte <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/wwwkunst.htm> 02.04.02.

²⁰⁹ Heidtmann, Frank; Ulrich, Paul S.: Wie finde ich film- und theaterwissenschaftliche Literatur 2., völlig überarb. Aufl., Berlin Verl. 1988.

nicht genügend bekannt. Eine überregionale fachliche Dokumentenlieferung wäre in diesem Zusammenhang für die Fachgebiete sehr wichtig. Diese sollte schnell, umfassend, aktuell und zuverlässig sein.

Exkurs: Dokumentenlieferung und Zeitschriften

Dokumente, die relevant sind, wären Kopien von Zeitschriften- und Zeitungsartikeln (nicht rückgabepflichtiges Material) und rückgabepflichtiges Material wie Monographien und AV-Medien.

Die überregionale Dokumentenlieferung ist für die interviewten Lehrenden, die eine gut funktionierende Filmbibliothek in der Nähe haben, nicht sehr dringlich. Allerdings ist der Zugriff auf Volltexte oder deren Lieferung in die bisher vorhandenen bibliothekarische Fachportalen eingebunden,²¹⁰ zumal die Finanzressourcen kaum noch etwas anderes zulassen und immer mehr Zeitschriftentitel abbestellt werden müssen.

Die Fernleihe zwischen den Filmbibliotheken wird bisher gut genutzt. Nur bei einer Ausweitung auf andere filmwissenschaftliche Klientel (Filmpublizisten, Filmförderanstalten u.a.) ist die gebührenpflichtige Dokumentenlieferung der besitzenden Bibliothek relevant. Neben einer Retrievalfunktion sollte eine Bestell- und Lieferfunktion in einem Vorgang angeschlossen sein. Die Anzeigemöglichkeit des OPAC direkt zum Volltext oder zur Verbindung der Internetseite zeigt die Entwicklung vom **Besitznachweis** zum **Zugriffssystem** (ebenso bei integrierter Bibliothekssoftware) auf.

Die Bibliothekare haben bisher im wissenschaftlichen Bereich den dokumentarischen Aufgaben wenig Aufmerksamkeit geschenkt. So darf die Auswertung von Zeitschriften oder Aufsätzen in Büchern nicht unterschätzt werden. Im filmwissenschaftlichen Bereich gibt es für die Auswertung von Zeitschriftenaufsätzen im internationalen Bereich die führende internationale CD-ROM der FIAF.²¹¹ Diese ist den befragten Film-

²¹⁰ Online Contents im GBV der SSG Anglistik, SSG Vorderer Orient, SSG Niederlande, SSG Technik usw. Allerdings ist die GBV-Fernleihe kein Direktlieferdienst, sondern nur für Leihverkehrsbibliotheken, ähnlich dem Subito-Library Service (Bibliotheken bestellen für Benutzer).

²¹¹ Film Index International (FII) [Elektronische Ressource] 1CD-ROM. British Film Institute London. Cambridge: Chadwyck-Healey 1998.

Dozenten jedoch weitgehend bekannt.²¹² Bei der Vermittlung einer solchen Datenbank würde ein wissenschaftliches Filmportal hilfreich sein.

Die virtuellen Kooperationen wie die der AK FilmBibliotheken ermöglichen den Zugriff auf einen größeren Datenbestand und ein komprimiertes Angebot an validiertem Wissen.

Hinsichtlich der Beratungsfunktion könnte die konventionelle Sachauskunft einer Bibliothek Kunden, die über weniger Internetkompetenz verfügen oder Wert auf den zwischenmenschlichen Kontakt legen, eher ansprechen. Die Chance der künftigen wissenschaftlichen Informationsversorgung liegt aber in der Kombination konventioneller und elektronischer Intermediation.

Der Wandel von der Nachweis- bzw. *Hol-* zur *Bringinstitution* bezieht sich auch auf audiovisuelle Medien. Der Fernleihverkehr für Videos und andere Nichtbuchmaterialien ist nur als „Kann-Bestimmung“²¹³ für den Leihverkehr der Bibliotheken geregelt. Das führt dazu, dass Videos und DVDs kaum in den Leihverkehr gegeben werden, obwohl es einen großen Bedarf seitens der filmwissenschaftlichen Nutzer gibt. Der Arbeitskreis Filmbibliotheken macht bei dem Austausch von AV-Medien untereinander einen ersten Schritt, um dies zu verbessern. Ein Gesamtkatalog, gerade für Nichtbuchmaterialien, wäre ein zentrales Element eines Filmportals, da sich Anfragen, wie aus den Fragebögen der Filmbibliothekare ersichtlich, oft auf Filme (Video/DVD) als Primärquelle beziehen. Das Fehlen einer Deutschen Mediathek wirkt sich hier eklatant aus. Warum die Deutsche Bibliothek eine Musikbibliothek unterhält, jedoch keine Filmabteilung oder zumindest eine Pflichtexemplarregelung fördert, ist nicht einsichtig²¹⁴. Die Filmbibliotheken werden mit Video-Anfragen überhäuft, die nur annähernd

²¹² Interviewleitfadenfrage: *Welche Dokumententypen suchen Sie öfter?*, Sekundärfrage hierzu bezogen sich auf den Unterabschnitt *Datenbanken*.

²¹³ Vgl.: Herdt, Gisela: Informationen der Kommission des DBI für Benutzung und Information. In: Bibliotheksdienst 29, S. 1925-1930, S. 1925.

²¹⁴ Sarnowski, Daniella: 3. Treffen der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Filmbibliotheken. - In: Bibliotheksdienst. 1997, 12, S. 2389 – 2391. <http://www.bibl.hff-potsdam.de/agfilm/agftr3.html> 02.08.02

befriedigt werden können. Ein überregionaler Nachweis wäre für die Medienwissenschaft ein sehr wichtiges Arbeitsmittel.

Der Zusammenschluss von Fachbibliotheken brächte Erleichterungen bei der täglichen Arbeit der Angestellten und eine Informationsverbesserung für die Kunden. Durch Aufhebung regionaler Grenzen könnte so durch leichtere Recherche Arbeitszeit auch seitens der Dozenten eingespart werden. Der Rationalisierungseffekt wird allerdings gering sein, es sei denn bei Erwerbungsabsprachen, da die regionale Informationsarbeit zu meist den Schwerpunkt der Dienstleistungen bildet.

Die Möglichkeit der Direktbestellung von Aufsatzkopien der beiden Sondersammelgebietsbibliotheken Frankfurt/M. und Leipzig (Film- und Medienwissenschaft) sollte auch über das Internet angeboten werden, was die Entwicklung von der *Hol-* zur *Bringbibliothek*, die zeit- und ortsunabhängig handeln kann, unterstützen würde. Die Arbeitsbedingungen des Filmwissenschaftlers werden zunehmend von Mobilität geprägt. Ein ortsunabhängiges Portal, das die fachlichen Dokumentenlieferungen unterstützt, passt sich dieser Situation an.

Rechercheaufträge der DFG-finanzierten CD-ROM-Datenbanken könnten wie in anderen Sondersammelgebietsfächern über WEBIS erteilt und in ein Portal eingebunden werden. Auch eine Erarbeitung von Crosskonkordanzen für die unterschiedlichen Thesauri der filmwissenschaftlichen Institutionen würde die überregionale sachliche Recherche erleichtern. Dabei ist eine multilinguale Sacherschließung von Vorteil. In einem weiteren Schritt wäre es sinnvoll, eine einheitliche Suchfläche für verteilte Print- und elektronische Angebote zu entwickeln.

Zu den neuen Formen der Informationsversorgung zählen neben den oben genannten Veröffentlichungen WWW-Seiten, aber auch Videoservert, die zukünftig Vorlesungen oder Kongresse online übertragen und aufzeichnen.

Die Archivierung von digitalen Ressourcen ist wünschenswert, wenn es sich nicht nur um Informationen von bloßem aktuellen Interesse handelt.

„Für fachliche Linklisten und qualitätskontrollierte Fachinformationsdienste sollte ein fachlich etabliertes Klassifikationssystem (mit hierarchischen Pfaden und Browsing- beziehungsweise Hyperelementen) gewählt werden.“²¹⁵

Bei den Filmbibliotheken in Deutschland gibt es aber keine einheitliche Sacherschließung. Die Probleme bei unterschiedlichen Fachklassifikationen der einzelnen Filmbibliotheken liegen in der Verbindung zwischen den Begriffen (Crosskonkordanzen) und der Mehrdeutigkeit der verwandten Termini (Homonymie und Polysemie). Die im Aufbau befindliche Virtuelle Bibliothek Soziologie setzt sich mit diesem Thema der Heterogenität der Daten auseinander. Die Ergebnisse dieses Projektes zu verfolgen wird sich lohnen.²¹⁶

Die *Virtual Library Film and Media Studies* sollte nur bereits bestehende Daten- und Dokumentensammlungen mit ihren Inhaltserschließungen nutzen. Folglich müssen Crosskonkordanzen der bestehenden Sacherschließungen gefunden werden, da eine einheitliche Sacherschließung nicht realistisch ist. Die Integration verschiedenartiger Informationssysteme wie Kataloge und Datenbanken zieht die Integration unterschiedlicher inhaltliche Erschließungsverfahren mit sich. Die Bildung von Crosskonkordanzen könnte als gesondertes semiotisches Projekt betrachtet werden, bei dem die verschiedenen Begriffe im Hinblick auf den gegenseitigen Bezug untereinander analysiert werden. Eine flexible Verwendung von Schlagwörtern und Begriffskombinationen erlaubt den potenziellen Nutzern eine strukturierte Verwendung.²¹⁷

²¹⁵ Nitzsche, Jörg: Inhaltserschließung von medizinischen Internetquellen und Multimedialeprodukten. In: nfd 52, 2001, 79-87. S. 82.

²¹⁶ Krause, Jürgen: Integration von Ansätzen neuronaler Netzwerke in die Systemarchitektur von ViBSoz und CARMEN. Hrsg.: Informationszentrum Sozialwissenschaften der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute. IZ-Arbeitsbericht, 21. Bonn 2000. http://www.gesis.org/Publikationen/Berichte/IZ_Arbeitsberichte/pdf/ab_21.pdf 21.03.02.

²¹⁷ Ein Softwareprodukt für Thesauri ist SIS-TMS /The Thesaurus Management System by ICS-Forth für Crosskonkordanzen, das bibliothekarisch gerade untersucht wird. Crosskonkordanzen von Thesauri. Bonn IZ Sozialwissenschaften <http://www.bonn.iz-soz.de/research/information/carmen/aghetero/WS200005/nase.pdf> 14.01.02.

Ein modernes Fachportal sollte über ein Linking-System verfügen, das es ermöglicht, es aus einer bibliographischen Titelaufnahme auf das Volltextdokument oder auf Referenzen/Fußnoten, die in diesem Dokument enthalten sind, zuzugreifen. Das dynamische Verlinken von HTML-Dokumenten darf allerdings nicht ins Leere führen. Sogenannte *Broken Links* können eindeutig identifiziert und durch DOI²¹⁸ (Document Object Identifiers) gesichert werden. Die International DOI-Foundation überwacht die Entwicklung und Lizenzvergabe, ähnlich einer ISBN-Nummernvergabe.

Der Titel in der Datenbank bietet also neben einem eventuellen Volltext weitere Verlinkungen mit:

- Abstracts des Titels,
- weiteren Titeln des Autors,
- Titelstichworten in anderen Datenbanken,
- Titelstichworten im WWW,
- Möglichkeiten der Dokumentenlieferdienste,
- E-Mail/Homepage des Autors, Links zu Fachkollegen, Vorlesungen,
- WWW-Seiten des Autors.²¹⁹

Die Bildung eines Medien-Netzwerkes ist für die Filmwissenschaft von großem Interesse. So ist vorstellbar, dass bei einer Suche zu beispielsweise Billy Wilder die Bücher in Bibliotheken gefunden werden, das Archivgut in Rundfunkarchiven, Exponate in Filmmuseen, Videos in Videotheken und Internetinformationen mit einem Mausklick abrufbar wären.

Eine gute Übersicht über die Film- und Fernseharchive in Deutschland, die in einer Aufbaustufe hinzugezogen werden könnten, ist in einer Dissertation zusammengefasst.²²⁰

²¹⁸ Document Object Identifiers <http://www.doi.org> 23.02.02.

²¹⁹ Ein System dafür ist SFX der Firma ExLibris: Content Sensitive Reference Linking <http://www.sfxit.com/> 23.02.02.

²²⁰ Pollert, Susanne: Film- und Fernseharchive. Bewahrung und Erschließung audiovisueller Quellen in der Bundesrepublik Deutschland. Potsdam: Verl. für Berlin u. Brandenburg, 1996.

Ein gemeinsames Internet-Portal für Bibliotheken, Archive und Museen ist in einer späteren Ausbaustufe anzustreben, bleibt aber vorerst noch utopisch²²¹. Allein schon die Filmbibliotheken besitzen einen ausgesprochen heterogenen Bestand mit einer anspruchsvollen Erschließung, den es zu verknüpfen gilt. Archive und Museen erschließen ihre Bestände allerdings mit anderen Kriterien.

4.2.3. Metadaten fachspezifischer Internetquellen, Linkkatalog

In fast allen für die vorliegende Arbeit geführten Dozenteninterviews war die Vereinfachung bei der Recherche von Internetquellen eine klare Forderung. Die Quellen und Datenbanken müssen ebenso wie physikalische Medien erschlossen werden, um den Informationsgehalt auszuwerten. Das Problem der Validität der Netzadressen wurde immer wieder genannt. Zur Qualitätskontrolle gehört die Überprüfung des Urhebers der Seiten, genauso wie die ständige Überwachung der Seitenadresse, wobei die Bibliothek als Clearingstelle fungieren kann.

Die Qualitätskontrolle bzw. inhaltliche Bewertung durch Bibliothekare ist bei Monografien oft nicht gegeben. Nicht jeder Buchinhalt wird auf Validität geprüft, jedoch systematisiert. Eine tiefere Erschließung, z.B. auch der Aufsätze, sollte möglichst bald in bibliothekarischen Online-Katalogen erfasst werden, da Nutzer danach recherchieren. Die genaue Beschreibung und Systematisierung von Internetadressen erscheint deshalb wichtiger als eine (u.U. subjektive) Bewertung. Wenn Fan- und Klatschseiten im Web als solche gekennzeichnet werden, ist es durchaus legitim, diese aufzuführen.

Die Recherchezugriffe können prinzipiell in folgenden Formen angeboten werden:

1. verbale freie Suche in einem Suchfeld;

²²¹ Ein erstes gemeinsames Projekt „Portal Bibliothek, Archiv, Museen (BAM)“ wird von der DFG im Landesarchiv Baden-Württemberg gefördert.

2. Navigation in einem vorgegebenen Thesaurus bzw. Kategorienverzeichnis (siehe unten) oder in einer festen Schlagwortliste. Dieses Browsen ermöglicht eine Übersicht der angebotenen Teilbereiche. Eine solche Übersicht wurde in den Interviews explizit gefordert.

Eine Übersicht zu filmspezifischen Suchmaschinen und ausgewählt bewerteten Internetquellen ist nur dann sinnvoll, wenn die Auswahlkriterien beschrieben werden. Der wissenschaftliche Zweck und die Brauchbarkeit für Hochschulen sind für eine Virtual Film Library ausschlaggebend.

Die Navigationseckpunkte der „Film Studies“ sind im englischsprachigen Bereich: *Organisations, Online-Journals, Databases, Academic / Conferences, Film and Video Companies, Television Channels & Companies, VideoOnlineShop*.²²²

Um die anarchischen Strukturen der Internet-Ressourcen übersichtlich zu gestalten, ist eine Fachnavigation sehr hilfreich. Die Unterstichwörter sind nach dem Vorhandensein von Links ausgewählt und müssen mit der Zeit erweitert werden. Das heißt z.B. für die Links zum Thema „Genre“, dass es natürlich noch den Eastern, den Experimental-, den Frauen- und den Katastrophenfilm gibt, doch es sind nicht immer genügend inhaltsreiche, wissenschaftliche Internetlinks vorhanden.²²³ Vorhandene Link-Datenbanken kann man übernehmen und ausbauen.²²⁴

Im Anhang 6 befindet sich die Abbildung der recherchierbaren Fachbegriffe für die relevanten Fächer. Diese Termini sind alphabetisch geordnet, aber nicht übersichtlich dargeboten. Ein Kategorienverzeichnis wurde daher entwickelt, das einen Übersichtlichen Fachkatalog für Webadressen

²²² Film and Television Studies. Internet Resources for Film Studies. Warwick University Film and Television Studies. <http://www.warwick.ac.uk/fac/arts/Film/internet.shtml> 01.03.02.

²²³ Eine vollständige Übersicht zu den Genres siehe Umlauf, Konrad: Medienkunde, a.a.O., S. 186-189.

²²⁴ Ein Beispiel ist an der Hochschulbibliothek der Hochschule für Film und Fernsehen, Potsdam, realisiert worden, bei der aber noch keine standardisierte Erschließung nach Dublin Core betreibt. Eine Liste internet-relevanter Filmschlagwörter findet sich in der alphabetischen Übersicht der Webadressdatenbank der HFF-Hochschulbibliothek. <http://www.bibl.hff-potsdam.de/webadress/user/index.html> 14.01.02 (ca. 900 geprüfte Fach-Links).

liefern soll. So entwickelte die Autorin zusätzlich folgende Übersicht, die eine Navigation in einer fachspezifischen Linksammlung erleichtert:

Tabelle 6: Thematisches Kategorienverzeichnis für Weblinks

Systematische Einteilung von Film-, Fernseh-, Medien –Links Navigation, thematisches Kategorienverzeichnis	
<p><u>ADRESSEN</u> Ausstellungen, Bildagenturen, Filmarchive, Filmbibliotheken, Institutionen, Kinematheken, Landesmedienanstalten, Mediatheken, Newsgroups, Stiftungen, Verbände, Videotheken</p> <p><u>DATENBANKEN</u> Internet Movie Database, Lexikon, Nachschlagewerke, Online-Kataloge, Suchmaschinen, Wörterbuch</p> <p><u>AUSBILDUNG, STUDIUM</u> Filmhochschulen, Fortbildung, Hochschulprojekte, Private Schulen, Universitäten, Vorlesungen, Weiterbildung</p> <p><u>LÄNDER; STÄDTE</u> International A-Z</p> <p><u>FILM</u> Dramaturgie, Drehbücher / Volltextdrehbücher, Festivals, Filmmusik, Filmplakate, Fotografie, Kostüm, Kritik, Regie, Requisite, Schauspiel, Szenografie</p> <p><u>FILMWISSENSCHAFT</u> Forschung, Filmgeschichte, Filmtheorie, Montage/Schnitt</p> <p><u>GENRE (Gattungen in Auswahl)</u> Animationsfilm, Avantgarde, Dokumentarfilm, Fantastischer Film, , Frauen, Homosexualität, Independent, Kinder-, Jugendfilm, Kultfilme, Kurzfilme, Sciene Fiction, Soundtrack, Stummfilm, Trash, Underground</p>	<p><u>MEDIEN- und KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT</u> Ethik, Medienforschung (Zuschauerforschung), Mediengeschichte, Multimedia, Neue Medien, Pädagogik, Politik, Soziologie, Wirtschaft, Radio/Rundfunk</p> <p><u>FERNSEHWISSENSCHAFT</u> Digitales Fernsehen, Fernsehforschung, Fernsehgeschichte, Fernsehnormen, Kinder-, Jugendfernsehen, Kabelfernsehen, Nachrichten, Öffentlich-rechtlicher Rundfunk, Pay-TV, Privatsender, Satelliten, Sender, Serien</p> <p><u>PRODUKTION und Distribution</u> Einschaltquoten (Box Office), Filmförderung, Filmwirtschaft, Finanzierung, Kino, Preise, Produktionsfirmen, Recht, Statistik, Studio, Urheberrecht, Filmverleih/-vertrieb, Werbung</p> <p><u>TECHNIK</u> Ausstattung, DVD, Equipment, Firmen, Kamera, Schnitt, Studioteknik, Synchronisation, Ton, Video</p> <p><u>ZEITSCHRIFTEN</u> Lieferdienste, Online-Journals, Volltextzeitschriften, Zeitschriftenlinks, Zeitungen</p> <p><u>Dienstleistungen</u> Dokumentenlieferung, Volltexte, Aktuelles, Mailinglisten etc.</p>

Die Tiefe der Metadatenerschließung ist auch eine Frage der personellen Ressourcen. Metadaten, also Daten, die Medienobjekte oder Daten beschreiben, sind wichtig, weil das automatische Indexieren der Freitextsuche im Volltext keine präzisen Rechercheergebnisse ergibt.

Eine *Dublin-Core-Erschließung* ist besonders dann sinnvoll, wenn die Internetseite auch dauerhaft archiviert werden soll. Die Frage der Dublin-Core-Erschließung für Filmressourcen (z.B. im MPEG-Format) wird wie folgt gelöst:²²⁵

Full Dublin core Record for Hitchcock's *Blackmail* (Silent Version):

DC_title : Blackmail (Silent)
DC_subject : thriller
DC_type : film
DC_format_type : mpeg
DC_creator_1 : British International Pictures
DC_creator_role_1 : production company
DC_creator_2 : Alfred Hitchcock
DC_creator_role_2 : director
DC_creator_3 : John Maxwell
DC_creator_role_3 : producer
DC_creator_4 : Frank Mills
DC_creator_role_4 : assistant director
DC_creator_5 : Alfred Hitchcock
DC_creator_role_5 : adaptation
DC_creator_6 : Director - Alfred Hitchcock, Production Company - British International Pictures, Producer - John Maxwell, Assistant Director - Frank Mills, Adaptation - Alfred Hitchcock, Screenplay - Garnett Weston & Charles Bennett, Dialogue - Benn W. Levy, Based on the Play by - Charles Bennett, Director of Photography - Jack Cox, Camera Assistant - Derrick Williams, Clapper Boy - Ronald Neame, Camera Assistant - Michael Powell, Art Director - Wilfred C. Arnold & Norman Arnold, Music - Campbell & Connolly, Charles Williams, Music Performed by - British International Symphony Orchestra, Music Conductor - John Reynders, Music compiled/arranged by - Hubert Bath & Harry Stafford, Sound - Harold V. King, Sound Editor - Harry Miller, Studio - Elstree Studios
DC_creator_role_6 : credits
DC_creator_7 : Alice White = Anny Ondra, Anny Ondra's vocal double = Joan Barry, Mrs

²²⁵ Green, David : Beyond Word and Image. Networking Moving Images: More than just the „Movies“. A two-part examination of networking cultural heritage materials.
<http://www.dlib.org/dlib/july97/07green.html>. In: D-Lib Magazine
<http://www.dlib.org/back.html> Nr. July/August 1997 15.03.02.

White, Sara Allgood, Mr White = Charles Paton, Frank Webber = John Longden, Tracy = Donald Calthrop, The artist = Cyril Ritchard, The landlady = Hannah Jones, Chief Inspector = Harvey Braban, Detective Sergeant = Ex. Det. Sgt. Bishop, Gossip = Phyllis Monkman, The crook = Percy Parsons, The Sergeant = Johnny Butt, Harassed Underground traveller = Alfred Hitchcock

DC_creator_role_7 : cast

DC_date_1 : 1929

DC_date_role_1 : release

DC_description : Story of a girl who kills a man in self-defence and is blackmailed by a man who knows of her guilt. From a play by Charles Bennett. Silent version.

DC_language : eng

DC_publisher_1 : ITV

DC_publisher_role_1 : first distribution

DC_publisher_2 : British Film Institute

DC_publisher_role_2 : this form

DC_publisher_country : Great Britain

DC_source_SIFT : 26110 (original database number, British Film Institute)

DC_source_formatMedium : Beta SP

DC_source_originalMedium : 35 mm combined positive print, silent, b/w

DC_source_originalLength : 00:82:00

DC_relation_1 : Blackmail (sound) mpeg

DC_rights : It is illegal to download, copy, print or otherwise utilise in any other form this material, without written consent from the copyright holder.

DC_rights_holder : Canal +

Auf dem ersten Metadaten-Workshop 1995 entstanden zunächst 13 Deskriptorenkategorien (jetzt 15), die als Dublin Core Metadata Element Set beschrieben und vor den Textteil der HTML-Datei gestellt werden. Der Webautor bestimmt also die Tiefe der Angaben.²²⁶ Sie müssen nicht alle eingesetzt werden, sind aber aufgrund der internationalen und interdisziplinären Verbreitung gut zum Austausch zwischen verschiedenen Communities geeignet. Ein Datentransfer wird dadurch ermöglicht.

Bisher sind die Fach- bzw. Spezialbibliotheken noch nicht in ein Wissensnetz eingebunden.

Weitere Bewertungskriterien, wie im Falle des SSG-FI, können die Anzahl der Links, das Vorhandensein von Annotationen/Kommentaren, die sinn-

²²⁶ Vgl.: Capelleveen, Remco: Informationen zu Metadaten Dublin Core)
<http://www.ub.fu-berlin.de/~rvc/metadata/> [Stand 1997] 11.11.01.

volle Strukturierung und die Aktualität (auch der Verweise) sein.²²⁷ Außerdem wird hier auch eine Zuordnung nach spezifischen Zielgruppen (Level) vorgenommen:

- undergraduate: mit wissenschaftlichem Anspruch, aber auf Grundstudiumsniveau,
- graduate: mit wissenschaftlichem Anspruch, auf Hauptstudiumsniveau,
- professional: gerichtet an und geeignet für Fachwissenschaftler in diesem Bereich.

Die Einordnung in diese drei Levels erscheint nicht immer eindeutig, aber schon das wissenschaftliche Auswahlkriterium stellt eine qualitative Eingrenzung dar. Die Bewertungskriterien der Linkdatenbank sollten in jedem Falle erläutert werden.

So beschreibt das SSG-FI für die Kategorie CONTENT: „erschöpfende“ Behandlung des Themas, außergewöhnliche Qualität; für die Kategorie CLARITY: optimales Layout, d.h. einer intuitiven Nutzung entgegenkommend; INDEX mit lokaler Suchmaschine; für die Kategorie LINKS heißt das: viele, gut strukturierte und/oder annotierte Links.

Kategorie	excellent ★★★	good ★★	fair ★
Content	„erschöpfende“ Behandlung des Themas; außergewöhnliche Qualität	qualitativ überdurchschnittliche Abhandlung des Themas	„ordentliche“ Behandlung des Themas
Clarity	optimales Layout: einer intuitiven Nutzung entgegenkommend	sehr übersichtliche Gestaltung; klare Gliederung	übersichtliche Gestaltung
Index	lokale Suchmaschine	Register („Site Index“)	kein Index
Links	viele, gut strukturierte und/oder annotierte Links	etliche (ggf.) geordnete und/oder annotierte Links	wenige, typischerweise nicht annotierte Links (Eingabe „-“ / none, wenn keine Hyperlinks)

²²⁷ Vgl.: Das Sondersammelgebiets-Fachinformationsprojekt (SSG-FI) a.a.O., S. 77.

Abbildung 20: SSG-FI, Bewertungsschema, aus: Das Sondersammelgebiets-Fachinformationsprojekt (SSG-FI) Tabelle 3.2.²²⁸

Eine sogenannte Sternchenbewertung ist nicht sinnvoll; bei der Bucherschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken nimmt die Bibliothekskraft auch keine Gütebewertung des Printproduktes vor. Außerdem sind die Bewertungskriterien gerade bei der sehr interdisziplinär arbeitenden Filmwissenschaft ziemlich uneinheitlich. So kann eine WWW-Seite aus Sicht eines Filmmusikdozenten interessant sein, aus Sicht des Tonfilmers wäre dies eher nicht der Fall.

Exkurs Projekte und Standards:

Das Open Directory Project²²⁹ erstellt durch menschliche Editoren ein umfangreiches Internetverzeichnis, da automatisierte Suchmaschinen oft überfordert sind. Ein verteiltes Expertennetz ähnlich der FIAF²³⁰, bei der Zeitschriftenaufsätze in Kooperation ausgewertet werden, und zwar auf der Basis von „give and take“, kann als *Virtual Library Film and Media Studies* aufgebaut werden.

Die Informationsfülle im Internet macht es schwierig, die wissenschaftlichen Informationen eines Faches herauszufiltern; die allgemeinen Suchmaschinen erfüllen diesen Anspruch nicht. Eine Verbindung von Bibliothekssoftware und geprüften Internetressourcen würde lokale und globale Metadaten integrieren.

Die Open Archives Initiative (OAI)²³¹ wurde gegründet, um die im Netz verteilten wissenschaftlichen Veröffentlichungen mithilfe von Suchmaschinen aufzufinden. Diejenigen, die auf OAI-konformen Servern mit Metadaten gespeichert sind, werden verbunden (Protocol for Metadata Harvesting). Allerdings müssten die Autoren hier ihre Artikel einspeisen und

²²⁸ Das Sondersammelgebiets-Fachinformationsprojekt, a.a.O. <http://www.sub.uni-goettingen.de/ssgfi/projekt/ssgfi.pdf> 01.02.02.

²²⁹ Open Directory Project (dmoz) <http://dmoz.org/about.html> 15.01.02.

²³⁰ La Fédération Internationale des Archives du Film (FIAF) <http://www.cinema.ucla.edu/fiaf/> 14.01.02.

²³¹ Open Archives Initiative <http://www.openarchives.org/> 23.11.01.

eventuell auch selbst Metadaten vergeben.²³² Berücksichtigt wird der Kriterienkatalog des DESIRE Information Gateways Handbook.²³³ Dabei sollen der Server technisch stabil und die Antwortzeiten akzeptabel sein. Über Art und Umgang mit dem Inhalt wird am Anfang der Portalseite informiert; neue Inhalte der Nutzerseite müssen gemeldet werden. Links sollten standardisierten Metadatenformaten folgen und sind regelmäßig zu prüfen. Das Angebot muss dem ermittelten Bedarf angepasst werden, also einen Überblick über das Fachgebiet geben und eine Filterfunktion ausüben, die nach Fachspektren selektiert.

Das elektronische Publizieren von Akademikern kann sich ändern; doch wie sind sie zu motivieren, weniger in kommerziellen Zeitschriften als auf Wissenschaftsservern zu veröffentlichen? Akademiker wollen zitiert und gelesen werden; wird der Wissenschaftsserver von der Community akzeptiert, kann es ein praktikables Instrument der Wissenschaftskommunikation sein. Ein weiterer Vorteil wäre, dass die Abhängigkeit von kommerziellen Verlagen auf diese Weise aufgehoben wird (akademische Disintermediation). Elektronisch archivierte Information kann überall und zu jeder Zeit abrufbar sein. Das Internet als Kanal des Wissensaustauschs wäre für Medienwissenschaftler bei den Dokumententypen Fachartikel, Dissertationen und Konferenzberichte in digitaler Form interessant. Diese Erkenntnis ist ein Ergebnis der Interviews und des Fragebogens.

Automatische und intellektuelle Indices auch in mehreren Sprachen können hilfreich sein. Eine Thesaurusfunktion könnte angeboten werden.

Das Portal soll in verschiedenen Browsern funktionieren. Möglichkeiten zur Sortierung der Ergebnisse sind von Vorteil.

Allgemein bekannt sind Navigationsstrukturen wie *Home*, *Search*, *Browse*, *Help* und *What's new?*. Eine Suchanfrage sollte von jeder Seite aus möglich sein.

²³² My Meta Maker 3.1 <http://ins.uni-oldenburg.de/services/mmm/> 23.11.01.

²³³ DESIRE Information Gateways Handbook <http://www.desire.org/handbook> 23.11.01.

Die Metadaten bedürfen weniger der inhaltlichen Bewertung denn der inhaltlichen Auswertung, da ein Ranking die Meinungsbildung des Nutzers vorweg nimmt. Die Auswahl und Aufnahme in die Internetdatenbank stellt schon eine qualitative Auswahl dar.

Die „Erwerbung“ der Seiten, d.h. das Auffinden im Netz, müsste durch Ankündigungen in Zeitschriften und Diskussionslisten erfolgen oder durch Recherche über fachspezifische Linksammlungen eruiert werden. Diese Linksammlungen können sich auf Bibliotheksseiten oder Homepages von Fachgesellschaften befinden, die auch Tagungen und Zeitschriften erwähnen.

„Möchte man den SSG-FI Guide übersichtlich und für den Nutzer überschaubar gestalten, so steht Qualität vor Quantität. Bevor entschieden wird, welche thematische Site in das System aufgenommen wird, muss man sich einen Überblick über möglichst viele der vorhandenen Sites mit dem speziellen Themengebiet verschaffen und von diesen dann die wissenschaftlich relevantesten Sites aufnehmen und beschreiben.[...] Beschrieben werden sollen typischerweise thematische Sites, also nicht einzelne Texte oder Quellen, sondern Informationsvermittler, die auf solche Informationen verweisen oder sie beinhalten.“²³⁴

Die Katalogisierung und Sacherschließung erfolgt mithilfe einer Datenbank und einem Metadaten-Template, die sich an den 15 Dublin-Core-Kernkategorien orientieren (z.B. Titel, Autor, Schlagwörter, Annotationen, Formalschlüssel, Land, Daten zum Umfang der Site, Bemerkungen zu Zugangsberechtigungen, Kosten usw.). Dabei müssen nicht alle Elemente zwingend eingesetzt werden, doch eine sinnvolle Verwendung ist unabdingbar.

Bei einer Umfrage der VIRTUELLEN BIBLIOTHEK wurden von allen befragten Virtuellen Fachbibliotheken folgende DC-Elemente benutzt:

- Title,
- Creator,

²³⁴ Das Sondersammelgebiets-Fachinformationsprojekt (SSG-FI), a.a.O., S. 28.

- Subject,
- Description,
- Publisher,
- Date,
- Identifier,
- Language.

Diese Element erscheinen als Mindestbeschreibung sinnvoll.

Die verbale sachliche Erschließung erfolgt regional unterschiedlich, aber meist anhand von Thesauri. Die Fachklassifikation muss aus vorhandenen Klassifikationen der Filmbibliotheken gewählt werden und sollte unbedingt in englischer Sprache verfügbar sein, da dies im Internet und in der Filmbranche üblich ist.

Bei der Metadatenererschließung ist die Kooperation der Intermediäre von Vorteil. Auch eine Einbeziehung der Lehrenden durch die Möglichkeit eines schnellen Neuvorschlags für Internetadressen mittels Formular sollte angeboten werden.

Da die Linkpflege aufwendig ist, muss eine effektvolle Präsentation kooperativ erfolgen. Dieser Brückenschlag zwischen Wissensinseln erfordert die Bereitschaft der Filmbibliothekare, ihr Wissen zu teilen. Dies wird nur bei klar erkennbaren Vorteilen der kooperativen Erschließung und Nutzung realisiert werden können. Ein Filmportal als Plattform für alle fachbezogenen Quellen erschließt u.a. Links, und zwar intensiver, als es eine allgemeine Suchmaschine vermag.

Gängige Probleme bei Linksammlungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- die fachspezifische Auswahl und genügende Erfassung der Daten;
- internationale Verschlagwortung und Klassifikation;
- der Wille zur Zusammenarbeit zwischen fachverwandten Projekten (besonders Virtuellen Kunstportalen) und kooperative Erfassung;

- die Pflege des sich schnell ändernden Datenbestandes (Link-checking) und Langzeit-Archivierung der Linkseiten.

4.2.4. Lehrspezifische digitale Angebote und das Wissenschaftsforum

Für die Lehre interessante Internetangebote sind Forschungsvorhaben, Lehrveranstaltungen, Informationen zu einschlägigen Universitäts- und Hochschulangeboten, Hochschulschriften und Informationen von internationalen Filminstitutionen. Bis 1997 gab es eine solche Übersicht als Printausgabe.²³⁵ Heute fehlt ein solches Angebot, was die überregionale Wissenschaftskommunikation erschwert.

Digitale Dienstleistungen als zentrale Angebote einer virtuellen Fachbibliothek sollten sich nicht nur durch Volltexte, sondern auch durch multimediale Angebote auszeichnen. „Currently, the technology has reached the point where scanning all books, digitizing all audio recordings, downloading all websites, and recording the output of all TV and radio stations is not only feasible but less costly than buying and storing the physical versions.“²³⁶

Das wichtige Portalsegment, das die Hochschulen als Produzenten von Information hervorhebt, ist ein wissenschaftlicher Publikations- und Dokumentenserver mit Institutspublikationen, Dissertationen oder einem digitalen Videoarchiv aus hochschuleigener Produktion wie das DIVA-Angebot der Universitätsbibliothek Karlsruhe.²³⁷ Auf die Relevanz von elektronischen Dokumenten an Hochschulen weist die o.g. DINI-Empfehlung hin: „Im Rahmen von Forschung, Lehre und Studium entstehen an Hochschulen die unterschiedlichsten Texte und Dokumente [...].

²³⁵ Film und Fernsehen in Forschung und Lehre: Schriften, Lehrveranstaltungen, Forschungsvorhaben, Tagungen an Universitäten, Hochschulen und Filminstitutionen der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz. Red.: Helga Belach; Helmut Korte. Braunschweig: Stiftung deutsche Kinemathek . 20. 1997.

²³⁶ Kahle, Brewster: Public Access to Digital Material. In: D-Lib Magazine, October 2002, Vol. 7, Nr. 10 <http://www.dlib.org/dlib/october01/kahle/10kahle.html> 17.06.02.

²³⁷ Digitales Video- und Audioarchiv der Universitätsbibliothek Karlsruhe <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/diva/startseite.html> 16.01.02.

Nur ein kleiner Teil wird von ihnen bisher von Verlagen veröffentlicht.²³⁸ Der Veröffentlichungsprozess ändert sich und die Verbreitung von Forschungsergebnissen und Papers sollte kostenfrei über das Internet angeboten werden. Die Open Archives der Wissenschaftler werden an Bedeutung gewinnen.

Ein virtuelles Portal von Filmbibliotheken, spezifischen Hochschulfachbereichen, Forschungsstätten und anderen medienspezifischen Institutionen muss deshalb auch eine Datenbank zu filmwissenschaftlichen Forschungsarbeiten enthalten. Wird von allen wissenschaftlichen Aufsätzen eine digitale Kopie auf dem Hochschulserver angeboten, würde die Medienwissenschaft ein verteiltes Forschungsangebot besitzen. Forschung könnte damit besser koordiniert werden.²³⁹

Diese Aufgabe der Bibliotheken bzw. Hochschulen bietet dann eine Plattform nicht nur mit Studentenarbeiten (Dissertationen usw.), sondern auch mit „Produkten“ der Dozenten. Für die Aufnahme externer Arbeiten ist ein peer-review von Fachreferenten und Dozenten zu leisten.

Unverzichtbare lehrspezifische **Portalsegmente** einer hochschulorientierten Seite sind nach Auswertung der Interviews und Fragebögen:

1. **Lehr- und Lernmaterialien** als medienspezifische Volltexte im wissenschaftlichen Kontext wie ein Hochschulschriftenserver mit Diplomarbeiten, Magister-, Habilitationsschriften, Online-Dissertationen bzw. Voranzeige von Dissertationsprojekten, Forschungsberichte und sog. „graue Literatur“, wissenschaftliche Aufsätze. Hier sollen auch elektronische Fachpublikationen bzw. digitalisierte Veröffentlichungen von wissenschaftlichen Institutionen einbezogen werden.

Digitale Dissertationen werden zukünftig verstärkt von Bibliotheken angeboten, da sie den Vorteil der Nutzung von

²³⁸ DINI Elektronisches Publizieren an Hochschulen, Empfehlungen, <http://www.dini.de> 4.12.2001.

²³⁹ Siehe auch den Kernsatz der Dozenteninterviews „... und jeder macht ein bisschen Forschung“.

Hypertext und Visualisierung, - dies ist gerade in den Medienwissenschaften relevant - besitzen und über die lineare Textdarstellung hinausgehen. Andere lehr- und forschungsrelevante elektronische Veröffentlichungen wie Preprints kann man für die wissenschaftliche Community im Rahmen eines **Publikationsverbundes** zugänglich machen. Dabei ist die außeruniversitäre Forschung nicht zu vernachlässigen. Entsprechende Anreize für Autoren erfolgen durch ein Hochschulmarketing, das mit der Aufwertung der Arbeiten durch die Veröffentlichung auf diesem Server wirbt. Empfehlenswert ist ein Redaktions- bzw. Qualitätsteam aus dem Kreis der Hochschuldozenten, ähnlich einer Zeitschriftenredaktion, oder von Bibliotheksreferenten, die inhaltliche Auswahlkriterien festlegen und bewerten.

Ein Ansatz zur Wissenschaftskommunikation im Bereich der Wirtschaftswissenschaft ist RePEc (Research Papers in Economics), das Preprints, Zeitschriftenartikel, Autorenkontakte und Institutionen listet.²⁴⁰ Über 100 Freiwillige in 30 Ländern werten die genannten Angaben bibliographisch aus und bieten sie im WWW an. Dieses freie Angebot könnte Vorbild für ein Segment eines medienwissenschaftlichen Bibliotheksportals sein.

In den Interviews für vorliegende Arbeit wurden auch Informationen für die tägliche Arbeit gefordert, „die einem das Leben erleichtern“, also die Präsenzlehre unterstützen (Studienführer, Prüfungsordnungen, Semesterapparate, Literaturlisten und Buchempfehlungen von Dozenten, dozentenbezogene Handapparate, Skripte zu Vorlesungen etc.). So ist die Bekanntmachung von Sprechstunden der Dozenten schon jetzt üblich.

Das Einhalten technischer Standards, z.B. von XML, Z39.50 oder MPEG ist bei einem Fachverbund zentral.

²⁴⁰ RePEc Research Papers Economics. <http://repec.org> 22.03.02.

2. **Übersicht der Lehrinstitute:** auch sachlich nach Fachdisziplinen recherchierbar mit Links. Ein gelungenes Beispiel aus einem anderen Fachgebiet ist FORIS (Forschungsinformationssystem Sozialwissenschaften), das über theoretische und empirische Forschungsarbeiten auch aus Österreich und der Schweiz informiert.²⁴¹ Lehrende als interne Nutzer sollten Zugriff auf alle Datenbanken haben.
3. **Studentenfilmpool:** mit Abschlussarbeiten aller am Portalverbund teilnehmenden Filmschulen, in der ersten Ausbaustufe bundesweit. Das Retrieval für nicht textbasierte Dokumente ist in Richtung Bild- Motivsuche und Bilddatenbanken auszubauen.
4. **Wissenschaftlich orientierte Datenbanken** Off- (CD-ROMs) und Online; Zugang zu Gateways wie IMDB.
5. **Multimediale Informationen** (Filmangebote für den Unterricht, Trailer, Tonbeispiele etc.) Mit dem WWW wurde das Internet multimedialfähig. Videosequenzen bedürfen allerdings einer größeren Bandbreite als die im Jahr 2001 verfügbare.

Die Multimediaeinführung in deutschen Bibliotheken ist auch durch Kooperation möglich,²⁴² wobei die Filmbibliotheken nicht federführend sind, sondern die Universitäten.²⁴³

AV-Medien (unabhängig vom Träger) werden mittels kontrolliertem Vokabular und Klassifikationssystemen, Genre-einteilungen oder Bildsequenzauswertung erschlossen. Allerdings sollte rechtzeitig auf eine dauerhafte Archivierung der Daten geachtet werden.

6. Filmspezifischen **Pressedokumentationen**
/Zeitungsausschnittsammlungen, **Zeitschriften-**

²⁴¹ Forschungsprojektdatenbank. FORIS- Forschungsinformationssystem Sozialwissenschaften. GESIS Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen. IZ. <http://www.gesis.org/Information/FORIS/Recherche/index.htm> 16.05.02.

²⁴² Cremer, Monika: Multimedia in deutschen Bibliotheken. Aspekte der Zusammenarbeit und Integration. In: Bibliotheksdienst, 2000, H.11, S. 1840-1851.

²⁴³ z.B. MILESS. Der Multimediale Lehr- und Lernserver Essen. <http://miless.uni-essen.de> 05.11.01.

Rezensionen, E-journals, Current-Contents-Services kommt eine Schlüsselrolle zu, da durch die Zeitschriftenabbestellungen der Hochschulen auch die Dokumentenlieferung an Relevanz gewinnt. So wurde schon in einem anderen Fachgebiet von einer virtuellen Fachbibliothek eine Feststellung getroffen, die auch für die Medienwissenschaft ganz zutrifft: „Inhaltsverzeichnisse – OnlineContents – zur Literatursuche müssen von möglichst vielen relevanten Zeitschriften bzw. Sammelwerken angeboten und aktuell gehalten werden.“²⁴⁴ Elektronische Zeitschriften werden auch in Zukunft ein zusätzliches Angebot zu bestehenden Printausgaben in den Hochschulbibliotheken darstellen. Keller merkt für die Zeitschrift der Zukunft an, dass das Peer-Review-Verfahren einer Zeitschrift wichtig sein wird, aber die Texte vor Veröffentlichung im WWW in ein digitales Archiv abgelegt werden: „Man kann mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass in Zukunft wissenschaftliche Veröffentlichungen selbst als mehr oder weniger unabhängige, grundlegende Einheiten stärker in den Vordergrund rücken werden.“²⁴⁵

7. **Virtuelle bibliothekarische Sachauskunft** und das Angebot eines wissenschaftlichen Forums zum Austausch der Lehre und zur überregionalen Zusammenarbeit, auch der Studierenden.

Bei der wissenschaftlichen Kommunikation ist die virtuelle bibliothekarische Sachauskunft ein zu berücksichtigender Aspekt: „The digital library is a lonely place.“²⁴⁶ Dies trifft nur zu, wenn keine virtuelle Hilfe und Auskunft angeboten wird, was auch durch andere Wissenschaftler geschehen kann, die sich auf den selben Seiten befinden. So ist die Förderung des wissenschaftlichen Diskurses Hauptziel eines Wissenschaftsportals und

²⁴⁴ Venschott, Brigitta: Die virtuelle Fachbibliothek Pharmazie, a.a.O., S. 174.

²⁴⁵ Keller, Alice: Elektronische Zeitschriften: Eine Publikationsform mit Zukunft?. In: Wissenschaft online. Elektronisches Publizieren in Bibliothek und Hochschule. Hrsg. Von Beate Tröger. Frankfurt a.M.: Klostermann 2000, S. 259-278, S. 276.

²⁴⁶ Tennant, Roy Human and Humane Assistance. In: Library Journal digital, June 15, 1999. http://www.libraryjournal.com/articles/infotech/digitallibraries/19990615_4807.asp 31.10.01.

stellt die eigentliche Schnittstelle zum Nutzer dar. Ein Kommunikationsforum unterstützt den wissenschaftlichen überregionalen Diskurs.

Es existieren mehrere Formen der bibliothekarisch-digitalen Auskunft:

- Die E-Mail-Anfrage, welche wiederum per E-Mail, aber auch telefonisch oder per Fax beantwortet werden kann;
- ein Webforum mittels eines Onlineformulars, wobei der Informationsvermittler wiederum auf unterschiedlichem Wege antworten kann;
- der Chat, wobei der Bibliothekar oder andere User live antworten;
- Web-Call-Center sind im US-amerikanischen Raum verbreiteter als die „Collaborative networks for reference“²⁴⁷, die einen virtuellen Verbund der Auskunftsbibliothekare bilden. Die Entwicklung zum Virtual Reference Desk durchläuft eine rasante Weiterentwicklung.²⁴⁸

Ein E-Mail-Anfrageverbund erscheint sinnvoll, allerdings entstehen so Verzögerungen beim Antworten, die bei einem Chat in Echtzeit nicht auftauchen. „Ask us live“ bietet den Vorteil, Webseiten auf den Bildschirm zu holen.²⁴⁹ Die Antworten sollten gespeichert werden, um neuerliche gleiche oder ähnliche Anfragen schneller bearbeiten zu können. Der Wissenschaftler spart sich dadurch den Gang zur Bibliothek und die Abhängigkeit von deren Öffnungszeiten. Für die Bibliotheksrecherchen setzen die meisten Lehrenden sowieso studentische Hilfskräfte ein. Diese Vorgehensweise macht aber das Rechercheergebnis von den individuellen Voraussetzungen und von den Fähigkeiten der Studierenden abhängig.

Da das Internet nicht nur ein Informations-, sondern auch ein Kommunikationsmedium ist, ist die Komponente des wissenschaftlichen Forums ä-

²⁴⁷ Digital Reference. The Teaching Librarian. Exploring the intersection of reference services, technology and instruction. <http://pages.prodigy.net/tabo1/digref.htm> 05.11.01.

²⁴⁸ The Virtual Reference Desk <http://vrd.org> 30.10.01.

²⁴⁹ Vgl.: McClennen, Michael; Patricia Memmott: Roles in Digital Reference. In: Information Technology and Libraries 20, 3, 2001, S. 143-148. http://www.lita.org/ital/2003_mcclellan.html/ 30.10.01.

ßerst relevant. E-Mails für wissenschaftliche oder Lehrzwecke wurden demnach auch von allen befragten Dozenten versandt.

Der Austausch von Inhalten und Nachrichten wissenschaftlicher Institutionen ist in einem interuniversitären Kommunikationsforum möglich. Dies ist ein überraschendes Ergebnis der zitierten Interviews.

Auch internationale Mailinglisten sind von Interesse, zumal die globalisierte Filmwirtschaft von vielen Koproduktionen gekennzeichnet ist. Auf jeden Fall sind solche virtuellen Diskussionslisten ein neues, wichtiges Mittel der Wissenskommunikation in einem Fachgebiet.

Eine weitere Untersuchung des BMfBF²⁵⁰ zur Computernutzung im Studium erkennt als Fazit folgenden Handlungsbedarf: stärkere Nutzung der originären Möglichkeiten der Computerausstattung und Vernetzung an den Hochschulen im Sinne von kommunikativen und interaktiven Angeboten anstatt Beschränkung auf Verwendung als „virtuelle Kopierer“ (Skripte u.ä. im Netz) oder als „Videorecorder“ (der Veranstaltungsmitschnitte aufzeichnet und bereitstellt).

Der Aufbau der Kommunikationsangebote für eine Virtual Community ermöglicht z.B. ein one-to-one marketing, das aktuelle Newsletters (vgl. z.B. Kress-report, Premiumbiz Newsletter²⁵¹) Neuerwerbungslisten und Profildienste anbietet.

Neben Lehrenden können auch andere Wissenschaftler, Fachgesellschaften, Verlage und weitere Wissenschaftsorganisationen von dieser Seite profitieren und daran teilnehmen, soweit es in den wissenschaftlichen Rahmen passt.

„Bibliotheken müssen auf die Veränderung der wissenschaftlichen Kommunikations- und Publikationsformen reagieren, indem sie sich vom Me-

²⁵⁰ Midendorff, Elke: Computernutzung und Neue Medien im Studium. Ergebnisse der 16. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes (DSW) durchgeführt von HIS Hochschul-Informationssystem. Hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn 2002, S. 8.

²⁵¹ Kressreport <http://www.kress.de> 15.01.02.

dien- zum Serviceprovider entwickeln, neben Informationsmanagement Aufgaben des Wissensmanagements übernehmen.“²⁵²

Nicht der Medientyp ist also ausschlaggebend, sondern die Qualität des Informationsgehaltes und dessen Potenzial zur Wissensbildung. Dies kann durch eine Internetseite, ein Buch, ein Video oder einen Zeitungsartikel erfolgen.

4.3. Perspektiven

Mittel- und langfristig werden die oben genannten Segmente in einer integrierten Suchmaske zusammenwachsen, so dass über Volltexte, über Abstracts, über Zitate und die WWW-Seiten recherchiert werden kann. Diese Realisierung kann nur in einzelnen Teilschritten und mit einer Forschungsförderung realisiert werden. Eine Benutzeranfrage könnte sofort weitere Titel des Autors, Dokumentenliefermöglichkeiten sowie die E-Mail-Adresse des Autors anzeigen.

Ziele und Aufgaben eines Filmportals sind also:

- kooperative Erschließung mit verteiltem Referenzarchiv aller Medien;
- Reference Linking und Verknüpfung zu Citation- bzw. Current-Content-Diensten;
- ein klares wissenschaftliches Profil;
- dieses Filmportal soll die erste Adresse für die wissenschaftliche Recherche sein;
- hohe Qualität durch Zusammenarbeit bekannter Informationsanbieter;
- die Abschätzung neuer technischer Entwicklungen, z.B. Einbindung des mobilen, drahtlosen Internets (WAP Wireless Application Protocol). Mittels Handy oder Organizer können mit WAP im

²⁵² Rösch, Hermann: Wissenschaftsportal-bibliothekarische Konzeption in der Informationsgesellschaft, S. 11. <http://bt2000.univie.ac.at/abstracts/roesch.pdf> 30.11.01.

Internet ortsunabhängig Informationen abgerufen werden oder per SMS Informationen verschickt werden;

- Vermittlung auch von: News/Neuerwerbungen, Events, Geräte-Tauschbörsen (wie bei ViFaTec);
- Qualifizierung des Personals;
- Öffentlichkeitsarbeit, Kontaktarbeit; diese ist nötig, da eine hohe Qualität der Seiten allein nicht ausreicht und gerade in der filmwissenschaftlichen community der Bekanntheitsgrad dieser Seite sehr hoch sein sollte.

Neben Personen aus Lehre und Forschung (Wissensgesellschaften usw.) sollte auch bei Kooperationspartnern und potenziellen Sponsoren Öffentlichkeit hergestellt werden.

Einheitliches Layout (corporate design), Logo, Posterpräsentation, Pressearbeit (Hochschulpresse), Newsletter, Mailinglisten, Plakate, Informationsveranstaltungen und Schulungen sind dabei strategische Eckpunkte.

Kooperationspartner sollten so früh wie möglich gewonnen werden, denn dies erhöht die öffentliche Aufmerksamkeit. Onlinepräsenz, auch durch Verlinkung, sind neuere Verbreitungsformen im WWW.

Das klassische Erwerben, Erschließen und Vermitteln von Medien in der Bibliothek wird zum Einstellen, Bereitstellen und Abrufbarmachen innerhalb von Bibliotheksservern. Diese Aufgabenstellung fügt sich ein in einen e-Campus, der folgende Segmente anbietet:

- Lehrpool (Wissenspool);
- Digitale Bibliothek (Informationspool);
- Studenteninformation/Verwaltung/Intranet.

Dabei sind wohlgemerkt nicht Personen oder Gebäude virtuell, sondern die Prozesse. Ein leistungsfähiges Rechenzentrum einer Hochschule stellt die technische Infrastruktur zur Verfügung.

Daraus ergibt sich die Forderung nach qualitativ hochwertiger Serviceleistung, die gemeinsam erbracht und dauerhaft bereitgestellt wird.

Für die Wissenschafts-Community müsste der Bekanntheitsgrad für das Portal verbreitet werden. Die technischen Entwicklungen wie Digitalisieren, Streaming Media (Real Player Media Player Quick Time Player) ²⁵³, müssten außerdem in einer Virtual Library Film and Media aufgegriffen werden.

Die Grundvoraussetzung für die Nutzung dieser Seite, ist, dass sie verbreitet wird. Dazu ist ein Marketingplan aufzustellen, der die Seite in der Zielgruppe bekannt macht.

Für die Realisierung einer virtuellen Bibliothek sind auch organisatorische Fragen bedeutsam. Der Verzicht auf die Institutionalisierung von zentralen Managementfunktionen, die rechtlich unabhängig voneinander kooperieren, ist Charakteristikum einer virtuellen Organisation.²⁵⁴ Allerdings ist ein hoher Koordinationsaufwand zu erwarten. Bündeln und Integrieren der Bestände verschiedener filmwissenschaftlicher Fachinformationsführer und fachspezifischer Suchmaschinen ist eine konzeptionelle Aufgabe einer Virtual Library Film and Media Studies.

Der Informationsgehalt von Büchern wurde von Bibliothekaren lediglich mit Schlagworten bewertet, die Verschlagwortung von Aufsätzen aus Monographien ist in Bibliotheken nicht allgemein üblich. Diese dokumentarisch-inhaltliche Aufgabe ist durch die technischen Möglichkeiten des Internet besser zu koordinieren.

Der Aufbau einer Internetpräsenz, also die Portalentwicklung mit allen Modulen im Team von Fachwissenschaftlern und Bibliothekaren, Fachreferenten und Fachgesellschaften hätte Vorteile. Als kooperative Institutionen sind denkbar:

- Filmförderanstalten;

²⁵³ „Grund für die Zurückhaltung [bei Streaming Video, Anm. d. A.] ist die langsame Internetanbindung der meisten Consumer-PCs.“ Erst mit Breitbandtechnologien kann eine Beschleunigung der Entwicklung auftreten, die der Fernsehqualität ähnelt. (DVB Digital Video Broadcasting) Veni, vidi, kauf. In: Screen Business online H. 4, 2000, S. 40-44, S.40.

²⁵⁴ Hofman; Ulrich: Virtuelle Organisationen - Bibliotheken an der Schwelle? In: Bibliotheksdienst, 1996, H. 10, S. 1674-1681.

- der Deutsche Kinemathekenverbund,
- der Mediathekenverbund,
- und z.B. das Grimme-Institut oder Bredow-Institut.

Die Partnerwahl sichert auch langfristig die Arbeit in kooperativen Strukturen. Die Anreize für die Teilnehmer an einem Fachportal sollten so groß sein, dass die Motivation zur virtuellen Zusammenarbeit steigt. Das könnten Lieferdienste oder Aufsatzdokumentationen sowie geprüfte qualitative Linksammlungen sein. Der Fachwissenschaftler ist gleichzeitig Produzent von Wissen und Rezipient der Informationen. Die Ausweitung auf europäische Teilnehmer ist wünschenswert.

Die Bibliotheksaufgaben haben sich bereits jetzt grundlegend geändert. Erwerben, Aufbereiten, Speichern und Bereitstellen von Printprodukten wird in der hybriden Informationswelt erweitert auf eine Vielzahl weiterer Produkte.

Nur im Zusammenspiel von Filmwissenschaft, die medienwissenschaftliche Inhalte bewertet, und Informationswissenschaft, die Konkordanzen der inhaltlichen Erschließung entwickelt, kann solch ein Fachbibliotheksportal in Bibliotheken entwickelt werden. Webdesign und technische Lösungen kommen hinzu.

Gerade im Bereich Film-, Fernseh- und Medienwissenschaften wird in diversen Hochschulfachbereichen (Geschichte, Germanistik, Linguistik usw.) interdisziplinär gelehrt und geforscht. Die Integrationsfähigkeit und Clusterbildung muss mit einer offenen Systemarchitektur möglich sein.

Kooperation innerhalb nationaler und internationaler Projekte nehmen genauso zu wie interdisziplinäre Kooperationen. Nach Abschluss der ersten Projekte ist es also sinnvoll, weitere Informationsbestände, u.a. von Verlagen und Datenbankproduzenten, mit einzubinden und die Integration europäischer Institutionen zu forcieren. Multilinguales Retrieval sollte möglich sein.

ViLib Film wird eine Dienstleistung sein, die nie abgeschlossen sein kann, da sie sich dynamisch weiterentwickelt und neue Angebote kontinuierlich integriert.

„The turbulent and changing information environment calls for continual research to ensure that the needs of information users are satisfactorily met and that information professionals acquire the necessary expertise to cope with the operational management of information resources and plan for the future.“²⁵⁵

Dies wird nur mit fortgeführtem Kontakt zur Zielgruppe, z.B. mittels Controlling von fertigen Angeboten, und durch den Aufbau weiterer Zielgruppen (Filmstudios, Filmwirtschaft, Presse) möglich sein. Die Nutzergewohnheiten ändern sich auch durch technologischen Wandel, man denke nur an die Recherchegewohnheiten von Studierenden. Es wird viel Zeit auf der Suche nach brauchbarer Information im Netz vergeudet. Informationsfachleute müssen Informationen mithilfe ihrer sozialen und kommunikativen Kompetenz gegenüber ihren Kunden aufarbeiten und vertreten.

²⁵⁵ A Methodology for the Identification of Information Needs of Users. In: IFLA JOURNAL 23, 1979, 1, 41-50, S.41.

5. Zusammenfassung und Schlussbetrachtungen

Der epochale Strukturwandel, den gerade Medienbibliotheken auf dem Weg von der realen zur hybriden Bibliothek gestalten, hat zum Ziel, auch virtuelle Informationsangebote qualitativ aufzuarbeiten. Die Herausforderung besteht außerdem darin, andere Anbieter virtueller Angebote zu integrieren.

Allgemeine Filmportale leisten zwar bisher eine Kategorisierung von Informationsquellen im Internet, doch spezielle filmwissenschaftliche Ansprüche wie die Personalisierung der Inhalte und die Suche in verschiedenen Informationsquellen sind nicht möglich, ebenso wenig das wissenschaftliche Navigieren in Fachthemen, die im Internet präsentiert und diskutiert werden. Der Zweck von bibliothekarischen Fachportalen und speziell der Zweck des Wissenschaftsportals *Film* besteht in der Integration unterschiedlicher Fachprojekte, Datenbanken und Institutionen. Zielgruppenspezifisch sollen für Hochschulangehörige personalisierbare Fachinformationen in einem zentralen, überregionalen Zugang angeboten werden. Der Einstieg in filmbibliothekarische Dienstleistungen ist dabei ein wichtiger Mehrwert, der die Besonderheit eines bibliothekarisch-filmwissenschaftlichen Portals darstellt.

Die unterschiedlichen Informationsgewohnheiten der Angehörigen technischer Studienfächer sowie medien- bzw. kommunikationswissenschaftlichen Fachbereichen sind unter einem Dach zu integrieren. Durch Personalisierung können die Angebote speziell zugeschnitten werden.

Es existieren weltweit eine große Anzahl von Internetportalen, die allerdings inhaltlich von sehr unterschiedlicher Qualität sind. Ein Verbund regional verteilter Dienstleistungen in eine Benutzerschnittstelle sowie Verzeichnisse über Webseiten und die Möglichkeit der Personalisierung sind Mindestforderungen, die bei dem Vergleich der Portale der Virtuellen Fachbibliotheken herausgearbeitet wurden. Zentral war dabei auch die Kommunikationsfunktion der Fachwissenschaftler untereinander (Community-Foren).

Das Ergebnis des Vergleichs der Virtuellen Fachbibliotheken, die durch die DFG gefördert werden, ergab, dass ihre methodische Herangehensweise zur Informationsvermittlung von einem Filmportal übernommen werden kann, aber die Fachspezifika eigens entwickelt werden müssen.

Ein großer Nachteil der bisher geförderten DFG-Fachportale ist, dass die aufgebaute Virtuelle Fachbibliothek im Internet nur die eigenen Medienbestände anbietet und keinen Verbund der Fachbibliotheken recherchierbar macht. Eine Metasuche über mehrere Fach-OPACs erscheint für ein effizientes bibliothekarisches Fachportal unumgänglich. Erst die Vernetzung der Medien wäre der große Vorteil, den Bibliotheken gegenüber anderen Portalen bieten könnten.

Der Nutzen eines bibliothekarischen Medienportals liegt darin, mehrere Dienstleistungskomponenten im Internet zu verbinden, die im Idealfall mithilfe einer Metasuchmaschine gebündelt und unter einer einheitlichen Suchoberfläche abzufragen sind. Ein solcher One-stop-shop bietet dann sowohl elektronische Medien als auch Printmedien, die intensiv erschlossen sind. Direktbestellungen sollten möglich sein, gerade beim Sonder-sammelgebiets-Schnelldienst (SSG-S).

Die Erarbeitung der hier verwendeten Verfahren (1. Fragebogen Intermediäre, 2. Experteninterviews) zur direkten Integration des wissenschaftlichen Nutzers in das organisatorische und technische Konzept der Virtuellen Fachbibliothek hat sich vorwiegend im zweiten Fall bewährt. Die detaillierten Interviews ergaben konstruktive Ergebnisse, die es erlaubten, ein Konzept „Virtual Library Film and Media Studies“ bedarfsgerecht zu erstellen. Ein Ergebnis der Experteninterviews besteht darin, dass die Zielgruppe um die Studierenden der Medienwissenschaft erweitert werden müsste. Die Experteninterviews ließen bei den Dozenten eine induktive Fallverallgemeinerung zu. Die Ansprüche an die zu entwickelnden Dienstleistungen wurden deutlich.

Die Form des Fragebogens für Bibliothekare erwies sich als eher statisch. Nachfragen, also Sekundärfragen, konnten nicht gestellt werden, um gegebenenfalls eine spezifische Problematik zu vertiefen. Aus diesem Grund wurden nur punktuelle Ergebnisse des Fragebogens eingebracht.

Der Ausbau internetbasierter filmwissenschaftlicher Fachinformation über verteilte Kompetenzzentren ist ein zentraler Lösungsweg, um auf die Bedürfnisse der Lehrenden und Wissenschaftler einzugehen. Dazu werden gemeinsame Metadatenformate benötigt. Ließe sich die Welt des Dozenten/Wissenschaftlers mit der des Informationsspezialisten / Bibliothekars verbinden, würde daraus ein effektives gemeinsames Fachportal entstehen. Online-Datenbanken und E-Journals ergänzen die Medienangebote der Filmbibliotheken. Diese Angebote sind den Lehrenden aber noch nicht genügend bekannt. Hier bleibt für die Bibliothekare noch ein Feld im Wissensmanagement und -marketing zu besetzen, d.h., das kombinierte Angebot von internen und externen Ressourcen kann noch ausgearbeitet werden. Filminformationen werden unter einer WWW-Oberfläche strukturiert präsentiert. Informationsinseln werden ortsunabhängig zusammengestellt. So soll nicht nur die wissenschaftliche Kommunikation, sondern auch der Zugriff auf die Fachinformation verbessert werden.

Fachinformation ist für den Lehrenden und Wissenschaftler notwendig, ihre Beschaffung kostet jedoch Zeit. Auch die Auswertung kann sehr aufwändig sein. So geht den Hochschulen nicht nur Arbeitszeit verloren, sondern auch Fachwissen, das an anderen Orten vorhanden ist; es bleibt ungenutzt oder lokal begrenzt. Der zügige Zugriff auf die **richtige** Information, die im Kontext eines Faches eingebettet ist, bedeutet Wissen und Zeitgewinn.

Der bibliothekarische Informationsspezialist kann die Recherche der Experten unterstützen und den effizienten Austausch internationaler Fachkollegen mit dem Angebot eines Fachportals unterlegen. Eine dezentrale Dokumentenbearbeitung der Medien in Bibliotheken und eine zentrale Verlinkung ist am effektivsten, wenn ein gemeinsames systematisches Ordnungssystem für virtuelle Bibliotheksangebote angewandt wird. Die fachspezifischen Verbundsysteme sind ebenso erfolgversprechend wie die bisherigen regionalen Verbundsysteme. Allerdings steht diesen regionalen Verbünden die fortschreitende Internationalisierung entgegen. Es kann sein, dass die horizontalen Portalverbünde an Bedeutung verlieren, oder sie verknüpfen sich mit vertikalen fachspezifischen Portalen, wie dies schon ansatzweise passiert.

Die Zentralisierung des Zugriffs auf ein Fachportal, das über verteilte Systeme verfügt, erleichtert die Arbeit des Wissenschaftlers. Konsortien und Erwerbungsabsprachen können helfen, begrenzte Mittel einzusetzen; die Koordination des Aufbaus digitaler Hochschularchive kann effektiv auch in technischer Zusammenarbeit erfolgen. Andere fachspezifische Informationsanbieter sind für ein wissenschaftliches Fachportal von großer Bedeutung.

Das neue Dienstleistungsspektrum, das durch die luk-Technologien möglich ist, benötigt finanzielle und personelle Ressourcen, die weit über den reinen klassischen Bestandsaufbau hinausgehen. Hier bleibt zu überlegen, ob eine Öffnung der Angebote in Richtung Medienwirtschaft als Zielgruppe einen Vorteil bringen würde. Die mittlerweile üblichen Gebühren im Internet für Wissenschaftler erscheinen hingegen aufgrund des Ideals der Freiheit von Lehre und Forschung nicht gerechtfertigt.

Die Anforderungen von Seiten der Forschung, der Lehre und des Studiums an die fachwissenschaftliche Informationsinfrastruktur wächst. Zuständigkeiten zwischen Fachwissenschaftlern, Informatikern und Bibliothekaren müssen neu geregelt werden. Auf jeden Fall übernimmt die Hochschulbibliothek neben den klassischen Aufgaben immer mehr die Funktionen eines Medienzentrums, eines Dokumentationszentrums. Zusammen mit der jeweiligen Institution sollten die Wissenschaftsprodukte der Hochschule, sei es von Dozenten oder Studierenden, über das Internet angeboten werden.

Um eine erfolgreiche Perspektive zu schaffen, ist der kontinuierliche Kontakt zu den definierten Zielgruppen unabdingbar.

Neue Dienste werden entstehen, auch aufgrund technologischer Änderungen, die selbstverständlich aufgegriffen werden sollten. Wegen der Schnelllebigkeit des Internets sollte sich die Virtual Library Film and Media Studies kontinuierlich weiterentwickeln - ebenso wie der Fächerkanon der *Film-, Fernseh- und Medienwissenschaft*.

Eine Realisierungsmöglichkeit ergab sich bei Abschluss der Arbeit durch eine Kooperation der Universitätsbibliotheken Frankfurt/M. und Leipzig,

die beide als Sondersammelgebietsbibliotheken DFG-förderungsfähig sind.

Literaturverzeichnis

- ARD/ZDF-Online-Studie 1999. In: Media Perspektiven 1999, *H.8*, S. 401-414.
- Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. Unter Mitarbeit von Jürgen Cromm 9., neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin: de Gruyter, 2000.
- Baumert, Andreas: Recherchegespräche: das Interview in der Informationsbeschaffung. Reutlingen: Doculine-Verl. 1999.
- Becker, Christine: Portale als Zugang für fachspezifische Wissensressourcen. Vortrag vor der AG Information/Dokumentation Brandenburg, Berliner Arbeitskreis für Information, Potsdam 26.4.2001. <http://www.uni-potsdam.de/u/zeik/allgemein/personal/Becker/portale/tsld018.htm> 30.11.01.
- Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft (BFF) eine Schriftenreihe der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“, Potsdam-Babelsberg. Hrsg.: Dieter Wiedemann. Berlin: Vistas ab 1982 ff..
- Bestandsaufnahme. Film- und Fernsehwissenschaft i.d. Bundesrepublik Deutschland. Dokumente einer Tagung. Ges. f. Film- und Fernsehwissenschaft. Münster: No-dus Publikationen 1987.
- Brosius, Hans-Bernd; Friederike Koschel: Methoden der empirischen Kommunikationsforschung: eine Einführung. Wiesbaden: Westdeutscher Verl., 2001.
- Bunzel, Jürgen: Neue Informations-Infrastrukturen. Zum Stand der Umsetzung der DFG-Empfehlungen. DFG, Bonn. <http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/aw/infostru/bunzel.htm> 18.01.01.
- Capelleveen, Remco: Informationen zu Metadaten Dublin Core. <http://www.ub.fu-berlin.de/~rvc/metadata/> [Stand 1997] 15.11.01.
- Cremer, Monika: Multimedia in deutschen Bibliotheken. Aspekte der Zusammenarbeit und Integration. In: Bibliotheksdienst, 34, 2000, *H.11* S. 1840-1851.
- DESIRE Criteria for Internet Services. <http://www.desire.org/html/services/resourcediscovery/gateways> 18.11.01.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft: Qualitätskriterien der Umfrageforschung. Denkschrift. Hrsg.: Max Kaase. Berlin: Akademie Verlag 1999.
- DVB Digital Video Broadcasting. Veni, vidi, kauf. In: Screen Business online 2000, *H. 4*, S. 40-44.
- Eck, Reimer; Alexander Huber: Die Virtuelle Fachbibliothek Anglo-Amerikanischer Kulturkreis, Fachgebiet Anglistik (=Vlib-AAC Lit) bei der SUB Göttingen. Konzeption, derzeitige Komponenten, übergreifende Suchmaschine. In: Bibliotheksdienst, 35, 2001, *H.1*, S. 38-47.
- Effinger, Maria, Rüdiger Hoyer: Der virtuelle Katalog Kunstgeschichte (VKK). In: Bibliotheksdienst 1999, *H. 10*. http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_99/99_10_03.htm 06.11.01.

- Einführung in die Medienwissenschaft. Konzeptionen, Theorien, Methoden, Anwendungen. Wiesbaden: Westdeutscher Verl. 2002.
- Ellis, D.; Haugan, M: Modelling the Information Seeking Patterns of Engineers and Research Scientists in an Industrial Environment. In: Journal of Documentation, 53,1997, H. 4, S. 384-403.
- Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur digitalen Informationsversorgung an Hochschulen. Wissenschaftsrat 16.7.2001.
<http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4935-01.pdf> 29.11.01.
- Ewert, G; Umstätter, W.: Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung. Begründet von Wilhelm Krabbe und Wilhelm Martin Luther, Stuttgart: Hierseemann Verl. 1997.
- Fernsehtheorien: Dokumentation der GFF-Tagung 1990. Hrsg.: Knut Hickethier; Irmela Schneider. Berlin: Ed. Sigma Bohn, 1992 (Sigma Medienwissenschaft; Bd.8)
- Film Index International (FII) [Elektronische Ressource]. British Film Institute London. 1 CD-ROM Cambridge: Chadwyck-Healey 1998.
- Film und Fernsehen in Forschung und Lehre. Schriften, Lehrveranstaltungen, Forschungsvorhaben, Tagungen an Universitäten, Hochschulen und Filminstitutionen der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz. Red.: Helga Belach; Helmut Korte. Braunschweig: Stiftung deutsche Kinemathek 1997.
- Frenko, Andreas: Internet-Portal-Sites. Aktueller Hype oder mehr?
<http://www.webagency.de/infopool/internetwissen/ak981123.htm> 05.11.01.
- Gabrys-Deutscher, Elzbieta: ViFaTec - Die Virtuelle Fachbibliothek Technik. In: Bibliotheksdienst, 2001 H. 5. http://bibliotheksdienst.zlb.de/2001/01_05_04.htm 13.8.01.
- Geisselmann, Friedrich: Die Erschließung elektronischer Publikationen. Referat auf dem Österreichischen Bibliothekartag 2000.
<http://bt2000.univie.ac.at/abstracts/Geisselmann/Geisselmann.htm> 18.11.01.
- Green, David : Beyond Word and Image. Networking Moving Images: More Than Just the „Movies“. A two-part examination of networking cultural heritage materials
<http://www.dlib.org/dlib/july97/07green.html> . In: D-Lib Magazine
<http://www.dlib.org/back.html> 1997. Nr. July/August. 15.03.02.
- Grundwissen Medien. Hrsg.: Werner Faulstich. 4. Aufl. München : UTB 2000.
- Hätscher, Petra, Oliver Kohl: Mehr Licht! Oder die UB ist ein Highlight.. Zur Methodik und Ergebnissen einer Befragung der Lehrenden an der Bibliothek der Universität Konstanz. http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_99/99_03_01.htm 08.04.02.
- Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Hrsg.: Uwe Flick. 2. Aufl. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verl. Union 1995.
- Hehl, Hans: Die elektronische Bibliothek. Literatur- und Informationsbeschaffung im In-

- ternet. 2., überarb. u. erw. Aufl. 2001.
- Heidtmann, Frank, Ulrich, Paul S.: Wie finde ich film- und theaterwissenschaftliche Literatur. 2., völlig überarb. Aufl. Berlin Verl. 1988.
- Hickethier, Knut: Geschichte des deutschen Fernsehens. Unter Mitarb. Peter Hoff. Stuttgart: Metzler. 1998.
- Hilberer, Thomas: Was ist eine Virtuelle Bibliothek? <http://www.uni-duesseldorf.de/ulb/virtdef.html> 15.03.02.
- Hobohm, Hans-Christoph: Marketing elektronische Publikationen. In: Wissenschaft online. Elektronisches Publizieren in Bibliothek und Hochschule. Hrsg. Von Beate Tröger. Frankfurt a.M. Klostermann 2000. S. 290-305.
- Hofman; Ulrich: Virtuelle Organisationen- Bibliotheken an der Schwelle? In: Bibliotheksdienst, 30. 1996, H. 10, S. 1674-1681.
- Hugl, Ulrike: Qualitative Inhaltsanalyse und Mind-Mapping. Ein neuer Ansatz für Datenauswertung und Organisationsdiagnose. Wiesbaden: Gabler, 1995.
- Informationsinfrastruktur im Wandel - Herausforderungen für die Hochschule und ihre Informations- und Kommunikationseinrichtungen. Hochschulrektorenkonferenz, Juli 1996 In: Bibliotheksdienst, 1997, H. 11. http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/97_11_08.htm 05.11.01.
- International Filmarchive [Elektronische Ressource]. CD-ROM. International Federation of Film Archives. London : FIAF 2000.
- Internet Research: The Role of the Focus Group. In: Library & Information Science Research 22, 2000, H. 4, S. 357-369.
- Kahle, Brewster: Public Access to Digital Material. In: D-Lib Magazine, October 2002, Nr. 10 <http://www.dlib.org/dlib/october01/kahle/10kahle.html> 17.06.02.
- Keller, Alice: Elektronische Zeitschriften: Eine Publikationsform mit Zukunft? In: Wissenschaft online. Elektronisches Publizieren in Bibliothek und Hochschule. Hrsg.: Beate Tröger. Frankfurt a.M.: Klostermann 2000, S. 259-278.
- Klatt, Rüdiger, Gavriilidis, K., Kleinsimlinghaus, K.: Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen. Eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Projektträger Fachinformation. Endbericht, Juni 2001. <http://www.stefi.de/download/bericht.pdf> 30.11.01.
- Kotler, Philip: Marketing-Management. Analysen, Planung, Umsetzung und Steuerung. 8., vollst. neu bearb. Aufl. Stuttgart: Schaeffer-Poeschel 1995.
- Kowal, Sabine; Daniel C. O'Connell: Zur Transkription von Gesprächen. In: Qualitative Forschung : ein Handbuch. Hrsg.: Uwe Flick; Ernst von Kardoff; Ines Steinke. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verl. 2000, S. 437-447.
- Krause, Jürgen: Integration von Ansätzen neuronaler Netzwerke in die Systemarchitektur

- von ViBSoz und CARMEN. Hrsg.: Informationszentrum Sozialwissenschaften der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute. IZ - Arbeitsbericht, 21. Bonn 2000.
http://www.gesis.org/Publikationen/Berichte/IZ_Arbeitsberichte/pdf/ab_21.pdf
21.03.02.
- Krug, Steve: Don't make me think! A Common Sense Approach to Web Usability. Indianapolis: NBewRiders 2001.
- Kuhlen, Rainer: Informationsmarkt: Chancen und Risiken der Kommerzialisierung von Wissen. Konstanz: UVK, Univ.-Verl. 1995.
- Kuhlen, Rainer: Die Konsequenz von Informationsassistenten. Was bedeutet informationelle Autonomie oder wie kann Vertrauen in elektronische Dienste in offenen Informationsmärkten gesichert werden? Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1999.
- Der Kunst-Brockhaus. Wiesbaden: Brockhaus 1983, Bd. 2 L-Z.
- Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. München: Psychologie Verlags Union 1988.
- Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. München: Beltz.
1. Bd. Methodologie. 3. korrigierte Aufl., 1995.
2. Bd. Methoden und Techniken. 3. korrigierte Aufl., 1995.
- Lederbogen, Lutz; Joachim Trebbe: Wissenschaft im Netz. Das Internet als Quelle für Wissenschaftsinformation – Ergebnisse einer Online-Befragung. In: Globalisierung von Wissensorganisation. Neue Aspekte für Wissen, Wissenschaft und Informationssysteme. Proceedings der 6. Tagung der Deutschen Sektion der Internationalen Gesellschaft für Wissensorganisation, Hamburg, 23.-25. September 1999. Hrsg.: Peter Ohly, Gerhard Rahmsdorf, Alexander Sigel. Würzburg: Ergon Verl. 2000, S. 105-117.
- Lehmann, Andreas; Hagen Jahn: Eine Fragebogenstudie zur Nutzung von modernen Technologien (Computern) im Berufsalltag von Musikwissenschaftlern. In: Frankfurter Zeitschrift für Musikwissenschaft, Musikwissenschaftliches Institut Frankfurt: FZMw. 2.1999, S. 78-100. Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg.
http://www.uni-frankfurt.de/fb09/muwi/FZMw/1999/1999_4.htm 01.05.02.
- Löw, Wolfgang: Der Weg zum Wissen. Eine Betrachtung aus biowissenschaftlich-neurobiologischer Sicht. In: nfd 52, 2001, S. 5-12.
- Magyar, Natascha: Die Virtuelle Fachbibliothek Psychologie an der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek. Konzeption, Komponenten, Ausblick. In: Bibliotheksdienst, 2001, H. 7/8, S. 853-867.
- Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. München: Psychologie Verlags Union, 1990.
- Mayring, Philipp: Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research. Online

- Journal, Februar, 2001. <http://www.qualitative-research.net/fqs.htm> 26.12.01.
- McClennen, Michael; Patricia Memmott: Roles in Digital Reference In: Information Technology and Libraries, 2001, H. 3., S. 143 – 148. http://www.lita.org/ital/2003_mcclellan.html/ 30.10.01.
- Merck, Alex: Video on demand - jetzt? bald? überhaupt? In: Medien Bulletin 2001, H. 4, S. 92-95.
- A Methodology for the Identification of Information Needs of Users. In: IFLA JOURNAL 23, 1979, 1, 41-50. <http://www.ifla.org/IV/ifla62/62-devf.htm> 6.9.2002
- Meuser, Michael; Ulrike Nagel: ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Hrsg. Detlef Garz; Klaus Kraimer. Opladen: Westdt. Verl. 1991, S. 441-471.
- Meyers Lexikon 2. Aufl. Bibliograph. Inst. Leipzig 1975, Band 11.
- Middle East Virtual Library. <http://ssgdoc.bibliothek.uni-halle.de/vlib/html/index.html> 17.05.02.
- Midendorff, Elke: Computernutzung und Neue Medien im Studium. Ergebnisse der 16. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes (DSW) durchgeführt von HIS Hochschul-Informationssystem. Hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn 2002.
- Möller, Carola: Die Situation der Kunst- und Museumsbibliotheken in Hannover Diplomarbeit im Studiengang Bibliothekswesen an der FH Hannover 20.1. 2001, WS 200/2001.
- Mundt, Sebastian; Epho Bell: Daten über Daten - Telefonische Befragungen von Bibliothekskunden zur Nutzung elektronischer Dienstleistungen. In: Bibliothek 2000, H.3, S. 288-296.
- Neubauer; Karl Wilhelm; Wolfgang Binder: Vom Netz zur virtuellen Bibliothek. S.178-201. <http://www.bis.uni-oldenburg.de/bisverlag/hv1/21-neuba.pdf>. 12.05.02.
- Nielsen, Jakob: Designing Web Usability. The Practice of Simplicity. Indianapolis: New Riders 2000.
- Nielsen, Jakob: Erfolg des Einfachen. München: Markt und Technik Verlag 2000.
- Nitzsche, Jörg: Inhaltsschließung von medizinischen Internetquellen und Multimediaprodukten. In: nfd 52, 2001, S. 79-87.
- Nitzsche, Jörg: Thesen zu Bedarf und Nutzung medizinischer Information und Literatur. In: Medizin. Bibliothek Information, 2001, H. 1, S. 10-23.
- Otike, Japhet: The Information Needs and Seeking Habits of Lawyers in England. A pilot Study. In: International Information & Library Review, 1999, 31, S. 19-39.
- The Oxford Guide to Film Studies. Ed. by John Hill; Pamela Church Gibson. Consultant ed. Richard Dyer; E. Ann Kaplan. Oxford : Univ. Pr., 1998.

- Osswald, Achim: Die virtuelle Bibliothek. Konzeptionelle Grundlagen und praktischer Nutzen. In: Spezialbibliotheken auf dem Weg zur virtuellen Bibliothek? 25. Arbeits- und Fortbildungstagung der AspB/Sektion 5 im DBV, Hamburg, 21.-25. März 1995. Hrsg.: Martina Reich. Karlsruhe 1995, S. 410-412.
- Peterson-Holland, M; Kellehr-Powell, Ch.: A Longitudinal Survey of the Information Seeking and Use Habits of some Engineers. In: College & Research Libraries 56, 1995, H.1, S.7-15.
- Poetzsch, Eleonore: Information Retrieval. Einführung in Grundlagen und Methoden. 2., völlig neu bearb. Aufl. Potsdam: Verl. f. Berlin-Brandenburg 2001.
- Pollert, Susanne: Film- und Fernseharchive. Bewahrung und Erschließung audiovisueller Quellen in der Bundesrepublik Deutschland. Potsdam: Verl. für Berlin u. Brandenburg, 1996.
- Powell, Andy: DNER Portal Architecture. <http://www.rdn.ac.uk/publications/mia/> 05.11.01.
- Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Hrsg: Detlef Garz; Klaus Kraimer. Opladen: Westdt. Verl. 1991.
- Qualitative Forschung : ein Handbuch. Hrsg.: Uwe Flick; Ernst von Kardoff; Ines Steinke. Hamburg : Rowohlt Taschenbuch Verl., 2000. (rowohlts enzyklopädie; 55628).
- Ratzek, Wolfgang: ABD-Institutionen zwischen Tradition und Fortschritt - Platz für alle? In: nfd 52, 2001, S. 101-104.
- Rösch, Hermann: Internetportal, Unternehmensportal, Wissenschaftsportal. In: Informationskompetenz-Basiskompetenz in der Informationsgesellschaft. Proceedings des 7. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft (ISI 2000). Hrsg. Gerhard Knorz; Rainer Kuhlen. Konstanz: UVK, Univ.-Verl. Konstanz 2000, S. 245-264.
- Rösch, Hermann: Wissenschaftsportal - bibliothekarische Konzeption in der Informationsgesellschaft. <http://bt2000.univie.ac.at/abstracts/roesch.pdf> 15.11.01.
- Rundfunk und Fernsehen: Forum der Medienwissenschaft und Medienpraxis. Baden-Baden, Forts. ab 2000 u.d.T.: Medien- und Kommunikationswissenschaft. Baden-Baden: Nomos.
- Rusch-Feja, Diann: Digital Libraries. Informationsform der Zukunft für die Informationsversorgung und Informationsbereitstellung, Teil 1. In: B.I.T.online, H.2, 1999, Kap.1. <http://www.b-i-t-online.de/archiv/1999-02/fachbeit/rushfeja/artikel.htm> 28.01.02.
- Rusbridge, Chris: Towards the Hybrid Library. <http://www.dlib.org/dlib/july98/rusbridge/07rusbridge.html>. In: D-Lib Magazine <http://www.dlib.org/back.html> Nr. July/August 1998. 15.03.02.
- Rutz, Reinhard: SSG-Programm. Virtuelle Fachbibliotheken und das Förderkonzept der DFG. In: Bibliothek 22, 1998, 3, S. 303-308.
- Sachlexikon Film. Hrsg.: Rainer Rother. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1997.

- Saracevic, Tefko; Paul B. Kantor: Studying the Value of Library and Information Services. Part 2 Methodology and Taxonomy. In: Journal of the American Society For Information Science. 48, 1997, S. 543 –563.
- Sarnowski, Daniella: Einsatzmöglichkeiten neuer Informations- und Kommunikationsmittel in öffentlichen Bibliotheken mithilfe des Innovationsmanagements. Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Magister Artium im Fach Informationswissenschaft, Fachbereich Kommunikationswissenschaft bei Prof. Gernot Wersig, Berlin: FU, Juli 1991.
- Sarnowski, Daniella: 3. Treffen der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Filmbibliotheken. In: Bibliotheksdienst, 1997, H. 12, S. 2389 – 2391. <http://www.bibl.hff-potsdam.de/agfilm/agftr3.html> 30.11.01.
- Schmidt, Christiane: Analyse von Leitfadeninterviews. In: Qualitative Forschung: ein Handbuch. Hrsg.: Uwe Flick, S. 447-456.
- Schmidt, Siegfried: Medienwissenschaft und Nachbardisziplinen. In: Einführung in die Medienwissenschaft. Konzeptionen, Theorien, Methoden, Anwendungen. Wiesbaden: Westdeutscher Verl. 2002.
- Schulz, Ursula: „Das stiehlt meine Zeit.“ Über die Nutzungsqualität von Bibliothekswebsites. In: Buch und Bibliothek 54, 2002, H.4, S. 223 – 229.
- Shemberg, Marian: Through the Web: door to academic libraries. Reference Services Review, 2000, 28/2.
- Social Science information gateway. SOSIG. <http://www.sosig.ac.uk/> 30.11.01.
- Das Sondersammelgebiets-Fachinformationsprojekt (SSG-FI) der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: GeoGuide, MathGuide, Anglo-American History Guide und Anglo American Literature Guide (www.SUBUni.Goettingen.de/ssgfi/); Dokumentation/ Deutsches Bibliotheksinstitut. (Projektleiter: Wilfried Enderle) Berlin: Dt. Bibliotheksinst. Teil 1,1999.(Dbi-Materialien; 165)
- Spezialbibliotheken auf dem Weg zur virtuellen Bibliothek? 25. Arbeits- und Fortbildungstagung der AspB/Sektion 5 im DBV, Hamburg, 21.-25. März 1995. Hrsg. Von Martina Reich. Karlsruhe 1995.
- Stumpf, Michael: Die IuK-Initiative der wissenschaftlichen Fachgesellschaften im Spannungsfeld von gestern und morgen. Die IuK-Jahrestagung 2001 „Kooperative Systeme“ in Trier. In: B.I.T. online 4, 2001, H. 2, S. 190-191.
- Die „Suggestivfrage“. Erwartungen und Unterstellungen im Interview. In: Qualitative Sozialforschung. Hrsg.: Christel Hopf u. Elmar Weingarten. 2. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta 1984, S. 205-230.
- Tennant, Roy Human and Humane Assistance. In: Library Journal Digital, June 15, 1999. http://www.libraryjournal.com/articles/infotech/digitallibraries/19990615_4807.asp 31.10.01.

- Tiedau, Ulrich; Peter te Boekhorst: NedGuide - Virtuelle Fachbibliothek Niederländischer Kulturkreis. In: Bibliotheksdienst, 2000, H. 10. http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_2000/00_10_12.htm 18.11.01.
- Topographie audiovisueller Quellenüberlieferung : Film- und Videobestände in Archiven und archivarischen Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland ,bearbeitet von Verena Bockshorn; Helmut Morsbach; Silke Ronneburg; Wolfgang Schmidt. Koblenz: Bundesarchiv 1996. (Materialien aus dem Bundesarchiv; 3).
- Umlauf, Konrad: Annotation und Evaluation von WWW-Dokumenten. Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. 59: Materialien zur Fortbildung.7. <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h59> 28.01.02.
- Umlauf, Konrad; unter Mitarb. von Daniella Sarnowski: Medienkunde. Wiesbaden: Harrassowitz 2000 (Bibliotheksarbeit, 8).
- Umstätter, Walther: Was verändert die Informationstechnologie in den Universitätsbibliotheken? In: Bibliothek. Forschung u. Praxis 13, 1989, H.2, S.206-215. <http://www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/pub44.html> 15.03.02.
- Venschott, Brigitta: Die Virtuelle Fachbibliothek Pharmazie. Das Internet-Projekt des Sondersammelgebiets Pharmazie der Braunschweiger Universitätsbibliothek. In: Bibliotheksdienst 2002, H. 2, S. 172-181.
- Wätjen, Han: Konzeption der Bibliotheken zur Weiterentwicklung der Digitalen Bibliothek. Zur Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information in Deutschland-Arthur D. Little und die Bibliotheken. Vortrag auf dem 92. Deutschen Bibliothekartag Augsburg 9. - 12.4.2002. <http://www.bis.uni-oldenburg.de/abt1/waetjen/#2002> 26.05.02.
- Wersig, Gernot: Informations- und Kommunikationstechnologien: eine Einführung in Geschichte, Grundlagen und Zusammenhänge. Konstanz : UVK Medien, 2000.
- Wersig, Gernot: Perspektiven der Informationsgesellschaft. Die Zeit des Wandels. In: nfd 8, 2000, S. 461-465. <http://www.kommwiss.fu-berlin.de/~gwersig/publi-pro/www/potsdam.htm>. 16.05.02.
- Wiederhold, Lutz: Cooperative Structures for the Collection of Internet Resources on and from the Middle East, Vortrag Venedig] <http://www.bibliothek.uni-halle.de/text/vortraege/venedig.htm>. 16.05.02
- Wiederhold, Lutz: Elektronische Fachinformation Islamwissenschaft. Gegenwärtige Situation und Perspektiven im Rahmen einer Virtuellen Fachbibliothek Vorderer Orient/Nordafrika. Hrsg. Heiner Schnelling. Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. Halle /Saale 2000 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 81).
- Wiederhold, Lutz: MENALIB- Die Virtuelle Fachbibliothek Vorderer Orient/Nordafrika. In: Bibliotheksdienst 2001, H.10, S. 1327-1336.
- Wiesenmüller, Heidrun: Das Konzept der „virtuellen Bibliothek“ im deutschen Bibliothekswesen der 1990er Jahre. Köln: Greven 2000. (Kölner Arbeiten zum Biblio-

theke- und Dokumentationswesen, H. 26).

Witzel, Andreas. Das problemzentrierte Interview [26 Absätze]. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 2000,1, <http://qualitative-research.net/fqs> 27.06.02.

Wuss, Peter: Filmgeschichte an Medienhochschulen. In: Medienhochschulen und Wissenschaft: Strukturen – Profile - Positionen. Hrsg.: Karl Friedrich Reimers; Gabriele Mehling. Konstanz: UVK Verlagsges., 2001, S. 86-97.

Wuss, Peter: Kunstwert des Films und Massencharakter des Mediums : Konspekte zur Geschichte der Theorie des Spielfilms. Berlin: Henschel Verl., 1990.

Zentrum für Kommunikation und Informationsverarbeitung, Deutscher Bibliotheksverband, Sektion 4, AG der Medienzentren an Hochschulen: Informationsinfrastruktur im Wandel. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 1998, H.1, S.14-17.

Zimmer, Dieter: Die Bibliothek der Zukunft Hamburg: Hoffmann und Campe 2000.

Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information in Deutschland. Zwischenbericht Wiesbaden: Arthur D. Little Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. <http://www.dl-forum.de/Foren/Strategiekonzept/ErsteErgebnisse1/ErsteErgebnisse2/Zusammenfassung.pdf> 24.03.02.

Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information in Deutschland. Zwischenbericht Wiesbaden: Arthur D. Little Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung Fragebögen und Abbildungen: digital library forum. Ergebnisse der empirischen Untersuchung. <http://www.dl-forum.de/Foren/Strategiekonzept/ErsteErgebnisse1/ErsteErgebnisse2/index.html> 16.05.02.

References

ADAM: Art Design, Architecture & Media Information Gateway entstanden. <http://adam.ac.uc> 18.11.01.

Amazon. <http://www.amazon.de>. 01.05.02

Arbeitskreis Filmbibliotheken. <http://www.filmbibliotheken.de> 01.05.02.

BVKamera. German Society for Cinematographers. http://www.bvkamera.org/init_index.php3 04.02.02

CARMEN. Content Analysis, Retrieval and MetaData: Effective Networking. <http://www.mathematik.uni-osnabrueck.de/projects/carmen> 18.11.01

DESIRE Information Gateways Handbook.
<http://www.desire.org/handbook> 23.11.01.

Deutsche Film- und Fernsehakademie. <http://www.dffb.de> 03.01.02.

Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.
<http://www.dgpuk.de> 04.02.02.

Die **Deutsche** Zentralbibliothek für Medizin (ZBMed) <http://www.zbmed.de>
18.10.01

Digital Library Forum. <http://www.dl.forum.de> 01.07.02.

Digital Reference. The Teaching Librarian. Exploring the intersection of
reference services, technology and instruction.
<http://pages.prodigy.net/tabo1/digref.htm> 05.11.01.

Die **Digitale** Bibliothek NRW. <http://www.digibib.net/Digibib> 05.11.01.

Digitales Video- und Audioarchiv der Universitätsbibliothek Karlsruhe.
<http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/diva/startseite.html> 16.01.02.

DINI Elektronisches Publizieren an Hochschulen, Empfehlungen.
<http://www.dini.de> 4.12.2001.

Document Object Identifiers. <http://www.doi.org> 23.02.02.

Drew's script o rama. <http://www.script-o-rama.com/oldindex.shtml>
01.02.02.

Dublin Core Metadata Initiative. <http://purl.org/DC/> 03.12.01.

Equinox: Library performance measurement and quality management
system. <http://equinox.dcu.ie> 11/11/01.

Europäische Audiovisuelle Informationsstelle. <http://www.obs.coe.int/>
23.11.01 und Sequentia, Info-Spezial Nr. 7. <http://www.obs.c-strasbourg.fr>
20.11.01.

Fachinformationsführer Psychologie, Virtuelle Fachbibliothek Psycholo-
gie. <http://fips.sulb.uni-saarland.de/fips.htm> 18.11.01.

La **Fédération** Internationale des Archives du Film (FIAP).
<http://www.cinema.ucla.edu/fiaf/> 14.01.02.

Fernseh- und Kinotechnische Gesellschaft (FKTG). <http://www.fktg.de>
04.02.02

Filmakademie Ludwigsburg. <http://www.filmakademie.de> 03.01.02.

Film and Television Studies. Internet Resources for Film Studies. Warwick
University Film and Television Studies.
<http://www.warwick.ac.uk/fac/arts/Film/internet.shtml> 01/03/02.

Film Studies, Queen's Film. <http://www.film.queensu.ca/Skills.html>
20.12.01.

Filmportal.de. Die Welt der Filme. <http://www.filmportal.de> 12.06.02.

FIZ Chemie, Berlin, Fachinformationszentrum Chemie. <http://www.fiz-chemie.de> 15.11.01.

Forschungsprojektdatenbank. FORIS- Forschungsinformationssystem
Sozialwissenschaften. GESIS Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infra-
struktureinrichtungen. IZ.
<http://www.gesis.org/Information/FORIS/Recherche/index.htm> 16.05.02.

Gemeinsamer Bibliotheksverbund, GBV. <http://www.gbv.de> 28.06.01.

Get Info. <http://getinfo-doc.de> 16.5.02

Google. Deutschland: Groups. <http://www.google.de> 30.11.01.

Hochschule für Fernsehen und Film, **HFF München**, Studiengänge.
<http://www.hff-muc.de> 03.01.02.

Hochschule für Film und Fernsehen "Konrad Wolf". HFF Potsdam.
<http://www.hff-potsdam.de>. 03.01.02.

Infoball, Ihr Portal für Fachinformationen, direkt finden, direkt bestellen.
<http://www.infoball.de> 18.11.01.

The **Internet** Movie Database. <http://www.imdb.com/> 20.11.01.

Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Filmwissenschaft.
[http://www.verwaltung.uni_mainz.de/zsb/Studienangebot/Facherangebot/
Filmwissenschaft/filmwissenschaft.html](http://www.verwaltung.uni_mainz.de/zsb/Studienangebot/Facherangebot/Filmwissenschaft/filmwissenschaft.html) 07.01.02.

Kressreport <http://www.kress.de>. 15.01.02.

KVK Karlsruher Virtueller Katalog Videos und Filme. http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylib/vk_video.html 14.06.02.

Kunstabibliotheken Fachverbund Kunsthistorisches Institut in Florenz, Max-Planck-Institut, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut), Rom. Virtueller Katalog. http://www.kubikat.org/mrbh-cgi/kubikat_de.pl?t_maske=x, 22.08.01

The **London** Film School: A Tradition of Innovation.
<http://www.lifs.org.uk/index.html> 20.12.01.

Math-Net Internet Information Services for Mathematics. <http://www.math-net.de> 15.11.01.

Mein Yahoo! <http://de.my.yahoo.com/> 13.06.02

MILESS. Der Multimediale Lehr- und Lernserver Essen. <http://miless.uni-essen.de> 05.11.01.

My Meta Maker 3.1. <http://ins.uni-oldenburg.de/services/mmm/> 23.11.01.

Netzwerk Mediatheken. <http://www.dra.de/netzwerk.htm> 17.11.01. Ab April 2002: <http://netzwerk-mediatheken.de>.

Open Archives Initiative. <http://www.openarchives.org/> 23.11.01.

Open Directory Project (dmoz). <http://dmoz.org/about.html> 15.01.02.

Powell, Andy: DNER Portal Architecture.
<http://www.rdn.ac.uk/publications/mia/> 05.11.01.

Quality Selection Criteria for Information Gateways.
<http://www.sosig.ac.uk/desire/q1cont.html>. 18.11.01.

RePEc Research Papers Economics. <http://repec.org> 22.03.02.

Saarbrücker Online Voltext Archive. <http://sova.sulb.uni-saarland.de> 18.11.01.

Der **schwarze** Kanal. Die digitalisierten Sendemanuskripte. 1960-1989. Deutsches Rundfunkarchiv. <http://dra.orb.de/grape/seite1.htm> 5.2.2002.

Scope. An on-line journal of film studies. Institutes of film studies. University of Nottingham. <http://www.nottingham.ac.uk/film/journal> 21.12.01.

Screenlink. Internet Film service. <http://www.screenlink.de> 14.01.02.

SFX der Firma ExLibris: Content Sensitive Reference Linking. <http://www.sfxit.com/> 23.02.02.

SIS-TMS /The Thesaurus Management System by ICS-Forth für Crosskondordanzen, das bibliothekarisch gerade untersucht wird. Crosskondordanzen von Thesauri. Bonn IZ Sozialwissenschaften. <http://www.bonn.iz-soz.de/research/information/carmen/aghetero/WS200005/nase.pdf> 14.01.02.

Special Subject Guides/SSG Fachinformation (SSG-FI) Math Guide, GeoGuide, Anglo-American Culture. Lower Saxony State and University Library Göttingen. <http://www.sub.uni-goettingen.de/ssgfi/> 18.11.01.

Usable web. Links about Webusability. <http://usableweb.com> 18.11.01.

Vernetztes Studium-Chemie. <http://www.vs-c.de/ziele/kurzfassung.html> 10.03.02.

Virtual Library of Anglo-American Culture an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. http://www.sub.uni-goettingen.de/vlib/index_de.html 18.11.01.

The **Virtual** Reference Desk. <http://vrd.org> 30.10.01.

Virtuelle Bibliothek Rechtsgeschichte von Steffen Breßler, Doktorand und Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. <http://www.geocities.com/rechtsgeschichte> 15.11.01

Virtuelle Fachbibliothek. Sondersammelgebiet Kunstgeschichte.
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/wwwkunst.htm>
02.04.02

Die **VIRTUELLE** FACHBIBLIOTHEK <http://www.virtuellefachbibliothek.de>
15.11.02.

Virtuelle Fachbibliothek Niederländischer Kulturkreis. http://suchfix.uni-muenster.de/vifanie/NedGuideDt/ned_main.html 18.11.01.

Virtuelle Fachbibliothek Technik. Ein Angebot der UB/TIB Hannover.
<http://vifatec.tib.uni-hannover.de> 18.11.01.

ViFaTec, **GetInfo**. <http://www.getinfo.doc.de>. 16.05.02

Virtueller Katalog Kunstgeschichte. http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/vk_kunst.html 18.10.01.

The **World** Wide Web Virtual Library, Film History Index.
<http://www.iue.it/LIB/SISSCO/VL/hist-film/Index.html> 20.11.01.

Yahoo! Directory, Entertainment, Movies and Film.
http://www.yahoo.com/Entertainment/Movies_and_Film/ 14.01.02.

Abkürzungsverzeichnis

DIVA	Digitales Videoarchiv
DOI	Document Object Identifiers
DRA	Deutsche Rundfunkarchiv
EZB	Elektronische Zeitschriften
FIAF	La Fédération Internationale des Archives du Film
FIPS	Fachinformationsführer Psychologie
GBV	Gemeinsamer Bibliotheksverbund der Länder Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen.
HFF/P	Hochschule für Film und Fernsehen, Potsdam-Babelsberg
HFF/M	Hochschule für Fernsehen und Film, München
HTML	Hypertext Markup Language
IMDB	The Internet Movie Database
ISSN	International Standard Serial Number
JPEG	Joint Photographic Experts Group
KOBV	Kooperativer Bibliotheksverbund
LOC	Library of Congress
MENALIB	Middle East Virtual Library
MERIA	Middle East Review of International Affairs
MPEG	Moving Pictures Expert Group
Nfd	Nachrichten für Dokumentation
OAI	Open Archive Initiative

OPAC	Online Public Access Catalog
PDF	Portable Document Format - plattformunabhängiges Dateiformat der Firma Adobe
PHP	Personal Home Page Tools, ist eine plattformunabhängige Web-Applikationssprache
RAK-NBM	Regeln für die alphabetische Katalogisierung von Nichtbuchmaterialien
SQL	Structured Query Language - eine standardisierte Datenbanksprache
Stefi	Studieren mit elektronischen Fachinformationen“
SSG-FI	Sondersammelgebiet- Fachinformation
SSG-S	Sondersammelgebiet- Schnelllieferdienst
SUB	Stadt- und Universitätsbibliothek
UB	Universitätsbibliothek
URL	Uniform Resource Locator
ViFa	Virtuelle Fachbibliothek
ViLib	Virtual Library
VLB	Verzeichnis lieferbarer Bücher
WWW	World Wide Web
Zip	ZIP ist ein Format für die Komprimierung von Daten

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Umfeld der Bibliotheken mit Einfluss auf Strukturveränderungen.....	20
Abbildung 2: Screenshot Virtual Library of Anglo-American Culture. Geschichte, Literatur.	42
Abbildung 3: Screenshot Virtual Library of Anglo-American Culture. Literatur, Zeitschriften.....	43
Abbildung 4: Ned Guide, Virtuelle Fachbibliothek Niederländischer Kulturkreis Version 2001.	46
Abbildung 5: Virtuelle Fachbibliothek Niederländischer Kulturkreis, Metasuche, Relaunch Juli 2002.	47
Abbildung 6: FIPS, Virtuelle Fachbibliothek Psychologie, Version vom 25.5.2001.....	50
Abbildung 7: Almisbah MENALIB, Source Type Catalog der Virtuellen Fachbibliothek „Vorderer Orient“, Screenshot 19.06.2001	55
Abbildung 8: Wiederhold, Lutz: Cooperative Structures for the Collection of Internet Resources on and from the Middle East, Vortrag Venedig].....	56
Abbildung 9: Virtuelle Fachbibliothek Technik, ViFaTec, Stand 19.6.2001.	58
Abbildung 10: ViFaTec Fachinformationsführer	59
Abbildung 11: ViFaTec, GetInfo.	60
Abbildung 12: Verteilung der Filmbibliotheken (Arbeitskreis FilmBibliotheken) in Deutschland	79
Abbildung 13: Online Focus Group Methodologies, entnommen aus: Internet Research: The Role of the Focus Group.....	87
Abbildung 14: Entnommen aus: Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information a.a.O. Anhang 1, D1., S. 13	143
Abbildung 15: Antwortverteilung der Frage: Wie lässt sich die elektronische Informationsrecherche Ihrer Meinung nach verbessern?, aus: Zukunft der	

wissenschaftlichen und technischen Information in Deutschland, a.a.O., S. 19.	144
Abbildung 16: Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information in Deutschland, a.a.O., G1 Bedarf an Zusatzdiensten und neue Organisationsformen.	145
Abbildung 17: Hybride Informationsstruktur einer VFL	152
Abbildung 18: Segmente einer Virtual Library Film and Media Studies..	154
Abbildung 19: Beispiel eines Prototyps Metasuchmaschine Video und Film	158
Abbildung 20: SSG-FI, Bewertungsschema, aus: Das Sondersammelgebiets-Fachinformationsprojekt (SSG- FI) Tabelle 3.2.	171

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Von der DFG geförderte Fachbibliotheksprojekte (Stand 16.5.2001):.....	26
Tabelle 2:	DFG – Vorhaben in den nächsten Jahren – Virtuelle Fachbibliotheken Stand 5.2001:	27
Tabelle 3:	Informationssegmente der untersuchten Fachportale	39
Tabelle 4:	Interviewleitfaden:	90
Tabelle 5:	Fragebogen Filmbibliothekare, Teil A, Antwortverteilung:.....	99
Tabelle 6:	Thematisches Kategorienverzeichnis für Weblinks	167